

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kleine Schriften über Turnen

Spieß, Adolf

Hof, 1877



Kleine
Schriften über Turnen

von

Adolf Spieß.

Mit Beiträgen zu seiner Lebensgeschichte.

Gesammelt und herausgegeben

von

J. E. Lion.

Neue Ausgabe.

Hof,

G. A. Grau & Cie. (Hud. Lion).

1877.

UB INNSBRUCK



+C19662250X

Druck von J. E. Neupert in Plauen.

Vorwort.

Daß die zerstreuten Aufsätze und kleinen Schriften, welche Adolf Spieß bei verschiedenen Gelegenheiten verfaßt und veröffentlicht hat, hier gesammelt erscheinen, bedarf wohl keiner Rechtfertigung. Sie verfolgen durchaus dieselben Absichten, wie die Hauptwerke des Genannten, geben aber einzelne Grundgedanken derselben oft frischer, kürzer und lesbarer wieder, so daß diejenigen, welchen sie bekannt geworden sind, längst den Wunsch äußerten, sie in einer Sammlung vereinigt und dadurch der drohenden Vergessenheit entzogen zu sehen. Ich verweise u. A. auf Albert Lange, die Leibesübungen, eine Darstellung des Wesens und Werdens der Turnkunst (Gotha, R. Besser, 1863), S. 106.

Der Ursprung der einzelnen Schriften, welche die Sammlung enthält, ist durchweg angegeben. So weit es möglich war, ist die Erlaubniß zum Wiederabdrucke überall gewissenhaft eingeholt. Die Bereitwilligkeit, mit der die Betheiligten sie gewährt haben, ist des besten Preises werth. Ich nenne hier den Verleger der Spieß'schen Bücher, Herrn H. Richter in Basel, den Herausgeber des Turners, Herrn E. Steglich in Dresden und vor Allen die Wittwe des verstorbenen Spieß. Für Einzelnes fühle ich mich außerdem den Herren Wassmannsdorff, Lorch, Iselin und Jenny zu Danke verpflichtet.

Hiernächst sind die verschiedenen Stücke der Sammlung nach ihrer Entstehungszeit geordnet und dadurch in nähere Beziehung zu den vorausgeschickten Beiträgen zur Lebensgeschichte des Adolf Spieß gesetzt, so daß sie sich gegenseitig ergänzen, erklären und das Lebensbild selbst vervollständigen. Einstweilen, bis es einer berufenern Feder gefällt und die Zeit dazu gekommen sein mag, die Bedeutung des Mannes umfänglich und allseitig zu schildern, mag diese, nur seiner turnerischen Thätigkeit gewidmete Skizze dem Bedürfnisse genügen; sie stammt aus Spieß Todesjahre, ist jedoch neuerdings einer strengen Prüfung unterzogen, mehrfach vervollständigt und wo es nöthig schien, berichtigt. Den Aenderungen liegt, wie der ursprünglichen Darstellung, lediglich das Bestreben, genau, wahr, gerecht zu sein, zu Grunde; eine Wirksamkeit, wie Spieß sie entfaltete, bedarf, um nach Verdienst gewürdigt zu werden, mindestens nicht gemachten Lobes.

Leipzig, den 15. Juli 1871.

J. C. Lion.



Inhalt.

	Seite
Adolf Spieß, Beiträge zu seiner Lebensgeschichte . . .	VII
Inhalt	VIII
I. Zur Einleitung. Von J. C. Lion	IX
II. Die Anfänge der Turnerei zu Hanau. Von J. C. . .	LI
III. Wie die Wacht am Rhein zum ersten Male gesungen ward, ein Lebensbild. Von Dr. Hundeshagen	LX
IV. Das natürliche System der Turnübungen von Adolf Spieß. Uebersichtlich dargestellt von J. C. Lion	LXIV
V. Das Turnen der Schutjugend in der Schweiz bis zum Jahre 1844. Von Friedrich Iselin	LXIX
VI. Turnunterricht für Lehrer im Februar 1849 in Darmstadt abgehalten. Von F. B.	LXXIII
VII. Verzeichniß der Gäste der Darmstädter Turnanstalt aus den Jahren 1852—54 und der Orte, an welchen das Spieß'sche Schulturnen dazumal Boden gefunden. Von Adolf Spieß	LXXXIV
Kleine Schriften von Adolf Spieß	LXXXIX
Inhalt	XC
Das Turnen in den Freiübungen, ein Vorwort und eine Ein- leitung	1
Das Turnen in den Hängübungen, ein Vorwort und eine Einleitung	6
Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung	15
Vorwort	16
1. Soll das Turnen mit der Schule verbunden wer- den, oder sollen sogenannte öffentliche, für sich bestehende Anstalten diesen Unterricht übernehmen?	18
2. Wie soll das Turnen, wenn es die Schule über- nimmt, beschaffen sein?	21
3. Turnlehrer, Turnplätze, Turnstunden und Turn- prüfungen an Schulen	25
4. Vorbereitungsanstalten für Turnlehrer	29
5. Öffentliche Turnanstalten	31
6. Das Turnen als Vorschule für den Wehrmann	35
7. Andeutungen über die nothwendigen Vorbereitun- gen bei allgemeiner Einführung des Turnens	39
Das Turnen in den Stemmübungen, ein Vorwort und eine Einleitung	41

	Seite
Bericht über das Turnen der Schüler des Gymnasiums und des Waisenhauses zu Basel im Sommerhalbjahre 1844. Einladungsschrift	52
Bericht über den Turnunterricht der öffentlichen Töcherschule in Basel	62
Das Kleine und Große in der Turnkunst	73
Das Turnen in den Gemeinübungen, ein Vorwort	79
Ueber turnerische Gemeinübungen, ein Brief	93
Welches sind die Grundsätze, durch welche Schul- und Jugend- feste bedingt sein sollen? Ein Vortrag	97
Die turnerische Aufgabe der Schule, ein Vortrag	104
Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst	109
Ueber einige turnerische Begriffe, mit Rücksicht auf die „Ver- handlungen des ersten sächsischen Turntages“	139
Ueber einige turnerische Begriffe	143
Ueber das Turnen in der Schule, ein Vortrag	148
Grundzüge der staatlichen Gestaltung des Turnens im Groß- herzogthum Hessen	157
Ein Mahnruf zum Schulturnen, ein Vorwort	162
Ein Lehrgang für Schulturnlehrer in Oldenburg, ein Brief	165
Echtlittschuhfahren	167
Das neue Turnhaus in Darmstadt, ein Brief	173
Ueber Schul- und Volksgefang	174
Die Turnkunst und die Schule	177



Adolf Spieß,

Beiträge zu seiner Lebensgeschichte.



Inhalt:

	Seite
I. Zur Einleitung in die Sammlung der kleinen Schriften von Adolf Spieß	IX
II. Die Anfänge der Turnerei zu Hanau, in den Jahren 1817, 1818 und 1819	LI
III. Wie die „Wacht am Rhein“ zum ersten Male gejungen ward	LX
IV. Das System der Turnübungen von Adolf Spieß, überſichtlichlich dargeſtellt	LXVI
V. Das Turnen der Schuljugend in der Schweiz bis zum Jahre 1844	LXIX
VI. Turnunterricht für Lehrer im Februar 1849 in Darmstadt abgehalten	LXXIII
VII. Verzeichniß der Gäſte der Darmſtädter Turn- anſtalt in den Jahren 1852—54 und der Orte, an welchen das Spieß'sche Schulturnen dazumal Boden gefunden	LXXXIV

I.

zur Einleitung in die Sammlung der kleinen Schriften von Adolf Spieß.

Nach dem Aufsatze: „Adolf Spieß, sein Leben und Wirken für die Turnkunst. Von J. G. Lion. Deutsche Turnzeitung, 3. Jahrgang. Leipzig, C. Reil. 1858. Nr. 40, S. 91 ff.“
neu bearbeitet.

Am 3. Februar 1810 wurde Adolf Spieß in dem Städtchen Lauterbach im Vogelsberg geboren. Sein Vater, Balthasar Spieß aus Ober-Masfeld bei Meiningen, bekleidete zu der Zeit dort ein Pfarramt. Die ersten Eindrücke des Knaben, denen noch der Mann eine bestimmende Einwirkung auf seine Entwicklung beimaß, führen indeß nach der Mainstadt Offenbach, also in eine Landschaft mit rührigen und, nach deutschem Maßstabe, leicht erregbaren Menschen. Hier erhielt der Vater schon 1811 die zweite Predigerstelle und stand daneben einer nach Pestalozzi's Lehren geordneten Erziehungsanstalt vor. Jene Eindrücke knüpfen sich also sogleich an einen geschlossenen, bei stetem Zugang und Abgange der Einzelnen immer durch die nämliche Zucht und Anregung verbundenen Kreis von Gespielen, in welchen wir, vorausblickend auf den späteren Lebenslauf des Knaben, weniger die erweiterte Familie, als die früheste zur Pflege seiner turnerischen Anlage und Neigung bestimmte Gemeinschaft erkennen.

In einer seiner kleineren Schriften, welche hier gesammelt vorliegen, dem Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst*) berichtet er selbst, daß das Turnen dort von eifrigen Lehrern nach GutsMuths täglich betrieben sei, auch daß unter

*) Siehe die nachfolgende Sammlung der kleinen Schriften von Adolf Spieß, S. 109. — Seitenangaben der Bemerkungen, ohne weiteren Zusatz, beziehen sich auf diese Sammlung.

ihrer Anleitung Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Tanz, mancherlei Spiel und Wanderung nach Verschiedenheit der Jahreszeit den übrigen Leibesübungen sich angeschlossen hätten. Mag auch die Skizze, welche er im siebenunddreißigsten Lebensjahre von einem nach allen Richtungen freudig entwickelten Schulleben gegeben hat, ihre besondere Färbung durch die Rücksicht auf die eigenen späteren Bestrebungen erhalten haben, so wird es doch für eine so geartete Jugendgeschichte gleich sein, zu wissen, wie sie wirklich war, oder wie sie dem Manne auf der Höhe seiner Wirksamkeit erschien und durch diese Wirksamkeit sich Anderen erschloß. Denn der bleibenden Ueberzeugung, als habe er das Alles in jugendlichen Jahren bereits beisammengehabt, was ihm später, da es seinem Nachsinnen allmählich aufgieng und reifte, als etwas Unwirkliches bestritten ward, müssen wir schon die Kraft einer Lebenserfahrung zugestehen. Die innerliche Erfahrung entscheidet ja über die Gesinnung und über das Handeln nach Grundsätzen viel mehr, als äußere Umstände, welche stets verschiedener Auffassung unterliegen werden.

So mag denn die Erzählung des Turnlebens, in welchem der Schüler Spieß aufwuchs, hier in dem Geleise fortlaufen, das er selbst für sie gelegt hat*); sie wird dadurch mehr eine pragmatische Geschichte einer geistigen Entwicklung, als ein Bericht über äußere Vorgänge und Ereignisse.

Nach seiner Angabe war Spieß, als er in die Schule trat, sechs Jahre alt.

Da es bekannt war, daß die Schüler eifrige Turner waren, so geschah es nicht selten, daß ältere Freunde des Turnens ihren Uebungen bewohnten. Solcher Gäste einer war Fritz Hessemer, der Dichter des Turnliedes „Geturnt, geturnt mit voller Kraft“; er brachte die Uebungen Jahn's besonders am Recke und Barren im Jahre 1819 von der Hochschule nach Offenbach, übte die neuen Künste bei vielen täglichen Besuchen mit Lehrern und Schülern zur allgemeinen Freude und erwarb so dem Turnen bei ihnen eine gute Unterkunft gerade zu einer Zeit, wo es anderwärts der Achtung verfiel und der Jugend entzogen ward. Da, wo es ganz und nur Privatsache zu sein schien, blieb es in Uebung, während die öffentlichen Turnplätze in fast ganz Deutschland geschlossen wurden. Man ließ es sogar geschehen, daß eine Zahl von Schülern, denen die regelmäßigen Schulturnübungen nicht genügend waren, sich zu einem besonderen Vereine zusammenschloß und in dem Garten des Musikers Hofrath A. André turnerische Zusammenkünfte abhielt, daß dieser

*) S. 114.

Verein mit seinen Bestrebungen über das Weichbild der Stadt hinausgriff und sich mit einem ähnlichen Vereine des benachbarten Hanau in Verbindung setzte.

Hier hatte das Turnen gleich nach den Befreiungskriegen in einer von dem Prof. Voemel und mehr noch von dem frühverstorbenen Obergerichtsprocurator August Karl, dem ältesten Sohne des Syndicus, späteren Bürgermeister Karl geleiteten Anstalt seinen Anfang genommen und hatte sich nach dem Schlusse dieser öffentlichen Anstalt durch die Bemühungen der Familie Karl in kleinerem Kreise erhalten. Ein späterer Bericht über die ersten Schicksale der Turnerei in Hanau, welcher unten *) wieder abgedruckt ist, mag dazu dienen, dem Bilde, welches wir uns von dem Turnwesen jener Zeit zu machen haben, frischere Färbung zu verleihen, wenn auch die Beziehungen der Offenbacher zu den Hanauern, jener lebhafteste Wechselverkehr und fröhliche Wettstreit der Kunstfertigkeit, der Rüstung und Gebärde, von welchem Spieß erzählt, sich erst später ergaben.

Jahn's Buch „die deutsche Turnkunst“ gewährte dem damaligen Treiben Sporn, Gesetz und Weihe. Für das reifere Alter haben die Theile eben dieses Jahn'schen Werkes, welche hierin zur Geltung kamen, von Satz zu Satz durch Ausdruck und Zusammenstellung wenig Gewinnendes mehr, sie schmeicheln sich nicht ein, sie überzeugen nicht. Auf die Jugend, welche noch in der Entwicklung begriffen ist, üben sie unfehlbar ihre Wirkung, schlagartig fallen sie in's Gemüth, haften im Gedächtniß und verkörperten sich zu Jünglingsthaten.

Ja, es war dazumal ein seltsames Ding um die Turnerei. Auch wir später Geborenen haben es an uns erlebt und erleben es noch, freilich wie es mich bedünken will, immer weniger, und lange nicht in gleichem Maße das jüngere Geschlecht. Warum wir in der Achtlosigkeit und Spannung der Jünglingsjahre turnten, wir wissen es nicht, wenigstens nicht, warum wir es gerade so trieben, wie wir es thaten und nicht anders, und es auch gar nicht anders treiben konnten. Wir fühlten uns durch die freudige Leibeskunst emporgeschneellt, und es war wie ein angeborener Trieb, der für sich selber da ist; dennoch aber war es kein bloßes sinnliches Gelüsten, wie sehr unser Thun ein vorwaltend sinnliches und äußerliches zu sein schien; sondern ein Besonderes lag für uns stets noch dahinter, welches jedem Bestreben sich entzog, wie ein windgetriebener Nebel, der in Gestaltum wechselt.

Längst gebrochen durch die Gewalt des Leidens, dem er endlich

*) Unter II.

unterlag, sah Spieß mit Wehmuth nach diesem Ungewissen zurück, das er ein „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ nannte; es sei eben das Schöne an der Sache gewesen.

Wenn man der Klarheit über das nächste Ziel der Turnkunst, der Schärfe seiner Begriffe von ihren Anforderungen und Mitteln die Erfolge des Turnlehrers beimißt, so soll man auch nicht vergessen, daß er seiner Zeit offen für das geschwärmt hat, was sich an der Turnkunst nicht begreifen läßt, und daß er nachher für seine Person mit stiller Sorglichkeit in sich hütete, was ihm einst in grüner Jugendzeit an's treue Herz gewachsen war. Der Weg zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einsicht und Gefühl geht für die meisten Staubgeborenen durch mancherlei Verirrung und Irrthum. So hat ihn auch Spieß nicht ohne Buße gefunden; in seiner Darstellung jenes damaligen Turnens der offenbacher Jugend, der ich angegebenermaßen folge, sind die schwachen Seiten ins Dunkle gerückt, dennoch werfen sie ihre Schlagschatten. Wohl wird berichtet*), daß die verblindeten Vereine im Jahre 1826 und 1827 gemeinschaftliche Turnfahrten in den Taunus zu Stande brachten, daß sie, wie zehn Jahr früher die von Hanau die ersten Turnlieder droben erklingen ließen, wieder klangreich vereint zu Walde zogen, daß man in kühler Septembernacht auf dem Gipfel des Feldbergs, der seine turnerische Anziehungskraft ja bis heute bewahrt hat, übernachtet habe, daß man stolz gewesen in dem Gedanken, Turner und Sängler zu sein für's Vaterland. Wie angreifend aber solche Wanderung für die schwächeren Theilnehmer war, wie übel oft in ihren nächsten Folgen, wie es zum Beispiel geschah, daß Spieß selber, der Beschwerniß erliegend, durch Frankfurt mehr nach Hause geschleppt sei als gegangen, wie hitzige Krankheit ihn an den Rand des Grabes gebracht hat, und wie vielleicht durch diesen Anlaß der Keim eines späteren Leidens in ihn gefallen sei, das erzählt er nicht. — Die Turnkunst soll die junge Kraft üben, aber nicht verbrauchen; er wußte, daß sie bei ihm verbraucht war, und doch gereuete es ihn nicht, es machte ihn nicht irre, es war doch schön.

Ostern 1828 gieng Spieß nach Gießen mit der Absicht, Theologie zu studieren; er fand jedoch dazu nur gerade so viel und so wenig Zeit, als ein lebenslustiger junger Mann in den ersten Semestern des Aufenthaltes auf der Hochschule für ein beliebiges Fachstudium übrig zu haben pflegt. Sein Trieb sich auszuleben

*) S. 115.

blieb überwiegend auf unmittelbarste Betheiligung in geselligen Kreisen gerichtet, Musik und Zeichnen lagen ihm neben der Turnkunst am Herzen. Später fand er freilich mehr Geschmack an theologischen Fragen, auch entnahm er der Theologie die Form seines pädagogischen Ideals*); doch beeinflusste sie auch dann noch seine didaktischen Bestrebungen in keinerlei merklicher Weise, als die christlichen Lehrbegriffe in ihm „lebendig“ geworden waren und ihn die streng kirchliche Partei zu den ihrigen zählte. Es liegt keine Veranlassung vor, diese innere Wandlung hier genauer zu verfolgen, nachdem die theologischen Vorlesungen der Universität für ihn thatsächlich eine Vorschule für das Lehramt, nicht für die Kanzel geworden sind, und wir von ihm selber nichts darüber erfahren, sondern nur über Fechtübungen, Turnspiele und Wanderungen.

Waren doch diese Dinge ganz anders entscheidend und selbst verhängnißvoll für sein ferneres Leben.

Eine Verwundung der Lunge, die er bei Gelegenheit eines akademischen Duells erhielt, bezeichnete die Stelle, an welcher nachher das Uebel in dem sonst durchaus wohlgebildeten und zum Widerstand gerüsteten Körper sich einschleichen sollte, um ihn schon im vierten Jahrzehnt seines Lebens stark zu belästigen und im fünften niederzuwerfen.

Der turnerische Verkehr in mancherlei Genossenschaften, die Wanderungen mit und zu anderen Freunden der Leibesübungen riesen den meisterlichen Turnlehrer in ihm wach, der zu werden er bestimmt war. Es wollte ihm nicht in den Sinn, daß er die gewonnene Kunst für sich behalten oder nur auf den engen Kreis einer geschlossenen Gesellschaft, in welchem der einzelne Studierende auf der Universität sich festzuleben gewohnt ist, ausdehnen sollte. Für gewisse Anschauungen vom Wesen und vom Betriebe der Turnkunst ist es charakteristisch, daß sie beständig ins Große und Freie hinaus führen.

Wir haben gesehen, daß schon der Offenbacher Turnverein, dessen Kern Schüler bildeten, sich nicht an sich allein genügen ließ; so vergrößerten sich auch die turnerischen Anfänge, welche Spieß von Ostern 1829 bis dahin 30, also bei nur einjährigem Aufenthalte, in Halle unternahm, sofort über das ursprüngliche Maß hinaus und lockten Theilnehmer heran, an welche vorab gar nicht gedacht worden war.

Als Turner stattete Spieß auch den älteren noch lebenden Begründern und Pflegern seiner Kunst Besuche ab, 1829 von Halle aus in Gölleba bei Jahn (geb. 11. Aug. 1778, gest. 15.

*) S. 43, Zeile 10 v. u. S. 163, oben.

Oct. 1852). Der erzählte von seinem Turnerleben, man lauschte seiner Rede, zum Abschied ward sein fester Händedruck, die Herzen schlugen ihm entgegen.

Zu Weihnachten desselben Jahres gieng es nach Berlin. So oft es die Gelegenheit zuließ, wohnte Spieß den Turnübungen im Eiselen'schen Saale bei und turnte fleißig mit. Er sah und lernte manches Neue, namentlich Schwingstücke am Pferd, wobei ihm Philipp Wadernagel als rüstiger Turner an die Hand gieng. Spieß dagegen brachte Geschwünge am Reck, das ihm bis dahin ausschüßlich statt des Pferdes gedient hatte, als neu mit; stets hat er die Vorliebe für das Geräth bewahrt, bei dessen augenfälligen Künften er Kraft und Feinheit zu gleichem Rechte zu bringen wußte; jene Uebungen schmückt noch heute der alte Reiz der künstlerischen Leichtigkeit, der durch Körperbau und Geistesart ihres Erfinders gegeben war. Und, wer die Meinung gefaßt hat, daß Spieß jemals gegen die Geräthübungen eine Abneigung befaßten und sie bei Seite geschoben habe, hat sich falsch berichten lassen. — Eiselen, dessen Bekanntschaft Spieß gern gemacht hätte, war krank; von den Veteranen der Bahn'schen Zeit, die sich in Berlin gehalten hatten, lernte er damals nur Feddern, der als Turnlehrer der Hasenheide am 3. Juni 1849 starb, in seiner Berufsthätigkeit kennen.

GutsMuths (geb. 9. Aug. 1759, gest. 21. Mai 1839) hatte er bereits auf dem Wege nach Halle wiedergesehen. Er hatte ihn zuerst als zehnjähriger Knabe auf einer von seinem Vater mit ihm unternommenen Fußreise kennen gelernt und seitdem das Bild des lebenswürdigen einfachen Mannes mit den graublonden, dünnen, hinter die Ohren gestrichenen Haaren in treuer Erinnerung festgehalten.

Nach Gießen zurückgekehrt, nahm Spieß das dort unterbrochene Werk sogleich wieder auf und brachte es nun bei günstigen Aussichten in die Zukunft sogar zur Stiftung einer Knabenturngemeinde im alten Stil, welche öffentlich aufzog und auszog.

Damals machte er als gewählter Turnwart die ersten Versuche mit der von ihm eigenthümlich ausgebildeten Methode des Turnens geschlossener Körperschaften, des sogenannten Gemeinturnens.

Das war zu viel; sobald die Sache Aufsehen erregte, wurde das Verbot erneuert und der in seiner glücklichen Propaganda gesteigerte Eifer alsbald aus den freien Waldräumen wiederum in die Befangenheit und enge Schwüle eines Privatgartens eingezwängt.

Wie auch immer, geturnt mußte werden.

Die Schilderung eines Altersgenossen, Jugendfreundes und

Commilitonen aus jener Zeit ergänzt die eigene Darstellung dieses spieß'schen Universitätslebens in glücklicher Weise. Als die lange unterbrochene Turnlehrausbildung zu Darmstadt in Spieß's Sinne zuerst wieder in Angriff genommen wurde, fiel es dem jetzigen Realschuldirector Theodor Hofmann aus Kückingen bei Hanau zu, einleitend eine Gedenkrede auf Spieß zu halten, mit dessen Bilde der Turnsaal eben geschmückt war *).

„Es ist schon mehr als ein Menschenalter,“ sagte er, „seit ich mit Spieß in nähere freundschaftliche Verbindung trat, und sein Bild aus jener schönen Zeit, ich möchte sagen unserer jungen Liebe, steht noch lebhaft vor meiner Seele und ist im Wesentlichen immer dasselbe geblieben, wenn auch im gereiften Mannesalter die Züge fester, bestimmter, ja mitunter straffer wurden und einzelne wohlthuend mehr hervortraten. Es war im Jahr 1830, als er von Halle nach Gießen zurückkehrte. Sein ganzes Wesen war ernster, bestimmter, entschiedener geworden, und ein idealer Zug zeichnete ihn aus. Ich sehe noch heute den kräftigen, untersehten Jüngling mit seinen grauleinenen Hosen, seinem dunklen Röckchen, umliegenden Hemdkragen, mit seinem schwarzen Barte, seinem mehr ernsten, als gerade freundlichen Gesichte; leicht beweglich in jedem Gliede vom Kopfe bis zur Zehe; gewandt in jeder Leibesübung, ein geschickter Reiter, ein guter Schwimmer, ein ausgezeichnete Tänzer und Schlittschuhläufer; im Gebrauch jeder Art der Waffen wohlgeübt und in turnerischen Uebungen hervorragend; tapfer, stets zum Kampfe bereit, doch nie zum Streite herausfordernd; wenn er aber an ihn gebracht wurde, bis zum Ende durchsechtend. Dabei hatte er einen offenen Sinn für Wissenschaft und ein besonderes Interesse für Kunst, zeichnete, malte, musicierte gut und sang ausgezeichnet. Er konnte leicht mit Jedermann verkehren, war Allen bekannt, kannte Viele, aber nur mit Wenigen hatte er vertraulichen Umgang. Diese Leichtigkeit im Verkehr und diese Empfänglichkeit für Freundschaft, aber auch die Zuverlässigkeit und Treue und rückhaltlose Offenheit gegen seine Freunde ist ihm durch sein ganzes Leben geblieben, und er hatte auch das Glück, in den mannigfaltigsten Lagen und an den verschiedensten Orten treue Freunde sich zu gewinnen.“

Ich erwähnte Ihnen schon das Jahr 1830. Es war das Jahr, in welchem die Nachricht von der französischen Julirevolution Europa durchbebte und auch die deutsche Jugend, namentlich auf den Universitäten auf das lebhafteste erregte. Da sprach auch

*) Neue Jahrbücher für die Turnkunst, herausgegeben von M. Kloss. XI. Band. 1865. S. 186 ff.

Spieß freudig und laut und entschieden das aus, was sein Herz im tiefsten Grunde bewegte: seine Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit, oder vielmehr seine Sehnsucht nach einem mächtigen freien Vaterlande. Schon die persönliche Bekanntschaft mit Jahn und Arndt und anderen Männern aus der Zeit der Freiheitskriege hatte die Liebe zum Vaterlande mächtig in ihm erregt. Er war aber schon damals kein bloßer Enthusiast für die Freiheit und auch kein Allermweltfreiheitsmann, der allen Völkern die Freiheit bringen, oder sie von anderen haben wollte. Deutschland kann nur aus sich und durch sich und mit Achtung der Güter, die es hat, frei und mächtig werden, das war ihm schon damals klar. Er wollte nichts von einer tabula rasa wissen, auf der nach irgend einer Theorie etwas ganz Neues construiert werden sollte. Er zeigte schon damals jenen historischen Sinn, in dem er nur noch mehr befestigt wurde, als er in der Schweiz jene Herrschaft der Massen in nächster Nähe mit angesehen und auch empfunden hatte. Und ich höre noch seine klangvolle Stimme mit Kraft und Begeisterung das Lied von Marx von Schenkendorf singen:

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild!

Besonders die Verse:

Wo sich Gottes Flamme
In ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;

Wo sich Männer finden,
Die für Ehr und Recht
Muthig sich verbinden,
Weilt ein frei Geschlecht.

Für die Kirchenhallen,
Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen,
Wenn die Freiheit ruft:

Das ist rechtes Glühen,
Frisch und rosenroth;
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.

Freiheit, holdes Wesen,
Gläubig, kühn und zart!
Hast ja lang erlesen
Dir die deutsche Art.

Auch wollte er von Frankreich, wohin damals und später so viele Blicke sehnsuchtsvoll und Hilfe erwartend sich richteten,

kein Heil gebracht haben. In dem engern Kreise waren auch zwei Franzosen, ein Italiener und ein Schweizer, viel gewanderte und gewandte Leute, und Sie können sich denken, welcher Jubel entstand, als der eine Franzose mit der Nachricht eintrat: Mein Bruder hat die Julifähne zuerst auf den Mauern von Metz aufgepflanzt, und sein Kopf ist gerettet. Aber noch sehe ich Spieß im lebhaftesten Eifer und entschiedensten Widerspruch gegen die Franzosen, wenn sie selbstgefällig meinten, ohne sie brächten wir Deutsche Nichts fertig. Er konnte sich herzlich mit ihnen über ihre Freiheit freuen, aber er wollte sie nicht von ihnen gebracht haben, und so dachte er nur mit größerer Entschiedenheit bis ans Ende seines Lebens. Und wenn er auch viel schmerzliche Täuschungen erfahren hatte, er gab die Hoffnung auf die Macht und Einheit und Freiheit des Vaterlandes nie auf. Er hoffte aber nicht bloß, sondern schon im Jahr 30 gieng er ernstlich ans Werk. Er forderte die Studenten aller Farben auf, ihre Parteiungen und ihren Zwiespalt aufzugeben und dem Mißbrauch der Waffen zum Duell zu entsagen, dagegen einen freien brüderlichen Verein zu stiften, einen Turnplatz zu errichten, sich im Gebrauch der Waffen für den Dienst des Vaterlandes zu üben und sich turnerisch tüchtig auszubilden. Bald konnten sie ihn in Versammlungen, bald mit den Parteihäuptern über die Abschaffung des Duells im größten Eifer streiten sehen, und er stand nicht allein. Gar Manche zwar lachten über sein excentrisches Wesen, wie es die nannten, die den tiefen Ernst und die Bedeutung seines Strebens nicht verstanden; seine ruhigeren Freunde hatten wohl auch Manches zu dämpfen. Er aber ließ sich durch keine Schwierigkeiten abhalten. Der Turnplatz kam zu Stande und ein zahlreicher Verein aus den verschiedenen Parteiungen von solchen, die dem Duell entsagten. Nun war Spieß ganz in seinem Elemente und ein fröhliches, rüstiges Treiben auf dem Turnplatz. Allein schon nach wenigen Monaten wurde die fernere Theilnahme bei Strafe der Relegation verboten, und der öffentliche Turnplatz verschwand. Spieß studierte nun ernstlicher für sein theologisches Examen, aber seine liebste Erholung war, mit seinen Freunden sich in seinem Garten turnerisch zu üben und zu stärken. Und es war oft ergötzlich, wenn eine Anzahl junger Männer im Mondschein oder auf der gefrorenen Schneefläche ihm in den mannigfaltigsten Bewegungen und Windungen nachfolgte. Die verschiedenen Schritt- und Sprungarten, die er später in seinen Ordnungsübungen zu einem Ganzen so geschickt zu verbinden wußte, sprudelten ihm schon damals nur so hervor. Eine ganz besondere Lust war es ihm, mit den Seinen zur Erholung durch Wald und Feld und über Berg und Thal eine Turnfahrt zu

machen. Da fehlte es nun nicht an Uebungen. Dann aber welche Wonne, unter einem alten Eichbaum zu rasten und patriotische Lieder zu singen, oder auf den Trümmern einer alten Burg zu ruhen, die Schönheit der heimischen Thäler umher zu genießen und von des Vaterlandes ehemaliger Größe zu plaudern und von seiner künftigen Herrlichkeit zu träumen. Dabei entgieng ihm aber kein schöner Baum, kein alterthümliches Gebäude, kein rieselnder Bach, kein lieblicher Wiesengrund, kein stattliches Bauermädchen in seiner kleidsamen Tracht, wie sie jene Gegend so mannigfaltig darbietet, kein schöner oder kräftiger Mann, über deren Anblick er sich nicht kindlich freuen konnte, und wovon er womöglich wenigstens eine Skizze einzeichnete. Und dieser Sinn für die Natur und ihre Schönheiten hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet.“

Im Herbst 1831 verließ er die Universität, reicher an Erfahrung und Bildung im Allgemeinen, unverändert in Richtung und Anschauung des Lebens. Der Mann hatte in keinem Stücke mit dem Knaben zu brechen gehabt.

Auch fernerhin gieng er ohne Umwege in gleichmäßigem, kaum von Zeit zu Zeit durch äußere Umstände aufgehaltenen Fortschritte auf das Ziel los, das ihm gesetzt war. Dies ist für die wahre Würdigung seiner Thätigkeit von dem größten Belang. Man muß darauf achten, daß ihm niemals Hindernisse sich in den Weg gelegt haben, die nicht zu überwinden ihn zum Ausbiegen gezwungen hätten; er konnte fast immer den geraden Weg gehen und brauchte sich niemals mit bangen Zweifeln den Glauben an sich selber und seine Bestimmung in Frage zu stellen. Die Ruhe und Klarheit, welche man an seinen turnerischen Entwicklungen im Ganzen bewundert, waren demnach eben so sehr ein Ergebniß glücklicher Fügungen, wie der passenden Begabung und des Verhaltens von seiner Seite. Das Geschick hat ihn geprüft; wie sollte es auch nicht? Aber nicht mit Aufgaben, denen er nicht gewachsen war. Vielmehr gewährte es seinen Talenten immer noch zu rechter Zeit freiere Verwerthung. Was freudig wachsen wollte, dem gab es Sonne.

Ein in dieser Hinsicht besonders glückliches Ereigniß ist die Versetzung unseres Pieß in die Schweiz. Die Heimath hatte noch nicht den rechten Platz für ihn, nach überstandenen Lehrjahren wies sie ihn hinaus; erst als die Frist seiner Wanderjahre verlaufen war, als sie, mit der Zeit umgeartet, ganz anders zur Aufnahme für ihn bereitet war, forderte sie ihn — als Meister — zurück. Seine Beschäftigung als Hauslehrer bei dem hessischen

Standesherrn Solms-Rödelheim (gest. 1844), der als alter Soldat der Befreiungskriege dem Turnen nicht abhold war und zur Anlage eines Turnplatzes im Schlossparke zu Assenheim gern die Hand bot, war vorübergehend. Aber fünfzehn Jahre gab ihm die Schweiz den freien Raum für eine Thätigkeit die sonst überall eingeschränkt oder gänzlich niedergehalten war; und man kann es ihr Dank wissen.

Die rührige Stadt Burgdorf des Cantons Bern hatte eine neuerrichtete Elementarschule. Diese stand unter der Leitung der Lehrer Fröbel, Langethal und Widdendorf. Die Drei sind seitdem in weiteren Kreisen bekannt geworden; es waren ältere Männer, alle drei Lützower, Friedrich Wilhelm August Fröbel, geboren zu Oberweißbach am 21. April 1782 (gest. zu Marienthal am 21. Juni 1852), war fast dreißig, Wilhelm Widdendorf, geb. zu Brechten bei Dortmund am 20. Sept. 1793 (gest. zu Reilhau am 27. Nov. 1853) und Heinrich Langethal aus Erfurt, geboren den 3. Sept. 1792, nahe an 20 Jahre älter als Spieß, der sich als Geschichts-, Gesangs- und Turnlehrer gemeldet hatte, doch wurden sie ihm bald in amtsbrüderlicher Gesinnung und gleichem Streben auf's engste verbunden. Im October 1833 trat dieser in die neue Stellung, neu auch in so fern, als die Bestrebungen des Turnlehrers und die seiner Amtsgenossen nicht mehr wie bis dahin fast bei allen öffentlichen Schulen, getrennt ihren Halt jeweilig in selber suchen und streitend ihren eigenen Weg verfolgen mußten, sondern, wie ihre Vertreter durch freundschaftliches Entgegenkommen einander näher getreten waren, sich durch Uebereinstimmung der Hilfsmittel und Zwecke einigen und kräftigen durften*). Da öffnete sich denn allerdings ein Feld, welches den Anbau reichlich vergalt und die gemeinsame Arbeit mit Früchten belohnte, welche auf solchem Acker noch nicht gewachsen waren, und welche niemand einzuheimsen vermochte, dem nicht gleiche Güte des Bodens, der Lage, wie Günst des Himmels vergönt wurde.

Eine der schönsten kleineren Turnschriften, welche wir überhaupt besitzen, beurfundet den Erndtesegen.

Widdendorfs Beschreibung des am 1. October (Weinmonat) 1836 in Burgdorf gefeierten Schulturnfestes mit der darin aufgenommenen Festrede von Langethal*) ist als bleibendes Docu-

*) Vergleiche hierzu das unter III. hinzugefügte Lebensbild.

**) Siehe „Das gesammte Turnwesen, ein Lesebuch für deutsche Turner, herausgeg. von Georg Hirth.“ Leipzig, E. Reil. 1865. S. 350 ff.

ment für die fröhliche Gemeinsamkeit turnerischen Lebens in Burgdorf und als erstes litterarisches Actenstück über die Erfolge spießsüßiger Lehrkunst besonderer Beachtung werth. Die öffentliche Aufmerksamkeit und Anerkennung, welche jenen Erfolgen damals zu Theil ward, ist in Treue bei ihnen geblieben und hat den Antrieben der Neigung und Freundschaft, welchen Spieß gehorchte, den der Ehre zugesellet.

Auf der weiten Allmend, wo zur Linken die stolzen Fluthen, von der klaren Emme umspült, sich erheben, zur Rechten die Stadt und die alte bedeutsame Burg aufsteigt, auf grüner Trift lag der Turnplatz von Burgdorf. — Vom Schulhause zogen die acht Riegen der Knaben und Mädchen, 110 Turner, singend hinab. — Dann sprach der Redner zu den Erwachsenen von den drei Grundkräften der menschlichen Seele, dem fühlenden Gemüthe, dem denkenden Geiste, dem thätigen Willen. Für die erste sei das Vaterhaus, für die zweite die Schule die Stätte vornehmlicher Pflege. Die dritte aber, als Thatkraft, werde vorwiegend auf dem Turnplatze groß gezogen. Ihr gelte die Feier. Zur fertigen That gehören nun vier Stücke, das rechte Erfassen des Augenblicks, die richtige Vertheilung der Kraft, die klare Besonnenheit und das ruhige Gleichgewicht des Lebens, das beharrliche Ausbauern bis an's Ende. Ob das nicht alles beim Turnen durch die mannigfaltigsten Uebungen gelernt und ausgebildet werde? — Die Kinder hingegen verwies er auf die bekannten vier Worte des Turners, mit der Mahnung, durchaus frischen Muth zu hegen für das Edle, die Freiheit durch Selbstbeherrschung und Fortbildung der Gesetze, welche Gott selbst in die Dinge gelegt, zu bewahren, Frohsinn in Widerwärtigkeiten zu behaupten, mit Frömmigkeit auf dem Grunde alles Lebens festzustehen, welcher in Gott ist. — Dann folgten die Uebungen, abwechselnd der Knaben und Mädchen, Freiübungen nach Vorschrift und eigener Auswahl, Seilspringen und Freispringen, Wettlaufen, Klettern, Hangeln, Barrenübungen, Ringen, Gerwerfen, Pferdspringen, Fechten, zuletzt ein allgemeiner Seilkampf und die Preisvertheilung. Die Preise, sagte der Kampfrichter, seien nicht bloß für Ehre und Gewinn gestiftet, sondern zur Aufmunterung; nicht bloß zu Lust und Spiel seien auch die Uebungen, vielmehr eine wichtige Sache für das Leben. Noch heißt es in der Schrift über die Entstehung des Turnwesens, daß es seine Quelle in dem Gefühle der allgemeinen Menschenwürde gehabt habe, mit welchem Gefühle man dem Gewaltherrn Europas, der im Sturme der Zeit nichts von Liebe des Menschenwesens habe wissen mögen, entgegen getreten wäre. Wie immer das Allgemeine im Besonderen erscheine, so hätte jenes Gefühl auf die

Pflege der Volkswürde durch Bildung des Volkes hingeleitet. Aus diesem Gesichtspunkte müsse die allgemeine Theilnahme an dem Turnfeste der Kinder angesehen werden; dann bleibe nichts an ihm willkürlich und zufällig.

In der That war nach diesem Berichte an dem Feste alles edel und rein, verständig abgemessen und gewissenhaft durchgeführt; wirklich war „das öffentliche Auge dem Kindesleben eine Sonne“ gewesen.

Auch unsere Einbildungskraft erquickten die Bilder, welche hier aufgerollt sind, durch den Schmud der in Neuheit prangenden frischen Farben. Alles ist an ihnen nett, hell und jung; sie versinnlichen das Gleichgewicht von Befriedigung und Hoffnung. Wie sind sie im Laufe der Jahre verblichen, ja, wie ist die Turnkunst mit ihren Pflegern — gereift wohl — allein auch in ein trüberes Alter eingetreten!

Im Vollgefühl des ersten Gelingens, gehoben durch den thätigen Antheil, welchen gleichgestimmte Menschen an seinem Streben nahmen, begann Spieß jene weiltäufige und mühsame Arbeit, welche ihn zwölf Jahre hindurch beschäftigte und seinem Namen in allen turnerischen Kreisen einen guten Klang gab. Ich meine die Arbeit der Turnlehre.

Die Turnlehre umfaßt in ihren vier Bänden, deren erster im Jahre 1840 und deren letzter im Jahre 1846 erschien, so ziemlich das Ganze der Turnkunst, wenn auch im Einzelnen sich große Lücken finden, und es in vielen Beziehungen bei den flüchtigsten Andeutungen bewendet.

Von dem Erscheinen des ersten Bandes, welcher die Freiübungen*) darstellt, datiert eine neue Epoche in der Ausbildung und Betriebsweise des Turnens. Jetzt ist wenigstens ein Theil der damals aufgeschlossenen Künste ein Gemeingut der Turnanstalten; Jeder weiß, was es für Künste sind, und Niemand will sie gänzlich entbehren. Zu jener Zeit waren sie neu, und ihre Einführung fand vielfachen Widerstand.

Dies lag weniger in der Natur des Gegenstandes, als in der des Buches.

Hervorgegangen aus dem Verlangen nach einer Sammlung einfacherer Uebungen, welche beim Turnen verschiedener Altersstufen und beider Geschlechter verwendbar sein sollten, ließ es anscheinend das Bedürfnis außer Acht. Niedergeschrieben, wie

*) Mit Vorwort und Einleitung dieser „Freiübungen“ beginnt die nachfolgende Sammlung der kleinen Schriften von A. S.

wir sahen, mit dem schwungvollsten Wechselverkehr eines begünstigten Turnplatzes, zeigt es, mag man noch so eifrig zwischen den Zeilen lesen, davon kaum eine Spur. Sobald man über die Vorrede und die allgemeine Einleitung hinauskommt, reihen sich die Absätze einer wie der andere dürr aneinander, wie die Steden eines Lattenzauns. Mit kunstloser, einsörmiger, oft nachlässiger Rede ergeht sich der Verfasser auf den trockenen Pfaden einer schematisierenden Betrachtung und in Abstractionen, die wenigstens den Turnlehrern von damals durchaus fremd waren; geläufig sind diese Abstractionen Wenigen geworden; seine Stärken wie seine Schwächen machen das Buch ein für allemal unpopulär.

Gleichwohl wäre es ohne das Leben des Burgdorfer Turnplatzes sicherlich nicht zu Stande gekommen. Es wurzelte tief in diesem Leben der Erieb nach Verständigung und Klarheit, so jedoch, daß er das Wohlgefühl der Gegenwart niemals verkümmerte. Darum vermochte Spieß aus ihm nicht bloß die Anregung für die lange stille Anstrengung zu entnehmen, sondern auch die Erholung und Erfrischung, deren er dazu in hohem Grade bedürftig war.

Das Geschäft einer Zusammenstellung von Turnübungen, wie es die Turnlehre unternahm, war in der That kein erfreuliches. Unmöglich war es beim Anfang, das Ende abzusehen; noch jetzt, nach so vielen Vorarbeiten, erscheinen ähnliche Unternehmungen, sobald gewissenhaft zu Werke gegangen wird, außerordentlich mühsam, sie werden wahrhaftig nicht aus Liebhaberei unternommen; man weiß vorher, sie befriedigen nie. Vom Bilde zum Worte, von der Vorstellung zum Ausdruck eilt der Geist hin und her, die Unruhe ist viel größer als der Ertrag, und der Ertrag kaum so groß wie die Erwartung. Spieß hat in diesem Stücke eine ungemeine Ausdauer bewiesen. Daher, wenn ich oben sagte, daß er einen großen Theil seiner Erfolge dem Glücke verdanke, will diese Bemerkung den Eindruck nicht schwächen, den sein bewunderungswürdiger, sich niemals genug thuenber Fleiß machen muß. Ja dieser verdient um so größere Anerkennung, als Spieß durch seine im Grunde rein geselligen Talente eigentlich vom Schreibtisch fern gehalten wurde. Er wußte selbst recht wohl, wie weit seine Federkünste hinter seinen Redekünsten zurückstanden, wie er sich im Umgange viel leichter in Liebenswürdigkeit zu geben vermochte, denn als Schriftsteller; im Leben war er die ganz lebendige Methode, am Schreibtische gab er nur die langweilige methodische Darstellung seines Lebens; es kam ihm schwer an, allein er überwand sich. Von Haus aus war die mündliche Belehrung, Auge ins Auge seine Stärke; daß er daneben unser

fruchtbarster*) Turnschriftsteller geworden ist, ist recht eigentlich ein Verdienst seiner Willenskraft.

Es ist hiernach kein Wunder, daß der erste Theil seiner Turnlehre, die Freiübungen, nicht allgemeinen Anklang fand und mehr abschreckte als lockte. — Die folgenden Theile der Turnlehre, von denen der nächste, die Hangübungen**), gerade wieder aus dem unmittelbarsten Bedürfnisse entsprang, ohne daß man es gemerkt haben würde, wenn es nicht ausdrücklich darin gesagt wäre, vor allen aber der vierte Theil, mit der völlig unangewendet gelassenen Lehre von den Ordnungsübungen***)) würden das Wesen der neuen Turnweise noch räthselhafter für die Mehrzahl der Turnfreunde gemacht haben, wenn nicht zuweilen von ihrer Praxis etwas verlautet hätte.

Als der erste Theil der Turnlehre erschien, stand der Plan des ganzen Werkes durchaus noch nicht fest, die Lehre selbst war innerlich unfertig. Noch am Schlusse des dritten Theiles, seiner Stemmübungen†), erklärte Spieß, nun sei das Ganze der Turnkunst bearbeitet, und wiederholte zwei Jahre später, als er den eben erwähnten vierten Theil erscheinen ließ, dieser enthalte eine neue, eigenartige Lehre, die nur „im Anschluß“ an die Turnlehre††) dargestellt sei. Aber mit demselben Athemzuge versicherte er auch, es sei ein nothwendiger, von Anfang an ins Auge gefaßter Theil der Turnlehre. Das war unzweifelhaft eine unbehülliche Einführung der Theorie. Die Anschauung kam ihr jedoch dann eben noch zu rechter Zeit zu Gute und rettete sie vor dem Vorwurfe der Unanwendbarkeit, der längst bei der Hand war. Was damals unter dem Namen Spieß'sches System durch Deutschland die Runde machte, das war freilich auch nur ein arg verschobenes und verzerrtes Bild des Ideals — etwas, was bei neuen Entwicklungen, die sich gegen die Macht der herrschenden Gewohnheit geltend machen und durchdringen wollen, gar nichts Verwunderliches hat. Eine Anzahl von Freiübungen — besonders die leichten, kleinen und langweiligen giengen mit Spieß'schem Passe — war noch gar nichts Spieß Eigenthümliches, gleichwohl bereiteten die Versuche mit diesen Übungen, so komisch sie oft ausfielen, dem Eigenthümlichen die Stätte.

*) Die Summe dessen, was von ihm über die Turnkunst gedruckt ist, füllt beiläufig gerade 2000 Seiten im Format dieses Büchleins.

**) Vergl. das auf S. 6 abgedruckte Vorwort und die Einleitung zu dieser Schrift.

***)) Siehe das Vorwort und die Einleitung S. 79.

†) In der Schlußbemerkung auf S. 349 der „Stemmübungen“. — Vergl. S. 44, letzte Zeilen,

††) S. 85, 3. 19 v. o.

Worin lag denn dieses?

Für den Betrieb lag es in dem bewußten Hervorheben aller Möglichkeiten der Gemeinübung, die samt den dafür erfundenen Geräthen, dem Stangengerüst, den Doppelleitern, Gattern von Schwebestangen, den langen Barren u. s. w., auch jetzt noch nicht überall Eingang gefunden hat. Davon später!

Für die Betrachtung lag es im Zurückgehen vom Zusammengesetzten aufs Einfache, vom Allgemeinen zum Besonderen, vom abstracten Begriffe zum individuellen Gebilde, was Spieß das Verständniß, Andere die Analyse der Uebungen nannten, etwas woran nicht Jedermann Geschmack findet, und was wirklich nicht Jedermanns Nahrung ist. Hierüber müssen wir uns einige Zwischensätze erlauben.

Es ist stets von ungemeiner Wichtigkeit, wenn man nicht unausgesetzt Wesentliches und Unwesentliches verwechseln will, den Betrieb und die Betrachtung, die Methode und das System wohl auseinanderzuhalten, da es bei geringerer Schärfe des Denkens nur allzuleicht damit versehen wird. Im vorliegenden Falle aber müssen Verwechselungen, wie ich sie im Sinne habe, geradezu zur Ungerechtigkeit führen und haben thatsächlich das Urtheil über den Werth und die Bedeutung der Spieß'schen Arbeiten verwirrt. Seine Turnlehre enthält bezüglich der Methode nur einzelne Winke in spärlicher Verstreuung und will lediglich ein systematisches Buch sein. Wer mehr daraus machen will, schadet der Sache; wer mehr in ihr sucht, findet sich enttäuscht; jener fördert, diesem bleibt es ein stummes und todes Werk.

Aber auch dem, der es gebrauchen will nach dem Anspruch, den es mit Recht erhebt, dürften zunächst mehr Schwierigkeiten als Genüsse in Aussicht stehen. Wer wird sich für die Art der Darstellung begeistern können? — Die Vorgänger, denen sich Spieß angeschlossen^{*)}, hatten danach gestrebt, bei der Uebungsbeschreibung für die einzelnen Formen der Uebungen, denen sie turnerischen Werth beimaßen, kurze Bezeichnungen auszumitteln und dabei einen reichlichen Gebrauch von bildlichen Namen und von Metaphern gemacht. Spieß hingegen gieng diesen so viel wie möglich aus dem Wege und suchte sich mit Zusammensetzungen zu helfen. Er versiel jedoch in diesem Bestreben meistens auf unorganische und schwerfällige Wortbildungen, deren Glieder lose und unverbunden aneinander hiengen, so daß der Leser sie erst wieder gänzlich zerlegen und aus eigenem Nachdenken mit Gelenken versehen mußte, ehe er hoffen mochte, sie der Auffassung

*) S. 2, 3. 14 v. o. und S. 11 unten, ferner S. 143 ff.

und Vorstellung zugänglich zu finden. Die Turner haben weitaus die Mehrzahl dieser neu-modischen technischen Bezeichnungen seither wieder fallen lassen, Spieß selbst verfuhr nicht anders; die Eigenthümlichkeit, welche er in der Beschreibung der Turnübungen an den Tag gelegt hatte, gab er schon Preis, ehe es bei ihm Abend ward. Diese Eigenthümlichkeit ließ sich aber auch ohnbedenklich wie ein abgetragenes Kleid und ein Hinderniß der freien Bewegung jeden Augenblick abstreifen und abschälen; sie hatte mit dem Kern der Theorie wenig zu thun. — Wahrscheinlich wäre man deshalb auch trotz dieser unbehaglichen Form der Darstellung über den Inhalt der Theorie ziemlich schnell einig geworden, hätte es der Urheber über sich gewinnen können, ein für allemal eine gebrängte Auseinandersetzung des von ihm zu Grunde gelegten Schematismus zu geben und die Anwendbarkeit desselben an ausgewählten Beispielen zu zeigen *). Denn jener Schematismus ist an sich durchsichtig genug und, wo er aus tiefer liegenden Ursachen unzulänglich wird, hat Spieß ohnehin regelmäßig Halt gemacht. Aber dafür ließ er es sich nicht nehmen, das Schema, welches er erdacht hatte, und dessen Anwendung auf alle einzelnen Fälle er unseres Ermessens getrost dem überlegenden Leser hätte überlassen können und sollen, selbst bis ins Kleinste durchzuführen. Sein der Uebersicht der Uebungen gewidmetes Werk sollte zugleich eine Sammlung aller vorhandenen Uebungen werden. So schwoll es ihm in der Verfolgung dieser zwei einander theilweise aufhebenden Zwecke unter den Händen zum Umfange eines stattlichen Handwörterbuchs an. Natürlich erstanden ihm dafür ebenso viele Tabler, wie er Bewunderer fand; die Wohlbeleibtheit hat ja stets ihre Unbequemlichkeiten, so sehr sie andererseits für alle Schmächtigen etwas Imponierendes hat. Während demnach die Einen das dicke Buch zum Range einer großartigen Grammatik der Turnkunst erhoben, als ob zur Grammatik bloß Formenlehre, nicht auch die Syntag gehöre, Einzelne sogar, dessen ganz uneingedenk, daß Spieß selbst seine Darstellung eine einseitige genannt hatte *), mit großer Hitze erklärten, daß nur die Anwendung der Spieß'schen Schemata noch einen wirklichen Fortschritt in der Erkenntniß der Turnübungen bringen könne, sahen die Anderen in dem nämlichen Buche nichts weiter als eine Folge vidleibiger Namensverzeichnisse von untergeordnetem Werthe. Ist es hiernach wirklich der Mühe werth, das Buch gründlich zu studieren?

*) Vergl. hiermit unsere unter IV gegebene Uebersicht des spieß'schen Systems.

**) S. 45, 3. 2 v. u.

Die Antwort auf diese Frage mag man aus den Wirkungen, die es gehabt hat, entnehmen.

Das Merkmal des Begriffs, meint Hegel, ist der Widerspruch, man kommt nicht zum Begreifen, ohne zu widersprechen, was den Widerspruch herausfordert, fördert das Denken.

Unleugbar erregte die Turnlehre, so trocken und nüchtern, so unaßlich und schwer verdaulich wie sie war, doch eben deshalb in außerordentlichem Maße die Aufmerksamkeit, reizte die Einbildungskraft, welche selbstschöpferisch auftrat, und erweckte die Kritik, welche an die Quelle gieng und sie abklärte, während sie aus ihr trank und von ihrem Wasser frisch und stark ward. Spieß hat niemals eigentlich Schule gemacht. Die Schule aber machte sich selbst, und Schüler machten sie um so lieber und selbstgefälliger; allein nicht ohne Unterschied verdanken gerade die ihm am Meisten, welche als Schüler einfach auf seine Worte den Eid ablegten, sondern mit der Turnlehre flogen die Samenförner des neuen Turnens an ihnen vorüber in die Ferne, fielen auf fremdes Erdreich, keimten, wurzelten und sproßten, der Veredlung fähig, und trugen abartend verwandelte, dennoch nützliche Frucht. In solcher Weise wird die wirkende Kraft der Turnlehre auch jetzt noch nicht erschöpft sein, so viel auch bereits über sie geschrieben ist. Von Wassmannsdorffs so eingehender Würdigung*) und den ersten, zur Beseitigung von Mißverständnissen**) und zur Abwehr gelieferten Erklärungen***)) aus des Verfassers eigener Feder, welche seiner Zeit im Dresdener „Turner“ erschienen*), zeugen lange Reihen von Zeitungsartikeln, Programmen, Flugschriften, unselbständigen und selbständigen Werken deutlich und unwiderleglich für die Stärke des Anstoßes, welchen die Turnlehre ihrer Zeit gab, zeigen aber auch, möge man immerhin den im Zusammenwirken verschiedenartiger, oft entgegengesetzter Geister auf den ihm gebotenen Grundlagen erreichten Fortschritt hoch anschlagen, daß die Arbeit noch lange nicht vollendet ist. Der Mann von Fach, der Turnlehrer, der es ernst meint, wird sohin allerdings in ihr, geschweige denn bei der „Turnlehre“, nicht rasten, nicht sich beruhigen dürfen, aber es hilft ihm nichts, um über diese hinaus zu kommen, muß er zuvor einmal in sie hinein und muß sich durcharbeiten.

In einer Beziehung wird er es besser haben, als die ersten

*) R. Wassmannsdorff, zur Würdigung der Spieß'schen Turnlehre, 1845. Basel, Schweighauser.

**) S. 73 und 126.

***)) S. 139 und 143.

Leser des Buches: er braucht nicht Partei zu ergreifen, denn die Zeit hat die Gegensätze, in denen sich der Streit über dasselbe und die Einführung des Neuen, welcher sich daran schloß, anfänglich bewegte, allmählich verwaschen und die Theilnehmer versöhnt.

Es würde des alten Haders und der rein persönlichen Zwistigkeiten, in die er sich zuspitzte, gar nicht mehr zu erwähnen sein, wenn solche nicht für Spieß litterarische Thätigkeit die unmittelbarste Bedeutung gehabt hätten. Die vorliegende Sammlung seiner kleinen Schriften wäre nicht zu veranstalten gewesen, hätte Spieß nicht geglaubt, es sei nöthig, auch in Streitschriften sich zu versuchen. Unsere Sammlung enthält zunächst die Vortreden seiner Hauptwerke als ebenso viele Manifeste die er von irgend einer auf seinem Lebenslaufe erreichten Höhe an Gönner und Gegner erließ. Sie enthält ferner Berichte und Zeitschriftsaufsätze zu deren Ergänzung. Diese haben aber fast alle einen und denselben polemischen Zug. Es war, wie ich gleich an dieser Stelle zu bemerken mir angelegen sein lasse, unmöglich, die persönlichen Anspielungen etwa herauszuschneiden; man kann aber, dent' ich, überzeugt sein, daß Spieß diese gern selbst beseitigt hätte, und so sei denn ihr Stachel stumpf.

Das Jahr 1842 hat dadurch in der Geschichte des deutschen Schulturnens eine Wichtigkeit, daß die Neugestaltung desselben im preussischen Staate in diesem Jahre*) ihren Anfang nahm, begrüßt von Alt und Jung, mit lebhafter Betheiligung Berufener und Unberufener. Es ließ sich nicht voraussehen, in welchem Maße diese Gestaltung späterhin zerrissen, zerstückelt, aufgehalten werden sollte, aber daß sie Keime der Spaltung und Hemmung reichlich in sich trug, konnte dem prüfenden Auge nicht verborgen bleiben; daß die Ueberstürzung, mit der man plötzlich die Turnanstalten aller Orten aus der Erde wachsen ließ, sich rächen würde, das ließ sich voraussehen. Man fieng mit Feierlichkeit an, nahm die Festfreude, die ans Ende der sauern Tage gehört, vorweg, hielt die erbaulichsten Reden, legte einen ganzen Schatz von Begeisterung an den Tag, hatte sogar eine unsäglich Lust zu wirklicher Arbeit, aber stand dann rathlos da, ohne zu wissen, wo man mit seiner Fülle von bestem Willen an- und zugreifen sollte.

Spieß ahnte einigermassen, was kommen würde, als ihn der Gedanke, von den Vorarbeiten, Ansichten und Erfahrungen der Mitarbeiter Anschauung zu erhalten, aus dem nächsten Gebiete

*) Siehe: Euler und Eßer, Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen das Turnwesen in Preußen betreffend. Beilage zur Deutschen Turnzeitung, 1869. Sonderabdruck, Leipzig 1869. C. Reil. S. 21 ff.

seiner Thätigkeit herauslockte und eine Rundreise nach München zu Maßmann, nach Berlin zu Eiselen, nach Freiburg zu Jahn führte. Bei den letztgenannten Männern fand er Anerkennung und Empfehlung, unter anderen bei dem Minister Eichhorn, in dessen Hand die Neu belebung des preussischen Turnwesens lag. Der Minister empfing ihn freundlich und ermunterte ihn zur „schriftlichen“ Darlegung seiner Ansichten über die Organisation des Turnwesens.

Die „Gedanken über Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung“, welche Spieß nach seiner Rückkehr in die Schweiz drucken ließ, deuten an, was er in Folge jener Ermunterung für sich und für die Sache von sich erwartete. Vorerst aber zerschlug es sich, im Streite mit Maßmann, nicht ohne merklliche und nachhaltige Verstimmung und Verbitterung für Spieß. Der Streit ist niemals ganz ausgetragen, aber es ist auch ganz müßig, zu untersuchen, in welche Verfassung jetzt das preussische Turnwesen wohl gebracht sein möchte, wenn Spieß damals zu unmittelbarer Einwirkung berufen worden wäre.

Wir brauchen auch das genannte Werkchen der Hoffnung, welches in unserer Sammlung vollständig Platz gefunden hat*), nicht mit besonderem Hinblick auf den preussischen Staat vom Jahre 1842 zu betrachten: Es ist allgemein genug gehalten, um bloß mit dem Maßstabe allgemeiner Grundsätze gemessen zu werden. Da erscheint es mir nun, so viel Gutes es enthält, und so gern ich zugebe, daß viele der darin enthaltenen Vorschläge den einzigen Fehler hatten, zu früh zu kommen, dennoch durch die Mangelhaftigkeit des Principis von allen Spieß'schen Arbeiten die schwächste.

Der Staat, die Regierung, der oberste Wille, sollen dem Volksleben durch Zwang aufhelfen. Und doch ist der Staat nur die Form des Volkslebens, nicht der Urgrund. Ließe man es zu, daß dennoch vom Staate die Rede sein dürfte, so ist ja die Regierung noch lange nicht der Staat, und der Begriff Behörde füllt abermal nicht den Begriff Regierung. Die Behörden bestehen doch auch aus fehlbaren Menschen mit veränderlichen Ansichten und wechselnd bestimmbaren Meinungen. Wo bleibt der Schutz gegen jede Unbill der Verwaltung, wenn diese berufen ist, beliebige Sitten dem Volke anzuerziehen?

Lassen wir die Begründung der Spieß'schen „Einordnung“ bei Seite, was für Maßregeln bringt er in Vorschlag, um letztere zu bewerkstelligen? Aufnahme in den Volkserziehungsplan, Organisation immer von oben herab, Seminare für Lehrer und Lehre-

*, S. 15 ff.

rinnen, akademische Würden und Grade, Prüfungen der öffentlichen und sogar der Privatlehrer, Inspectoren, officiële Leitfäden für jeden Schulstand! — Eine gewisse Bitterkeit ergreift uns, wenn wir den Verlauf der manchen Jahre flüglings im Geiste überschlagen, die diese Vorschläge hinter sich haben. Wie viel Zant, wie viel Sorge, wie viel vergebliche Versuche, wie viel unnütz verbrauchte Kraft!

Spieß hat es später zur Genüge erfahren, daß es die großen Organisationen allein nicht thun, daß man gut thut, sich auch nach dieser Seite hin zu mäßigen, seine Aufgaben im engeren Kreise durchzuführen. Ja, bekannte er, der Staat ist machtlos, wenn die Einzelnen nicht den Trieb haben; sein letztes öffentliches Wort*) wendet sich nicht an die herrschenden Gewalten, sondern an die Aufopferung und den Edelmuth der Lehrer, ob sie auch überall in deutschen Landen dem Turnen mit der rechten Liebe entgegen kämen. Dabei hatte er seine Klage über die Menschen, die den Trieb und die Liebe nicht hätten.

Wenn ich in dieser Form den Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung gewissermaßen das Urtheil spreche, so will ich sie damit weder im Einzelnen vernichten, jeder möge sie selbst prüfen, noch kann es mir einfallen, gegen Spieß mit freisinnigen Meinungen Staat zu machen. War doch Spieß, obgleich er wiederholt**) äußert, die Turnvereine wären erst dann an ihrem Platze, wenn die Schulen ihnen die Turner vorgebildet hätten, der freien Bewegung der Turnvereine durchaus nicht feind.

Er war Turnlehrer in Burgdorf, er ward es von 1835 an auch im Seminar und an der Normalschule in Münchenbuchsee (wo Riggeler, der praktische Vermittler seiner Methode für die angehenden Lehrer, sein Schüler war und später sein Nachfolger wurde), er übernahm auch in benachbarten Landschulen den Turnunterricht, darunter auch der Mädchenschule in Kirchberg, ohne dafür eine Entschädigung zu nehmen, kurz, die Schule war ihm das erste und wichtigste Feld turnerischer Berufsthätigkeit. Dann aber war er auch Mitglied eines Männerturnvereins, man sah ihn in Bern und Hofwyl gern, er spielte bei den schweizerischen Jahresturnfesten (VIII, X, XI) in Bern (24. und 25. Juli 1839), Basel (18. und 19. August 1841) und Zürich (17. und 18. August 1842) eine Rolle. Der in Basel von ihm mit gefaßte

*) S. 177.

*) S. 31, 3. 8 v. u. und S. 112, 3. 12 v. o.

Beschluß, einen Leitfaden für das schweizerische Vereinsturnen bearbeiten zu lassen, war auf die Beschleunigung seiner Turnlehre gewiß nicht ohne Einfluß. Er suchte und fand wenigstens auf diesen Festen reichliche Befriedigung seiner Turnlust, nicht ohne sein Guthun entwickelte sich dabei ein großer Verkehr und Austausch der Turnübungen, dessen Förderlichkeit er zu schätzen wußte. Die herangewachsenen Turner in der Ausübung der verschiedensten Leibesübungen zu beschränken, sei es unter dem Vorwande der Künstelei oder der Lebensgefährlichkeit, oder was für Klagen sonst noch die Engherzigkeit gegen das übliche Turnen der Erwachsenen ersinnt und breit tritt, diese in der Freiheit ihrer gesellschaftlichen Bewegung, in der Fülle der öffentlichen Theilnahme zu gefährden, kam ihm unter solchen Umständen gar nicht in den Sinn.

Freilich wollte er nun durchaus nichts mehr davon wissen, daß sich Körperschaften, welche zum Schulwesen keine bestimmte Stellung einnahmen, in den Turnbetrieb der Schulen einmischten; ihn ärgerte unter anderem auch das schweizerische Kadettenwesen, wenn die Knaben bei Trinkgelagen toastierten und die Lehrer abseits saßen, zuweilen nicht wenig. Die Schule, wie er sich ihr Bild in einem voraussetzungslosen Idealismus umschrieben hatte, galt ihm nun einmal als das eigentliche und einzig berechnete Gemeinwesen der Jugend und, indem sie ihr ganzes Leben möglichst umfassen und befriedigen sollte, auch als der wahre Urquell immer verbreiteter Körperlust.*) Aber seine Wünsche gingen weit über sie in den größeren Strom hinaus, auf dessen Wellen sich Männerstolz und Männertugend nach eigener Bestimmung wiegen. Auch als sich seine Thätigkeit im natürlichen Verlaufe der Dinge mehr und mehr auf die Schule concentrirte, erschöpfte sie sich in ihr nicht, noch weniger verrannte er abweichender Bestrebung außer der Schule den Weg. So nahe ihm das Gegentheil gelegt war, blieb das Turnen für den fertigen Menschen ihm doch in jedem Sinne eine freie Kunst.

Ich halte es für meine Pflicht, solches an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich hervorzuheben, da fortan ausschließlich seine Bestrebungen für das Schulturnen unser Augenmerk fesseln.

Von Burgdorf, wohin nur die Anfänge desselben gehören, sehnte er sich nun fort. Es zog ihn nach wie vor ins deutsche

*) Siehe u. a. S. 96 am Schlusse, S. 97 ff., S. 104 und an vielen anderen Stellen.

Vaterland. Nachdem er sich im Februar 1840 mit einer frühern Schülerin, Marie Buri aus Burgdorf, verheiratet hatte, legte es ihm überdies die Rücksicht auf die Familie näher, sich einen weiteren und lohnendern Wirkungskreis zu erschließen. Er suchte Anknüpfung in Darmstadt, welches er im August 1843 besuchte, ähnliche Verhandlungen kamen zwischen ihm und baseler Freunden in Gang *). Und diese sollten früheren Erfolg haben. Schon im Jahre 1840 hatten nach einem Besuche, welchen Spieß in Basel abgestattet hat, einige seiner Bekannten, Prof. der Medicin, R. J. Jung, ein gebornes Berliner Kind und besonderer Beförderer burschenschaftlicher Ideen, Stadtrath R. Jselin-Jselin und Appellationsrath Fürstenberger Debary unter dem 10. März in einer Eingabe an das Erziehungscollegium den Wunsch begründet, Spieß möge als Lehrer und Turnlehrer an dem Gymnasium der Realschule und der allgemeinen Töchterchule angestellt werden, jedoch ohne Erfolg. Es ist nicht ohne Interesse, das Gutachten zu lesen, in welchem die Inspection der letzteren sich für die Ablehnung jenes Wunsches erklärte. „Wir haben, äußerte sie sich im April, den Gegenstand in genauere Erwägung gezogen und dabei zuerst besprochen, die Möglichkeit von Turnübungen an unserer Anstalt, und zweitens die Uebertragung wissenschaftlicher Fächer an einen Turnlehrer.

In Betreff des erstern Punktes wurde zwar der Nutzen körperlicher Entwicklung auch für das weibliche Geschlecht wohl anerkannt; aber dabei bezweifelt, daß gerade das Turnen hierzu der beste Weg sei, indem Uebungen dieser Art, wenn sie nicht mit besonderem Tact für weibliche Zartheit und Wohlansständigkeit geleitet und ausgeführt werden, so leicht etwas Verlegendes haben, das auf das Ganze nachtheilig zurück wirken kann. Ferner wurde dabei in näherer Rücksichtnahme auf unsere Anstalt bemerkt, daß sich gegenwärtig im Locale der Schule kaum ein tauglicher Platz würde finden lassen, und ebenso wenig eine passende Zeit, da schon die nothwendigeren Fächer nur spärlich bedacht werden können. Auch die gehörige Aufsicht würde große Schwierigkeit machen, indem jedenfalls sehr genaue weibliche Ueberwachung dabei nothwendig wäre.

Alles dieses und dazu die Scheu, auch die freieren Vergnügungen der Kinder, der Mädchen besonders, in die Schranken von Schulregeln einschließen zu wollen, hat uns bewogen, von der Anstellung eines Turnlehrers für unsere Anstalt abzusehen und der Ansicht Raum zu geben, daß die Anwendung solcher

*) Nach actengemäßen Mittheilungen von W. Jenny, F. Jselin, R. Wassmannsdorff.

Uebungen für ihre Töchter wohl am besten den Eltern derselben privatim anheim gestellt werde.

Was den zweiten Punkt, die Uebertragung wissenschaftlicher Fächer betrifft, so ist gegenwärtig unsere Schule für jedes Fach hinlänglich versehen, so daß wir auch in dieser Hinsicht keinen neuen Lehrer zu beschäftigen wüßten.

Ueberhaupt scheint die Erörterung einer solchen Frage doppelte Vorsicht zu fordern, wo sie sich an eine bestimmte Persönlichkeit knüpft, wodurch so leicht der Blick von der Sache mehr oder weniger abgelenkt und die Freiheit des Urtheils gestört zu werden Gefahr läuft. Uebrigens darf nicht erst erinnert werden, daß ein solcher Lehrer, besonders wo es den Unterricht von Mädchen gilt, auch persönlich das Zutrauen Aller besitzen müßte, wenn das Unternehmen nicht Gefahr laufen soll, schon in seinem Beginne mehr oder weniger zu scheitern.“

Die Zaghaftigkeit, mit der man an die Sache des Schulturnens der Mädchen herantrat, ist begreiflich; nach dieser Seite hin war noch zu wenig vorbereitet. Um so lebhafter drängten dann aber die Freunde des Turnens in Basel auf engere Verbindung des Knabenturnens mit der Schule, nachdem sie sich schon lange bemüht hatten, diesem selbstständig aufzuhelfen. Für die darauf bezüglichen Bestrebungen gab die Turncommissiön der „Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen“ den geeigneten Mittelpunkt ab. Die Gesellschaft hatte seit dem vorletzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts auf allen erdenklichen Gebieten, auf denen der Staat überhaupt nichts oder noch nichts auszurichten vermag, eine äußerst fruchtbringende Thätigkeit entfaltet. Eine besondere Turncommissiön war 1825 eingesetzt, sie hatte seit 1826 eine Turnanstalt für Knaben im Betriebe erhalten und wußte am besten wo es fehlte. So trat sie denn, besonders durch den Prof. der Medicin, Miescher, einen gebornen Berner und durch Dr. Schmidlin aus Basel, damals Lehrer der Mathematik, jetzt Director der Centralbahn, angeregt, mit der Inspection des Gymnasiums wiederholt (22. Januar, 3. und 6. Februar 1844) zusammen, um die Art und Weise, wie Spieß für Basel gewonnen werden könne, zu erwägen. Der letzten Zusammenkunft wohnte Spieß persönlich bei und man ward einig, daß er für 12 Stunden Turnunterricht von der Commission 800, der Inspection 400 Franken (à 40 Kr. südd. Währung), für jede von zweimal drei Stunden Geschichtsunterricht, welche er den beiden Abtheilungen der untersten Gymnasialclasse ertheilen werde, 12 Bagen (à 48 Kr.) erhalten solle, andere Unterrichtsstunden wollte er nicht übernehmen. Im Mai 1844 trat er sein Amt als Lehrer an dem Gymnasium, der Realschule und dem

Waisenhaus an. Den Geschichtsunterricht behielt er nur ein Jahr hindurch. Das Turnen war an den genannten Anstalten Sache der Freiwilligkeit, ist es auch bis zum Erlaß des Schulgesetzes im Jahre 1852 geblieben. Mehrfach erhebt Spieß darüber Klage.

Ueber die Art, wie er das Turnen in Angriff nahm, wurde sogleich im nächsten Juniprogramm der genannten Anstalten (1845) öffentliche Rechenschaft abgelegt. „Es wurde, heißt es in diesem Programme, S. 5, durch den Beschluß der obersten Erziehungsbehörde, auf 5 Jahre je 500 Schweizerfranken zur Förderung des Turnwesens beizutragen, der erste einleitende Schritt gethan, diesen Zweig der körperlichen Erziehung auch bei uns als einen Gegenstand anzusehen, der Ansprüche auf eine nähere Verbindung mit der Schule habe, und die im Herbst sowohl als im vergangenen Frühling abgehaltenen Examina leisteten den erfreulichen Beweis, daß man dieses einem neuen Fache gebrachte Geldopfer nicht zu bereuen habe, und berechtigen zu der Hoffnung, daß sich dieser Gegenstand auch ferner und in ausgedehnterem Maße der Fürsorge der obersten Erziehungsbehörde werde zu erfreuen haben“. Spieß eigener, dem Programme beigegeführter Bericht über das Turnen der Schüler des Gymnasiums im Sommerhalbjahr, der in unserer Sammlung*) seinen Platz gefunden hat, giebt nicht bloß über das, was die Basler Einrichtungen bejagen wollten, sondern über das ganze Wesen seines „Schulturnens“ noch immer den bündigsten Aufschluß. Das Schriftchen ist schlichter geschrieben, als es sonst in Spieß' Art lag, dem die Gedanken nicht selten mit der Feder durchgingen. Er setzt sich als Ziel des Turnens in der Schule möglichst gleichmäßige Vorbereitung aller Schüler für das freie Spiel des Geistes im Leibe, durch das Mittel einer so viel thöricht auch gleichmäßigen und gemeinschaftlichen Zucht, welche von der mehr natürlichen Leibesübung zu der entwickelten kunstmäßigen fortleitet. Der Weg, auf dem er dieses Ziel zu erreichen hofft, hat sich den vorhandenen Bildungseinrichtungen auf das engste anzuschmiegen. Seine Darlegung verdient wiederholt gelesen zu werden. Wenn der Schulmann von Profession sich daran vergnügt, daß diese Empfehlung der Leibeserziehung sich gegen die ihm lieben und altbewährten Einrichtungen einer bestimmten Classe von Schulen verträglich zeigt, ja sie verständig benützt, anstatt ihn, wie es Seitens vieler Turnfreunde fast Sitte war, sobald er ihnen nicht entgegenkommend zu sein schien, vor den Kopf zu stoßen und etwas an ihm anzusetzen, so mag der Turner einige Genugthuung empfinden, wenn er wahrnimmt, wie sorgfältig die

*) S. 52.

verschiedensten Turnarten gepflegt, die meisten mit ihrem ganzen Reichthum unverkürzt aufgenommen werden, wie also die Turnkunst sich in der neuen Gesellschaft der Schulmeister so gar nichts vergiebt.

Die Anerkennung, welche Spieß als Turnlehrer fand, blieb nicht auf die Mauern Basels beschränkt. Schon im Jahre darauf that man aus Heidelberg Schritte, ihn für die daselbst zu gründende Universitäts- und Schulturnanstalt den Baslern zu entführen. In den Turnacten der Stadt Heidelberg finden sich aus jener Zeit zwei darauf bezügliche Briefe von Basler Freunden Spießens an die Heidelberger Herren, die charakteristisch genug sind, um sie wiederzugeben.

Am 5. Februar 1845 schrieb der bereits oben erwähnte Prof. Jung an den Heidelberger Bürgermeister Winter: „Spieß ist ein rechter Mann, ein deutscher Mann mit gesundem Kopf und dem besten Herzen von der Welt. Er ist in seinem Fache schöpferisch, wird, wenn ich nicht irre, dem Turnwesen eine neue Gestalt, eine vielseitigere, eingreifendere geben. In Burgdorf und hier hat er schon Treffliches geleistet und wir würden ihn sehr ungern verlieren. Wenn er uns verläßt, so sinkt unser Turnwesen wieder ein, es schrumpft zusammen. Unsere angeborene und anerzogene Bequemlichkeit war nur durch ihn zu bewältigen. Die beste Empfehlung für Spieß ist wohl die, daß er hier schon mit dem zweiten Semester lebhaften Anklang gefunden hat, sowohl mit dem Mädchen- als mit dem Knabenturnen. Sie wissen, wir sind gerade keine Enthusiasten. Spieß würde die Stadt Basel wohl schwerlich verlassen, wäre er hier nicht so nahe der Gränze des lieben unvergeßlichen Vaterlandes. Je länger man aber hier lebt, desto stärker wirkt die Anziehungskraft nach dem geliebten Jenseits. Daß er daher gerne geht nach bestandener Prüfungs- und Leidenszeit, begreife ich. Daß man ihm aber in Heidelberg 500 Fl. Gehalt bietet, ist mir unbegreiflich. Darin liegt auch der einzige Hoffnungsgrund für uns, denn wir werden bis auf 2400 Schw. Frsch. steigen. Ihr könntet ihn uns wohl noch 2 Jahre lassen. Dann ist er berühmter geworden, seine Methode wird sich in Deutschland Bahn brechen und dann haben die Herren vom Curatorium, Universität, oder wie sie sonst heißen, besten Grund tiefer in die Casse zu greifen“.

An einen Kollegen, an den Universitätsprofessor und „Ephorus“ des Lyceums zu Heidelberg, Herr Geh. Hofrath Bähr, richtet am 28. Januar 1845 ebenfalls in Spießens Berufsangelegenheit Prof. Gerlach (von Geburt, wie H. Jung, ein Deutscher) einen — nur von ihm unterzeichneten — Brief, der also beginnt:

„Werthgeschätzter Herr und Freund!

Sie erlauben mir einige Bemerkungen über einen Mann Ihnen mitzutheilen, der seit einem Jahre bei uns eine sehr erfolgreiche Wirksamkeit geübt hat, und welchen für Heidelberg zu gewinnen der Wunsch der dortigen Schulbehörde zu sein scheint. Sie als Ephorus (des Lyceums) sind dabei besonders interessiert. Herr Adolf Spieß aus Offenbach, seit 12 Jahren in der Schweiz als Lehrer der Geschichte, Geographie, Zeichnen, Gesang und Turnen hat seit einer Reihe von Jahren das Turnen zu seiner Hauptbeschäftigung gemacht. Da er früher Theologie studiert hat, so unterscheidet er sich schon durch seinen Bildungsstand von allen gewöhnlichen Turnlehrern. In seiner Lehreraufgabe, dem systematischen und pädagogischen Turnen steht er als Schöpfer und Erfinder da. Er hat diesen Turnunterricht eigentlich erst geschaffen und begründet und bildet somit einen entschiedenen Gegensatz zu dem ehemaligen rein patriotischen oder demagogischen Turnen. Dem wilden Treiben unserer Demagogen ist Herr Spieß seiner ganzen Natur nach abhold, wiewohl er sein Vaterland liebt wie einer. Eine edle Persönlichkeit, eine große Energie und Behendigkeit des Geistes, eine Thätigkeit die sich nie genug thut, haben ihn recht eigentlich zum Jugendlehrer geschaffen. Daher er auch hier in der kurzen Zeit, wo er gewirkt hat, eine nie gekannte Liebe für den Gegenstand, eine große Gewandtheit und vor allem eine Zucht unter der Jugend begründet hat, die bei unserer republikanischen Jugend eine ganz neue Erscheinung war. So hat er nicht nur auf Knaben, sondern nicht minder auf Mädchen gewirkt, so daß sich in seiner Umgebung ein ganz neues Jugendleben entzündet hat. Ueberhaupt ist wohl nichts mehr geeignet, der Zerrissenheit, der Unsicherheit, der Genußsucht und den krankhaften Ansprüchen einer verwöhnten Jugend zu begegnen als der Unterricht des Herrn Spieß. Indem er einer krankhaften Ausbildung des Geistes auf Kosten des Leibes entgegenwirkt, so stellt er jenes schöne Gleichgewicht zwischen Seele und Leib wieder her, begründet die zeitige Gesundheit und erinnert durch die beständige Wechselwirkung geistiger und leiblicher Functionen an die harmonische Bildung, die wir an den Hellenen bewundern.

Ein solcher Mann ist ein wahrer Schatz für eine Schule, aber als solcher will er auch geehrt sein. Wir hatten nicht gewagt, ihm weniger als 1000 Fl. anzubieten und ihm die Möglichkeit zu garantieren, wenigstens die Hälfte mehr zu erwerben und er wird sich sehr leicht auf 2000 Fl. stehen. Wenn ich nun, selbst Inspector des hiesigen Gymnasiums, ihn so schildere, so werden Sie leicht begreifen, daß dies nicht geschieht, um ihn zu verlieren, denn ich fühle zu patriotisch für Deutschland, mein

angestammtes Vaterland, um ihn wenigstens nicht zurückzuhalten, wenn ihm ein weiterer umfangreicherer Wirkungskreis sich eröffnet. Nur daß sage ich Ihnen ganz offen, daß wir unser Möglichstes thun werden, um ihm seinen Wirkungskreis hier so angenehm als möglich zu machen. Wir werden ihm die weitere Leitung des Turnens an dem Gymnasium, der Realschule, der Töchterschule übertragen und ihm dadurch seinen Gehalt noch mehr fixieren, als dies noch bis jetzt möglich war. Sie begreifen daher leicht, daß Vorschläge, wie sie durch den Herrn Rector Weiß gemacht worden sind, durchaus nicht zum Ziele führen können. Will also Heidelberg wirklich unter allen deutschen Städten vorgehen, um den eigentlichen, Geist und Körper gleichmäßig bildenden Turnunterricht der männlichen und weiblichen Jugend zu sichern, so müssen Sie in einer andern Weise auftreten, und nicht erst noch Versuche mit einem Mann machen wollen, der sich schon vollkommen bewährt hat". Das kleine Gemeindewesen Basels habe in diesem Jahre beinahe einige tausend Gulden für Schuleinrichtungen ausgegeben, die Landesuniversität und zwei blühende Schulen Heidelbergs könnten weit bedeutendere Opfer bringen. Herr Prof. Gerlach bittet, von diesen Mittheilungen den entsprechenden Gebrauch zu machen. „Im Interesse der Sittlichkeit sollten die Herren Theologen, im Interesse eines höheren geistigen Lebens sich alle Freunde des Vaterlandes für diesen Gegenstand verwenden. Herr Spieß ist hier von allen Professoren der Universität", schließt Herr Gerlach, „so geachtet, und von allen Eltern, deren Kinder er unterrichtet, und dies sind die besten Familien, so geschätzt, daß nur eine gleich ehrenvolle Stellung ihn für einen neuen Wirkungskreis wird gewinnen können".

Die Kenntniß, welche man in Basel von den Heidelberger Bestrebungen erhielt, führte zu mehrfacher Verbesserung seiner Stellung. Am 6. März verstand sich die Inspection dazu, Spieß die Geschichtsstunden abzunehmen, obwohl mit Bedauern, da er das Fach mit Erfolg betrieben habe, damit er Zeit und Kraft gewinne, die für die öffentliche Töchterschule einzurichtenden Turnstunden zu geben und dadurch seine ökonomische Stellung zu verbessern, so daß ihm und seiner Familie eine nach dem Maße des Ortes sorgenfreie Existenz bereitet wurde. Man glaubte sich dem Wunsche der Schwesteranstalt nicht entziehen zu sollen, weil darin ein Grund mehr für ihn liegen dürfte, Basel nicht zu verlassen. Damit aber nicht bloß einseitig für die Töchterschule gesorgt, sondern zu gleicher Zeit auch die Interessen des Gymnasiums gewahrt würden, ward gleichzeitig bei dem Erziehungscollegium darauf angetragen, daß mit möglichster Beschleunigung die Lage des gesammten Turnwesens ins Auge gefaßt und Be-

rathungen gepflogen werden möchten, die sich auf alle Anstalten ausdehnen würden. Mit diesem Beschlusse war der Weg zur fortschreitenden Verbesserung des Schulturnens in Basel geebnet.

Es hieng damit zusammen, daß Karl Wassmannsdorff aus Berlin, geb. den 24. April 1821, eine Lehrerstellung am Gymnasium zu Basel erhielt, den ich schon als Verfasser der Würdigung der Spieß'schen Turnlehre genannt habe. In dessen vorwaltend kritischer und zugleich hingebender Natur fand Spieß, der durchaus positiv angelegt war, eine so glückliche Ergänzung seines schöpferischen Ungestüms, daß sich ihr Zusammensein bald zu inniger Freundschaft gestaltete und Spieß es später als eine besondere Gunst des Himmels ansah, daß er sie zusammengeführt hatte; die Gemeinschaftlichkeit der Arbeit machte Spieß in manchen Stücken den Fortschritt leichter, sie behielt auch dann, als Wassmannsdorff 1847 nach Heidelberg versetzt wurde, ihre Bedeutung.

Ueber den Gang, den das Turnen von da ab an der Töchter-schule nahm, liegt sein eigener Bericht vor, er ist unserer Sammlung*) einverleibt. Wird auch Spieß manches Verdienst, das ihm Einige zurechnen, von Anderen mit minderm oder größerem Rechte streitig gemacht, so sind doch Alle darin einig, ihm zuzugestehen, daß er das schulmäßige Mädchenturnen zuerst auf sicheren Boden gestellt habe. Der Schöpfer des Schulturnens ist er nicht, aber diejenigen haben unbestritten recht, welche behaupten, er sei der Schöpfer des Schulturnens für beide Geschlechter. Sonderbar, das Einzige, was er über Mädchenturnen besonders geschrieben hat, das ist dieser Bericht, welcher nur den knappen Raum eines Zeitungsartikels füllt, alles andere beschränkt sich auf gelegentliche Winke und flüchtige Andeutungen. Aber das Natürliche liegt vor uns, gleich einem Sylbenräthsel, von dessen Lösung uns die erste Sylbe verrathen ist; die andern werden nun unschwer entdeckt.

Auch stammt dieser Bericht aus seiner besten Zeit, wo er im Aufbau der Gemeinübungen sich zur festen Mitte seiner practisch-methodischen Leistungen hinfand.

Wohl hat seine Thätigkeit, wenn auch nicht nach ihrer äußeren Erscheinung, so doch nach ihrem inneren Wesen in der, wie der Rheinstrom an seiner nördlichen Biegung zugleich schweizerischen und deutschen Stadt, so vorbereitet und begrüßt, so gefördert durch gebildete und für edle Leibes- und Geistesucht glühende Freunde, angespornt durch die Beziehungen zu dem ihm über alles theuer gebliebenen Vaterlande und erregt durch den

*) S. 62.

Sinblick auf die stromabwärts gelegene Heimath ihren Höhepunkt erreicht.

War doch schon die Basler Jugend nach seinem eigenen Zeugniß ein turnlustiges und auffallend spielsinniges Völkchen. Spieß war bereit von ihr zu lernen, sie brachte ihre Klappen in die Turnstunden mit und die gefangenesfrischen Rehlen; der ganze Unterricht wurde rhythmischer und musikalischer. Eine Correspondenz aus jener Zeit schildert den Einfluß, welchen Spieß auf den weiblichen Theil der Bevölkerung gewann, nicht ohne Laune*). „Der gefährliche Turngeist hat sich der ganzen Baseler Mädchenwelt bemächtigt. Auf jedem freien Platze sieht man die Kleinen sich üben. Einige sahen wir sogar auf der Straße in schottischem Schritte einherschweben. Und solche Sittenverderbniß hat auch schon viele erwachsene Mädchen ergriffen. Man thue nur einen Blick in die Gärten. Doch das alles möchte noch sein. Aber man höre und erstaune! Es geht nämlich das Gerücht, daß selbst einzelne Frauen im reiferen Alter sich versucht fühlen, auf einsamem Kämmerlein es ihren schlanken Töchtern nachzumachen“.

Was der Jugend zusagte, erfuhr eben die Billigung der Erwachsenen, nicht bloß im engeren Kreise, von dessen Theilnahme schon die Rede war, sondern es fand auch in immer weiteren Kreisen Anklang und nicht bloß diesen, sondern Nachahmung, so wie Spieß Gelegenheit hatte, seine Art, Turnunterricht zu erteilen, den Freunden der Sache in sorgfältiger und reicherer Ausstattung vorzuführen, oder sie in lebendiger Rede zu rechtfertigen.

Eine solche Gelegenheit gewährte z. B. im Jahre 1846 der Besuch des schwäbischen Turnfestes zu Heilbronn, wo Spieß dem Kampfgericht vorsah; sie fehlte auch daheim keineswegs.

Basel liegt an einer großen Straße des Verkehrs. Besucher kamen ab und an von nah und fern. Auch wissen wir von einer ziemlich erfreulichen Verhandlung in der Philologenversammlung von 1847, die Spieß am 30. Sept. durch Schulturnen und Vortrag**) herbeiführte.

Daneben bringe man den Charakter der Zeit in Anschlag. Jeder, dem es noch frisch ums Herz war, freute sich der rasch wachsenden Theilnahme an öffentlichen Dingen in den verschiedenen Kreisen und des zunehmenden Selbstgefühls im Volke. Jeder hoffte für die Zukunft für sich, für andere, für das gesammte Vaterland das Beste. Dieser herrschenden Stimmung in den turne-

*) Siehe den „Turner“, II, 119.

**) S. 149.

rischen Kreisen Basels gab Wilhelm Wackernagel (geb. zu Berlin am 23. April 1806, gest. 21. Dec. 1869 zu Basel), am 26. August 1845 einen poetischen Ausdruck, so treffend, daß ihm nichts hinzuzusetzen bleibt.

„Frisch, frei, froh, fromm!
 Sei unser Gruß und Willkommen,
 Sei unser Spruch und Zeichen auch,
 Wie das bei Turnern in Gebrauch,
 Wie bei uns selber auch vor Jahren,
 Als wir noch flinke Turner waren.
 Jetzt freilich sieht man uns nicht mehr
 An Reck und Barren, Roß und Ger:
 Ach Gott! wir sitzen mit der Feder
 Auf Sesseln oder im Katheder,
 Und statt der Turnerliedsmusik
 Saust um den Kopf uns die Fabrik:
 Indes, ihr Herrn, wir turnen doch:
 Die alte Kunst gilt heute noch;
 Wir brauchen ihrer wahrlich auch,
 Da neue Künste sind im Brauch.
 Es geht die Welt so hoch im Sprung,
 Daß nöthig ist ein guter Schwung
 Auf's tolle Roß auch uns zu bringen,
 In Zaum und Zügel es zu zwingen,
 Und hier ein Theil und dort ein Theil,
 Ziehn auf und nieder wir am Seil:
 Frisch, Knaben, soll man uns besiegen?
 Auf dann, damit wir nicht erliegen
 Und fortgeschleift im Staube werden,
 Laßt uns mit männlichen Geberden
 Entgegen Fuß und Schenkel stemmen,
 Den großen Sturz und Umsturz hemmen.
 Und so mit Muth und so mit Macht,
 Sei unser jeder hier bedacht
 Wie er sich frisch durch's Leben turne,
 Fort turne bis zur Grabesurne!
 Nur Eines werde wohl ermessen
 Und fest gehalten unvergessen:
 Es lernt und turnt am besten sich
 Geselliglich, einträchtiglich;
 Es hilft zum Steh'n und hilft zum Laufen
 Ein Tact im ganzen großen Haufen;
 Gut ist für Schritt und Tritt und Sprung
 Gesammtübung, Gesammtübung.
 Nun denn, das haltet fest aufs best,
 So giebt es einst ein Turnerfest,
 Und manchen Scheitel kahl und greis,
 Schmückt noch ein grünes Ehrenreis,
 Bis dahin und so lang' es gilt,
 Steh' uns das Wörtlein frisch im Schild:
 Zum guten Kampf ein guter Muth,
 Der guten Sache Gut und Blut,
 In allen Nöthen unverzagt,
 Und fällt der Würfel, frisch gewagt!

Und wie es geh, so oder so,
 Die Herzen sei'n allwege froh;
 Von unsern Seelen ferne sei
 Die Neiderrei, die Leiderrei;
 Der guten Sache sei bewußt
 Ein jeder sich mit Freud' und Lust!
 Und jeder trag' auch frommen Sinn
 Und seh und steh nach Oben hin;
 Er brauche rüstig seine Hände,
 Doch so, daß Gott den Segen sende,
 Daß Vaterhaus und Vaterland
 Geliebt noch sei'n in höh're Hand!
 Wer also ist und also thut,
 Dem fehlt auch nicht der freie Muth;
 Wer frisch und froh in Noth und Tod
 Und fromm nur thut was Gott gebot,
 Dem schmückt die Freiheit ein und aus,
 Das Vaterland, das Vaterhaus.
 Wohlan, ihr freien frohen Jecher,
 Ihr Turner, hebet frisch die Becher!
 Es sei das alte fromme Wort
 Auch unser Spruch, auch unser Hört,
 Frisch, froh, fromm, frei!
 Das andre Gott befohlen sei!

Dieser Trinkspruch*) gereicht uns zur Erhebung, er diene uns zum Markstein auf der von Spieß erreichten Lebenshöhe. Da glüht der Muth noch in Freudigkeit, da dämmert kaum eine Ahnung, daß man Unwettern entgegen gehe, welche die aufkeimenden Saaten niederbeugen, und mit ihnen so manche Hoffnung zerstören sollten. Die letzte Epoche der Spieß'schen Thätigkeit, welche sich an den Namen Darmstadt knüpft, ist darum mit der Basler nicht zu vergleichen. Hier ist noch Frühling unerschöpften und unverkümmerten Fortschritts, dort nach überstiegener Sommerhöhe eine böse, eine herbstliche Zugluft, anschwellend mit der Kraftabnahme des selbst in langem Siechthume sich verzehrenden Wanderers, dem sie mit dem Früchten seiner Arbeit auch die welkenden Blätter zuschüttelt und eine schlafstarre Winterzeit ankündigt. Jede Lebenserscheinung hat ja, wie das Leben als Ganzes nur einmal eine Blüte; man soll alles Gute genießen, ohne es durch gewagten Vergleich zu erniedrigen.

In Basel vollendete Spieß auch den ersten Theil seines Turnbuchs für Schulen**). Er bearbeitet in demselben die

*) Mitgetheilt von R. Wasmannsdorff in den Neuen Jahrbüchern für die Turnkunst, 1869, S. 270.

**) Siehe S. 104 das Vorwort.

Anfänge des Turnunterrichts und bestimmt die Uebungen für Kinder von 6 bis 10 Jahren. Der zweite stärkere Theil^{*)} des Turnbuches, der das ursprünglich auf drei, wenn nicht mehr Theile angelegte Werk sogleich abschloß, ist erst vier Jahre später in Darmstadt ausgegeben. Der erste Theil macht den erfreulichen Eindruck, der zweite enthält einen weit größeren Reichtum von Stoff, allein der Stoff ist nicht so streng gesichtet, Inhalt und Form entbehren der Feile.

Obgleich also auch das Turnbuch als Ganzes nicht recht fertig ist, so ist es doch ein höchst bedeutendes Werk, Niemand braucht es ohne eine Fülle von Belehrung aus der Hand zu legen, man findet stets neue Anregung in ihm, so oft man zu ihm zurückkehrt.

Nur darf Niemand erwarten, in ihm den ersehnten Zeitfaden zu bekommen, mit dem er auf einmal ein Lehrer wird, wie er sein soll.

Spieß' Unterricht hatte zu keiner Zeit etwas Reglementarisches, etwas Schablonenmäßiges; er war auch niemals fertig; er ließ sich vielmehr gehen, wie es Zeit, Ort und Umstände mit sich brachten; und er konnte sich gehen lassen, mehr als viele andere, weil er den Takt und das Maß in sich trug, welches diese Anderen sich erst durch Reflexion sichern müssen. Wenn ihm ein neuer Gedanke, den er im Unterricht verwerthen konnte, durch den Sinn fuhr, so gieng er flugs zum Versuche über; beim Fruchtbaren blieb er stehen und verfolgte es, nicht ohne Einseitigkeit, so lange es ihn anzog; spät Abends schrieb er auf, was die Gunst der Tagesarbeit bescheert hatte; zur sorgfältigen Redaction des einmal Niedergeschriebenen fand er weder Zeit noch Ruhe. Sogleich kam ein Anderes an die Reihe, verdrängte das Alte aus seinem Platze; dies wurde vernachlässigt, kam aus der Mode, es währte immer erst einige Zeit, ehe ihm seine bleibende Stellung und Geltung ward.

In solcher Weise ist Spieß von den Freilübungen zu den Ordnungsübungen, von diesen zu den Reigen und von den Reigen zu Tänzen und Liederreigen fortgeschritten.

„Gesang war ursprünglich kein eiteltes Tongefräusel zur Ergötzung des Ohres und Tanz kein zweckloses Hüpfen und Umherwalzen. Jener war der leidenschaftlichen Rede gesteigerter Tonausdruck; dieser die veredelte Gebärde des Empfindenden in Tragung des Leibes und des Hauptes, in Handschwingungen und Fußtritt: beide durch Kunst gemäßigt und geordnet. Wort, Gesang und Tanz fügten sich, ein harmonisches Ganze, in die Verhält-

*) Siehe S. 162 das Vorwort.

nisse einer rhythmischen Periode, die dem Stoff mit ernstvoller oder heftiger Bewegung entsprach". So schrieb 1821 Johann Heinrich Voß*), nachdem er lange zuvor mit tonkundigen Freunden geplant hatte, „eine Kunst aufzufriichen, wodurch bei den geistreichen Griechen und selbst bei unseren Vorfahren, so lange fröhliche Volksfeste geehrt wurden, die Poesie in schönem Verein mit Musik und Orchestik wohlthätig war“. Daß es Spieß gelungen war, diesem Plan Leben und Gestalt zu verleihen, bewies das Entzücken so Vieler, denen der Anblick seiner Reigen die gefühlvolle Seele zur Tiefe aufregte. „Wie schritt auch vor ihnen die Turnkunst unerwartet einher, jetzt sanft schwebenden, dann getragenen Gangs, gegürtet das Gewand mit des Gesanges glänzendem Geschnide, mit gewinnender Süßigkeit den durstigen Sinnen schmeichelnd.“ Klang so das erste günstige Urtheil, so brachte kalt- und klarsinnige Erwägung hintennach bald vielfache Bedenken zum Vorschein; der vorwaltend sinnliche Eindruck, den man empfangen hatte, glättete sich schnell ab. Und da Spieß für sich selbst dem Abschluß noch fern war und auch zur vorläufigen Bearbeitung des in Aussicht genommenen Reigenbuches nicht mehr kam, da sogar die fragmentarischen Aufzeichnungen über die Turnart, die er sich gemacht hatte, erst 1868 ans Licht traten*), mehrere Jahre zu spät für eine volle und einschneidende Wirkung derselben, so blieb der jüngste Zugewinn der Spieß'schen Turnschule lange unsicher dem Streit der Meinungen und der Verwirrung preisgegeben.

In der That wird es sich schwer wegdeuten lassen, daß die Pflege der Liederreigen in den letzten Unterrichtsstunden, welche Spieß selbst erteilte, überwog und überwucherte. Es stellt sich die Spieß'sche Unterrichtsweise so bis zuletzt in hastigem Fortschritt dar. Nur die beständige Neuheit und schöpferische Lebendigkeit machten das Unterrichtsspiel, in welchem mehr Neues erprobt, als Erprobtes erneuert geübt wurde, meines Erachtens gefahrlos für das Gedeihen der jugendlichen Mitspieler und schützten sie auf jeder Stufe vor den Nachtheilen des Zuviel. Aber so kann's nicht Jeder treiben. Spieß wußte seine Schüler zu gewinnen, zu begeistern, mit sich fortzureißen, sie folgten ihm, um ein Scherzwort Ed. Dürres zu gebrauchen***), wie dem Rattenfänger von Hameln;

*) Siehe J. H. Voß, Zeitmessung der deutschen Sprache. 2. Ausgabe. Herausgegeben von A. Voß. Königsberg, 1831. S. 291.

**) Reigen und Liederreigen für das Schulturnen, aus dem Nachlasse von A. Spieß, herausgegeben von Dr. R. Wassmannsdorff. Frankfurt a. M., 1869. J. D. Sauerländer.

***) Ed. Dürre, zur Orientierung. Deutsche Turnzeitung. Leipzig, 1869. E. Reil. Nr. 50 u. 51. S. 291, 1. Spalte, Z. 6 v. u.

aber man hat es erlebt, daß seine Weisen, wenn schwächere Nachahmer sie auf der Flöte piffen, hier und da den Schülern alles Turnen verleidet haben, und nicht die ganze Schuld fiel auf die Nachahmer, die Melodien hatten auch ihren Antheil daran. —

Wohl hat Iselin recht, wenn er*) sagt: „Wer nur Nachahmer sein kann, für den steht Spieß als Vorbild zu hoch; wer mit eigenem Geist und offenem Blick glaubt seine besondere Aufgabe lösen zu können, der wird an dem Vorbilde Spießens eine starke Stütze finden.“ Allein da ein Anfänger in Künsten jeder Art zuerst doch wirklich nur Nachahmer des Meisters sein kann, so ist in dem Beiwort unnachahmlich ein Tadel versteckt, obgleich es nur lobend klingt; der wahre Lehrmeister darf eben nicht unnachahmlich sein.

Warum hat nun Spieß im Turnbuche nicht mehr Maß gehalten? Warum die Menge seiner Versuche aufgenommen, anstatt des reinen Gewinnes, warum auf dem Papiere fast ebenso fortexperimentiert, wie in dem Turnsaale, wo doch die Praxis in der lebendigen Theilnahme der Schüler ein stetiges Correctiv findet, während das Papier niemals ungeduldig werden darf. Kurz, für die Schwachen ist das Turnbuch so wenig gemacht, wie die Musterturnstunden seiner späteren Zeit es waren, in denen er übertrieb. Wer sich treu an das Buch anschließen will, verliert sich nur zu leicht ins Kleinliche und ins Weite, wer sich's seiner Zeit am Anschauen der Musterturnstunden genügen ließ, verfuhr sich nur gar zu leicht von vornherein und wirthschaftete bald zu Ende.

Die Wortfügung im Turnbuche trägt übrigens deutlicher, als die in der Turnlehre, das Gepräge der mündlichen Rede. Sie ist durchweg leichter oder doch lebendiger. Freilich, was gesprochen genial, humoristisch, fortreißend ist, erscheint geschrieben gezwungen, langweilig, geradezu verschroben; was in raschem Fluß über die Lippen sprudelt und unterstügt von Ton und Gebärde, auch verständlich zum Ohre klingt, packt und fesselt, redet vom Papier zum Auge eine gar unfällige, breite und unbedeutliche Sprache: wer eine nur mäßige Zahl von Seiten des Turnbuches nacheinander durchliest, dem schwirrt's und wirrt es im Kopfe. Beim Gespräche nimmt man gern Tautologien als Erläuterung, der Schriftsteller aber erschwert es uns, wenn er sich von der Verpflichtung, seine Gedanken auszudenken und die eine beste

*) In einem der schweizerischen Turnlehrerversammlung am 22. April 1871 gehaltenen Vorträge. Schweizerische Turnzeitung 1871, S. 111. Diesem Vortrage ist auch die unter V wiebergegebene Schilderung des Turnens in Basel vor Spieß entnommen.

Form für sie zu suchen, dadurch losmacht und freispricht, daß er denselben Gedanken im Wortschwallen hin- und herschwingt und in so und so viel Abwechselungen wiederholt. Hierin liegt eine große Schwäche des Turnbuchs; uns begegnet eine Menge unausgearbeiteter, leicht hingeworfener Stellen, wir treffen allgemeine Andeutungen, wo wir Einzelheiten suchen, Weitläufigkeiten die Keiner liest, gehäufte Beispiele, und diese bisweilen in wenig übersichtlicher Anordnung.

Die Uebungen sind in vier Stufen untergebracht; der Grundsatz der Trennung ist wohl klar, wenn man sich die allmähliche, aber ziemlich raschlebigte Ausbildung eines turnfähigen Knaben vergegenwärtigt; im Einzelnen darf man es so genau nicht nehmen, besonders je näher man dem Ende kommt. Die Anfänge verlangen allerdings nur ein Maß von leiblicher Fertigkeit und Anlage, wie es wohl durchschnittlich in die Turnstunden mitgebracht wird; aber es ist ein Irrthum, wenn Spieß meint, die Knaben würden sich auch durchschnittlich und gleichmäßig zu den höheren Anforderungen, welche er später an ihre Geschicklichkeit und an das Verständniß der Leibeskunst stellt, hinaufarbeiten.

Spieß Turnbuch ist ebenfalls für beide Geschlechter bestimmt, es ist auch alles dasjenige näher bezeichnet, was beim Unterrichte der Mädchen nicht benutzt werden soll; umgekehrt aber findet sich nirgend ein Fingerzeig, daß gewisse, für Mädchen sehr geeignete Uebungsformen, hinwieder bei Knaben nicht angebracht sind, als ob nicht auch der Charakter des männlichen Geschlechts als solcher der besonderen Beachtung werth wäre. Diese Veräumnung hat der Würdigung des Turnbuchs und der richtigen Anwendung seines Inhalts vielfach Eintrag gethan.

Zur Entschuldigung gereicht dem Verfasser sein guter Wille, möglichst viel zu geben. Er wollte des Stoffes, der sich vor ihm in kaum überschaubarer Fülle aufhäufte, wenigstens so viel zusammentragen, daß Niemand in Verlegenheit käme, wie auch die Verhältnisse der Verwendung sich gestalten möchten.

Eingeständlich wollte er dem Lehrer die Arbeit des Suchens und Nachdenkens, die Mühe, welche es kostet, Lehrgänge zu entwerfen, die Präparation auf die einzelne Lehrstunde nicht ersparen. Er griff nicht deshalb ins Volle, damit nun auch die Lehrer immer planlos aus dem Vollen wirtschaften sollten; mit einem Lieblingsausdrucke mahnt er zum öfteren zu häuslicherischem Verfahren. Nur schade, daß diese Mahnung gegenüber dem daliegenden *embarras de richesse* doch kaum vernehmlich wird.

Spieß dachte sich ferner die normalen Leser seines Buches keineswegs als Anfänger, sondern als durchgebildete Leute, auf

der Höhe erzieherischen Wissens, fertige Lehrmeister, nur daß sie in der Turnkunst noch unabgeschlossen wären.

Und außerdem außerordentlich lernlustig!

Schon die wissenschaftlich nicht allzutiefe Arbeit, die er seiner Zeit in der Turnlehre verlangte, war anstrengend und zeitraubend, viel, viel mehr aber ist es noch die künstlerische, welche jetzt das Turnbuch neben jener fordert. Da erscheint der Lehrer geradezu von unverwundlicher Rüstigkeit an Leib und Seele, bewandert und geschickt in jeder Turnart, musk- und gesangskundig, redefertig, überdies als ein beobachtender, scharfblickender Geist. Er sei ein Herzenskündiger für die ganze Schaar seiner Pflegebefohlenen, ein dienstbeflissener, uneigennütziger, aufopfernder Held seines Berufs.

Wohl, das war das Ideal, welches er in seinem ganzen, ausschließlich da hinaus entwickelten Leben vor Augen hatte, trotz der seltenen Vereinigung von wissenschaftlicher und künstlerischer Begabung, die ihm zugesprochen ward, für ihn ein Ideal, — wie viel mehr für die, welche anfänglich ganz anderen Aufgaben zugewandt, nur so gelegentlich, durch den Reiz einer neuen Sache verlockt, oder auch gar in Folge äußerer Anregung von vorgelegter Seite und in Aussicht auf äußere Vortheile, wenn auch überzeugt davon, daß die Turnkunst es werth sei, an sie herankamen? Für die Gefahren, welche der Wirklichkeit so leicht erwachsen, wenn ideale Anforderungen zu hoch geschraubt werden, bewies Spieß sich blind. Arglos war von ihm für die Leichtlebigkeit eine bequeme Bühne zurecht gemacht, um mit beiden Füßen stracks auf die weiche Matraze des Dilettantismus auszuspringen, während der Ernst und die Gewissenhaftigkeit, auf welche er sein Vertrauen setzte, bei der Abgründlichkeit der Zumuthungen verzagend stehen blieben. Denn wem trug er sie an? Nicht etwa nur den ausnahmsweise begabten, durch früh eingewurzelte Neigung für die Anregung schon geweckten und vorbereiteten, besonders dazu beanlagten Naturen, sondern schlechthin jedem Classenlehrer, wie er war, wenigstens den jüngeren allen. Wie mancher Lehrer hätte gern gewollt und konnte nicht, wie viele giengen getrost und getreulich ans Werk und ließen bald die Hände davon, wenn sie merkten, daß es damit doch seinen Haken hatte. That nichts, Spieß ließ sich nicht beirren, ihm stand es bis ans Ende fest, daß jemand, der überhaupt Lehrgeschick habe, auch Turnlehrer sein könne, wenn er es nur wolle.

Obwohl man auch in Darmstadt der eigentlichen Fachlehrer nie entbehren konnte, wie es ja Spieß dort selbst war, machte er sich doch nie völlig klar, daß der Fehlgriff als solcher in um so helleres Licht trat, je mehr er sich darauf stützte und je schärfer er seine

Zumuthung zuspitzte. Die Begriffe Classenturnen und Schulturnen decken sich nicht. Der erstere verlangt, daß die zu Unterrichtszwecken einmal gebildete Abtheilung auch beim Turnen nicht aufgelöst werde. Der Begriff des Schulturnens fordert, daß ein Lehrer, der in der Schule Herr ist und sie in allen ihren Beziehungen versteht, im Turnen unterrichte. Beides ist wohl berechtigt, aber nicht ein und daselbe, Spieß hielt es späterhin nicht mehr auseinander. Sein Verlangen, daß jeder Lehrer nebenbei ein Turnmeister sein solle und diese Meisterschaft in der Führung jeder Classe, für deren Unterweisung er sich sonst eignet, bewähren solle, bildete daher einen schwachen Punkt seiner Wirksamkeit, wie seiner Pläne. Es war unpraktisch und der Verbreitung seiner Methode in ihrer wahren Tüchtigkeit hinderlich, es konnte ihn bitter, hart, ungerecht machen, was bei aller seiner sonstigen Reizbarkeit nicht in seiner Art lag, und führte ihn unterweilen sogar auf den Abweg der Begünstigung des künftigen Lehrerthums. Ich erinnere mich, daß er dem Einen von zwei keineswegs gleich befähigten Bewerbern um eine Turnlehrerstelle nur darum den Vorzug zusprach, weil derselbe von Haus aus Lehrer sei. Der Andere war auch längst Lehrer, er hatte nicht bloß im Turnen länger Unterricht gegeben als der Nebenbuhler, er hatte die alte Praxis des Turnplatzes, die Stelle brachte bloß Turnunterricht mit sich, aber er war nicht Lehrer vom Fach seit seinen Bubenjahren; das genügte — Spieß hielt es im Sinne mit dem ersten. Wer ihm da widersprach, der war überhaupt wider ihn; wer ihm nicht zu Willen, bewährten Anhänger konnte er vor den Kopf stoßen. Die Freunde haben es dem Eifer seiner Ueberzeugung zu Gute und seine Freundschaft deswegen nicht weniger zuverlässig, nicht weniger werth gehalten.

Der Vorwurf der Selbstsucht, der Unbescheidenheit, der Aufdringlichkeit hat durch allen Hader hin nie an ihm gehaftet.

Die Zahl seiner Freunde war groß; seine schon früher erwähnte Leichtigkeit im Umgange brachte es mit sich, daß mancher sich darunter rechnete, der ihm nicht nahe stand. Auch umgekehrt mochte dies bisweilen der Fall sein. Es gieng ihm dann ähnlich wie Pestalozzi. Auch die vorüber eilenden Besucher, die ohne tiefere Theilnahme von seinen Leistungen und den Einrichtungen die er getroffen hatte, flüchtige Kenntniß nahmen und sich freundlich darüber aussprachen, glaubte er sofort überzeugt und war in seiner Freude gewiß, daß sie nun daheim das Ihrige thun würden, um seinen Wünschen gerecht zu werden. Von nun an hieß es: Auch in N*** hat das spießische System Wurzel gefaßt. Aber wie? In unseren Tagen turnt man, an wer weiß wie vielen Orten, „nach Spieß“, auch wo jede nothwendige

Voraussetzung dazu fehlt, wo man von ihm, den Zielen und den Mitteln seiner Bestrebungen nicht viel mehr erfahren hat, als den Namen. Die Etiquette ist gut, in der Waare ist kein Wechsel zu bemerken. So ließ sich Spieß täuschen. Sei es! Es geschah aus — Liebe. Und wahr bleibt es, daß auch jene vorüber eilenden Besucher, denen es kaum um den Turner, geschweige denn um den ganzen Menschen zu thun war, zu der Erweiterung ihrer Fachkenntnisse stets die Erinnerung an eine eindrucksvolle Persönlichkeit mit nach Hause genommen haben, welche nach Umständen schier zu bewältigen oder doch zu gewinnen vermochte und auch den Widerstrebenden Achtung abgenöthigt hatte, wenn auch von da bis zur werththätigen Nachfolge noch ein weiter Weg zurückzulegen blieb und nicht zurückgelegt wurde.

So kannte, so lobte man ihn, so war er in Basel, so bis an's Ende in Darmstadt.

Das Jahr 1848 war gekommen, es brachte ihm Erfüllung alter Wünsche, die Rückkehr in die Heimath. Spieß hatte einen Ruf nach Dresden abzulehnen, da das Ministerium Gagern in Darmstadt sich des eifrigen und gefeierten Lehrers versichert hatte. Er erhielt den Titel eines Assessors des Studienrathes mit einem Gehalt von 2000 Gulden südd. Währung und siedelte im Mai nach Darmstadt über.

Es fehlte dort zwar keineswegs an Gegnern, besonders des hohen Gehalts, doch überwogen die Anerkennung und die Erfolge. Am 29. October 1848 vermochte Spieß die Turngemeinde zu Darmstadt bei Gelegenheit ihrer Fahnenweihe dazu, dem Großherzoge Ordnungsübungen, einige Gemeinübungen und sogar einen Tanzreigen im Schauturnen vorzuführen. — Er bereiste das Großherzogthum, um vieler Orts Anregungen zu geben, er veranlaßte die erforderlichen Verordnungen der Behörden durch die Vorschläge, welche er einreichte*), er hielt wiederholt seine Lehrgänge in Darmstadt.

Eine Beschreibung des ersten solchen Lehrganges, welcher im Februar 1849 abgehalten wurde, lasse ich später**) folgen, um das Verfahren, welches Spieß dabei verfolgte und die Grundsätze, welche ihn dabei leiteten, zu kennzeichnen, wenn ich auch in anderer Hinsicht das Ganze nur für ein Idealbild halte, welches in den Rahmen einiger Stunden zusammenbrängt, was wirklich

*) S. 158.

**) Unter VI.

und leibhaft in ernstlicher Anstrengung erst nach Jahren zu gewinnen ist.

Uebrigens waren solche geschlossene Lehrgänge, wie der gemeinte, in Darmstadt nicht die Regel. Spieß gab seinen Rath und gewährte seine Anleitung, jenachdem Schau- und Vernünftige kamen und giengen; wir verdanken seiner genauen Buchführung ein Verzeichniß seiner Gäste von auswärts, welches wir später*) folgen lassen, unter ihnen fand seine Turnweise Lobredner, auf die sie nimmer gezählt hatte. Durch ihre Vermittelung verbreitete sie sich mit dem Studium seiner Schriften. Auch einzelne Lehrer welche von Darmstadt aus nach verschiedenen Gegenden berufen wurden, wirkten für sie an entlegenen Orten.

Im Sommer 1851 hielt er selbst einen förmlichen Lehrgang in Oldenburg ab**), einen ähnlichen für 1855 in Nassau beabsichtigten Lehrgang vereitelte nur seine Erkrankung.

Auch Militärs fiengen an, seine Leistungen in Betracht zu ziehen. Wassmannsdorff berichtet u. a.***), daß die Verfasser der „Ideen über Organisation und Taktik der schweizerischen Infanterie ihm in Hochachtung und Liebe“ diese zur Versammlung der schweizerischen Militärgesellschaft in Basel 1851 bei Schweighauser herausgegebene Festschrift übersendet hätten.

Einer der eifrigsten Fürsprecher seiner Methode war der am 13. Juli 1866 bei Laufach gefallene Hauptmann Julius Königer, der Verfasser der „Vorschrift für das Turnen der großherzoglich hessischen Infanterie“ (Darmstadt 1861).

Zweimal gab Spieß in „glänzenden“ Prüfungen Rechenschaft von dem Stande der Sache in den Schulen Darmstadts, zuerst am 15. December 1853 vor der Großherzoglichen Familie und am Tage darauf vor den Eltern, Lehrern und Behörden, mit je einer aus je zwei Schulen zusammengesetzten Knaben- und Mädchenabtheilung, sodann in ausgedehntester Weise am 16. März 1855 mit vierzehn verschiedenen Schulclassen, Knaben und Mädchen†). Das dabei aufgerollte Gesamtbild der turnerischen Erziehung wurde nur beifällig beurtheilt.

Dem ungeachtet muß man es sich gestehen, daß die Hoffnungen, welche man in Deutschland bei seiner Berufung nach Darmstadt gehegt und welche seine Freunde in etwas allzu lebhafter Freude und Theilnahme, zumal mit Lärmstößen („Noch nie dagewesen!“) in öffentlichen Blättern, verkündigt hatten, sich

*) Unter VII.

**) S. 165.

***) Neue Jahrbücher für die Turnkunst, IV, 90.

†) Siehe Wassmannsdorff's Beschreibung in den Neuen Jahrbüchern für die Turnkunst, I, 295.

bei Weitem nicht in gleichem Maße verwirklichten. Die Umgestaltung der Zeitlage in dem Rückschlage der politischen Strömung, Spieß zunehmende Kränklichkeit trugen dazu bei; wohl aber lag ein Theil der Schuld, daß die Ausführung so weit hinter dem Plane zurückblieb, in den Grundfehlern des Planes selbst. Die Schulen zunächst, für welche dieser Plan entworfen war, konnten sich nun einmal nicht mit ein paar stürmischen Anäufen aus der gewöhnlichen Wirklichkeit ihres trüben Erdbendaseins zu der heiteren Höhe emporheben, auf welche die Spieß'schen Abstractionen sie stellen wollten. Anstatt sich plötzlich aus Unterrichts- und Bildungsanstalten in öffentliche Erziehungsanstalten der Nation, in welchen das ganze Wesen und Streben der Jugend umfaßt wird *) zu verwandeln, sträubten sie sich vielmehr gegen manche der im Einzelnen an sie gebrachten, geringeren und gerechteren Zumuthungen, welche glücklicherweise von solchen hochfahrenden Abstractionen unabhängig sind. Nicht einmal der allgemeine, regelmäßige Studenturnunterricht faßte in ihnen so Wurzel, wie man es sich gedacht hatte; im Gegentheile trat sofort mit dem Ableben des Meisters eine Art Reaction gegen den von ihm gewollten Betrieb ein; es kostete Kämpfe, denselben aufrecht zu erhalten.

Von jenem Turnleben des Volkes aber, wie es sein Plan in wenn auch fernere Aussicht genommen hatte, war in Hessen trotz aller Mühwaltung viel weniger zu merken als anderwärts. Wäre auch die Stimmung des Volkes mehr darauf hinaus gewesen, als sie es war, so hätte die Aufgabe doch die Kraft eines Einzelnen weit überstiegen.

Allein, ist es ein Tadel, wenn einer sich den Nachruf erwirbt, daß er Größeres gewollt, als ihm zu erreichen vergönnt war?

Es giebt ein altes Sprüchwort: Wer hinter einem goldenen Wagen herläuft, findet wenigstens einen goldenen Nagel. Spieß hat der goldenen Nägel genug erlaufen, um eine Ehrenkrone rund herum damit zu beschlagen.

Hatte er, trotz aller Mühsigkeit, alles Treibens bis an die Stufen des Thrones, trotz aller Lehrerbildungs- und Musterturnstunden, die er unermüdet abwartete, so lange seine Gesundheit es gestattete, auch nicht einmal in der Hauptstadt selbst, wie er wollte, den vollständigen, auf alle Schulen und Classen ausgebreiteten Unterricht durchzusetzen vermocht, war man vom allgemeinen Landesturnen noch eben so weit entfernt, wie früher, so waren doch Grundlagen gelegt, auf denen nun schon Minder-

*) S. 154, oben und S. 99, 3. 2 v. o.

begabte weiter bauen konnten; es war, um uns eines bildlichen Ausdrucks zu bedienen, die unbändige, umherschwärmende, freie, aber auch allen Unbilden rauhen Wetters ausgesetzte Turnkunst in ihrer neuen Gewandung unter ein gastliches Dach gebracht, sie war freundlicher, geselliger, zugänglicher geworden, sie war gesichert und geschont für eine bessere Folgezeit, die ja doch nicht ausgieblieben ist.

Seit dem Sommer 1855 war Spieß der Pflege der Turnkunst entzogen; drei Jahre lang kämpfte er mit dem Brustleiden, auf dessen Keim ich schon hingewiesen habe. Doch sind die Mühen und Aufregungen eines Turnunterrichtes, wie er ihn mit rücksichtslosem Aufbieten aller in seine feine und energische Natur gelegten Kraft, oft über das gewöhnliche Maß der Leistung hinaus, ertheilte, nicht außer Acht zu lassen; er sieng frühe an älter auszusehen als er war.

Die Flucht nach dem Genfer See und der zweijährige Aufenthalt in dem milden, sonnigen Vivis (Vevey) mögen ihm einige Frist gegeben haben, zur Genesung lagen die Dinge nicht.

Im Herbst des Jahres 1857 stattete er in unerloschenem Interesse an der Sache seines Lebens dem in Darmstadt nahe bei den Hauptschulen, auf altem Kirchhofsgrunde, erbauten Turnhause den letzten Besuch ab. Weg und Staub verleiteten ihm, der „sonst so leicht gieng und athmete“, die Wiederholung.

Sie hatte ihm viel Bemühung verursacht, die Herstellung dieses Turnhauses, eines einfachen und bescheidenen Baues. Er war bereits volle vier Jahre in Darmstadt thätig gewesen, ehe es fertig wurde. Am Morgen des 16. Juni 1852, um 10 Uhr, gab Spieß im Westsaale die erste Turnstunde an eine vereinigte Mädchenabtheilung. Die Mädchen sangen:

Ich geh' durch einen grasgrünen Wald
Und höre die Vögelein singen,
Sie singen so jung, sie singen so alt.
Die kleinen Vögelein in dem Wald
Die hör' ich so gerne wohl singen.

O sing' mir, singe Frau Nachtigall!
Was möchte Dich Sängerin stören?
Wie wonniglich klingt's im Widerhall
Es lauschen die Blumen und Vögelein all
Und wollen die Nachtigall hören.

Nun muß ich wandern bergauf, bergab,
Die Nachtigall singt in der Ferne,
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab,
Und, wie ich schreite hinauf, hinab:
Die Nachtigall singt in der Ferne.

Jetzt klangen die Lieder auch aus der Ferne nicht lange mehr zu ihm herüber. Seine Schreitungen und Wanderungen liefen zum Ziele der irdischen Laufbahn, ehe von neuem der Wald grünte, die Blumen blühten.

Er vollendete Sonntag den 9. Mai 1858, Abends um 10 Uhr, mit den Worten: „Herr hilf!“

Dienstag Nachmittag wurde seine Hülle der Erde gegeben, nachdem ein Jugendfreund, Pfarrer Lucius, die Grabrede gesprochen. Ein schlichter Sandstein, der den Anhängern jetzt zu bescheiden erscheint, bezeichnet die Stelle, wo er ausruht. Darauf die von dem Verstorbenen selbst begehrte Inschrift: Christus ist mein Leben.

II.

Die Anfänge der Turnerei zu Hanau, in den Jahren 1817, 1818 und 1819*).

Aus der deutschen Turnzeitung Nr. 6, Seite 25, Jahrgang 1863.

Im Sommer 1817 wurde zu Hanau zum ersten Male öffentlich geturnt. Lust und Wunsch dazu war schon früher in dem älteren Theile der Schüler des Gymnasiums rege geworden, darum fand die Verkündigung von Seiten eines Gymnasiallehrers, einen Turnplatz zu errichten, den lebhaftesten Anklang. Professor Bömel (ein geborner Hanauer) war bei der Reorganisation des Hanauer Gymnasiums 1816 von Wertheim nach Hanau berufen worden. Er hatte an ersterem Orte schon mit den Schülern des dortigen Gymnasiums geturnt und führte nun das Turnen bei dem Gymnasium zu Hanau ein. Im Sommer des Jahres 1816 wurden wir durch Spiele, die wir von Zeit zu Zeit unter Bömel's Leitung in dem das jetzige Forsthaus umgebenden

*) Auszug aus: „Mittheilungen über die Anfänge der Turnerei zu Hanau, in den Jahren 1817, 1818 und 1819, von einem Turner aus jener Zeit (S. C.).“

Wald vornahmen, wie Barlaufen, Gesellschaftssprung, Wett- und Dauerlauf u. s. w., gleichsam vorbereitet zu dem eigentlichen Turnen, welches gleich im Frühlinge des Jahres 1817 seinen Anfang nahm.

Die Theilnahme daran beschränkte sich auf die Schüler des Gymnasiums. Zwang fand jedoch nicht statt. Wer mitturnen wollte, meldete sich zum Einschreiben in die Liste, bezahlte seinen Beitrag, und damit war's geschehen. Die Zahl der Mitturnenden mochte sich im ersten Jahre auf 80 bis 100 belaufen.

So war die Sache äußerlich fertig; das Kindlein war geboren, der Lebensodem aber, der frische freie Turnergeist, so weit derselbe von dem Leiter der Sache ausgehen mußte, der fehlte, weil dieser selbst ihn nicht hatte. Bömel war kein Turner.

Abweichend von der allgemein gebräuchlichen Turnkleidung von ungebleichtem Leinen bestand die unsererige aus Wamms und Hosen von blau- und weißgestreiftem Zwillisch. Unter den Geräthschaften fehlte noch das Red.

Unter rüstiger Beihülfe der jungen Turnerschaft erhoben sich indeß zu Aller Freude und Erstaunen die verschiedenen Geräthe, war ein Springgraben ausgehoben, eine kleine Festung mit Wall und Graben erbaut u. s. w. Der Turnplatz war hinter der, am Wilhelmsbader Weg befindlichen Zügelhütte, zwischen der Krebsbach und der Fasaneriemauer. In der Mitte des Platzes stand der Schwingel, der Stolz der Turnerschaft, das Hauptgeräthe, wenn auch nicht die Zierde des Turnplatzes. Es war eben kein Gaul von feiner Race; mit vier plumpen Füßen stand er in dem Boden fest, seine Haut war von grobem Leinen. Er war ziemlich hoch, und der Aufsprung wurde durch ein elastisches Sprungbrett erleichtert. Gegen die Witterung war er durch einen übergestülzten Kasten geschützt.

Das Klettergerüst bestand aus einer aufgerichteten Stange, welche in einem Achteck von sogenannten Reden umgeben war. Aus einigen Ecken derselben giengen schräge Stangen an die Hauptstange, und diese sogenannten Reden dienten blos zum Ziehklimmen, Hangeln u. s. w. Eigentliche Schwungsübungen wurden nicht gemacht; sie konnten auch nicht daran gemacht werden, weil die Stangen nicht rund, sondern wie die Holme der Barren beschaffen waren. Leiter und Seil wurden an einem der Lindenbäume angebracht, welche damals um die Fasaneriemauer standen. Barren waren drei oder vier da, von verschiedener Größe, dann noch ein Schwebebaum und ein Springel. Die Turnzeit war Mittwochs und Samstags Nachmittags. Von 5 bis 6 Uhr war Turnfist, von da bis 8 Uhr fand das Kiegenturnen statt.

Jede Kiege hatte einen Vorturner; die Aufsicht über die Uebun-

gen, die Ankündigung des Wechsels, überhaupt die Handhabung der Ordnung war dem Overturner übertragen. Die Vorturner hatten zur Auszeichnung schwarze Kragen an ihren Wämmsen, der Overturner außerdem noch schwarze Aufschläge an den Ärmeln.

Ehe das Riegenturnen begann, wurde jedesmal von der ganzen Turnerschaft ein Kreis geschlossen und eins von unseren Turnliedern abgesungen, deren wir eine ziemliche Anzahl, größtentheils schriftlich, besaßen. Zum Schluß der Uebungen wurde in der Regel ein allgemeines Wettziehen am Seil vorgenommen. Das war ein prächtiger Kampf. Die Sieger erfüllten die Luft mit einem lauten, weitgeschallenden Hurrah, während die Besiegten mit niedergeschlagenen Augen und zähneknirschend dastanden.

Ein unumgängliches Geräthe für jeden Turner war die Springstange, gleichsam sein Kenn- und Wahrzeichen. Wie ein Gewehr mußten wir sie tragen, wenn wir nach Riegen geordnet Abends vom Turnplatz heimzogen. Gewöhnlich mußten wir an der Wilhelmsbader Straße aneinandergehen, manchmal durften wir auch bis zur Frankfurter Straße in Ordnung marschieren, weiter aber nie.

In allen Ordnungen war eine gewisse Aengstlichkeit, alles Aufsehen zu vermeiden, unverkennbar. Uns selbst war das gar nicht recht; wir waren Turner und wollten es sein vor der ganzen Welt. Auf diese Art kam es auch in den Uebungen zu nichts Ausgezeichnetem. Ein ordentliches Red hatten wir nicht, und auch am Barren durften die rechten Kernübungen, wie überhaupt alle solche, welche ein wenig nach Gefahr ausahen, nicht gemacht werden.

Als unser bester Turner war indeß Carl Schwarz aus Heidelberg bekannt. Er war ein Schwager Bömel's und hatte schon in Heidelberg geturnt. Als das Meisterstück aller Turnkünste betrachten wir seinen Sprung über die Länge des Schwingels. Schon die Vorrichtungen zu diesem Sprunge deuteten auf nichts Gewöhnliches; die ganze Riege mußte sich um das Pferd herumstellen, um den kühnen Springer nöthigenfalls auffangen zu können. Wenn Zuschauer auf den Platz kamen, dann mußte Carl Schwarz herbei und über den Schwingel springen. Im Stabspringen über das Seil zeichnete sich Christian Steinmetz aus. Overturner war August Carl, der, gewandt und stark, bald eben so gut und noch besser als Schwarz, turnte.

So trieben wir unser Turnen den ganzen Sommer hindurch. Im Laufe desselben hatten wir auch ein Turnfest gefeiert und eine Turnfahrt gemacht.

Am 18. Juni, dem Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, versammelte sich Nachmittags die ganze Turnerschaft auf dem Rodenbacher Chausseehäuschen (jetzt Forsthaus). Unter Spiel und Gesang, begeistert durch die Erinnerung an die glorreiche Befreiung des Vaterlandes, brachten wir da bei mäßigem Genuß von Speise und Trank in vorher nie gekannter Brüderlichkeit und Herzlichkeit unvergeßliche Stunden zu.

Die Turnfahrt geschah in den Taunus. Es nahmen hauptsächlich die Größeren daran Theil und nur drei von den Kleineren. Wir zogen Samstag Mittag von Hanau ab und nahmen unsern Weg über Bergen nach Oberursel. Auf Stroh gebettet hielten wir an letzterem Ort Abendrast. Um Mitternacht bestiegen wir den Feldberg, weideten Auge und Herz am herrlichsten Sonnenaufgang und marschierten dann am selben Tage über Homburg und Vilbel wieder heim. Bei dieser Fahrt mögen wohl die ersten Turnlieder über Höhen und Wälder des Taunus erschollen sein.

Als der Herbst herbeikam, wurde einige Tage vor dem Gymnasium-Examen das Schlußturnen gehalten. Der Director des Gymnasiums, Dr. Schuppius, und die übrigen Lehrer wohnten demselben bei, auch noch einige Zuschauer, meistens Angehörige der Turner. Es gieng dabei her wie bei dem gewöhnlichen Turnen. Von den Fest- und Feierlichkeiten, wie sie jetzt bei Schluß- und Schauturnen stattfinden, wußten wir damals noch nichts. Es fehlte dazu die allgemeine Theilnahme. Im ganzen bekümmerte man sich wenig um uns: der eigentlichen Bürgerschaft war die Sache ganz und gar gleichgültig, die Angestellten, mit wenigen Ausnahmen, spotteten darüber, als über eine „lächerliche“ Nachahmung der griechischen Gymnastik und der Olympischen Spiele, und die Buben aus den anderen Schulen liefen uns, wenn wir in unserem Turnkleid mit der Springstange in der Hand durch die Straßen giengen, nach und lachten uns aus.

Indeß auf dem mit dem Examen verbundenen feierlichen Actus hob Director Schuppius vor einem zahlreichen Publicum die Bemühungen und Verdienste seines Collegen Bömel um die körperliche Ausbildung der Gymnasiums Schüler lobend hervor, und wir selbst, wir thaten uns nicht wenig darauf und auf unsre Kunst zu gut. Allein wir sollten bald beschämt werden.

Mit den Ferien kamen auswärtige Turner, namentlich von Schlüchtern, wo der Student Hermann Müller von da (als Oberappellationsgerichtsrath zu Cassel gestorben) die Turnübungen der dortigen Gymnasiums Schüler leitete. Auf unserem Turnplatz machten sie Uebungen am Barren, die wir noch nicht gesehen; sie spotteten über unser „einfältiges“ Red und machten auch da-

ran, trotz der dicken kantigen Stange, Uebungen, namentlich Kreuzaufschwung und Kreuzbiege, die wir mit Staunen und Bewunderung betrachteten.

In den Ferien war unser Overturner nach Eisenach gezogen und hatte dort auf dem nach Zahn's Turnbuch eingerichteten und reichlich ausgestatteten Turnplatz geturnt und auch ein Wettturnen mitgemacht. Der Preis, ein Eichenkranz, war für den Wettlauf ausgesetzt. Er wurde nicht, wie das jetzt geschieht, von schöner Mädchen Hand dem Sieger auf's Haupt gesetzt, sondern war am Ziele aufgehängt. Ein Student aus Jena war Sieger, zunächst nach ihm kam August Carl an's Ziel.

Durch die Turner von Schlächtern, die im Leinenkleid einhergingen, — durch die Erzählungen des August Carl vom Turnfest zu Eisenach — gewahrten wir immer mehr, was wir eigent- schon wußten, daß das, was wir betrieben hatten, nicht das rechte Turnen sei.

Den Winter hindurch war Alles ruhig. Gleich mit dem Frühling des Jahres 1818 jedoch begann auch unser Turnen wieder auf dem alten Turnplatz, an den alten Geräthen. Wir bekamen auch jetzt noch kein Red, so sehr auch unser Wunsch danach stand, und obwohl einige von uns privatim schon an diesem Geräthe geturnt hatten. In den Osterferien hatten im Kuhl'schen Garten vor dem Steinheimer Thor Otto Kuhl, Carl von Selpert, Carl Willich, Wilhelm Lavater und Julius Carl sich so nach eigenem Gutdünken ein Red gezimmert und aufgestellt. Die Uebungen fielen aber, weil ohne Leitung, gar ungeschickt aus, namentlich that Carl von Selpert einen so schweren Fall, daß er zu ärztlicher Hülfe genöthigt war und lange an einem Brustschaden litt. Dies schreckte uns ab.

Etwas Neues erhielt unser Turnplatz aber doch, eine kleine Laubhütte nämlich, mit einem Tisch und einer Bank, von wo aus der Herr Professor Bömel unser Turnen überwachte.

Overturner war an der Stelle des nach Marburg abgegangenen August Carl für dieses Turnsemester Fritz Kröber. Die Zahl der Turner hatte sich sehr vermehrt, dadurch, daß den Böglingen und Schülern des Instituts von Ruth und Zipp die Theilnahme am Turnen gestattet war. Wir Gymnasiumschrüler sahen auf diese „Ruthisten“ als auf Schwächlinge herab, und mit nur wenigen Ausnahmen waren es auch meist gar zimperliche Bürschchen; namentlich beim allgemeinen Wettziehen war da, wo sie in vorwiegender Anzahl hinkamen, die Niederlage gewiß.

Obwohl der Zubrang von Zuschauern nicht allzugroß war, wurde doch der Turnplatz mit einem Seil umspannt, und über-

dies mußten abwechselnd einige Turner mit ihren Springstangen Wache stehen und, wenn Leute von Distinction kamen, Meldung in der Laubhütte machen.

Wir turnten indeß bis zu den Herbstferien des Gymnasiums munter fort (am 16. Juni hatten wir auch wieder unser Turnfest am Rodenbacher Chausseehäuschen gefeiert); von einem Schlußturnen, wie im vorigen Jahre, ist mir jedoch nichts erinnerlich: wir hörten eben so auf.

In der Herbstferienzeit war August Carl wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, und da er den Entschluß gefaßt hatte, den Winter hindurch in Hanau zu bleiben, so wurde sogleich zur Gründung einer, vom Gymnasium unabhängigen Turngesellschaft geschritten. Vorsteher war Realschullehrer Falk. Auch noch andere ältere Männer interessierten sich eifrig für die Sache, namentlich Regierungssecretär Kümmler, Dr. Schied, Advocat Marth und Synribus Carl. Um die Uebungen, besonders am langeschnittenen Reck, alsbald beginnen zu können, wurde für den Winter ein großer Saal in der Arche Noah, die damals noch so da stand, wie sie bei Gründung der Neustadt Hanau erbaut worden war, gemiethet. In diesem Saale entwickelte sich ein rechtes, ächtes Turnerleben. Alle Anordnungen und Gesetze giengen durch Beschlüsse von der Gesellschaft selbst aus. Turnwart und Vorturner oder Anmänner, wie wir sie nannten, wurden gewählt. Der Vorsteher, der Turnwart, die Vorturner und die oben genannten älteren Männer bildeten zusammen den Turnrath, der sich allwöchentlich unter dem Vorsitze des Vorstehers in der Behausung desselben versammelte. In diesem Turnrathe saßen die jungen, kleinen Vorturner, kaum 14 Jahre alt, mit gleichem Berathungs- und Stimmrecht, wie die Alten. In einem Schreiben, welches der Turnwart an Jahn richtete, wurde diesem von uns hochgeachteten Gründer und Vater der Turnkunst Nachricht über die Entstehung der Turngemeinde in Hanau gegeben.

Das Turnen in unserem Saale gieng prächtig und wurde auf's Eifrigste betrieben. Am Durchzugsbalken war ein Seil zum Klettern angebracht; auf den Seiten standen zwei doppelte Recke und zwei Barren, und in der Mitte stand wieder unser alter Schwingel.

Der Beitritt zu unserer Gesellschaft stand Jedem frei, der Lust dazu hatte. Indessen bestand die Turnerschaft nur aus Gymnasiasten, aus Schülern des Instituts von Ruth und Zipf und der Realschule. Wir turnten, mein' ich, in acht Riegen, woneben der Saal noch Raum zu Freiübungen darbot. Die Turnzeit war Abends von 6 bis 8 Uhr. Mittwoch und Samstags turnte die ganze Turnerschaft, Freitags übten sich die Vorturner.

■ Mit Gesang fiengen wir die Uebungen an und schlossen sie damit; dann trat der Turnwart in den Ring und forderte Jeden, der im Interesse der Sache etwas vorzubringen habe, auf, dies zu thun. Da kamen denn allerlei Klagen vor über Dinge innerhalb und außerhalb des Turnplatzes. Es wurde schon gerügt, als eines Turners unwürdig, wenn einer in einem Conditorladen war gesehen worden. Zur Klage kamen auch Anmaßungen der Größeren gegen die Kleineren, und dies wollte denn Manchem der erstieren nicht gefallen. Ueberhaupt trat die Absonderung zwischen den rechten Turnern und denen, die die Sache nur so mitmachten, hier in diesem Saale schärfer hervor, wie sonst. Indessen blieben wir, so viel ich weiß, alle zusammen, bis mit dem Anfange des Frühlings und der Osterferien das Winterturnen sein Ende nahm.

Kurz vorher geschah es, daß sich Gelegenheit darbott, einen unserer Turnabende mit einem Tänzchen zu beschließen. Unter unserm Saale war das Local einer Mädchenschule, deren Director unser Vorsteher Falt war. An einem Abend, während wir turnten, feierten die Schülerinnen das Geburtsfest einer ihrer Lehrerinnen. Neugierig, wie Mädchen sind, kamen sie herauf in unsern Saal, erst die kleineren, dann nach und nach auch die größeren. Zuletzt ließen sie uns durch ihren Lehrer einladen, nach dem Schlusse der Uebungen, zu ihnen hinunter zu kommen und, da sie Musik hatten, mit ihnen zu tanzen. Wir sträubten uns nicht, dieser freundlichen Einladung Folge zu leisten. Unten im Saale warfen wir ohne Complimente und Ceremonien unsere Röcke auf einen Haufen am Ofen zusammen und fiengen da unten, gerade wie wir oben geturnt hatten, in unsern, zum Theil zerrissenen und eben nicht sehr saubern Turnkleidern (zur Verhütung von Unglück war der Fußboden des ganzen Turnsaales bid mit Gerberlohe überschüttet, wovon uns während des Turnens jedesmal Kleider, und namentlich die Hände ziemlich schmutzig wurden), frisch weg an zu tanzen, unbekümmert darum, daß die weißen Taillen unserer Tänzerinnen sich nach und nach ganz braun färbten. Das war der erste Turneball in Hanau.

Unser Winterturnen hatte gleichsam nur die Vorschule sein sollen für das zu erweiternde und zu vergrößernde Sommerturnen, an welchem, wie beabsichtigt wurde, so viel wie möglich die ganze Stadtjugend Theil nehmen sollte; die Sache hatte sich in sich selbst so weit entwickelt und gekräftigt, daß in der Turnerschaft, namentlich in den Leitern und in den Männern, die sich zu ihr hielten, deren Zahl ziemlich gewachsen war, der Gedanke und die Ueberzeugung lebendig werden konnte, das Turnen zum Heil der Vaterstadt und deren heranwachsender Jugend ganz all-

gemein zu machen. Die Vorbereitungen dazu waren schon getroffen, der Plan zur Erweiterung des Turnplatzes, der an der Zügelhütte verbleiben sollte, der Riß zum Bau eines großartigen Klettergerüsts, überhaupt zur Vermehrung der Geräthschaften entworfen; — schon waren die Eifrigsten von uns damit beschäftigt, die Löcher zu den neuen Geräthen auszugraben, — da kam das Verbot. —

Syndicus Carl, selbst Turner wie seine drei Söhne, wohnte damals in dem französischen Waisenhaus und hatte den zu demselben gehörigen Garten in Benutzung. Da hinein wurde nun der Turnplatz verlegt. Es wurden zwei Rede und zwei Barren eingegraben, und auch der Schwingel fand eine passende Stelle. An einem hohen Rußbaum wurde das Seil angebracht und die Leiter aufgestellt. Das Gerwerfen wurde hier, indeß bloß nach einem Balken, zum ersten Male geübt. Zum Dauerlauf, zu den Vorübungen u. s. w. war hinreichender Raum da.

Mit demselben Eifer wie früher, wurde auch hier geturnt; frisch und kräftig, wie sonst, ertönten auch hier unsre Lieder. Wir mochten Anfangs zu dreißig bis vierzig sein, im Alter von 10 bis 17 Jahren. Wir hatten keinen Vorsteher, keinen Turnwart, keine eigentlichen Statuten; — wir turnten eben miteinander; der Eifer und die Lust an der Sache hielten uns zusammen, und wir waren hinlänglich an Ordnung gewöhnt und eingeübt, um auf diese Weise unser Werk durchzuführen.

Wie in den Jahren vorher feierten wir am 18. Juni am Chausseehäuschen unser Turnfest. Freilich so wie früher war's nicht.

Gegen den Herbst schmolz unser Häuflein gar sehr zusammen. Am 18. October hielten wir ein Festturnen. Es waren unser kaum zwölf, allein während die Glocken von den Thürmen der Stadt ihre Feiertöne zu dem Feste aller Deutschen erschallen ließen, turnten wir, von Niemand als uns selbst beobachtet, mit einem Eifer und Ernst, als wenn wir zu Hunderten und von noch so vielen Zuschauern umringt gewesen wären. Es war dies zugleich das Schlußturnen für das Jahr 1819, und damit schließt der erste Zeitraum der Turnerei in Hanau (von 1817 bis 1819.)

Im Garten des französischen Waisenhauses hatte die Turnerschaft, wenn gleich ohne eigentliche Leiter und Statuten, doch immer noch einen Verein gebildet. Das hörte aber nun auf und das Turnen war nur noch Privatübung Einzelner.

Im Frühjahr 1820 gab Syndicus Carl seine Wohnung im französischen Waisenhaus auf, und die Geräthe, schon an's Wan-

bern gewöhnt, mußten ein neues Asyl suchen; sie fanden es im Pavater'schen Garten vor dem Steinheimer Thor. —

Indeß gerieth das Turnen doch nie ganz in's Stocken.

Dem Professor Bömel muß das Verdienst zu erkannt werden, das Turnen in Hanau eingeführt zu haben, mehr aber auch nicht. Der Hauptturner, das darf gesagt werden, Keinem zu Lieb und Keinem zu Leid, war August Carl. Von reinster Begeisterung für die Sache erglüht, überall, wohin er kam, für dasselbe thätig, war er zugleich in seinen durch Kraft und Gewandtheit ausgezeichneten Uebungen, so wie in ächtem Turnersinn und Wandel für alle Turner Muster und Vorbild. Seinem Eifer, seinen Bemühungen allein ist das Zustandekommen des Winterturnens im Saal der Arche Noah zu verdanken, und in diesem Saale erst entwickelte sich das rechte Turnerleben. Immer bis an das allzufrühe Ende seiner Tage, war er der Sache mit Rath und That zugethan. Auch hat er das erste Beispiel praktischer Anwendung der Turnkunst bei Feuergefähr gegeben.

Im Sommer 1819 brach zur Nachtzeit Feuer in der Nürnbergerstraße aus; die Weltkugel und ein Haus daneben standen mit ihren sämmtlichen Hintergebäuden in Flammen. Da war es für die Bewohner Hanaus ein ganz neuer Anblick, einen Studenten (A. C. studirte damals in Marburg und war zufällig in Hanau anwesend) in leinenem Wamms und Hosen hoch oben in dem brennenden Gebälke thätig und mit Zimmerleuten und Mauern um die Wette den Spritzenschlauch halten und richten zu sehen.

Die Turnerschaft in Hanau darf dem Namen des August Carl, als des ersten und rechten Turners dieser Stadt, wohl ein freundliches Andenken bewahren!

Wie die jetzige Zeit verschieden ist von der vor dreißig Jahren, so ist auch das jetzige Turnen, die gegenwärtige Turnerschaft verschieden von der damaligen. Doch ist nicht zu verkennen, das in der Turnerei des geschilderten Zeitraumes, wenn auch noch schwach, die Anfänge zu Allem dem zu finden sind, woraus sich die Turngemeinde zu Hanau gebildet und zu ihrer jetzigen Blüte entwickelt hat. —

Zuerst war das Turnen in unserer Vaterstadt ausschließliches Eigenthum der Gymnasialjugend, und jetzt bilden die jüngeren Brüder, die älteren Söhne derjenigen, die uns bei unserem ersten Auftreten verspotteten, den Kern der Turnerschaft. Es ist dies ein erfreulicher Wechsel.

In unserem Wesen, in der Art und Weise, uns zu geben und zu sein, waren wir Turner von damals etwas rauh und

ungeschliffen. Die uns umgebende Bevölkerung schenkte uns wenig Aufmerksamkeit und Theilnahme, und wir, wir suchten sie auch nicht.

Trotzig und in Ueberschätzung unserer selbst fast grob gegen Aeltere, bekümmerten wir uns auch wenig um die Gunst des weiblichen Geschlechtes. Das wäre „französische Galanterie“ gewesen, und die haßten wir, wie alles Französische. Wir nährten unsern Patriotismus, wie das in jener Zeit, wo die Erinnerung an die von Frankreich erlittene Schmach noch als frische Wunde blutete, nicht anders sein konnte und durfte, gerade am Haß gegen die Franzosen und gegen das Fremde. Alles in und an uns sollte deutsch sein!

Indeß ungeachtet der mitunterlaufenden phantastischen Schwärmerie, die bei Einzelnen sich bis zur Caricatur steigerte, war doch im Ganzen der Kern in uns gesund und gut, und die Einfachheit, gepaart mit einem kräftigen, alles Weichliche, Lappische und Schlechte verachtenden Sinn, möge, wie sie Eigenthum der alten Turnerschaft war, es auch für die neue sein und bleiben.

III.

Wie die „Wacht am Rhein“ zum ersten Male gesungen ward.

Von R. Hundeshagen. Abgedruckt aus der Kölnischen Zeitung, August 1870.

An die Redaction der Kölnischen Zeitung.

Die in Ihrem Zweiten Blatte vom 9. August von S. veröffentlichte Mittheilung über eine schon um 1842 im Druck erschienene allererste Composition der „Wacht am Rhein“ durch F. Mendel, Organisten und Musiklehrer in Bern, setzt mich in den Stand, eine von mir schon längst gehegte Vermuthung über den vom Componisten auf dem Titel nur durch die Chiffre M. Sch. angedeuteten Dichter vor dem deutschen Publicum als Gewißheit auszusprechen. Dies geschieht in den nachfolgenden Zeilen, und ich erachte es für Pflicht, besonders mein Zeugniß für den Fall

abzugeben, daß der seiner Zeit in Bern allgemein sehr geschätzte Herr J. Mendel aus Darmstadt, wie ich nach seinem bisherigen Schweigen in der vorliegenden Sache leider befürchten muß, etwa nicht mehr am Leben sein sollte.

Der Name des Dichters der „Wacht am Rhein,“ welchen die Mendel'sche Composition unter den Buchstaben M. Sch. verbirgt, ist Max Schneckenburger aus Württemberg. Die Entstehung des Liedes fällt in die Monate Januar oder Februar 1840*), die Zeit, als die französische Regierung, den kriegslustigen Thiers an der Spitze, um den Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, wider die zum Schutze der hart bedrängten Pforte in's Mittel getretene Quadrupel-Allianz der Großmächte zu unterstützen, einen europäischen Krieg in Aussicht stellte, welcher ausgebrochenermaßen Frankreich zugleich die durch die letzten Friedensschlüsse verloren gegangene Rheingränze wieder verschaffen sollte. Aus der damaligen Begeisterung der Deutschen für den Schutz des bedrohten vaterländischen Bodens, aus welcher u. A. das berühmte Rheinlied von R. Becker: „Sie sollen ihn nicht haben“ hervorgieng, entsprang auch das Lied Max Schneckenburger's: „Die Wacht am Rhein.“ Ich selbst habe um jene Zeit das Lied in Gegenwart des Dichters in einem Kreise von Freunden zu Burgdorf im Canton Bern unter stürmischem Beifalle verlesen und, wenn auch noch nicht künstlerisch in Musik gesetzt, singen hören.

Zur Erläuterung und zugleich zu meiner legitimatio ad causam Folgendes:

Vom Jahre 1834—47 bekleidete ich eine theologische Professur an der Hochschule in Bern, freundschaftlich und collegialisch eng verbunden mit dem Bruder des Dichters, dem 1804 geborenen, doch leider schon 1848 gestorbenen ausgezeichneten Theologen Matthias Schneckenburger, beide geboren in Thalheim, Oberamts Tuttlingen, im Königreiche Württemberg. Durch meinen Kollegen wurde ich schon 1834 genauer bekannt mit dem etwa um 8—10 Jahre jüngeren Max, der, nachdem er die bekannte, gebiegene württembergische Schulbildung genossen, welche auch dem künftigen Kaufmanne und Techniker das Lateinlernen nicht erspart, um jene Zeit in dem Drogueriegeschäfte von Rauter u. Blau in Bern als Gehilfe arbeitete. Der damals etwa 20-jährige Max war ein Jüngling von seltener Begabung und Strebsamkeit. Er bewies dieselbe nicht bloß in seinem kauf-

*) Nachweislich entstand das Gedicht Ende November 1840, die wiederkehrenden Schlußzeilen wurden am 8. December desselben Jahres hinzugefügt.

männischen Berufe, sondern auch in den schönen Erfolgen, welche sein geweckter Geist und rastloser Eifer auf mannigfachen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, der Technik und theoretischen Politik zu erringen mußte. Es war daher für seinen Bruder und für mich eine Freude, so viel wir vermochten, den so talentvollen und liebenswürdigen jungen Mann durch Anweisung und litterarische Hilfsmittel bei den Studien zu unterstützen, denen er sich in den Stunden hingab, welche ihm sein specieller Beruf frei ließ. Ungefähr im J. 1838 oder 1839 mag es gewesen sein, als Max seine kaufmännische Selbstständigkeit gewann. In der benachbarten, zum Canton Bern gehörigen Stadt Burgdorf, welche in jener Zeit einen ungewöhnlichen industriellen Aufschwung nahm, trat Max als Theilhaber in eine unter der Firma „Schnell u. Schneckenburger“ neu gegründete Eisengießerei ein. Mein Verkehr mit ihm hörte seit dieser Uebersiedelung nach Burgdorf nicht etwa auf, sondern dauerte in lebendiger Weise fort, da auch anderweitige freundschaftliche Interessen mich von Zeit zu Zeit nach dem nahen Burgdorf hinüberführten. Es hatte sich nämlich in dieser regsamem Schweizerstadt, um jene Zeit zugleich ein Mittelpunkt der Bewegung des Cantons Bern, seit dem Anfange der dreißiger Jahre auch eine ziemlich zahlreiche Colonie von Deutschen gesammelt, theils den geschäftlichen Kreisen, theils dem Lehrstande angehörig. Ein Theil derselben bildete, zusammengehalten durch lebendiges deutsches Nationalgefühl und gemeinsame Anschauungen in Sachen des Vaterlandes, einen auch in geselliger Hinsicht unter sich verbundenen Kreis, welcher sich besonders im Winter Samstags Abends zu einem Glase Wein in dem „Stadthause“ zu versammeln pflegte, dem sich aber auch gern einzelne der besten Männer aus der schweizerischen Einwohnerschaft der Stadt anschlossen. Die Seele dieses Vereins war mein leider längst verstorbener, unvergeßlicher hessischer Landsmann und Universitätsfreund von Gießen und Halle her, Ad. Spieß von Offenbach, damals Lehrer an der Stadtschule in Burgdorf, nachmals in der pädagogischen Welt so berühmt geworden durch seine zahlreichen und eingreifenden Schriften über das Turnwesen und als Begründer der Muster-Turnanstalt in Darmstadt, ein Mann voll Geist, Feuer und Leben. Außerdem gehörten zu diesem Kreise zwei einstige Lützower Jäger, die Pädagogen Langenthal aus Erfurt und Middendorf aus Unna in Westfalen, bereits ältere Männer, welche durch ihre Mittheilungen aus den Befreiungskriegen der Unterhaltung prätiosische Nahrungstoffe zuführten und namentlich oft auf Spieß eine zündende Wirkung ausübten. Gern erwähne ich auch noch des freisinnigen Stadtbaumeisters Koller aus dem Württembergischen und des Mathematikers Kramp,

der, obwohl ein Elsäßer, ebenfalls den deutsch-patriotischen Lucubrationen des sogenannten „Samstags“ seine Theilnahme nicht versagte. Von den schweizerischen Besuchern des „Samstags“ sind zu nennen der jetzige Oerrichter Rud. Buri in Bern, Schwager von Spieß, der Dr. med. Dur, hauptsächlich aber Rechtsanwalt Blösch, der später als Präsident der Cantonsregierung in Bern eine so bedeutende Stellung eingenommen hat. In diesen Kreis trat nach seiner Uebersiedlung auch Max Schnedenburger ein, und bald bildete sich zwischen ihm und Spieß ein warmes Freundschaftsverhältniß, welches für beide Männer reiche Früchte trug. Durch Spieß wurde mir häufig Nachricht über die fortgehenden wissenschaftlichen Beschäftigungen des Freundes zu Theil, der damals zugleich anfieng, in einige politische Zeitschriften Beiträge zu liefern; außerdem waren gelegentliche Besuche in Burgdorf zum „Samstag“ mir eine erquickliche Erholung. Es läßt sich denken, welch' lebhaftige Bewegung in diesem kleinen Kreise die Thiers'sche Kriegsdrohung hervorrief. Wiederholt hatte zwischen Spieß und mir schon ein Gedanken- und Gefühlsaustausch über dieselbe stattgefunden. Da schrieb mir der Freund plötzlich: „Komme doch zum nächsten Samstage unfehlbar zu uns nach Burgdorf; Max Schnedenburger hat ein herrliches Lied gedichtet: „Die Nacht am Rhein.““ Ich ermangete nicht, der Einladung zu folgen, und war kaum angelangt, als Spieß mit gewohntem Ungestümme an mich heranstürmte und das Lied vorlas, welches jetzt in Aller Munde ist. Am Abend aber wurde die Vorlesung im „Stadthause“ in Gegenwart des Dichters selbst wiederholt und diesem für seine schöne Schöpfung der wärmste Dank von Seiten aller Anwesenden dargebracht. Spieß aber, der zwar kein Componist war, aber ein trefflicher Sänger und gewaltiger Gesangsfreund, auch auf dem Claviere leidlich Bescheid wußte, setzte sich an das Instrument und intonierte mit seiner mächtigen Concertstimme nach irgend einer von ihm improvisierten Melodie das Lied des Freundes unter einer ebenso improvisierten Clavierbegleitung. Wir Uebrigen hörten zuerst andächtig zu, fielen aber schon vom zweiten oder dritten Verse an in den schönen Refrain mit ein: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Nacht am Rhein.“ Von dieser getrost, durch die großen Ereignisse der letzten Tage so wunderbar bestätigten Ueberzeugung erfüllt, giengen wir aus einander. Seit jenem Abende sind dreißig Jahre verflossen. Die Wenigsten von den Samstagsgenossen, welche damals das Lied zum erstenmale hörten und mitsangen, sind noch am Leben (unter ihnen der Oerrichter Rud. Buri und der ehrwürdige Langethal, später Prediger in Schleusingen, Provinz Sachsen, jetzt leider erblindet,

lebend in Reilhan, Thüringen). Längere Jahre schon ist mein theurer Freund Spieß heimgegangen; noch vor ihm, meines Erinnerns um 1851, auch der Dichter unseres Liedes, nachdem er unter den Einwohnern Burgdorfs und in der dortigen Geschäftswelt sich eine sehr geachtete Stellung erworben hatte. Es ist, so viel ich weiß, sein einziger poetischer Versuch geblieben. Meine directe Verbindung mit Max hörte seit 1847, als ich die Schweiz verließ, und seit dem Tode seines Bruders auf. Von der Composition des Liedes durch Herrn Mendel erlangte ich keine Kenntniß, auch nicht von derjenigen von Herrn Wilhelm, welche jetzt weit und breit gesungen wird. Erst die Berühmtheit, welche seit den letzten Wochen „Die Wacht am Rhein“ erlangt hat, machte mich aufmerksam. Leider hatten die dreißig Jahre Vergangenheit den concreten Inhalt des Liedes in meinem Gedächtnisse verwischt, und es konnte ja auch ein anderer Dichter den gleichen Titel für seine Schöpfung gewählt haben. Erst der unvergessene Refrain führte mich auf eine sichere Spur, und die Nachricht von der Mendel'schen Composition mit ihrem W. Sch. machte schließlich aller meiner Ungewißheit ein Ende. So macht es mir nicht geringe Freude, dem deutschen Publicum den so lange vergeblich gesuchten Namen des Dichters nennen und dem mir aus vielen speciellen Gründen überaus theuren Württemberg zur Einreihung in seinen ohnehin so reichen Sängerkranz übergeben zu können.

Bonn, 11. Aug. 1870.

Dr. R. Hundeshagen,
Professor in der ev.-theol. Facultät.

IV.

Das System der Turnübungen von Adolf Spieß.

Uebersichtlich dargestellt von J. G. Lion.

Zur Ergänzung desjenigen, was oben Seite XXI—XXVI über den der Turnlehre von Adolf Spieß zu Grunde liegenden „wissenschaftlichen“ Schematismus gesagt ist, bringen die nachfolgenden Seiten zunächst eine in strenger Treue der Turnlehre entnommene Uebersicht ihres sogenannten Systems, sodann eine Reihe kurzer, möglichst knapp gefaßter kritischer Bemerkungen, welche weiter keinen Zweck haben, als das Nachdenken des Lesers zur eigenen Prüfung anzuregen und die gläubige Hinnahme von bloßen Meinungen an der Stelle von Wahrheiten, welche ein so großer Feind „wissenschaftlichen“ Fortschrittes zu sein pflegt, in etwas zu erschweren.

1. Das natürliche¹⁾ System der Turnübungen.

Alle turnerischen Leibesübungen, welche tägliche Erfahrung und Turnleben in äußerer ²⁾ Erkennung darbieten, beruhen für jeden einzelnen auf der ihm vollständig ausgehenden Thätigkeiten ⁴⁾ des reinen	Gene Thätigkeiten zerfallen in Gattungen , jenachdem sie sich vertheilen auf die Haupttheile des Leibes und dieser getragen wird von	Die Art der Thätigkeit wird näher bestimmt durch das jeweilige Verhalten ⁵⁾ von einzelnen Stücken der Leibestheile, als von	Die Thätigkeiten setzen den Leib in die Zustände Grundzustände des Stehens, Sehens, Hüpfens zc. Knieens, Kniegehens, Kniehüpfens Sitzens, Sitzen, Sitzhüpfens, Hangelns, Hangelstehens, Hangelstehens und der aus diesen resultierenden abgeleiteten gemischten Zustände.	Aus den Grundzuständen werden Nebenzustände ⁷⁾ durch Bewegung abgeleitet ⁸⁾ durch welche die Art des Grundzustandes bestimmen	Die nicht bei der Erhaltung der Zustände beteiligten Glieder, als	Mit Rücksicht auf die äußere Bewegung	Die Lage des Leibes ist im Verhältnisse zum	Die zur Vermittelung der Übung erforderlichen und von ihr vorausgesetzten Stützflächen ¹⁴⁾ bieten sich dar hinsichtlich ihrer Lage als	Die Durchführung dieses Schemas führt schließlich zu einem einzelnen Gebilde , dessen Darstellung mehr oder weniger turnrecht oder nicht turnrecht, mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit, beziehungsloser oder beziehungsvoller erfolgen kann. Sie hat zu genügen den Forderungen der Erziehungsfunde (Ethik), der Heilfunde (Physiologie) und des schönen Gesammtes (Ästhetik), welche in der Anwendung für weiche Auswahl und Gebilde bestimmend eingreifen; hat aber stets ¹⁵⁾ der Innerlichkeit Ausdruck und Leichaffte Gestaltung zu geben, sie mit der äußeren Erscheinung zu vermischen.
Stemmens Hangens Liegens und des gemischten Stemmens und Hangens Stemmens und Liegens Hangens u. Liegens Stemmens, Hangens und Liegens.	den Beinen	Beine Knieen Hüften Untersehenkeln Knieen Obersehenkeln Gefäß	Stehens, Sehens, Hüpfens zc. Knieens, Kniegehens, Kniehüpfens Sitzens, Sitzen, Sitzhüpfens, Hangelns, Hangelstehens, Hangelstehens und der aus diesen resultierenden abgeleiteten gemischten Zustände.	Stehens, Sehens, Hüpfens zc. Knieens, Kniegehens, Kniehüpfens Sitzens, Sitzen, Sitzhüpfens, Hangelns, Hangelstehens, Hangelstehens und der aus diesen resultierenden abgeleiteten gemischten Zustände.	an Ort von Ort vorwärts rückwärts seitwärts aufwärts abwärts schrägwärts in gemischter Richtung mit gelegentlicher Abschwächung der gemischten Richtung.	ohne Schwung, bei gleichmäßiger Kraft ¹⁰⁾ (= langsam) mit Schwung, bei ungleichmäßiger Kraft (= schnell).	zur nothwendigen Stützfläche ¹¹⁾ vorlings rücklings seitlings oberhalb unterhalb (innerhalb) (außerhalb)	wagrecht schräg senkrecht, als	Die Durchführung dieses Schemas führt schließlich zu einem einzelnen Gebilde , dessen Darstellung mehr oder weniger turnrecht oder nicht turnrecht, mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit, beziehungsloser oder beziehungsvoller erfolgen kann. Sie hat zu genügen den Forderungen der Erziehungsfunde (Ethik), der Heilfunde (Physiologie) und des schönen Gesammtes (Ästhetik), welche in der Anwendung für weiche Auswahl und Gebilde bestimmend eingreifen; hat aber stets ¹⁵⁾ der Innerlichkeit Ausdruck und Leichaffte Gestaltung zu geben, sie mit der äußeren Erscheinung zu vermischen.
den Armen	Oberarmen Unterarmen Händen	Beine Knieen Hüften Untersehenkeln Knieen Obersehenkeln Gefäß	Stehens, Sehens, Hüpfens zc. Knieens, Kniegehens, Kniehüpfens Sitzens, Sitzen, Sitzhüpfens, Hangelns, Hangelstehens, Hangelstehens und der aus diesen resultierenden abgeleiteten gemischten Zustände.	Stehens, Sehens, Hüpfens zc. Knieens, Kniegehens, Kniehüpfens Sitzens, Sitzen, Sitzhüpfens, Hangelns, Hangelstehens, Hangelstehens und der aus diesen resultierenden abgeleiteten gemischten Zustände.	an Ort von Ort vorwärts rückwärts seitwärts aufwärts abwärts schrägwärts in gemischter Richtung mit gelegentlicher Abschwächung der gemischten Richtung.	ohne Schwung, bei gleichmäßiger Kraft ¹⁰⁾ (= langsam) mit Schwung, bei ungleichmäßiger Kraft (= schnell).	zur nothwendigen Stützfläche ¹¹⁾ vorlings rücklings seitlings oberhalb unterhalb (innerhalb) (außerhalb)	wagrecht schräg senkrecht, als	Die Durchführung dieses Schemas führt schließlich zu einem einzelnen Gebilde , dessen Darstellung mehr oder weniger turnrecht oder nicht turnrecht, mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit, beziehungsloser oder beziehungsvoller erfolgen kann. Sie hat zu genügen den Forderungen der Erziehungsfunde (Ethik), der Heilfunde (Physiologie) und des schönen Gesammtes (Ästhetik), welche in der Anwendung für weiche Auswahl und Gebilde bestimmend eingreifen; hat aber stets ¹⁵⁾ der Innerlichkeit Ausdruck und Leichaffte Gestaltung zu geben, sie mit der äußeren Erscheinung zu vermischen.
dem Kopfe	Kopf	Beine Knieen Hüften Untersehenkeln Knieen Obersehenkeln Gefäß	Stehens, Sehens, Hüpfens zc. Knieens, Kniegehens, Kniehüpfens Sitzens, Sitzen, Sitzhüpfens, Hangelns, Hangelstehens, Hangelstehens und der aus diesen resultierenden abgeleiteten gemischten Zustände.	Stehens, Sehens, Hüpfens zc. Knieens, Kniegehens, Kniehüpfens Sitzens, Sitzen, Sitzhüpfens, Hangelns, Hangelstehens, Hangelstehens und der aus diesen resultierenden abgeleiteten gemischten Zustände.	an Ort von Ort vorwärts rückwärts seitwärts aufwärts abwärts schrägwärts in gemischter Richtung mit gelegentlicher Abschwächung der gemischten Richtung.	ohne Schwung, bei gleichmäßiger Kraft ¹⁰⁾ (= langsam) mit Schwung, bei ungleichmäßiger Kraft (= schnell).	zur nothwendigen Stützfläche ¹¹⁾ vorlings rücklings seitlings oberhalb unterhalb (innerhalb) (außerhalb)	wagrecht schräg senkrecht, als	Die Durchführung dieses Schemas führt schließlich zu einem einzelnen Gebilde , dessen Darstellung mehr oder weniger turnrecht oder nicht turnrecht, mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit, beziehungsloser oder beziehungsvoller erfolgen kann. Sie hat zu genügen den Forderungen der Erziehungsfunde (Ethik), der Heilfunde (Physiologie) und des schönen Gesammtes (Ästhetik), welche in der Anwendung für weiche Auswahl und Gebilde bestimmend eingreifen; hat aber stets ¹⁵⁾ der Innerlichkeit Ausdruck und Leichaffte Gestaltung zu geben, sie mit der äußeren Erscheinung zu vermischen.

2. Bemerkungen.

1. Das System als das natürliche (S. 83, Z. 2 v. ob. und S. 96, Z. 3 v. o.) zu bezeichnen, kann Niemand vermehrt werden. Aber mit demselben Rechte wird es künstlich genannt. Denn die Analysis, welche ihm zu Grunde liegt, ist eben so wohl etwas Künstliches, als sie nichts Unnatürliches ist. Das System als das einzig natürliche zu bezeichnen, ist unberechtigt: man braucht ja ein analytisches System nur einfach auf den Kopf zu stellen, so kommt man auf Systeme, welche gleich folgerichtig sind, Systeme synthetischer (aber gewiß nicht unnatürlicher) Natur. —

„Als die Erscheinungen dir allererst erschienen,
Sah'st du sie regellos und kein Gesetz in ihnen. —
Mit Freude wurdest du dann ein Gesetz gewahr,
Und unterordnen willst du ihm nun Alles gar. —
Warum bedenkst du nicht; da wo du hast entdeckt
Der Regeln eine, sind wohl andre noch versteckt. —

Friedrich Rückerts gesammelte poetische Werke. (Frankfurt a. M. Sauerländer) 1868. VIII, 210. Nr. 197.

2. Das System, welches von der äußeren Erkennung ausgeht, steht also auf dem Boden der Empirie, es ist Ergebnis nicht der „Erfindung“, sondern der „Sammlung und Ordnung“.

3. Die Ordnungs- und Gemeinübungen haben im Systeme keinen Platz. Es stellt die Ordnungslehre äußerlich neben die Turnlehre als ein Ding für sich, welches nur „im Anschluß“ an diese bearbeitet ist (vergl. oben S. XXIII). Erst später steigt der Gedanke auf, die geordneten Schaaren als Gemeinleib mit einem Gemeingeist aufzufassen. Dann haben auch Pferd und Reiter Gemeingeist, und das System wird nicht Theilhaftig, sondern 3- und mehrtheilig. — Auf der anderen Seite ist auch ein Menschenleib etwas mehr als ein einiger Gliederverein (S. 140).

4. Wiederum ist die Unterscheidung der Thätigkeiten nicht etwa eine anatomische Unterscheidung, welche auf die Mechanik der bewirkten Thätigkeiten zurückginge, es wird lediglich die Erscheinung aufgefaßt. Dies geschieht unbekümmert darum, ob dabei innerlich nahe Verwandtes getrennt, oder ganz Ungleichartiges zusammengeordnet wird. Es verschlägt dem System nichts, daß eine und dieselbe Gesamtwirkung mehrerer Kräfte auf vielfache Weise zu Stande gebracht werden kann und bei den turnerischen Thätigkeiten, welche zu classificieren sind, auch wird.

5. Auch hier ist das Verhalten äußerlich zu nehmen.

6. Es fehlt hier jeder Anhalt für die „Wechsel“. Nach welchen Motiven wechselt man? Spieß wurde durch sein musikalisches und rhythmisches „Gefühl“ geleitet, dem logischen Streben genügt hier das Gefühl, so fein es auch sein mag, gleichwohl nicht, es verlangt gegentheils mit Recht eine begreifbare Führung durch die Bewegungsverbindungen.

7. Welches Gliederverhalten in Bezug auf Biegung, Streckung, Drehung den Grundzustand bestimmt und welches einen Nebenzustand, dafür fehlt dem System ein durchgreifender Grundsatz. Ließe sich ein solcher aufstellen, so hat Spieß es wenigstens nicht gethan, er folgt abermals in allen einzelnen Fällen nur den Eingebungen seines Gefühles oder seinem Tacte.

8. Hier liegt das große Verdienst und der Werth des Schemas für die Methodik der Unterweisung im Turnen.

9. Wird hier, wie es allerdings nahe liegt und geschehen ist, die Zahl der beteiligten Glieder in das Schema einbezogen, so wird dieses dadurch in Wahrheit doch nur mehr als nöthig mechanisirt. Spieß verwarthet sich mehrfach mit Grund dagegen, daß man nach den Vorschriften der vier Species zappeln solle.

10. Die Auffassung dessen, was Schwung ist, ist irrig: auch eine gleichförmige Bewegung kann schwungvoll sein. Doch nur das Wort ist falsch; da langsam und schnell relative Begriffe sind, so fußt die Betrachtung der Geschwindigkeit ebenso wie die der Richtung und der Lage auf äußeren Verhältnissen.

11. Das Wort Stützfläche ist hier im allgemeinen Sinne genommen; auch Hangflächen, Liegeflächen u. s. w. sind „Stützflächen“.

12. Daß sie gleichwohl erst jetzt in das Schema eingeführt werden, dieses also bis hierher gleichsam in der Luft schwebt, ist nun mindestens für das Verständniß ein großer Uebelstand. Niemand kann das System verstehen, der nicht schon die Kenntniß zahlloser Einzelheiten mitbringt und bereits im Stande ist, das Allgemeine im Besonderen zu sehen.

13. Die natürlichste oder einfachste Stützfläche, auf welcher geturnt werden kann, ist der wagerechte ebene Boden (S. 2 und 139). Er ist das Turngeräth für die „Freiübungen“, so daß diese, da Spieß einerseits nicht jede Übung ohne Geräth als Freiübung anerkennt, andererseits Freiübungen, z. B. der Freisprung, auch an Geräthen vorgenommen werden können, als solche (den Ordnungsübungen ähnlich) eine selbständige Stellung im System nicht haben.

14. Die Stützflächen sind dadurch noch nicht in ihrem Wesen erkannt; sie sind nicht Producte des Schemas, sondern ragen und treten eigenmächtig von Außen in das System hinein. Daß die Turngeräte nicht bloß Stützflächen, sondern einerseits Übungsmittel, andererseits aber auch Hindernisse der Übung sind, diese bald fördern, bald hemmen, ist ein dem Spieß'schen Systeme fehlender Gedanke, durch den es „einseitig“ und ergänzungsbedürftig wird. Weil ihm dieser Gedanke fehlt, kennt es wohl einen Ausbau, aber keine Entwicklung. Wer kann jedoch eine Kunst wie eine Wissenschaft deductiv behandeln? — Vergl. J. C. Lion, das System der Turnübungen, Nr. 37 in: Hirth, das gesammte Turnwesen. Leipzig, E. Reil, 1865, S. 21.

15. Ist dies das Ziel, so fragt sich, warum man nicht gleich von Innen nach Außen, vom Inhalte auf die Form, vom Zwecke zu den Mitteln gehen soll. Die Hauptsache der „Innerlichkeit“, sobald sie sich zu äußern hat, ist und bleibt der auf einen (äußeren) Zweck gerichtete Wille. Der Fechter will nicht seine Faust rühren, sondern seinen Gegner treffen, der Werfer nicht den Arm bewegen, sondern den Stein, der Ringer will oft gar nicht einmal — er muß. — Ein synthetisches Verfahren kann dem analytischen Systeme seinen Werth lassen, wird jedoch, indem es die Ergebnisse desselben sich aneignet, hingegen seine Gedankensprünge zu vermeiden weiß, wie in Behauptung des geschichtlichen Rechtes und des Vorrechtes für die praktische Anwendung, so auch im Uebrigen sich bewähren.

V.

Das Turnen der Schuljugend in der Schweiz bis zum Jahre 1844.

Aus einem Vortrage über Spießens Leben, Wirken und Streben, gehalten von Friedrich Ziellin an der schweiz. Turnlehrerverammlung den 22. u. 23. April 1871 in Burgdorf, abgedruckt in der Schweizerischen Turnzeitung, red. v. F. Kiggeler. Bern. Saller. 1841. Jahrgang XIV, Nr. 11 ff. Siehe S. 86, 87, 88, 89, 97.

Werfen wir einen Blick auf die geschichtliche Gestaltung des Jugendturnens in der Schweiz bis auf Spießens Auftreten in Burgdorf und suchen wir mit einigen Zügen ein Bild zu entwerfen, von dem Turnleben der schweizerischen Jugend. In Pferten entwickelte Pestalozzi das Turnen auf eigene Weise, besonders durch Aufstellung und Betreibung seiner „Elementarübungen“; er ließ es durch seine Lehrer selber, nicht durch der Anstalt und dem Lehrerberufe Fernerstehende leiten. Aber in Pferten selber alterte mit Pestalozzi ja bekanntlich der ursprünglich so frische Geist; man legte dort von Jahr zu Jahr weniger Werth auf die Leibesübungen und begnügte sich mit dem Exercieren. Die der feinigern nachgebildeten Anstalten, wie die in Hofwyl, nahmen das unter Bahn's Vorgang in Berlin frisch aufgeblühte „Turnen“ an. Auch Elias blieb mit seinem Turnen in der Schweiz allein. Schon zu Anfang der zwanziger Jahre fielen in Bern die Studierenden von ihm und seinem Turnbetrieb ab und wandten sich dem deutschen nach Bahn genannten Turnen zu, und nach seiner Abreise von Bern blieben Triangel, Schlitten und Haspel nur noch Erinnerungen an die vergangene Zeit, auch für die Knabenschaft hochstens hie und da eine vorübergehende Belustigung. Das Bahn-Eiselenische Turnen, in Deutschland zum Theil verboten, zum Theil ungern gesehen, war in der Schweiz in Stoff und Betrieb bei den Vereinen, und bei dem Knabenturnen zur allgemeinen Herrschaft gelangt. Mit jugendlicher Begeisterung hatte die studierende Jugend der Schweiz die deutschen Burschenschaftsideen aufgenommen und damit auch die Verpflichtung zur Betreibung und zur Verbreitung des Turnens. Studierende wurden zu Lehrern der Vereine anvertrauten Turnschüler, oder wo, wie in Chur, die Schüler selber den Verein bildeten, lehrten und leiteten sie sich selber, etwa nach den collegialischen Weisungen eines Lehrers, aber nach Bahn'schen Forderungen. Der Wille war in den meisten Fällen nur zu loben, aber es fehlte auch bei den günstigsten Umständen eine längere und consequente Leitung durch

eigentliche Lehrer. Um nicht, da die Zeit dazu fehlt, alle damaligen Turnstätten der Schweiz zu besprechen mit ihren starken und schwachen Seiten — auch liegt das nicht in unsrer heutigen Aufgabe — und um gleichwohl nicht mit allgemeinen Sätzen zu zeichnen, nehme ich als Beispiel die Geschichte des Basler Knabenturnens, das fortzuführen ja unser Spieß berufen wurde. Eingeführt wurde es von der Baslerischen Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in der Mitte der zwanziger Jahre, überwacht von der durch diese Gesellschaft aufgestellten Commission, welche dann aus der Zahl der turnenden Studenten die tauglichsten Lehrer für ihre Turnzöglinge suchte. Wie nun unter solchen Verhältnissen das Turnen geleitet wurde, das könnte ich noch aus eigener Erinnerung schildern, indem ich es eine Anzahl von Jahren als Schüler mitmachte. Ich lasse hiebei aber lieber einen meiner damaligen Lehrer, Hrn. Dr. Edlin, der bis vor wenigen Jahren, trotz seiner mühsamen und anstrengenden ärztlichen Praxis, das Mädchenturnen in Basel geleitet hat, mit seinen eignen Worten reden, wie sie noch in einem Bericht von ihm vom Jahr 1842 in unserm Turnarchiv aufbewahrt sind. Er sagt:

„Während der zehn ersten Jahre des Knabenturnens (in Basel 1826—1836) waren alljährlich die Riegen unter ebensoviel Turnlehrer vertheilt; diese standen unter sich durchaus in keiner Verbindung und in keinem Subordinationsverhältnisse und anerkannten blos die Oberaufsicht der Commission. Jeder Lehrer hatte im Durchschnitt 20—25 Schüler. Die Turnzeit betrug je zwei Stunden, zweimal in der Woche, und war gemeinschaftlich für Alle. Von den zehn Jahren habe ich die ersten drei als Schüler, die sieben folgenden als Turnlehrer unter besagten Verhältnissen zugebracht. Im elften Jahr des Knabenturnens, im achten und letzten meiner (damaligen) Dienstzeit wurde der erste Oberturnlehrer in meiner Person gewählt (also ein Jahr nach dem von Spieß in Burgdorf geleiteten schönen Turnfeste). Im ersten Jahre waren im Ganzen ungefähr 80 Schüler, welche Anzahl bis zum Jahre 1839 bis auf 200 stieg. — Alle Jahre dieselben stereotypen Uebungen, dieselben Geräthe. Von einer bewußten Methode, von einer Entwicklung der Turnkunst kaum Spuren. Von den Turnlehrern in dieser ganzen Zeit standen $\frac{3}{4}$ als Turner unter der Mittelmäßigkeit; viele hatten kaum einen Hochschein von Pädagogik; die meisten betrachteten die Turnstunden wie andere Päßstunden (Privatstunden). Wie äußerst wenige waren eigentlich für die Turnsache eifrig beseelt. Aus diesen Thatsachen darf man wohl schließen, daß es der Commission eine schwierige Aufgabe war, gute Turnlehrer in hinreichender Anzahl zu finden. Man glaubte, durch Ernennung eines Oberturnlehrers

den Hauptmängeln abzuhelpen; allein damit war soviel als nichts geholfen. Der Overturnlehrer stand selbst einer Kiege vor; daher keine Oberaufsicht. Die alten und neuen Collegen ließen sich eben nichts sagen. In turnerischer Beziehung an ihnen zu besefern, dazu fehlte zunächst das Nöthigste und Wichtigste, der eigene Wille der zu Unterrichtenden, dann war zum Theil auch wirkliche Unfähigkeit. Denn, offen gestanden, hatten wir Alle zusammen, der Overturner mit inbegriffen, kaum eine Ahnung von dem Reichthum an turnerischem Lehrstoff, von stufenmäßiger Anordnung desselben, und daß es noch andere ebenso zweckmäßige Turngeräthe gebe u. s. w. An Alter wie an Wissenschaft standen wir einander fast gleich, nur an Turnfertigkeit bestand ein größerer Unterschied. Im Jahr 1839 wurde ein anderer, zweiter Heilversuch gemacht; man verkleinerte die Kiegen und vermehrte ihre Zahl auf diese Weise, aber ohne die Zahl der eigentlichen Turnlehrer zu vermehren. Jede Kiege hatte eine Filialkiege, der ein Monitor vorstand; der Overturner war noch immer zugleich Vorturner einer Kiege. Auch dieser Versuch führte nicht zum erwünschten Ziele, und man sah sich genöthigt, zu einem neuen Mittel zu greifen; man multiplicierte im Jahr 1840 die Kiegen durch Vermehrung der Turnzeiten. Man turnte in zwei großen oder Hauptabtheilungen zu verschiedenen Zeiten, und jede Hauptabtheilung war in sechs Kiegen getheilt. Dem Overturner wurde seine Kiege abgenommen und ihm bloß die Oberaufsicht über das Ganze übertragen. Die Methode, die Uebungen, das Turnmaterial blieben dieselben. . . . — Noch an einer andern Stelle desselben Berichtes spricht sich Dr. Edlin über die damaligen Turnzustände aus: „Vom Anfang des Knabenturnens (in Basel) an bis in die letzten Zeiten hat es eigentlich gar keine Methode gegeben, und doch kann man sagen: *semper aliquid haesit*. . . . Während der zehn ersten Jahre wurden die Schüler stets auf die nämliche Art geleitet, auf dieselben Uebungsstücke eingeturnt. Soviel Turnlehrer, soviel Turnschulen. Keine Uebereinstimmung, außer in den wenigen Uebungsstücken, keine Sammlung von Erfahrungen, keine Erweiterung der turnerischen Kenntnisse, keine rationelle Entwicklung der Turnkunst. Kein Fleiß und keine Mühe wurde darauf verwendet, zu erfahren, was anderwärts gethan wird. Natürlich! die Turnlehrer waren mit Noth und Mühe zusammengelesen; öfterer Wechsel trat ein; viele waren kaum Pädotriben; wenige hatten eigentliches, wahres und warmes Interesse für dieses wichtige Bildungsmittel der Jugend. Die Lehrerstelle war auch zu precär, als daß einer daran denken konnte, einen Plan für die Zukunft anzulegen. Höchstens vereinten sich die Turnlehrer zu Anfang des Cursus, um ein Pen-

sum zu verfertigen, d. h. eine Vertheilung der Geräthe vorzunehmen, um die Collisionen zu vermeiden. — Die Turnlehrer waren meist zu jung und in Mitte ihrer Studien begriffen; kaum daß sie Zeit fanden, dem Unterricht der Knaben regelmäßig obzuliegen. War einer obendrein Mitglied des Turnvereins und wollte er zu eigener Weiterbildung und um den Gesetzen zu entsprechen, den Turnübungen des Vereins heimohnen, so hatte er vier Abende dem Turnen aufzuopfern. — Wer, wie ich, die drei ersten Jahre des Knabenturnens ausgenommen, stets nur als Vorturner auf den Platz kam und regelmäßig kommen mußte und Mühe hatte, nur die wenigen Uebungen, die wir kannten, an Mann zu bringen, dem genügt leicht das, was er auf dem Turnplatze leistet; Ich hatte stets genug für die Erhaltung des Bestehenden zu kämpfen; an Erweiterung zu denken, kam mir nicht in den Sinn. — Bei alledem blieb stets etwas hängen, und es wurde auch nicht mehr gefordert. Daß immer etwas hängen blieb, darf Niemand wundern, sind doch die Knaben schon darum vorzüglich stärker als die Mädchen, weil sie der Sitte gemäß während ihrer Mußezeit mehr Freiheit in ihren Bewegungen haben. Die Uebungen dann, welche auf dem Turnplatze durch Uebererbung von Jahr zu Jahr fortgepflanzt wurden, nahmen alle Glieder in Anspruch, und die Art und Anordnung der Geräthe war die, daß obere und untere Gliedmaßen und der Rumpf auf entsprechende Weise bedacht waren. Red und Klettergerüst dienen vorzüglich dazu, die Hangkraft der Arme zu mehren; der Barren übt die Stemmkraft derselben und der Schwingel und die übrigen Sprungvorrichtungen die Stemmkraft der Beine. Nun ist die Stemmthätigkeit die charakteristische Thätigkeit der Beine, sowie es die Beugethätigkeit bei den obern Gliedern ist. Die Unterscheidung existierte aber keineswegs in dem Bewußtsein der Turnlehrer, sie lag ihnen schon deswegen fern, weil die genannten Geräthe einen verschiedenen Gebrauch zulassen und wirklich auf die verschiedenste Weise gebraucht wurden; aber namentlich deshalb, weil ihnen bei ihren geringen Turnkenntnissen der Ueberblick über das Gesamtgebiet der Gymnastik fehlte. Es lag also einerseits an der ursprünglichen weisen Einrichtung und Anordnung der Geräthe und andertheils an dem übererbten Grundsatz, an dem man stets festhielt und mit dem man sich begnügte, daß eben alle Glieder beschäftigt werden sollen — wenn letzteres wirklich geschah.“

Das eben Angeführte mag zur Zeichnung unserer damaligen Turnzustände genügen; es stammt aus dem Munde eines Mannes, der damals schon unsern Ab. Spieß persönlich kannte, ihn hier und da an den schweizerischen Turnfesten der zweiten Hälfte der

dreißiger Jahre antraf, mit ihm über die, beiden an's Herz gewachsene Sache des Turnens sich unterhielt.

Was Dr. Edlin im Jahre 1842 für Heilmittel zur Heilung der Basler Turnschäden versuchte, dürfen wir hier übergehen; nur das sei erwähnt, daß manches derselben in Spießens Sinn gewählt war. . . . Als im Jahre 1844 seine Berufung an die Schulen Basels, zunächst an das Gymnasium erfolgte, mußten die turnerischen Verhältnisse Basels, sollte das Turnen seine richtige Pflege finden, (immerhin) gänzlich umgestaltet werden. Reorganisationen, wie sie Dr. Edlin nach bestem Wissen versuchen durfte und wollte, genügten nicht mehr; die Schule mußte das Turnen übernehmen, und jetzt war Spieß der Einzige, um dieses Verhältniß zu ordnen und, was er noch nicht durchsetzen konnte, wenigstens anzuregen. Und er fand den Boden in Basel gar nicht unvorbereitet; im Gegentheil hatte Dr. Edlin durch unermüdbliche Thätigkeit im Jahre 1842 und 1843 das Turnen zu einer vorher nicht bekannten Entwicklung gebracht; wenigstens was den Lehrstoff anbelangt, zeugte der von fleißigem Studium eines turnverständigen eifrigen Lehrers. Allein daneben hatte Dr. Edlin gerade in diesen Jahren auch seine Privatanstalt für das Mädchenturnen eröffnet, und mit solchem Erfolg leitete er diesen Unterricht (dessen Einführung in Basel — zwar umsonst — schon in den zwanziger Jahren versucht worden war), daß unter den Mädchen eine freudige Begeisterung dafür sich laut aussprach. — Die so vorbereitete Jugend war ein trefflicher Boden für die Versuche, welche von Spieß (nunmehr) von Tag zu Tag erfinderisch vorgenommen wurden. . . .

VI.

Turnunterricht für Lehrer im Februar 1849 in Darmstadt abgehalten.

Von F. B. Aus der Allgemeinen Schulzeitung etc. 1839. Seite 273 ff.

Unter diejenigen Erscheinungen unserer bewegten und fruchtbaren Zeit, an denen der Freund seines Volks und der Menschheit sich mit reiner und warmer Theilnahme freuen kann, gehört der so eben beendete Lehrcursus im Turnen, den der geniale A. d. Spieß für eine Anzahl Lehrer hessischer Mittel- und Volksschulen vom 1. bis 24. Febr. 1849 in Darmstadt abgehalten hat.

Die Art, wie Spieß das Turnen behandelt, und diesen so

lang vernachlässigten, so oft mißbrauchten Zweig der Volksbildung, eigenthümlich entwickelt und ausgebildet hat, ist in weitem Kreise, im Umriss wenigstens, bekannt.*) Es sei uns daher gestattet, die Darstellung seines Unterrichtsstoffs und seiner Methode der berichtenden Erzählung einzureihen.

Nachdem im Sommer v. J. Spieß'en die Organisation und Leitung des Turnunterrichts an sämtlichen Lehranstalten des Landes übertragen worden, waren nunmehr, auf seine Anregung und auf Aufforderung der Behörden, zwischen 30 und 40 Lehrer der verschiedenen Gymnasien, Realschulen, Seminarien und Volksschulen des Landes erschienen**), die sich am Anfang des Cursus in dem Turnsaal zusammenfanden, um für die neu einzuführende Turnschule einen Anfang und Kern abzugeben; unter ihnen die meisten im Turnen Neulinge oder diesen Künsten ihrer Jugend durch die Zeit entfremdet; einige tüchtige und erfahrene Red- und Barren-Veteranen, die vielleicht mit einigem Mißtrauen das neue Evangelium für eine der vielen „zeitgemäßen“ Seifenblasen ansahen; wenige durch persönliche Verhältnisse zu Spieß wenigstens in das Theoretische seines Treibens eingeweiht.

Der Saal, in der Klemme der Zeit provisorisch und höchst bescheiden hergerichtet, zeigt uns auf der einen Seite, mit möglichster Raumersparniß angebracht, verschiedene Turngeräthe. Wir unterscheiden unter der Mehrzahl der Pfosten, Stangen und Gerüste, denen man noch das Harz des frischen Fichtenholzes anriecht, einen Barren und ein paar schwebende Leitern, die mit der Eleganz eines Luxusmöbels sauber und genau gearbeitet und sorgfältig gehalten sind; und da sich unsere Aufmerksamkeit diesen Muster-Geräthen alsbald zuwendet; werden wir belehrt, wie die äußerste Reinheit, Eleganz und Schönheit des Geräthes und des Raums, sowie der gehaltenste Anstand, auch in dem, was nicht gerade unmittelbar zum Gegenstande gehört, Hauptbedingung sei, um einen Zweck des Turnens, die schöne Ausbildung von Leib

*) Seine Schriften: Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung, Basel, Schweighäuser 1842 — Lehre der Turnkunst. 4 Theile. gr. 8. Ebenda 1840—46. 1. Th. Freilübungen. 2. Th. Hängübungen. 3. Th. Stemmübungen. 4. Th. Gemeinübungen. — Turnbuch für Schulen. Th. 1. Ebenda 1847. — Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst. Sonderdruck aus Nr. 8, 9, und 10 des „Turners“ 1847.

**) Aus Mainz: vom Gymnasium 1 Lehrer; Realschule 1, 1 Lehr- amtskandidat; Offenbach: Realschule 2, Stadtschule 1. Worms: 1 Turnlehrer. Bidingen: Gymnasium 1. Friedberg: Seminar 1. Bensheim: Seminar 1. Taubstummen-Anstalt 1. Von Dresden 1 Turnlehrer; die übrigen von den verschiedenen Anstalten in Darmstadt, nebst etlichen Freunden des Turnens.

und Geist zu erreichen. — Damit ganz einverstanden, fügen wir uns gern in diese und jene Bestimmung, die mit der heute zu Tage beliebten schrankenlosen Freiheit der Person im Widerspruch steht, z. B. unbedeckten Hauptes zu sein, der beliebten Cigarre zu entsagen u. s. w.

Es tritt eine Classe von etwa 40 Knaben ein, die alsbald eilig und munter die Röcke abwerfen, und kaum im knappen Turnwamms, vor dem Anfang des Unterrichts, noch ein paar Augenblicke froher Bewegung an den Turngeräthen zu erhaschen suchen. — „Stellt Euch!“ erschallt der Befehl. Im Nu stehen die Schüler nach der Größe längs der einen Seite des Saales aufgereiht; und die unruhige Bewegung hat auf: „Links stampfen — stampft! rasch ein Ende, und weicht einer, an Blick und Haltung kennbaren Spannung; die durch dasselbe Mittel jedesmal wiederhergestellt wird, wo sie in Folge äußerer Störungen oder abnehmender Aufmerksamkeit nachgelassen hat. — Der Befehl wird einigemal wiederholt, und nach wenigen raschen Uebergängen bewegt sich bereits die ganze junge Schaar wie ein Mann, in Schritt und Tritt, entweder „an Ort“ d. h. auf der Stelle gehend, oder das längliche Viereck des Saales umziehend.

Aber wir Schulmeister sind hinter den Schülern weit zurück, und so müssen sich schon die armen Schelme dazu bequemen, Auge und Ohr, Hand und Fuß zu unsern, bei eingerosteten Gliedern und Sinnen, etwas langsamen Studien herzugeben, und also rasch die Schule noch einmal durchzumachen.

Obgleich die Schüler erst die sechste Stunde haben, ergiebt sich doch aus den raschen und sichern Antworten auf die sich stets wiederholenden theoretischen Fragen des Lehrers, daß sie bereits ihre Ortsbeziehungen als Einzelne, das Vorn, Hinten, die ganzen, halben und achtel Drehungen eben so klar im Geiste aufgefaßt haben, als sie die entsprechenden Befehle sicher und pünktlich ausführen. — Eben so sicher sind sie über das Verhältniß zu ihren Nebenleuten: ob sie sich nun als Glieder der einen großen Reihe, oder aber der einzelnen Reihentheile betrachten. Es erschallt die Aufforderung, daß der 3., 7., 11. der Reihe sich bezeichne; oder der rechte Führer jeder Reihe von Dreien, von Vieren; oder deren linker Führer: und keine Hand, die gehoben werden sollte, bleibt zerstreut und lässig hängen. — Ebenso sind sie auch schon damit vertraut, sich unter einander in größern und kleinern Gruppen als Ein Ganzes zu betrachten; und wie an ihrem eigenen Leibe, kennen sie an ihrer Reihe die „Stirn“ (Fronte) und Flanke; und fühlen sich darin als lebendige Glieder dieses Ganzen.

Dieses Ganze bethätigt sich aber alsbald in der Bewegung; und wie in der Ruhe die geometrischen Verhältnisse, das Vorn und Hinten zc. das bindende und einigende Element waren; so ist dies nun das arithmetische Element des Rhythmus. Der einfache Taktgang, mit Betonung eines, des rechten oder linken Schrittes, also Schritt und Tritt entwickelt sich an dem „Stampfgang an Ort“ in Bewegung und Tonfall und schweift nach kurzer Uebung die größte Zahl, die Föhigen und die Unfähigen zur Einheit zusammen. In rascher Aufeinanderfolge ergeben sich jetzt aus diesen einfachen Elementen die reichhaltigsten und vielfältigsten Umsetzungen in Stellung und Bewegung, welche Glieder, Sinne und Denken der Schüler zu freudiger Uebung in Anspruch nehmen.

Zuvörderst lernt die eine, kleinere oder größere Reihe sich auf die verschiedensten Arten umsetzen; durch Anreihen der Einzelnen, in entgegengesetzter Ordnung wie vorher, an den rechten oder linken Föhler, durch Vor- und Hinterziehen zum vorderen oder hinteren Föhler; durch Schwenken um den Föhler oder irgend ein Glied der Reihe; wobei der denkende Geist beständig in Anspruch genommen ist, Abstände, Zeit und Schrittmaß nach den Verhältnissen seines Reihenkörpers zu beachten. — Sodann treten die Reihen zusammen zu einem ähnlichen Verhältniß, wie die Individuen zur Reihe zusammentreten, und bilden die Säule (Colonne), in der der Schüler nun schon seine Beziehungen als Einzelnr, dann als Glied seiner Reihe, und endlich als Glied einer 2., in der Säule entstandenen Reihe, der Kotte*), zu fassen und zu verarbeiten hat.

Ebenso entwickeln sich aus dem einfachen, monotonen Tactschritt (—) durch Hervorhebung des Rhythmus in kurzer Zeit die zusammengefügtesten Gangarten, die in Verbindung mit den gleichzeitigen Freilübungen des Hüpfens, Wippens, Schleifens, Zehenganges u. s. w. unmittelbar zu den gratiosesten Tanzschritten führen, und eine plastische Darstellung antiker Metrik abgeben könnten, in der sich für jedes einzelne Metrum eine entsprechende Bewegung finden läßt.

Und so bewegt sich nun der ganze, nach den verschiedensten

*) Aus der ursprünglichen Reihe 1, 2, 3 zc. entsteht durch Zusammenordnen von (3. B.) Vierer-reihen, folgende Säule, die aus den 3 Reihen 1, 2, 3, 4; 5, 6, 7, 8; 9, 10, 11, 12 besteht, und in der je die 1., 2., u. s. w. eine Kotte bilden; also: 1, 5, 9; 2, 6, 10; 3, 7, 11; 4, 8, 12.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12

Richtungen hin gegliederte, und in jedem einzelnen Gliede lebendig selbstbewusste Reihenkörper rhythmisch dahin. Die Willkür des Einzelnen beugt sich gern unter das allgemeine Gesetz; und in freudigem Gehorsam durchmiszt bereits die ganze Schaar in streng geregelten oder gefälligen freien Linien den gegebenen, klug benutzten, engen Raum. Die häufig wechselnde Betonung des Tritts, vom muthig derben Stampfen, durch Fersen und Fußklappen, Hüpfen und Schleifen, bis zum unhörbaren Dahinschweben auf den Zehen; der Uebergang aus dem gleichförmigen und gleichgültigen Tactschritt zu den zusammengesetztesten, in Richtung und Bewegung mannigfaltigsten Gangarten; der Reiz der Verschlingung und Auflösung im Verhältniß der Reihen und Einzelnen, wie sie unsere schönsten Tänze nicht bieten — Alles dies bringt ein freudiges Leben in die junge Schaar, bis zuletzt das muntere und harmonische Spiel der verschiedensten Leibes-, Sinnen- und Geistesthätigkeiten in frischem Gesang seine Vereinigung und seinen Halt findet. —

Waren wir von dem Reiz dieser Ordnungsübungen, die uns Spieß als die Grundlage seines ganzen Unterrichts in den ersten Stunden vorführte, wie geblendet und berauscht: so haben wir ihre bildende Kraft und hohe Bedeutung für das Erziehungswesen an uns selbst erfahren, als Spieß denselben Gegenstand theoretisch und praktisch mit den Lehrern durcharbeitete. Wenn auch unserer ungesügigen Schaar in der Stubenluft eingetrockneter Schulmeister die lebensfrische Biegsamkeit und Bildsamkeit der Jugend längst abhanden gekommen war, so durften wir doch, die wir schon „von Standeswegen“ nicht die schlechteste Meinung von unserer Intelligenz hatten, von uns erwarten, daß wir uns in diese Uebungen leicht finden würden, die wohl Auge, Ohr und Sinn erfordern, nicht aber Muskelkraft und gewandte Gelenke. Aber, o trauriger Irrthum! Tragikomisch war es zu sehen, wie bei uns würdigen Herrn der Kopf den einen Weg gieng, Hand und Fuß einen andern; Auge und Ohr den dritten; wie der Kopf rechts sollte und wollte, der widerspenstige Leib aber sich links drehte; wie dieselbe Zunge, die so oft mit ehrfurcht-gebietenden Donnertönen der unruhigen Classe die Nothwendigkeit der Stille gepredigt hatte, nun selbst in zuchtloser Rebellion gegen die eigene bessere Einsicht sündigte; wie, mit einem Worte, wir uns selbst nicht besaßen, nicht beherrschten und so recht eigentlich uns als steife Schulmeister fühlten.

Aber selbst ein so unbildsames Material war in kurzer Zeit umgewandelt; nur wenige Stunden, und wir fühlten uns frei in gebundener Ordnung; wir fühlten an uns selbst, wie die Zucht wächst mit der Einsicht in ihre innere Nothwendigkeit, und mit

der Lust an gemeinschaftlicher Uebung; wir empfanden einmal wieder recht am eigenen Fleisch und Bein, wie das Lernen nicht ein Aufnehmen von etwas Aeußerem, Gegebenen ist, sondern ein Hervorbringen und Entwickeln von Etwas, was im Keim schon ein Jeder besitzt; wie eine Fähigkeit des Menschen das Mitspiel der übrigen hervorruft, und sich daran und dadurch steigert und vervollkommenet; wie ebenso auch der einzelne Mensch erst in der Genossenschaft zu voller Geltung und ganzem Werth kommt; wie endlich auf diese Weise die Arbeit und Mühe zu Lust und Spiel, der Zwang zum Ergebniss freier Selbstbestimmung wird.

Wir mußten aus diesen Selbstbeobachtungen, wie aus der ganzen Haltung der Schülerclassen zu dem Schlusse kommen, daß diese Uebungen, abgesehen von ihrem nähern Zwecke, der harmonischen Leibes- und Sinnenübung, einen mächtigen Einfluß auf den ganzen moralischen Zustand einer Classe ausüben müssen; und daß wir durch ihre Einführung um einen mächtigen Hebel bei der Erziehung unsrer Schüler reicher werden können, um einen Hebel, den kein Erzieher und Lehrer verschmähen sollte.

Aber noch eine andere wichtige Bedeutung haben diese Uebungen für den Pädagogen. Wie sie bestimmt und höchst geeignet sind, im Schüler den ganzen Menschen harmonisch herauszubilden zu helfen, so können sie auch uns Lehrern als Correctiv bei mancher Einseitigkeit und Uebertreibung, unsern Schülern gegenüber dienen. — Es liegt auf der Hand, daß ein Schüler in dieses Turnen um so leichter sich hineinfinden wird, je weiter fortgeschritten seine Gesamtbildung ist, je mehr die einzelnen Factoren derselben sich ausgeglichen und in's Gleichgewicht gesetzt haben. Da wir Schüler der verschiedensten Alters- und Bildungsstufen, und von beiden Geschlechtern, vor uns hatten, so wurden wir natürlich darauf hingeführt, unter diesen größern Gruppen sowohl, als zwischen hervorstechenden Einzelnen zu unterscheiden. Bei beiden wagten wir, namentlich die auswärtigen, mit den Schülern unbekannten Lehrer, nach ihrem ganzen Verhalten in der Turnstunde, ein Urtheil über ihren sonstigen Bildungszustand zu fällen; und es war überraschend, wie diese Urtheile durch das der eigenen Lehrer, aus längeren Beobachtungen gezogene, bestätigt wurden. Da war auf der Stelle die lebendige, geistig angeregte Classe von der stumpfen und zerstreuten, schon an dem Schrittmaß und dem Tact, den sie sich selbst unwillkürlich wählten, mit großer Schärfe zu unterscheiden. Und in derselben Classe war der feinere und der rohere Geist, der Faulenzer wie der übergeschickte, dummstudierte seg. „brave Schüler“ alsbald zu erkennen. — Von welchem Werth dem Lehrer ein solcher Prüfstein des ganzen Menschen ist, das können wir getrost einem Jedem unsrer

Amtsbrüder überlassen, der unbefangen genug ist, sich zu erinnern, wie sehr oft das Urtheil über einen Schüler und folglich seine Behandlung, ausschließlich von seinem Verhalten in der Classe und den oft einseitigen wissenschaftlichen Leistungen abhängt (die dann oft weiter getrieben werden, statt daß man sie zum Wohle des Schülers hemmt). Wir können das jedem überlassen, der die Erfahrung gemacht hat, daß Wissenschaft und Leben der Elite „vorzüglicher Schüler“, die auf der ersten Bank sitzen, meistens den Preis versagen, und den sogenannten mittelmäßigen Schülern den Kranz reichen, bei denen Auge und Ohr, Hand und Fuß nicht wie bei jenen zu kurz gekommen sind.

Es sei uns nun hier noch gestattet, einige dieser Beobachtungen mitzutheilen, da sie nicht ohne sonstiges Interesse sind. — Den Preis in der Anstelligkeit und Gewandtheit trugen unstreitig die Mädchen (Schülerinnen zwischen 10 und 14 Jahren aus 2 Classen der höheren Töchterschule) davon. Es zeigte sich auch hier, wie die weibliche Natur früher reift, und dabei leichter auffaßt und sich aneignet, und geistig wie leiblich biegsamer ist, als die des starken und starren Geschlechts. — Unter den Knaben zeichneten sich die classisch gebildeten Gymnasiasten durch geistige und elegante Auffassung aus; während eine Classe der Volksschule ihre Aufgabe mit erfreulicher Naturfrische und Unmittelbarkeit ergriff und behandelte. Dort fiel die Saat auf den Boden wissenschaftlicher Bildung und der Vorteile, die eine glücklichere Stellung in der Gesellschaft mit sich bringt, hier auf den Boden unverpuschter Naturwüchsigkeit. Am ungünstigsten und also auch hilfsbedürftigsten stand die Jugend solcher Kreise da, die weber, wie die Kinder der untern Stände in ungetrübtem Verkehr mit der Natur aufwachsen, noch auch den Vorzug gebiegener consequenter wissenschaftlicher Bildung genießen.

Doch, kehren wir zur Sache zurück. Wie die Ordnungsübungen den Zweck haben, den Schüler in der Gemeinschaft mit seinen Genossen, und dem geistigen und leiblichen Verhältniß zu ihnen zu üben und auszubilden: so folgen nun diejenigen Übungen, die den Einzelnen sich selbst gegenüber frei machen sollen, und ebenso jedes Glied des Individuums dem andern gegenüber. Wir meinen die Frei- und Geräthübungen, die die letztere Hälfte einer jeden Stunde ausfüllen. Auf den Befehl des Lehrers theilt sich die aus der Säule wiederhergestellte, ganze Reihe in Abtheilungen, die nun als Riegen, in bekannter Weise jede ihre besondern Übungen vornehmen, dabei die strengste Ordnung einhaltend, und den bekannten Wechsel befolgend: bis gegen Schluß der Stunde der Befehl sie wieder in die „ursprüngliche Stellung“ zurückruft, wo in einigen gemeinschaftlichen Be-

wegungen das Losgebundene sich wieder beruhigt, das Ausgelassene sich beschwichtigt. Sobald die Haltung der Classe diese Beruhigung kund giebt, wird sie entlassen und kehrt zu ihrem sonstigen Unterricht zurück.

Aber diese Frei- und Geräthübungen nehmen unsere Aufmerksamkeit noch in mehrfacher Hinsicht in Anspruch. Zuvörderst nämlich insofern, als die Auswahl dieser Uebungen mit großer Sorgfalt so getroffen ist, daß vorerst die Schüler nicht sowohl darauf angewiesen sind, die Muskelkraft zu steigern: als vielmehr die in jedem Menschen vorhandenen, aber meist als todttes Capital schlummernden Leibesfähigkeiten zu wecken, ein jedes Glied wie den ganzen Leib nach der reichen Möglichkeit seines Organismus zu gebrauchen. Da haben wir nun bei beiden Uebungsarten ein reiches, auf tiefes Studium der menschlichen Statik und Mechanik gegründetes System von Beugung, Streckung und Dehnung der Glieder und des Leibes und, möchte auch manche einzelne Uebung, aus dem Zusammenhang gerissen, pedantisch erscheinen, so überzeugten wir uns dagegen bald von ihrem großen Werth, indem wir an uns selbst, wie an den Schülern beobachteten, wie rasch dadurch die vielseitige Fähigkeit des menschlichen Körpers entwickelt wird. Besondere Rücksicht ist dabei der symmetrischen Ausbildung des Körpers geschenkt, sodaß keine der entgegengesetzten Leibesseiten, das Oben und Unten, Rechts und Links, Hinten und Vorne gegen ihr Gegentheil zurückbleibt. —

Die Geräthe, die bei den Anfängern zuerst in Anwendung kamen, sind nach derselben Rücksicht und besonders zum Zweck der Ausbildung der Arme und des Oberkörpers ausgewählt. Reck und Barren, die schon eine entwickelte, wohlbeherrschte Kraft erfordern und und wohl manchen schwächlichen Schüler schon zurückgeschreckt haben, wurden fast gar nicht gebraucht; um so mehr die oben schon erwähnten 2 wagerechten Leitern, an denen der Schüler, beim Hangeln, gewissermaßen nach Oben hin, mit den Händen, gehen lernt, und auf diese Weise ebenso den Arm durchbildet, wie bei den Freiübungen, auf dem Boden stehend, das Bein. Daran reiht sich das Stangengerüst, eine Reihe von 8 Paar Stangen, die der Schüler bequem greifen kann, und so weit von einander entfernt, wie es der Schulterbreite der Schüler entspricht (20 bis 24 Zoll). Zuerst stützen die Kinder vor der Aufgabe, bloß mit den Händen sich daran hinaufzuschaffen; aber, es ist überraschend zu sehen, wie, wenn nur Einer es fertig gebracht hat, plötzlich die ganze Schaar das Geheimniß auch entdeckt, und nun lustig daran auf- und abklettert. Hierbei zeichnen sich besonders die Mädchen durch Gewandtheit und schöne Bewegung aus. — Ein drittes, sehr schönes und,

uns wenigstens neues Geräth, ist die Hang und Stemm-
schaukel: zwei fest verbundene, etwa 12 Fuß lange Arme, die in
der Mitte um eine, hoch und nieder stellbare, wagerechte Aze schau-
keln; an ihr finden die Schüler, an den Armen hängend, oder
sich darauf stemmend, in lustiger, reicher und ausbildender Variation,
das beliebte Spiel wieder, das sie auf so manchem Zimmerplatz
und an des Küfers Stoßkarren so oft gesucht haben. — Hierzu
kommen noch die bekannten Geräthe Schwingel, Boß, Schwebes-
tangen, Springvorrichtungen, Stelzen, bei Mädchen das Spring-
seil "u. s. w. Alle aber werden stets mit Rücksicht darauf ver-
wendet, daß die Schüler lernen, ihre Kräfte allseitig gebrauchen
und beherrschen, nicht, daß die Muskelkraft außerordentlich gestei-
gert werde, was sich übrigens unter der Hand von selbst dabei
ergiebt.

Alle diese Einzelübungen aber hören in der kürzesten Zeit,
sobald nämlich die Glieder der Schüler etwas gelöst sind, auf,
Einzelübungen zu sein, und reihen sich alsbald wieder in die Ord-
nungsübungen ein, wobei sie diesen Mannigfaltigkeit und Reiz
verleihen, und selbst an Präcision und Sicherheit gewinnen. Die
Freiübungen werden „in Säule“, nach Tact und Rhythmus,
nach Gesang und Musik, in Schritt und Lauf ausgeführt; die
Geräthübungen ebenfalls von Paaren oder mehreren zugleich, die
ihre Bewegungen soweit müssen beherrschen lernen, daß sie die-
selben einem hörbaren, oder doch sichtbaren Rhythmus anpassen:
und so wird jeder einzelne Turner wie die ganze Schaar zum
tönenden und schwingenden musikalischen Instrument, das keinen
Mißton, keine Mißbewegung mehr leidet. Unererschöpflich ist
Spießens System und vorzugsweise seine Persönlichkeit an Mit-
teln und Combinationen, um den einen Hauptzweck, die allseitige,
harmonische und somit schöne Ausbildung von Leib, Sinnen und
Geist im Einzelnen und in der Gesellschaft, auf den verschieden-
sten Wegen zu erreichen. Um nur Eins zu erwähnen, hat er die
Handklappern, das bekannte, ohrzerreißende Knabenspiel, zum präch-
tigsten Mittel für die Ausübung der Arm- und Handthätigkeit,
und zugleich zur Belebung des rhytmischen Gefühls benutzt.
Die Knabenschaar, die vor Lust nach dieser Uebung von Anfang
der Stunde schon zappelt und zittert, bewegt sich durch verschie-
dene Ordnungsübungen endlich zur Stellung in offener Säule
(Colonne), in der ein jeder reichlich Raum zum Gebrauch von
Arm und Bein findet. Nun ist ihre Ungeduld kaum mehr zu
bezähmen, muß aber der strengsten Ordnung und Ruhe weichen
— keiner darf einen Laut hören lassen; hat Einer seine Klappern
nicht bei sich, so wird die ganze Classe gestraft — durch Ent-
haltung von dem Lieblingspiel. — Doch es ist Alles in Reihe;

die schon vorhandene Fertigkeit des Knaben auf diesem Instrument fñgt sich mit Leichtigkeit in die schon bekannten Bewegungen und Rhythmen. Aus einzelnen Schlägen und dem schmetternden Wirbel entwickelt sich rasch ein fester Marsch, der nun für die ganze Schaar zur muntern erregenden Musik und zum Maß und Führer der Armbewegung wird. Bald gesellt sich der Fuß dazu, mit entsprechender Bewegung, und zugleich durch hörbares Stampfen, Fußklappen, Schleifen zc. den Rhythmus variirend und steigend; zuletzt erhebt sich das lustige Spiel zum muthigen Kriesslied, das Leib und Seele der künftigen Streiter in prachtvollem Chor dahinreißt. — Haben überhaupt diese Uebungen bei den Knaben einen mehr kriegerischen, taktischen Charakter, so tritt bei den Mädchen, die ähnliche Uebungen mit den Castagnetten machen, mehr der Charakter des Reigens hervor, auf den auch die Uebungen mit den Stelzen, dem Springspiel zc. immer zurückkommen. Doch ist dies nicht streng geschieden, da ja beide, Reigen und taktische Bewegung, nur Anwendungen eines und desselben Principes der Gemeinübung und Bewegung sind.

Es kann nicht die Absicht dieser, unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebten hingeworfenen Zeilen sein, den Gegenstand zu erschöpfen; es sei uns nur noch erlaubt, kurz anzudeuten, welche Resultate wir von der Einführung dieses Turnens in Schulen erwarten. Wir haben oben schon erwähnt, wie ein so geleiteter Turnunterricht uns eine Jugend voll strenger und doch freudiger Zucht zufñhrt. Aber dieser Gewinn ist nur ein Theil von einem größern Gewinn, dem nämlich, daß wir für unsere Jugend eine gleichförmige, harmonische Ausbildung des ganzen Menschen gewinnen; und welcher Gewinn wäre das heutzutage, wo die einseitige Verstandesbildung das Gedeihen der Willenskraft, des Charakters, und seines Trägers, des Leibes in einem Maße beeinträchtigt, vor dem man erschrickt; vor dem Einem namentlich dann graut, wenn man als Lehrer massenhaft Gelegenheit hat zu sehen, wie der größere Theil unsrer Jugend bei gefunden Gliedern und Sinnen schwache Krüppel, halbe Kaspar Hausers sind, deren Entschlüsse und Vorsätze gerade so unsicher und schwank sind, als ihre Arme und Beine. — Man vergleiche Englands Jugend, und unsre Schüler mit 7 Unterrichtsstunden alle 6 Tage in der Woche!

Aber eine Einschränkung der weit getriebenen Verstandesbildung zu Gunsten des Leibes und der Sinne will uns vielmehr ein Gewinn auch für jene erscheinen, als ein Verlust. Denn wir halten es auch mit dem: *mens sana in corpore sano*.

Unsre Knaben sollen einst, vielleicht in der Kürze, dem Feinde des Vaterlandes die Brust bieten; wir brauchen Heere.

Jeder Officier beweist, daß ein Volksheer, wie es bald das ganze Vaterland aufweisen soll, unmöglich ist, wenn nicht schon die Jugend vorbereitet wird. *) Wo aber fänden wir eine bessere Vorschule für individuelle und taktische Ausbildung? **) — Aber außerdem erwarten wir noch ein großes Resultat für unser ganzes Staatsleben. Unsere Zeit krankt hauptsächlich daran, daß jeder Einzelne in stupidem Egoismus nach schrankenloser Freiheit seiner Person strebt, jedem Gesetz, jeder Ordnung entgegenarbeitet und sie als drückende, feindliche Fessel ansieht. Die Jugend, die unter dem Einfluß unsrer Turnschule aufgewachsen ist, wird zu kräftig sein, um Willkür zu dulden, das Gesetz aber, das nothwendige und natürliche, einigende Band der Gesellschaft und des Staates, wird sie ehren und verfechten.

Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß solche Resultate nur dann zu erzielen sind, wenn das Turnen von den Lehrern und Erziehern selbst in die Hände genommen wird, was Spieß auch ausdrücklich verlangt. Nur in diesem Falle läßt sich das persönliche Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler herstellen, mittelst dessen der Ernst und die Zucht der Schule von Anfang an auf die Turnstunde zu übertragen ist, und wobei die Früchte des Turnunterrichts wiederum auf die Schule zurückgeleitet und dort verarbeitet werden können. Im andern Falle werden Schule und Turnjahr stets in einem, wenn nicht feindlichen, doch eifersüchtig opponierenden Verhältniß stehen. Die Möglichkeit, das durchzuführen, liegt nicht so fern. Ist es auch ältern Lehrern nicht zumuthen, in das neue Feld sich hineinzuarbeiten, so finden sich an größern Anstalten überall jüngere, noch biegsamere Lehrer, die, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, mit Leichtigkeit und Freudigkeit die Sache ergreifen werden; und in die Volksschulen läßt sich das Turnen leicht durch die Seminare verpflanzen. —

Drei und eine halbe Woche brachten wir in Spießens lebensfrischer, harmonie- und melodioreicher Turnhalle zu; und jedem von uns, dem es vergönnt war, in diesem Chor mitzufingen, wird ein freudiges Erinnern noch lange nachklingen. Zum Schluß vereinigte uns ein heiteres Abschiedsfest, in dem unsre 30 steifen Schulmeister den thatsächlichen Beweis ablegten, daß sie die Jugendfrische der Glieder und Herzen nicht verloren oder aber rasch wieder gewonnen hatten. „Dem Vaterlande, unserm Freund und Meister Spieß und der deutschen Jugend“ galten die ersten Gläser.

Den 26. Februar 1849.

F. B.

*) Vergl. die letzte Schrift des Reichs-Kriegsminist., General Bender.

**) Mehrere ausgezeichnete großherz. hess. Officiere haben den Uebungen beigewohnt und sich grade in dieser Beziehung sehr günstig darüber ausgesprochen.

VII.

Verzeichniß

der Gäste der Darmstädter Turnanstalt in den Jahren
1852—54 und der Orte, an welchen das Spieß'sche
Schulturnen dazumal Boden gefunden.

Von Adolph Spieß. Aus dessen Nachlasse mitgetheilt von R. Waffmannsdorff.

I. Gäste, welche im Auftrage von betreffenden auswärtigen Behörden gekommen sind, Einsicht zu nehmen von hiesiger Anstalt, und welche auf kürzere oder längere Zeit sich hier aufgehalten haben, nach Ländern geordnet.

(Die mit dem * versehenen Namen sind die Lehrer, welche sich mit der Methode des Unterrichtes auch praktisch befaßt haben. Die meisten derselben theiligten sich während 3 Wochen an einem eigentlichen Lehrgange für das Schulturnen.)

Schweden.

* G. Rybläus, Oberlieutenant und Lehrer der Gymnastik an der Universität Lund, 1.—6. Sept. 1852.

Belgien.

Dr. Theis aus Brüssel, Ministerialreferent in Erziehungsangelegenheiten, 9. Sept. 1854.

Schweiz.

* A. Rüggenbach, Lehrer am Gymnasium in Basel, 10.—14. Februar 1853.

Rathsherr Stehelin, als Mitglied des Erziehungscollegiums in Basel, 9. Sept. 1852.

Dr. Schmidlin, Director des Realgymnasiums in Basel, 30. Sept. 1852.

Oesterreich.

* Prof. A. Stephany, k. k. Universitätsturnlehrer und Lehrer am Theresianum in Wien, 14. Aug. — 3. Sept. 1852.

Gustav Stegmeyer, Turnlehrer in Prag, 14. Aug. 1852.

* August Augustin, steyerisch-ständischer und k. k. Universitätsturnlehrer in Graz, 26.—30. August 1854. Wohnte bereits 1846 einem Lehrgang für das Schulturnen in Basel bei.

Oberlieutenant Kocziczka, Interims-Commandant des k. k. Militair-Lehrer-Instituts in Wiener-Neustadt, 1. Nov. 1853.

Preußen.

- * P. M. Kawerau, Lehrer am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und der königl. Centraltturnanstalt in Berlin, 2.—14. Juli 1852.
- Prof. Trendelenburg aus Berlin, 19. Sept. 1853.
- * Herman König, Lehrer am Magdalenen-Gymnasium in Breslau, vom 2.—21. Sept. 1853.
- * Dr. Richard Schillbach, Lehrer am Gymnasium zu Neu-Ruppin in der Mark Brandenburg, 10.—15. Juli 1854.
- * Hermann Otto Kluge, Lehrer an der königl. Centraltturnanstalt zu Berlin, 7.—12. August 1854.
- Dr. Euler, Lehrer aus Schulpforta, 6. October 1854.

Königreich Sachsen.

- * Magister Kloss, Director der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, 4.—14. Juli 1852.
- * R. Weigel, Turnlehrer an der königl. Landesschule zu S. Afra in Meissen, 12.—17. Juli 1852.

Königreich Württemberg.

- * Dr. Adolf Schmid, Rector des Gymnasiums in Ulm, 30. März — 6. April und 10.—25. Mai 1854.
- * Ephorus Adam, Professor am Gymnasium in Heilbronn, 30. März — 6. April und 10.—25. Mai 1854.

Großherzogthum Baden.

- Director Bender aus Weinheim, zum öfteren und ebenso Thöle, Lehrer in Weinheim, der Zeit wieder Lehrer in der höheren Bürgerschule in Oldenburg, woselbst sich derselbe an einem Lehrgange für das Turnen betheiligt hat.
- Dr. Georgens, Institutsvorsteher aus Baden-Baden, 14. Juni 1852, der den Lehrer Marx von hier, einen Sommer lang für seine Anstalt mitnahm.
- Dr. Lamey, Lehrer am Lyceum zu Mannheim, 24. März 1853.
- * Wassmannsdorff, Universitätsturnlehrer in Heidelberg, zum öfteren hier anwesend.

Großherzogthum Oldenburg.

- * Aug. Anderessen, Lehrer am Gymnasium zu Oldenburg, 11. Oct. — 13. Nov. 1853.
- Dr. Ramsauer, Gymnasiallehrer in Oldenburg, 22. Oct. 1852.

* Fräulein Janssen, Lehrerin an der Cäcilienſchule in Oldenburg, 17. Oct. — 28. Nov. 1853.

Dr. Robert König, Director der Cäcilienſchule in Oldenburg, 23. Febr. und 7. April 1854.

Kurfürſtenthum Heſſen.

J. C. Peter, Gymnaſiallehrer in Marburg, 14. April 1853.

Schorn, Gymnaſiallehrer in Caſſel, 10. Juni 1852.

Herzogthum Anhalt-Cöthen.

* Gehride, Lehrer an der Hauptſchule in Cöthen, 28. Juni — 1. Juli 1854.

Herzogthum Naſſau.

Regierungsrath Dr. Firnhaber aus Wiesbaden, 11.—13. Mai und 29. Oct. 1854.

Fürſtenthum Lippe-Detmold.

* Dr. Dornheim, Lehrer am Gymnaſien zu Detmold, 5.—17. Sept. 1853.

Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt.

W. Widdendorff, Erzieher aus Keilhau, 17.—19. Oct. 1853.

Frankfurt.

* Dr. Weißmann	} Lehrer der Muſterſchule in Frankfurt, welche 1851, 52 und 53 ein jeder einen Zwöſchent-lichen praktiſchen Lehrgang im Turnen hier gemacht haben.
* Doppel	
* Paul	
* Dr. Aderhold	
* Wiederhold	

* F. Gottwein, Lehrer der Haſſel'ſchen Schule, 14. Juni — 2. Juli 1852.

* Ed. Lehn, Oberlehrer } des Waiſenhaus, 11.—27. Mai 1854.

* L. Eichmann, Lehrer }

* Dr. Schmidt, Lehrer des Gymnaſiums

* M. Schnepf, Lehrer der kath. Selectenſchule } machten mit ein-

* D. Barth, Lehrer der evang. Dreikönigſchule } ander einen prak-

* G. Schulze, Lehrer der ev. Weißfrauenſchule } tiſchen Lehrgang

* A. Scherer, Lehrer der ev. Allerheiligenſchule } im Turnen, 23.

* B. Baſch, Lehrer der evang. Katharinienſchule } Oct. — 11. Nov.

* D. Meiſter, Lehrer der kath. Domschule } 1854.

Dr. Beer, Oberlehrer der iſraelit. Volkſchule }

Dr. Sabel " " " } 1. Dec. 1854.

Dr. Finger, " " Mittelschule " }

II. Auswärtige Anstalten, an welchen das Schulturnen nach hiesigem Vorgange vollständige Aufnahme bereits gefunden hat, oder an welchen theilweise Vorbereitungen zu demselben getroffen worden sind.

Frankfurt.

Musterschule	}	mit Turnhaus und Turnplatz im Freien.
Hassel'sche Schule		
Waisenhaus		
Gymnasium	}	mit vollständigen Räumen.
Selectenschule		
Vier evang. Volksschulen	}	mit freien Turnplätzen, die Säle werden vorbereitet.
Kathol. Domschule		

Oldenburg.

Höhere Bürgerschule	}	der Bau eines Turnhauses nach dem Plane des hiesigen, wird soeben vorbereitet.
Gymnasium		
Cäcilienchule		
Mehrere Volksschulen		
Schullehrerseminar		

Berlin.

Seminar für städtische Lehrer (Kawerau) und Seminar-Musterschule, woselbst die Zöglinge der Centralturmanstalt die Gelegenheit benutzen, das Schulturnen praktisch kennen zu lernen.
 Friedrich-Wilhelm-Gymnasium (Kawerau).
 Eine Mädchenschule (Kluge).

Neu-Nuppin.

Gymnasium (Dr. Schillbach).

Breslau.

Margarethen-Gymnasium (Königl).

Dresden.

CentralturMLEhreranstalt (Kloß).

Seminar mit einigen Schulen.

Auch an verschiedenen anderen Seminarien und städtischen Schulen Sachsens ist das Schulturnen bereits im Gange.

Wien.

Theresianum (Stephany).

Basel.

Gymnasium (Kiggenbach, Dr. Burckhard, Burdorf).

Realschule.

Realgymnasium.

Waisenhaus.

Höhere Töchter Schule (Dr. Eßlin).

Bern.

Höhere Töchter Schule (Antener) und
Seminar für Lehrerinnen.

Burgdorf.

Bürger Schule für Knaben und Mädchen (von Greherz und andere
Lehrer).

Kleine Schriften

von

Adolf Spieß.

Inhalt:

	Seite
1840. Das Turnen in den Freilübungen	1
1841. Das Turnen in den Hängübungen	6
1842. Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung	15
1843. Das Turnen in den Stemmübungen	41
1844. Bericht über das Turnen der Schüler des Gymna- siums und des Waisenhauses zu Basel im Sommer- halbjahre 1844.	52
1846. Bericht über den Turnunterricht der öffentlichen Töchter- schule in Basel	62
Das Kleine und Große in der Turnkunst	73
Das Turnen in den Gemeinübungen	79
Ueber turnerische Gemeinübungen	93
Welches sind die Grundsätze, durch welche Schul- und Jugendfeste bedingt sein sollen?	97
Die turnerische Aufgabe der Schule	104
1847. Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turn- kunst, zur Beleuchtung ihrer inneren Entwicklung und ihrer Anwendung.	109
Ueber einige turnerische Begriffe, mit Rücksicht auf die Verhandlungen des ersten sächsischen Turntages	139
Ueber einige turnerische Begriffe	143
Ueber das Turnen in der Schule	148
1848. Grundzüge der staatlichen Gestaltung des Turnens im Großherzogthum Hessen	157
1851. Ein Mahnruf zum Schulturnen	162
Ein Lehrgang für Schulturnlehrer in Oldenburg	165
Schlittschuhfahren	167
1852. Das neue Turnhaus in Darmstadt	173
1854. Ueber Schul- und Volksgefang	174
Die Turnkunst und die Schule	177

Das Turnen in den Freiübungen.

Vorwort und Einleitung zu dem Werke: Das Turnen in den Freiübungen für beide Geschlechter, dargestellt von Adolf Spiess (Theil 1 seiner Lehre der Turnkunst).

Wie der Geist des Menschen ein einziger ist und doch zerpalten in verschiedene Kräfte; wie der Leib des Menschen ein einziger ist, und doch zusammengesetzt aus den verschiedensten Bestandtheilen, so muß auch das Leben des Menschen verstanden werden als ein einiges und zusammengehöriges, aus einer Quelle herströmend, obwohl es in die verschiedenartigsten Erscheinungen und Beschäftigungen auseinander geht. — Gelzer.

Vorwort:

Die Geschichte des Turnens, seit seiner Entstehung in neuerer Zeit, tritt auf ihre Höhenpunkte in solchen Zeiten, wo das geistige Leben in besonderem Aufschwunge begriffen ist. In selbst die Geschichte eines jeden Turnplatzes giebt davon Zeugniß, wie sehr das Gedeihen desselben von dem Geiste abhängig gemacht ist, der es beleben und lebendig erhalten muß.

Das Thun der Menschen ist im Allgemeinen der Spiegel ihres Denkens, und namentlich dann, wann der Geist ungewöhnlich erregt, unbeschränkte Aeußerung zuläßt, ja oft fordert. Es ist darum begreiflich, daß auch das Turnen, je nach dem Geiste der Zeiten, in seiner äußeren Gestalt wechselt, bestimmt und hervortretend die Hauptmerkmale des herrschenden Gedankens zeige, und rückwirkend auf denselben Einfluß ausübe.

Wenn auch das Turnen zu jeder Zeit, wie überhaupt das Leben, den Ausdruck des jeweiligen Geistes wiedergab, so konnte es dennoch, auch bei Wohlwollenden, eine sehr widersprechende Wirkung finden, je nachdem es mehr oder weniger vermischt wurde mit unwesentlichen Bestandtheilen, oder, daß man seine wahre Bedeutung mit dem Gewande, in welchem es zu Zeiten erschien, verwechselte und darum verkannte.

Eine Forderung ist es darum, das Turnen frei zu erhalten von Verbindung mit einseitigen und vorübergehenden Zwecken, demselben eine allgemeinere Stellung in der ganzen Erziehungskunst, ausgedehnt auf alle Alter und auf beide Geschlechter, zu geben, seine wesentliche Bedeutung zu befestigen, die Turnkunst selbst immer mehr durch innere Begründung auszubilden und in lebendigem Gange zu erhalten. Mit diesem Gedanken übergebe ich hiermit die „Freiübungen“, oder das Freiturnen im Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen und Drehen, wie es in der Knaben- und Mädchenturnanstalt hiesiger Stadt, und am Schullehrerseminar in Münchenbuchsee, unter meiner Leitung, seit einer Reihe von Jahren betrieben wird, als Beitrag zur allgemeinen Turnkunst.

In Betreff der Turnsprache behielt ich freilich bei, was durch die Werke von Zahn und Eiselen bereits in Brauch gekommen, und bildete, wo es der Gegenstand erforderte, auf bereits begangener Bahn weiter.

Burgdorf in der Schweiz, um Ostern 1840.

Einleitung:

In der Turnkunst haben alle besondern Uebungen ihren Vereinigungspunkt im allgemeinen Zwecke; ihre Mannigfaltigkeit bezeugt nur, wie viele einzelnen Kräfte für denselben entwickelt werden sollen.

Es erfordert darum die wissenschaftliche Anordnung und Vetreibung der Turnkunst, daß alle besonderen Theile derselben in sich geordnet, wieder als Glieder eines zusammenhängenden Ganzen hervortreten, daß jede Turnart in ihrer Bedeutung erkannt, ihrem Umfange nach erschöpft und für das Ganze wohlthätig angewendet werde.

Ein Blick in die bessern Werke der Turnkunst, auf die Vetreibung der Uebungen auf den meisten Turnplätzen kann überzeugen, wie untergeordnet und einseitig die Turnart berücksichtigt wird, welche, abgesehen von Geräthen, sich mit turnerischer Entwicklung des Leibes an sich, während der gewöhnlichsten Zustände desselben beschäftigt.

Man überläßt mehr dem Leben diese Vorbereitung und Ausbildung, begnügt sich mit den **Gelenkübungen**, unter welchem Namen eine Anzahl trefflicher, aber zu keinem Ganzen erweiterte Reihe von Uebungen bekannt ist. Viele Turner bleiben daher, bei oft erlangter Meisterschaft in verschiedenen Turnarten, ungeübt und ungeschickt in Darstellungen, wo der freie Leib nur Uebung hat.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, ist nun hier der Versuch gemacht, diesem Bedürfnisse, in einer geordneten Darstellung der „Freilübungen“ abzuhelpen.

Die Benennung derselben ist gewählt, weil es die Uebungen sind, welche frei von Geräthen, in Zuständen, welche die freieste Thätigkeit zulassen, den Leib des Turners frei machen sollen. Der Name Gelenklübungen wurde nicht beibehalten, weil er das Wesen der besondern Turnart nicht umfassend genug bezeichnet.

Die Freilübungen machen eine in sich abgeschlossene Art von Turnübungen aus, welche in den Zuständen des Stehens, Gehens, Hüpfens, Springens, Laufens und Drehens dargestellt werden, wobei jede mögliche Thätigkeit aller Leibestheile während derselben geübt wird. Es läßt sich leicht erkennen, wie viel erweiterter alle genannten Zustände entwickelt werden können, wie viel kunstvoller der ganze Leib durch solche Uebungen wird, wie unmittelbar die Rückwirkung derselben auf die Lebensäußerung und Gestalt, wie verbreitend und erhöhend ihre Einwirkung auf das ganze Turnen sein muß.

Wie dürftig ist für die allseitige turnerische Entwicklung der genannten Zustände gesorgt! Während die Anzahl der Uebungen am Schwingpferd, Reck, Barren und in andern Turnarten immer mehr ausgedehnt und in den Turnbüchern aufgenommen wird, bleiben die Steh-, Gang-, Lauf-, Hüpf-, und Dreharten nur immer spärlich bedacht.

Es ist wohl erklärlich, warum gerade dieser Theil der Turnkunst so unbearbeitet geblieben, was aber außer dem Ziele unserer Betrachtung liegt, aber der jetzige Standpunkt der Turnkunst verlangt die Aufnahme dieser Turnart um so mehr, je mehr sich das Turnen in erzieherischer Betreibung auch auf das erste Jugendalter, auf beide Geschlechter beziehen und ausdehnen soll, und überhaupt immer mehr einer inneren Begründung bedarf.

Indem die Freilübungen zunächst die Thätigkeiten der verschiedenen Leibestheile, als solche und in den gewöhnlichsten Zuständen des Leibes üben, bilden sie an sich die Turnart, welche die Anfangsgründe aller Turnübungen enthält. Darum, und der einfachsten Vorkehrungen wegen, welche dabei erforderlich sind, können Schüler in frühem Lebensalter an diesem Unterrichte mit Nutzen theilnehmen. Der Thätigkeitstrieb des Alters, welches in so entschiedener Leibesentwicklung lebt, kann allseitiger und gesetzmäßiger geübt und gepflegt werden.

Die vorausgehende Betreibung derselben bei Anfängern im Turnen ist unerläßlich, und es lehrt auch die tägliche Erfahrung,

wie sehr auf vielen Turnplätzen das Bedürfniß nach einfacheren Uebungen gefühlt wird, und wie hinderlich dem Fortschritte so Vielen das Ueberspringen der vorbereitenden Uebungsstufen ist.

Da die Freilübungen aber eine unbegranzte Ausdehnung der Uebung innerhalb der besondern Turnart zulassen, die von der einfacheren und leichteren Stufe zu zusammengesetzteren und schwierigeren hinaufsteigen, bleiben sie nicht nur Vorübungen, sondern sie bilden neben allen andern Turnarten ein stets sich erweiterndes Glied, und bieten eine Reihe von Uebungen für Turner jeder Alters- und Fertigkeitsstufe.

Aus allem, was bisher von dieser Turnart gesagt worden, ergiebt sich, wie einfach und kunstvoll zugleich die Darstellungen derselben sein können, und wie gerade darum für das Turnen des weiblichen Geschlechtes die Freilübungen eine Auswahl von Uebungen enthalten müssen, welche dem Zwecke und Bedürfnisse in vieler Hinsicht entsprechen. Wenn auch die Freilübungen allein nicht hinreichen, das weibliche Turnen in der Ausdehnung, wie es nothwendig ist zu betreiben, so ist es doch gerade diese Turnart, welche für die Natur des Mädchens das weiteste Uebungsfeld eröffnet. Die im geselligen Treiben der Mädchen so hervortretende Lust gemeinsamer Darstellungen kann da mit turnerischer Belebung und Entwicklung verbunden, erzieherisch geleitet und befriedigt werden. Der Tanz, seiner ursprünglichen Bedeutung und Erscheinung nach, so nahe mit dem Turnen verwandt, kann durch die Freilübungen mit reinerer Bedeutung, und entfernt von gewöhnlicher Aeußerlichkeit und einseitiger Abrihtung gelernt, und überhaupt in ein richtigeres Verhältniß zum Leben gebracht werden.

Eine wesentliche Seite dieser Turnart ist die Möglichkeit gleichzeitiger Bethätigung Vieler. Außer der geeinigten Belebung des Unterrichts ist dieß sowohl für den Lehrer, der Sinnen und Thun aller, wie in einem Punkte sammeln kann, als auch für die Schüler, die sich als Glieder eines größeren Ganzen unterordnen und fühlen lernen, von wichtiger Bedeutung, indem der Geist der Ordnung zugleich geübt wird.

Die meisten Uebungen können in einem gewissen Zeitmaße, im Takte dargestellt, mit vielen der Gesang und überhaupt die Musik verbunden werden, wodurch die Uebungen selbst entwickelter, ihre Rückwirkung auf's Leben mehr erweitert und bedeutungsvoller wird.

Ueber Betreibung der Freilübungen können nur im Allgemeinen Andeutungen gegeben werden.

Dieselben bilden immer nur einen besondern Theil der gesammten Turnübungen und müssen daher auf jedem Turnplatze

eigenthümlich und den Umständen angemessen, in Verbindung mit den verschiedenen Turnarten abwechselnd betrieben werden.

Zweifellos soll in jeder Turnzeit immer ein Abschnitt denselben gewidmet sein, so daß bei größerer Anzahl von Riegen, die einzelnen der Reihe nach auch freiturnen.

Bisweilen können auch alle Riegen gleichzeitig zum Freiturnen in gemeinsamer Darstellung sich versammeln, wodurch Uebereinstimmung und Gleichartigkeit befördert wird.

Die Uebungen sollen nicht in strenger Reihenfolge nach Hauptarten, Nebenarten und Gattungen geordnet betrieben werden, sondern nach Auswahl, in Betreff der leichteren und schwereren Stufen, der allseitigen Uebung des Leibes in den Haupttheilen desselben, der gleichmäßigen und wechselnden Uebung in den verschiedenen Hauptzuständen des ganzen Leibes, und endlich der wesentlichen und turnschädlichen Uebungen.

Bei Turnern von gereifterem Alter und entwickelterer Turnfertigkeit ist es von vielem Nutzen, ganze Arten und Gattungen von Uebungen, und nach und nach den ganzen Umfang des Freiturnens aufsuchen und üben darzustellen zu lassen; es wird dadurch am gründlichsten die letzte, frei bewusste Stufe von Turnfertigkeit in dieser Turnart vorbereitet.

Das Freiturnen kann recht belebt werden durch Aufsuchen und Erfinden neuer Uebungen, durch Zerlegen ihrer Zusammensetzung und Einordnung derselben in Arten und Gattungen. Die Turner sollen sich dadurch gewöhnen, einerseits sich mehr Rechenschaft über einfachere und zusammengefügtere Thätigkeiten ihres ganzen Leibes zu geben, und andererseits Zustände, die mit ihrer Erscheinung schnell kommen und vergehen, überblickender und genauer aufzufassen.

Dadurch werden mannigfaltigere Lebensäußerungen üben gewedt und sich ihrer selbstbewusster, die Thätigkeit des Geistes wird verbreiteter und unmittelbarer gegenwärtig in allen Leibes- theilen, überhaupt der ganze Leib wird untergeordneter dem Geiste, Leib und Geist werden übereinstimmender, der Mensch belebter und freier.

Das Turnen in den Hängübungen.

Vorwort und Einleitung zu dem Werke: Das Turnen in den Hängübungen für beide Geschlechter, dargestellt von Adolf Spieß (Theil 2 seiner Lehre der Turnkunst).

„Denn allein aus dem Gleichgewicht der irdischen und himmlischen Kräfte geht der rechte, volle und fertige Mann und Mensch hervor, welcher, gleich gerüstet mit Leib und Seele, die Erde unten tüchtig und tapfer hält und verwaltet und doch nimmer seinen Himmel droben verliert.“ E. M. Arndt.

Vorwort:

Mit der Beendigung meiner ersten Schrift über einen Zweig der Turnkunst, die „Freiübungen“, entstand mir das Bedürfnis, diese zweite, über einen andern Zweig derselben zu bearbeiten, der ich eine günstige Aufnahme wünsche. Es scheint natürlich, bei vorliegendem Ziel, den bereits begonnenen Weg fortzuschreiten und unverrückt bis zum Ende auszuharren. So will ich denn mit Gottes Hülfe weiter arbeiten, bis endlich die ganze Lehre der Turnkunst in einem geschlossenen Werke vor mir liegt. Bis dahin ist noch ein weiter Weg, es ist mir wohlbekannt, aber ermüden will ich nicht. Ist doch auch der Himmel dieser frischen lebendigen Kunst in unsern Tagen wieder günstiger geworden, und einzelne Schwalben bringen Botschaft von einem wiederkehrenden Frühling, einer fröhlichen Turnzeit.

Im großen deutschen Vaterlande geht es vorwärts, es ist Altersweisheit mit Jugendmuth im schönen Bunde wie noch nie, es ist ein Leben allerwärts, das sich erkennen und einigen will, in allen Gliedern reißt sich der eine Volksgeist, nach jeder Seite hin reiche Fülle ausströmend durch alle Lebensadern, das Einzelne will gedeihen in der Wohlfahrt des Ganzen.

Da kann es nicht länger mehr verkannt werden, wie die Bervollkommnung eines Gliedes auch die aller übrigen befördert, daß die Vernachlässigung eines Einzelnen Allen schadet, und daß die Verbindung aller einzelnen Kräfte zum Gedeihen des ganzen Menschen Zweck der wahren Volkserziehung ist.

Ja, auch das Turnen muß ein bestimmt geforderter Theil der ganzen Volkserziehung werden; es sollten die, denen Leitung und Verwaltung dieses hohen Amtes obliegt, nicht länger mehr säumen, auch der andern Hälfte des Menschen ihre Fürsorge mit gleicher Bestimmtheit zuzuwenden. Wie viel mit geordneter leiblichen Erziehung gewonnen wäre, sollten die nicht verkennen, die mit Kunst den Geist bilden wollen, vor allem sollten es aber die erkennen, welche im hellenischen Leben die Blüte einer ebenmä-

figen Erziehungskunst erkannt haben. Der Mensch ist darauf angewiesen, sich in Allem auszubilden, und darauf beruht auch Glück und Segen im Leben, beim Einzelnen, wie beim ganzen Volke. Wie vieler ausgebildeten Kräfte bedarf doch der einzelne Mensch, um den Anforderungen an sich selbst Genüge zu leisten und seinem Staate ein nützlicher Bürger zu sein, wie glücklich ist der Einzelne, der sich reich an Kräften aller Art weiß, wie mächtig ist ein Volk, das sich in jeder Art von Ausbildung stark fühlt.

Beim Turnen kommt es darauf an, daß jeder Einzelne zum freien Gebrauch seiner leiblichen Kräfte gelange, die ohne Pflege, wie die geistigen nur ein karges Gut bleiben, es kommt darauf an, daß jedes einzelne Glied des Leibes, je nach seiner natürlichen Bestimmung, kunstgemäß geübt werde und somit überhaupt der ganze Leib, ebenmäßig ausgebildet, unter der Herrschaft des Geistes stehe. Darum muß das Turnen mit der Schulernziehung verbunden sein, der Lehrstoff muß dabei stufenmäßig angeordnet und dem Standpunkte jeder einzelnen Schule angepaßt werden, verschieden für das verschiedene Alter, anders für Land-, Stadt- und Gelehrtenschulen, berechnet für das männliche und weibliche Geschlecht. Vor allem aber muß jede Turnschule sein eine Schule für Zucht und Ordnung, eine Anstalt zu gesetzmäßiger Entwicklung der Thatkraft und Entäußerung willkürlichen Treibens, eine Vorschule für den Staatsbürger zu allen Gewerken des Friedens und zu jeder Nützlichkeit im Kriege.

Bei Einführung des Turnens müssen daher die Erziehungsbehörden vor allem sorgen, daß geschickten Lehrern der Unterricht im Turnen übertragen werde, daß an den Bildungsanstalten jeder Art von Volkslehrern die Turnkunst gelehrt und betrieben werde, daß bei den Prüfungen der Lehrer auch eine nöthige Kenntniß und Kunstfertigkeit in diesem Fache von diesen gefordert wird. Es muß gesorgt werden, daß von Männern dieses Faches die Lehrmittel, nach dem verschiedenen Bedürfnisse, wohl geprüft geschaffen werden. Dann aber muß ein Theil der Schulzeit an Turnstunden abgetreten, bei den jährlichen Prüfungen der Schüler müssen die Leistungen in diesem Fache, gleich wie bei jedem andern Lehrfache von den Prüfungsbehörden, mit gleicher Strenge verlangt werden. Zur Belebung des Turnens sind kleinere und größere Turnfeste gleicher oder verschiedener Gemeinden, wo Wettturnen, Turnspiele und Gesang unter Leitung der Lehrer abwechseln, anzuordnen; es muß der öffentliche Geist dabei zugelassen sein, daß er Wacht halte über das gesunde Gedeihen und Wachsthum dieser Anstalt.

Beim Turnen der vorgerückteren Knaben- und Jünglingsalter soll das Turnen zugleich eine Vorbereitung für den Krieg sein,

Gehen, Springen, Laufen, Klettern, Schwingen und Schwimmen, ohne und mit Belastung, geregeltes Ueben Aller in großen Gliederungen unter einem Befehle und Einzelner nach eigener Bestimmung, Wettkämpfe, Kriegsspiele sollen da zur Fertigkeit ausgebildet werden, daß jeder Wehrpflichtige bereits die Vorkunst zum Felddienst und gereifte Rüstigkeit mitbringe. Bei allen Waffenplätzen, Musterplätzen und Kriegsschulen sollten dann noch Kriegsturnplätze sein, auf welchen das Turnen ein eigentliches Wehrmannsturnen wäre, wo die Mannschaft, sei es stehende Mannschaft oder Landwehr, die nöthige Kriegsfertigkeit mit halbem Zeitgewinn gründlicher, umfangreicher und sicherer erwerben würde.

Wird auf diese Weise für die Erziehung der Jugend gesorgt, so erwächst dem Staate ein waderer, immer sich erneuernder Kern geschickter, ordnungsstarker Unterthanen für den Frieden, ein ansehnlicher, ausdauernder und thatenmuthiger Mannerschlag für den Krieg.

Aber noch gar manche schöne Frucht, gar mancher wahrer Reichthum kann und wird der Segen sein für ein Volk, wo neben Gemüths- und Geistespflege auch die Pflege des Leibes zur Thatkraft eine ernste Sorge ist. Lebensfrische, Lebensschönheit, veredelte Körperlichkeit treten an die Stelle der Schläffheit und rohen Leiblichkeit. Der ewige Wechsel der Modesucht muß einer feststehenden Art eigener Landessitte, die Nachäffung unkleidamer und geschmackloser Formen einer vaterländischen, unsern eigenen Wesen angepaßten schönern und zweckmäßigeren Tracht weichen, in der sich unser vielgestaltiger Sinn und der Ausdruck unsrer eignen Leiblichkeit freier und edler bewegen und entfalten wird. Unsere Volksfeste können wieder verherrlicht werden mit mancher schönen Einrichtung unserer Vorväter, mit verjüngtem Geiste würde manches wieder neu werden, der Volkslangeweile könnte ächte Volkslust geboten werden, zur Hebung und Befestigung eines lebendigen vaterländischen Sinnes und eines würdevollen kernhaften Volksgefühles.

Mögen diese Wünsche und Hoffnungen noch in vielen Herzen wiederklingen, möge das mächtige Vorwärts, das jetzt im großen deutschen Vaterlande Fürsten und Völker vereint angestimmt haben, auch das Turnen als Angelegenheit des Volkes beleben.

Burgdorf in der Schweiz, am Ostern 1841.

Einleitung:

Bei jeder That im Leben gilt es, auf den innern Bestimmungsgrund zurückzugehen, das Wesen selbst zu erkennen.

Auch bei der Turnkunst sollen die werththätigen Erscheinungen

der vielgestalteten Uebungen in ihrer innern Entstehung und Zusammenfügung gesucht werden, und zum Bewußtsein gelangen, welcherlei Kräfte bei jeder Turnübung im Spiel sind. Jede Untersuchung soll in einem Unterrichten zu Tage kommen, bei welchem alles Begriffene auch begreiflich wird, jeder Ausdruck den Gegenstand verständlich und treffend, und vor allem in der Muttersprache, bezeichnet. Alles das gilt vom Turnen, gleichwie von jeder Wissenschaft und andern Kunst.

Hier soll es um so deutlicher und wärmer ausgesprochen sein, je unberücksichtigter diese Lehre noch in vielen Schriften über Turnkunst geblieben ist, je mehr die kunstlose Betreibung des Turnens auf vielen Turnplätzen noch wuchert und auf dieses Eine, was vor allem dem Turnen Noth thut, hinweist, wovon doch wesentlich ein gedeihliches Fortschreiten abhängt.

Niemand wird diesen gerügten Uebelstand in Zweifel ziehen, der Gelegenheit hatte, sich zu überzeugen, wie viele Turnlehrer und Turner, selbst solche, die wissenschaftlichem Berufe obliegen, beim Turnen sorglos oder unsicher auf nicht gekanntem Boden gehen. Man frage nur bei ihren Uebungen nach dem, was eigentlich geübt wird, und man bleibt an vielen Orten die Antwort schuldig, oder wird an babylonische Sprachverwirrung erinnert werden.

Wenn wir uns freuen müssen, daß in neuerer Zeit vortreffliche Turnschriften, namentlich von Eiselen in Berlin, uns den Schatz von Turnübungen, nach Lehrstufen geordnet, zur Erinnerung des Gelernten, als Richtschnur für alle Turner überliefert haben, so müssen wir dem rastlosen Mitbegründer der neueren Turnkunst um so größern Dank zuerkennen, als Er bis jetzt fast der Einzige geblieben ist, der auf einer festen Grundlage fortbaut.

Wir wollen hier keine andern Namen nennen, es braucht kein Einzelner gelobt und soll Keiner getadelt werden. Haben wir aber die Sache im Auge und urtheilen wir frei über andere, uns zu Gesicht gekommene Turnschriften, so haben dieselben zum Theil nur bereits Gewonnenes in veränderter Form überarbeitet und somit nichts oder nur wenig Förderliches geleistet, oder sie haben, was schlimmer ist, die für den Gegenstand würdig begonnene Bahn übersehen oder verlassen und huldigen einer äußerlichen, den matternen Zeitmenschen angepaßten Richtung und oberflächlichen Künstelei.

Das Turnen ist ein edler Baum, einer schönen heiligen Zeit entkeimt. Wir wollen denselben nicht ausreißen, noch viel weniger wollen wir aber denselben mit leichterem, unnützen Zierreis verpflanzten. Nein — pflegen wollen wir den jungen Stamm, im heimischen, guten Boden ihn erhalten, daß er immer wurzel-

feſter und ſtämmiger werde, Krone und Laub treibe, zur Freude eines rüſtigen, thatkräftigen Geſchlechtes, ein Schirmer und Hüter in Noth und Sturm für ein an Leib und Seele geſundes Volk.

Vorliegendes Werk reiht ſich dem bereits erſchienenen „das Turnen in den Freilübungen“ an, doch zunächſt nur in ſoweit, als es die gleichartige Behandlung des Lehrſtoffes betrifft. Der Gegenſtand, der hier für die Turnkunſt bearbeitet worden, ſind die Hängübungen.

Es möchte auffallen, daß ich nicht vorerſt die „Stemmübungen“; welche zum Theil in den „Freilübungen“ begonnen ſind, zu Ende führe und ſo zu ſagen ein Bruchſtück derſelben unausgeführt beſaſſe. Darüber will ich mich vorerſt ausweiſend erklären.

Faſſen wir unſere einfachſten Thätigkeiten und Bewegungen ins Auge, ſo finden wir die Kraft des Ausdehnens und Anziehens, das Strecken und Beugen über alle Glieder des Leibes verbreitet. Wird der Leib durch Beſtimmung in irgend einen Zuſtand verſetzt, ſo wirkt, ausgenommen beim „Liegen“, entweder die Streckkraft oder Beugkraft, oder beide vereint. Es iſt ſomit von weſentlichem Belang, bei jeder Übung zu beſtimmen, ob der Leib dabei durch die eine oder andere Kraft, oder durch beide vereint gehalten wird. Bei jedem Verhalten des Leibes iſt eine Stützfläche nothwendig, an welcher derſelbe gegen ſeine Schwere Widerſtand leiſten kann; geſchieht dieſes durch Strecken, ſo heißt die Thätigkeit Stemma, geſchieht es durch Beugen, ſo heißt dieſelbe Hängen. In den „Freilübungen“ nun habe ich mich auf die Übungen des Leibes, welche im ſtemmenden Zuſtande der Beine auf den Füßen am ebenen Boden darſtellbar ſind, beſchränkt, auf die ſtemmenden Zuſtände, welche im Leben am gewöhnlichſten vorkommen und daher vor allem einer Bearbeitung bedurften. Es bleibt jetzt noch übrig, die Übungen aller übrigen Leibestheile im Stemma auf verſchiedenen Stützflächen zu beſchreiben; damit wäre eine ganze Gattung von Übungen „das Turnen in den Stemmübungen“ zu einem Ganzen geſchloſſen. Wenn nun noch viele Stemmübungen, darunter auch noch Freilübungen, ohne Zuziehung künstlicher Stemmgeräthe darſtellbar ſind, ſo erfordert doch die Darſtellung der meiſten künstliche Stemmgeräthe: ich erinnere nur an die Stemmübungen an Barren, Reck, Schwingel u. a. m. Die meiſten derſelben fallen nun den Armen zu, welche nach den Beinen die größere Stemmgeſchicklichkeit haben. Ohne alſo die in den Freilübungen begonnene Bearbeitung „des Turnens in den Stemmübungen“ zu einem geſchloſſenen Ganzen vollendet zu haben, habe ich vorerſt eine zweite Gattung von Übungen: „das Turnen in den Hängübungen“ vollendet, und es

bleibt mir noch übrig, den Ausbau der unterbrochen gebliebenen Stemmübungen zu besorgen, sowie auch noch die Bearbeitung der Stemm- und Hangübungen, welche sich demselben in einem „Turnen in den Stemm- und Hangübungen“ anschließen.

Das hat nun, neben der Rücksicht, eine große Zahl unbeschriebener Hangübungen, namentlich zum Gebrauch bei dem noch wenig bedachten Mädchenturnen, zu veröffentlichen, seinen wesentlichen Grund darin, weil ich es für zweckmäßig hielt, bei Zuziehung von Geräthen, welche über den Boden erhabene Stützflächen darbieten, vor allem die Arme in der Kraft auszubilden, welche denselben dabei so vorzugsweise im Halten des Leibes zukommt, als auf dem Boden den Beinen vorzugsweise das Stemmen obliegt. Sicherheit an Geräthen verlangt vor allem geübte Hangkraft, und Hangkraft ist bei vielen Stemmübungen an Geräthen erforderlich, um in den stemmenden Zustand und aus demselben zu kommen.

Nach diesem Vorausbemerken zur Sache selbst.

Bei Abfassung dieser Schrift hatte ich einerseits im Auge alle bekannten und nicht bekannten Turnübungen, welche im hangenden Zustande, an den verschiedensten Geräthen dargestellt werden, in ein Gegliederte einzuordnen, in welchem dann die Hangarten wieder, nach Gattungen eingereiht, auf ihre einfachsten Zustände zurückgeführt werden können und von diesen aus sich zu ihren zusammengefügtesten Verbindungen entwickeln lassen, damit der Turner sich gewöhne, alles, was er übt, mit Hinblick auf bestimmte Art der Thätigkeit, auszuführen, und befähigt werde, den Umfang der Uebungen auf sicherem Wege selbst zu erweitern, und daß er endlich mit ordnender Einsicht stets das besondere Verhalten einzelner Glieder, so wie auch das des ganzen Leibes in diesem Zustande beherrschen lerne und mit Strenge daran halte. Es war durchgehends mein Bestreben, jede einzelne Uebung so zu bezeichnen, wie es die dabei nothwendigen Thätigkeiten fordern, und nicht nach Zufälligkeiten, was bei der großen Menge von nöthigen Benennungen, zu Willkür und Verwirrung führen muß und somit kein allgemeines Verständniß geben kann. Wo aber bereits treffende Benennungen der Uebungen vorhanden waren, wurden dieselben nicht verschmäht, sondern beibehalten und eingereiht. Wie bei Benennung der Uebungen, so verfuhr ich bei Benennung der Geräthe. Wie weit mir das Festhalten und das Erweitern einer verständlichen und zweckmäßigen Turnsprache, die auf allen Turnplätzen einheimisch werden kann, geglückt ist, überlasse ich dem billigen Leser zur Beurtheilung. Daß ich hier, wie es in andern Turnschriften geschieht, weniger die Uebungen je nach den Hanggeräthen zertheilte, sondern vielmehr je die zweck-

mäßigen Hangflächen bei den verschiedenen Hangarten angab, er giebt sich aus dem eingenommenen Standpunkt. Es wird darum nicht auffallen, wenn ich von der bisher üblichen Weise, nach den Geräthen die Uebungen zu ordnen, abweiche und umgekehrt die Geräthe nach den Uebungen ordne. Wenn das andere Verfahren einem „sich nach der Decke strecken“ gleichkommt, so halte ich es umgekehrt mit dem „die Decke nach sich strecken.“ Betrachte man vor allem seinen Leib und die Gliedmaßen, untersuche man, welche Künste darin verborgen, und Auswahl, ja selbst Erfindung zahlreicher Uebungen, mit den dazu dienlichen Geräthen, werden nicht fehlen. Hält man aber die Uebungen an bekannte Geräthe geschlossen, so bleibt die Rückbeziehung der Uebungen auf den Uebenden selbst bei sehr vielen Turnern stets gebunden, und viele, an diesen Geräthen unzulässige Uebungen bleiben ihnen unbekannt. Hat jenes bisherige Verfahren seine großen Vorzüge, die ich auch anerkenne, so wird es jedem Turnforscher um so willkommener sein, auch auf entgegengesetztem Wege den Gegenstand durchwandern zu können.

Ein zweites Augenmerk bei Abfassung dieser Schrift war der Umstand, mit einer weitem Ausbildung der Hangübungen auch auf eine zweckgemähere Ausbildung der Hanggeräthe aufmerksam zu machen. Es gilt dies besonders von den Armhanggeräthen. Untersuche man nur einmal die mannigfaltige Geschicklichkeit aller Armtheile und namentlich der Hände zum Greifen und Hangen und man wird sich bald überzeugen, wie bei zweckgemäßen Geräthen eine große Anzahl bisher übersehener, turnergerechter Hangübungen vorhanden sein muß. Man entgegne mir nicht, daß die bisher beschriebenen Hangübungen für turnerischen Zweck ausreichen. Der turnerische Zweck ist in Beziehung auf Ausarbeiten der Turnkunst an und für sich ein selbstständiger, der nichts für überflüssig hält, was der Leib selbst, die sicherste Richtschnur, auszubilden, darbietet. Mag auch vielen Turnern auf einzelnen Turnplätzen eine große Anzahl von Uebungen überflüssig erscheinen und darum langweilig vorkommen, das kümmert die Turnkunst nicht, weil sie weder einzelne Gattungen von Turnern, noch viel weniger einzelne Turnplätze im Auge hat, sondern vielmehr alle turnenden Alter und beide Geschlechter. Die Turnschule nimmt Knaben und Mädchen im frühesten Alter auf; man überzeuge sich da an Ort und Stelle, ob nicht von den Kleinen die einfachsten Uebungen mit größter Freude unternommen werden, und ob es nicht zweckmäßig sei, den Lehrstoff auch für diese vorzubereiten. Von dem Vorhandensein gut geordneter einfacher Lehrmittel hängt es gerade ab, ob das Turnen bei frühestem Alter begonnen und mit Erfolg betrieben werden könne oder nicht, das

eine bedingt das andere. Aber auch abgesehen von dem bisher Gesagten muß namentlich auch bei Hangübungen an das Turnen der Mädchen gedacht werden, welche in ihre Hangübungen nur auf das Hangen in Armhangarten und besonders der Hände beschränkt sind und darum für diese eine allseitige reichliche Bearbeitung und Uebung an passenden Geräthen vor allem nöthig ist. Wir glauben mit der Hangleiter ein Geräth empfehlen zu können, welches, wenn es zweckmäßig gebaut wird, gewiß, beim Turnen für beide Geschlechter, seinen großen Werth behaupten wird. Ebenso eignen sich auch für das Turnen der Mädchen in Hangübungen viele Uebungen am Hangrechen, an der Hangstrickleiter, der Hangdiele, am Ringschwebel und am Kreisschwinkel. Haben wir bei den Freiübungen der Mädchen ein großes Feld für das Turnen in Stemmübungen der Beine geöffnet, so sind ihnen hier Hangübungen der Arme gegeben, welche eine ebenmäßige Ausbildung ihrer obern Glieder zulassen und man dürfte sich bald überzeugen, wie geeignet diese Hangübungen der Lust der Mädchen, auch mit den Armen Turnbeschäftigung zu haben, begeben.

Um nach der besondern Beziehung dieser Schrift auf die allgemeinere überzugehen, wird ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis den Kenner schließen lassen, daß nicht nur die einfachen Stufen der Hangübungen hier bedacht sind, und ich glaube, daß neben manchen noch unbeschriebenen fast keine der bereits bekannten Hangübungen übersehen worden sind.

Es bleibt für den Turnlehrer oder Vorturner nunmehr noch übrig, die Hangübungen unterrichtlich nach Stufen zu ordnen, und bei Betreibung derselben mit den Hangarten der verschiedenen Gattungen des Hangs zu wechseln, bei allen Uebungen aber auf genaues Nachkommen in Betreff der Anordnungen derselben zu halten. Was in der Einleitung zu den Freiübungen bei Betreibung derselben bemerkt ist, mag auch hier mit Berücksichtigung der veränderten Zustände und Umstände gelten, und überhaupt ist anzudeuten, daß die Beschreibung aller Leibesbethätigkeiten, wie sie der „Vorbereitende Theil zu den Freiübungen“ enthält, hier zu Grunde gelegt ist und darum vorausgesetzt werden muß.

Nun zum Schlusse noch einige Worte über den Grundriß, nach welchem die Hangübungen geordnet sind.

Im vorbereitenden Theile zu den Uebungen sind die Hangthätigkeit an und für sich, die verschiedenen Hanggattungen, Hanglagen, Grundhang, Hangzustände und Hanggeräthe beschrieben, worauf die Hangübungen selbst folgen und zwar so, daß jede Hangart der verschiedenen Hanggattungen

im einfachsten Zustande betrachtet wird, woran sich dann die Nebenarten anreihen und zuletzt die Glieder- und Gelenkthätigkeiten während des hangenden Zustandes. Daran schließt sich das Hangeln, Zuckhangen- und hangeln, Hangschwingen und Hangdrehen in den gleichen Hangarten.



Gedanken

über die

Einordnung des Turnwesens

in das

Ganze der Volkserziehung.

~~~~~

Naturnothwendig entsprossen organische Bildungen dem geistigen Grunde der Völker wie die Pflanze dem Boden — wir fassen den Quell ein und trinken den Born, aber er entspringt dem dunkeln Erden-schooße. Sie stehen mit der schaffenden Urkraft in Verbindung, ohne welche kein Leben, kein Wachsthum. Darum gehört vor Allem dazu bereiter Boden im Volke selbst, den der Geist befruchtet und in welchem er Keime treibt, so wie Umstände, Licht und Wärme und Luft, die das Aussprossen und gesunde Wachsen dieser Keime begünstigen.

Gustav Höfen.



## Vorwort:

Es hat in neuester Zeit eine alte Ueberzeugung, daß ein Volk, wie auch der einzelne Mensch, seine Leiblichkeit mit Geist erziehe, daß das Wesen des Menschen, der Geist, auch in seiner äußern Gestalt und Lebensäußerung sich unmittelbar offenbare, eine tiefere und verbreitetere Anerkennung gefunden.

Da es hat diese Ueberzeugung bereits das sie begleitende Gefühl geweckt, diese Forderung in Gestalt und Leben zu bringen, es wächst im Volke die Sehnsucht in ein Verhältniß zu kommen, wo geistiges und leibliches Leben inniger vereint, gesunder und freier sich entwickeln können. Wir wollen dem Geiste den Leib als sein freiestes Werkzeug ausbilden, zugleich mit ihm und für ihn, daß unser Leben aus vorherrschend geistiger Abgezogenheit sich heimischer einwohne im Leibe, daß es weniger verschwebe und und verschwimme, dafür aber bodenfester, gesunder und völliger wachse und gedeihe.

Für Ausführung und Gelingen dieses Strebens hat man an vielen Orten Deutschlands bereits Vorkehrungen getroffen, von welchen mit mehr und weniger Sicherheit ein günstiger Erfolg erwartet wird. Die vielfachen Bemühungen Einzelner, den Weg zu bahnen, sind nicht fruchtlos geblieben. Soll jedoch durch das Turnwesen auf eine sichere Art ein durchgreifender und andauernder Erfolg bezweckt werden, so darf das Streben und Mühen für diese Angelegenheit nicht länger mehr nur den Einzelnen überlassen bleiben, sondern es muß der Staat selbst, wenn er die Bedeutung der Sache anerkennt, vorangehen, selbst die Führung übernehmen, die Richtung und Ausdehnung bestimmen, die nöthigen Mittel zum Theil selbst bestreiten helfen. Ein bloßes Zulassen und Gewähren von Seite unserer Regierungen hilft dem Turnwesen nicht auf, es sollten dieselben, wie bei andern Erziehungszweigen auch hier die allgemeine Theilnahme einleiten, die Verpflichtung aussprechen und das Nachkommen fordern. Erst dann, wenn das Streben der Einzelnen im obersten Willen Einigung begegnet, hat auch das Turnwesen seine volle Aufnahme

und Einbürgerung im Volksleben zu gewärtigen, erst dann werden auch die trägen Theile aufgeregt, und die stochenden Kräfte Fluß und Leben bekommen, eine gesunde Fortdauer und Entwicklung wird erst dann möglich. Wir wissen recht wohl, daß sich ein ernstes Werk nicht in kurzer Zeit machen läßt, und wollen keineswegs mit unzeitigem Rath vorgreifen, allein eine für die Sache wesentliche Bestimmung kann schon zum Voraus ausgesprochen werden, daß sie im Auge behalten wird, wenn auch die Vorberereitung derselben Uebergänge fordert.

Gewiß sind es nicht unbedeutende Zeichen des gedeihlichen Fortschrittes und der zeitgemäßen ruhigen Entwicklung unserer deutschen Zustände, wenn wir erwarten dürfen, daß die Absichten vieler deutschen Regierungen, das Turnwesen in den ganzen Volkserziehungsplan aufzunehmen, begründet sind, wenn wir sehen, daß damit umgegangen wird, die Ausführung selbst in's Leben zu rufen.

Bei dem Anklang, welchen demnach diese Frage über das Turnwesen schon jetzt gewonnen hat, bei dem Antheil, welchen sie noch immer mehr finden wird, kann es nicht befremden, wenn Gedanken und Erfahrungen Einzelner über das Turnwesen, zu allgemeiner Beurtheilung und Erwägung hervortreten, und so wollen diese Andeutungen auch nur mit erläutern helfen, was zu Nutz und Frommen des Turnens jetzt ein Gegenstand vielfältiger Betrachtung geworden ist.

Das viele Gute und Ausführliche, was bereits über Turnwesen geschrieben worden, erlaubten dem Verfasser, Vieles ganz unberücksichtigt zu lassen, Wiederholungen zu vermeiden, sich nur mehr auf die unten folgenden Fragen einzulassen. Namentlich hat sich derselbe den Gedanken festzuhalten bestrebt, daß erst dann, wenn das Turnen Unterrichtsgegenstand aller Schulen wird, das Turnwesen im Volksleben eine sichere Grundlage bekommt, geschützt bleibt vor jeder Art von Entartung, und auf eine sichere Zukunft hoffen kann.

Burgdorf in der Schweiz, am 18. October 1842.

wenn man in  
 einem kleinen  
 Zimmer den in  
 der Hand  
 halten kann  
 die mit der Hand  
 beweglichen  
 sind in der Hand

1. Soll das Turnen der Schuljugend mit der Schule verbunden werden, oder sollen sogenannte öffentliche, für sich bestehende Turnplätze diesen Unterricht übernehmen?

Der Staat übernimmt und überwacht in den Schulen einen großen Theil der Erziehungsgeschäfte seiner Jugend, und überläßt in der Regel deren Ausbildung nicht dem älterlichen Hause allein. Die gesellschaftliche Vereinigung der Jugend in der Schule hat vorzugsweise auch die wesentliche Bedeutung, daß dieselbe in erweitertem Lebenskreise vom Familienleben übergehend, für das Gemeinde- und Volksleben herangebildet werde.

Wenn das Zweckmäßige des Grundsatzes, verschiedene Lehrfächer in der Schule zu vereinigen, anerkannt ist, so findet die Frage, ob ein so wesentlicher Erziehungstheil, wie ihn das Turnen übernimmt, mit der Schule streng verbunden sein solle oder nicht, die einfachste bejahende Beantwortung. Es ist nichts sachgemäßer, als daß auch das Turnen, wie jeder andere Lehrgegenstand, schulförmigen und stufenmäßigen Unterrichtes bedarf. Unverkennbar ist, daß besonders auch das Turnen am besten in gesellschaftlichen Vereinen der Jugend geübt; namentlich wenn das Schulleben auch auf das Turnen seine wohlthuenden Beziehungen ausdehnt, seinen Einfluß seines gleichgeordneten Unterrichtes auf dieses ausübt. Bringt ja umgekehrt ein turnerische Ausbildung der Jugend in die ganze Schule heilsame Frische und Belebung, Ausgleichung und Gleichgewicht in die Schulbeschäftigung. Es übernehme darum die Schule auch diesen Zweig der Erziehung.

Fragen wir aber auch die Erfahrung. Bisher finden wir die Turnplätze an den meisten Orten als vereinzelte Anstalten, die gleichsam einen Sonderzweck, neben der Schule her, verfolgen. Der Besuch derselben, der regelmäßige und allgemeine, ist nur an wenigen Orten von den Erziehungsbehörden gefordert. Im gewöhnlichen Falle ist es den Aeltern der Schüler, oder diesen selbst überlassen, diese Anstalten zu benutzen oder nicht. Es zeigt sich aber, wie wenig diese Einrichtung beiträgt den allgemeinen

Forderungen nachzukommen, heilsam für die gesammte Schuljugend zu werden. Ein großer Theil der Schüler, ja die Mehrzahl derselben hält sich von den Turnübungen ausgeschlossen, und fast nur die Schüler, die von Natur aus kräftigeren Wesens sind, oder deren Aeltern die Wohlthätigkeit der Sache erkannt, nahmen Antheil, während gerade die Menge und unter dieser diejenigen, welche vor den Andern einer leiblichen Erziehung bedürfen, ohne Turnunterricht bleiben, somit die besondere Turnanstalt nur einigermaßen das allgemeine Bedürfniß befriedigt.

Wenn wir einen wesentlichen Grund dieses Mißstandes in dem vorurtheilsvollen, schlaffen und verweichlichten Geiste der Aeltern und Schüler finden, wie man diese Klagen aller Orten, wo Turnplätze sind, vernehmen kann, so ist doch auf der andern Seite nicht zu verkennen, wie hauptsächlich durch das getrennte Verhältniß des sogenannten öffentlichen Turnplatzes vom allgemeinen Schulleben, die laue Theilnahme am Besuche der Übungsstunden von Seite der gesammten Schuljugend verschuldet und gehegt wird. Wie ein vom Stamme losgerissener Zweig steht eine solche Turnanstalt da, ohne innern Lebensverkehr mit demselben, und wenn nicht sehr begünstigende Umstände vorhanden sind, daß eifrige Lehrer, sorgsame Aeltern oder ein tüchtiger Gemeindegeist den Sinn und Trieb für die Sache aufrecht erhalten, so darbt, fränkelt oder stirbt eine solche Anstalt kurz über lang.

Dazu kommt noch der Umstand, daß an solchen Anstalten öfter der Unterricht von Männern gegeben wird, welche das Vertrauen der Aeltern, Schüler und Behörden nicht erhalten, sei es ihrer entfernten Stellung und Befähigung zum Unterrichtswesen wegen, oder wegen anderer mehr oder weniger begründeten Ursachen.

Aber auch innere Gebrechen zieht die vereinzelte Stellung solcher Turnplätze nach sich, und es ist oft ein gerechtes Vorurtheil, das vom ausgedehnten Besuche der Schuljugend solcher Sonderturnplätze abhalten muß. Man ist aus alter Ueberlieferung her gewohnt, die Turner vereint, abgesehen von der Zahl der Theilnehmenden, zu den Übungen zu versammeln. Die verschiedensten Alter und Genossen, wenn auch nach Altersstufen abgetheilt, turnen da unter ihren Vorturnern, die wieder ihre Weisungen von einem Turnlehrer und seinen Gehilfen bekommen. In dem seltensten Falle findet man da eigentliches schulmäßiges Unterrichten, namentlich der jüngern Alter, eine stufenmäßige Fortführung der Übungen, was theils an einem Stehengebliebensein in einer nicht gründlichen Verarbeitung des Unterrichtsstoffes liegt, theils aber auch im unsteten Besuche vieler Theilnehmer. Dagegen macht an vielen Orten der Mangel der nothwendigen

innern Anordnungen einer Turnunterrichtsanstalt für die Schuljugend einen recht bedauerlichen Eindruck, und man würde nur mit schlechtem Vertrauen an den Einfluß des Turnens auf Zucht und Ordnungsfertigkeit der Uebenden glauben, wenn nicht die mangelhaften Einrichtungen selbst augenfällig die Lösung gäben. Der Turnunterricht der Schüler bringt andere Forderungen mit sich als der erwachsener Turner.

Es soll hier keineswegs der Eifer und die oft treue Hingebung verkannt werden, mit welcher einzelne Männer, die selbst nicht einmal dem Berufe nach dem Lehrerstande angehören, für das Turnwesen, bei ungünstigen Zeiten, oft schwierigen und undankbaren Verhältnissen, ihre Gesundheit, Zeit und ihr Auskommen in die Schanze geschlagen haben, es soll hier vielmehr auf das Falsche des Verhältnisses einer solchen Turnanstalt zur Schule aufmerksam gemacht werden, auf die nothwendigen nachtheiligen Folgen, welche die Trennung dieses Erziehungszweiges von seinem natürlichen Verbande nach sich zieht. Wir könnten besser die Klage umkehren und das Fehlerhafte dieser Erscheinungen den Erziehungs- und Schulbehörden zu Last legen, welche das Turnen, selbst da, wo es die Zustände zugelassen, so beziehungslos von der Schule erhielten, diesen wesentlichen Erziehungszweig so stiefmütterlich ausgeschlossen verkümmern ließen, während es an Ihnen liegt, das Turnen im allgemeinen Unterrichtsplane aufzunehmen. Halten wir lieber auch diesen Vorwurf, der weniger in den einzelnen persönlichen, als vielmehr in unsern gesammten Zeitverhältnissen seine höhere Erklärung zu suchen hat, zurück. Haben diese einmal ihre gewiß wohlthätige Abklärung gewonnen, so wird auch gewiß dieser Mißstand, der das Turnwesen unserer Schule ferne hielt, gehoben werden, und wir werden geistige und leibliche Erziehung im rechten Einklange finden.

Um im Voraus Mißverständnissen vorzubeugen, bemerken wir hier noch, daß wir keineswegs den öffentlichen Turnplätzen den Krieg erklären. Wir meinen nur, daß das Turnen der Schuljugend ein der Schule verbundenes sein soll. Ueber die Nothwendigkeit und das Verhältniß der öffentlichen Turnplätze wollen wir weiter unten näher eintreten.

Wenn wir uns im Gesagten überhaupt für die Zweckmäßigkeit der Einverleibung des Turnens in der Schule ausgesprochen, so führt uns dies zunächst zur Betrachtung der Art und Weise, wie dieses geschehen soll.

## 2. Wie soll das Turnen, wenn es die Schule übernimmt, beschaffen sein?

Wie jeder Lehrgegenstand, erst in seine einfachsten Bestandtheile zerlegt, übersichtlich geordnet, und für den Unterricht in der Schule vorbereitet werden muß, wenn der Lehrer denselben mit Erfolg lehren soll, so muß nothwendig auch das Turnen, nach seinen innern Gesetzen zergliedert und geordnet, zur Betreibung in der Schule vorbereitet werden. Es ist oben schon angedeutet worden, wie die Art, in welcher bisher an den meisten Orten das Turnen gelehrt wurde, diesen Anforderungen nicht nachgekommen ist. Wir wiederholen ohne Vorwurf, daß die Turnkunst, namentlich in Ausbildung der einfachsten und Grundübungen, den wesentlichsten Theil ihrer Begründung un vervollständigt gelassen hat, und somit den jüngsten und jüngern Schulaltern den nothwendigen und angemessenen Stoff nicht bieten konnte. Dahin rechnen wir die nächstliegende Uebung und Ausbildung des Leibes in den gewöhnlichsten Zuständen, ja alle Vorübungen des Tanzes und diesen selbst in einfacheren Darstellungen. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn man der größern Zahl der Turner die oft gerechten Vorwürfe über ihr eckichtes und unfreies Auftreten gemacht, über den Mangel gelenker und leichter Beherrschung ihres Leibes, wenn man bei ihnen den ächten Anstand, die schöne Anstelligkeit gegen alles Erwarten oft vermisse. Man kann aber z. B. keine großen Ansprüche an die Gesangsfertigkeit solcher Sängers stellen, welche unterlassen haben, die Stimmwerkzeuge an einfacher Tonbildung schulgemäß zu üben. Die Kunst verlangt umfassende Vorbildung, Uebung und Gewöhnung der Grundübungen, wenn die Ausführung künstlicherer Darstellungen befriedigen soll. Ein Turnplatz, wo die einfachste Ausbildung des Leibes übergangen wird, macht darum den gleichen Eindruck, wie ein Gesangsverein, der in den Gesangvorübungen nicht gehörig geschult ist. Gewiß ist es von großer Bedeutung, daß der ganze Turnunterricht schulgemäßiger und gründlicher bearbeitet werde und zwar vom jüngsten Alter beginnend bis zur Entlassung aus der Schule, damit eine tüchtig geschulte Schaar mit größerer Fertigkeit und Lust in's Leben hinüber geführt wird, und nicht nur der kleinere Theil unserer Schuljugend, wie es unter bisher gegebenen Umständen der Fall ist.

Es erheischt somit vor allem die Befriedigung dieser Angelegenheit eine erschöpfendere Bearbeitung der Turnkunst nach ihren Grundbestandtheilen, eine stetigere, lückenlosere Entwicklung der vielfältigen Uebungen, wobei die allzu grellen Uebergänge vermittelt, die nothwendigen Abgränzungen aller Lehrstufen für die

Schule leicht möglich sind. Dadurch allein wird es möglich jeder Alterstufe ihren bestimmten Kreis von Uebungen zuzuweisen, und zwar solche Uebungen, welche die Gesamtheit der Schüler berücksichtigend, das Maaß ihrer Kraft nicht übersteigen und die beim Unterrichte gestellten Leistungen, wenn sie gefordert werden im Unterrichtsplane, rechtfertigen. Wird dann festgehalten, innerhalb einer jeden Lehrstufe lieber viel als vielerlei durchzuarbeiten, und werden die Schüler, gleichwie bei andern Lehrfächern, von einer Klasse zur andern nur dann befördert, wenn den gestellten Forderungen auch im Turnen nachgekommen worden ist, so wird es nicht fehlen, daß auch der Fortschritt der Turnfertigkeit ganzer Schulklassen mit gleicher Sicherheit und Gefährlosigkeit, wie in andern Unterrichtsgegenständen erwartet werden kann. Es darf gewiß ebenso sehr auf eine hinreichende Gleichartigkeit und Befähigung der Schüler zu turnerischen Darstellungen gerechnet werden, als es bei andern Lehrgegenständen der Fall ist. Beim Turnen in der Schule und mit dieser gegeben, kommt es darauf an, sowohl die Einzelnen mit Berücksichtigung ihrer besondern Anlagen, als auch die Menge in gebundener Gleichfertigkeit auszubilden, daß sich der Schüler einzeln oder in größerer Vereinigung frei beherrschen und ordnen lerne.

Eine weitere Rücksicht bei Bearbeitung der Turnkunst für die Schule ist noch, daß bei Abfassung wohlzuprüfender Leitfaden, die verschiedenen Gattungen von Schulen eine wesentliche Beachtung und Unterscheidung nöthig machen, daß der Lehrstoff in ein richtiges Verhältniß zu den übrigen Lehrgegenständen der besondern Schule gebracht werde. Es ist erklärlich und angemessen, daß das Turnen in Vorbereitungs- und Elementarschulen, in Bürgerschulen, Gymnasien, Mädchenschulen, Land- oder Volksschulen der Art und Unterrichtsausdehnung nach eine verschiedene Einordnung haben muß, wie es namentlich in Beziehung auf beide Geschlechter eine wesentlich verschiedene Anwendung finden wird.

Wir möchten die Art und Ausdehnung des Lehrstoffes beim Turnen der verschiedenen Schulen, hier nur andeutungsweise bezeichnen, ungefähr so vertheilt sehen.

Beim Turnunterricht der Elementarklassen ist es wichtig, daß den Schülern der bestimmte und geregelte Unterricht in den Grundübungen zugleich eine heitere Freude gewähre. Im Wechsel der geselligen Uebungen sollen diese oft Spiel, die Spiele Uebung sein, wobei jedoch stets auf strenges Nachkommen der geforderten Gesetze gehalten wird. Takt, Tanz und Gesang treten in enge Verbindung mit den Uebungen. Diese umfassen die Anfangsgründe der Freiübungen im Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen und Drehen, die Anfangsübungen im Hängen, Klettern,



Armstemma und Armziehen, die leichteren Übungsstufen im Seillaufen- und springen, am Springgraben, am Kreisschwingel oder Rundlauf, im Marschieren, das Wett-, Dauer- und Schlangenlaufen, das Ringen und verschiedene Spiele. Baden, Schwimmen und Schlittschuhlaufen wird gelehrt, wo es nur immer die Umstände zulassen.

In den bürgerlichen Realschulen und Gymnasien muß bei der Aufnahme in deren Weiterbildungsklassen, wie bei andern Fächern, auch die elementare Turnvorbildung verlangt werden. Hier müssen die verschiedenen Turnarten je nach den Klassen eine größere Steigerung und Ausdehnung bekommen. Dabei muß der Unterricht und das Ueben stets Rücksicht auf einfachste Thätigkeit und Entwicklung der zusammengefügteren Darstellung nehmen, daß bewußter Wille handelt und Kunstkenntniß zugleich das Turnen geistig erhalte. Die Freiübungen, Hantel-, Häng- und Stemmübungen, das Klettern, Laufen, Springen und Ringen wird hier zu weiterer Ausbildung gebracht, das Schwingen und verschiedene Stoß- und Werfungen werden aufgenommen, mehr Geräthe aller Art kommen hier in Gebrauch, je nachdem es die Art und Ausdehnung der Uebungen mit sich bringen. Auch werden hier rhythmische, mit Tanz und Gesang verbundene Uebungen eine strengere Durchführung erhalten, die Spiele und Wettkämpfe eine kunstvollere Anordnung. Das Marschieren und Ueben ganzer Gliederungen soll jetzt die Schüler vorbereiten für den Kriegsdienst; es müssen darum die besondern wehrmännischen Vorschriften des jeweiligen Staates dabei streng zu Grunde gelegt werden, daß das Turnen zugleich die Vorübungen des künftigen Wehrmannes fertig ausbildet, die Schule die kriegerische Zucht vorbereiten hilft. Bei Schülern, die vom 14. bis 18. Jahre noch die Schule besuchen in Gymnasien und Gewerbschulen, müssen dann auch die eigentlichen Waffenübungen eingeführt werden, und wo es zulässig ist, das Fechten auf Hieb und Stoß. Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Turnfahrten, Wettturnen, Turnfeste können nicht fehlen, und werden, nach den Ortsverhältnissen und andern Umständen sich richtend, im Schulleben ihre Einordnung finden.

Das Turnen in den Mädchenschulen ist ein sehr verschiedenes von dem der Schulen des männlichen Geschlechtes. Bei Mädchen ist das Maas der leiblichen Ausbildung, der Kreis der Uebungen sehr verschieden von der Anwendung, welche das Turnen bei Knaben findet. Die Ansprüche an die Uebungen und die Darstellungsweise derselben sind bei Mädchen andere, als sie im Allgemeinen bei Knaben gemacht werden. Die Verschiedenheit der Geschlechter verlangt in ihrer ganzen Erziehung besondere Rücksichten und hat sie darum auch namentlich beim Turnen zu



nehmen. Wir halten folgende Uebungen ausreichend beim Turnen der Mädchen, soweit es die Schule zu übernehmen hat. Umfassende und kunstvolle Entwicklung des Leibes in stehenden, gehen, hüpfenden, laufenden und drehenden Zuständen. Die ausgewählteren und gefälligeren Uebungen fordert schon die sehr entgegenkommende Natur des Mädchens, und dieses betreibt dieselben vorzugsweise gern in geselliger Gleichartigkeit und Ordnung. Auch dienen hier, bei passender Auswahl viele Sprung- und Laufübungen, Uebungen am Schwungseil, Hantelübungen, Hängübungen an der Hangleiter und dem Kreisschwingel, und einfache Stemmübungen der Arme, zu nothwendiger allseitiger Ausbildung des Mädchens. Rhythmische, ebenmäßige Entwicklung aller Bewegungen, tüchtige Ausbildung der Tanzvorübungen und selbst der Tänze, die hier eine nothwendige Entstehung haben, müssen hier besonders beachtet werden. Dabei tritt zu den übenden Bewegungen der Mädchen auch der Gesang und erhöht die geistige Seite der Uebung, die Stimmung der Uebenden sehr. Wenn dieser Lehrstoff, nach Lehrstufen abgetheilt, durch alle Mädchenklassen und während der ganzen Dauer der Schulzeit unterrichtet wird, so werden auch die Mädchen, in leiblichen Fertigkeiten zugleich geschult, eine gesündere und vollere Erziehung mit ins Leben hinüber nehmen.

In den Landschulen engt sich der Kreis der Turnübungen, was ihre Mannigfaltigkeit betrifft, sehr ein. Dafür müssen aber die Leibesübungen, welche in unmittelbarer Beziehung zum Leben stehen, gründlich vor- und eingeübt werden. Wir bezeichnen hier vor allem Freiübungen mit Auswahl, im Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen und Drehen, als Vorübung für das eigentliche Gehen, Laufen, Springen, Ringen, Klettern und Schwimmen (wo es der Ort erlaubt), welche Uebungen vor allen eine tüchtige Ausbildung erhalten sollen. In zweiter Reihe wären auch hier, namentlich bei den ältern Schülern, Reck- und Barrenübungen mitaufzunehmen. Vor allem aber muß die Landschule das Marschieren und gesellschaftlich geregelte Turnen ausbilden, welches mit Zucht und Ordnung gehandhabt, die Anfängerübungen der Wehrmänner umfaßt, die künftige wehrmännische Bestimmung der Knaben im Auge hat und gründlich vorbereitet.

Für die weibliche Landjugend genügen gesellige Freiübungen und Tanzvorübungen, Laufen, Seillaufen und Hängübungen an der Hangleiter. Gesang und Spiele schließen sich von selbst an.

### 3. Turnlehrer, Turnplätze, Turnstunden und Turnprüfungen an Schulen.

Hat die Schule einmal das Turnen in den Unterrichtsplan aufgenommen, und soll dasselbe mit erzieherischer Gründlichkeit in den Schulen betrieben werden, so wird es auch nothwendig, daß für das Erziehungswesen herangebildete Lehrer den Turnunterricht übernehmen und nicht Leute, welche in keiner weiteren Berührung mit der Schule stehen. Wenn erst einmal das Turnen, wie andere Lehrgegenstände, Schulsache geworden ist, dann werden sich die Lehrer auch gerne mit gründlicher Erlernung und Uebernahme des Turnunterrichtes befassen. Würde aber umgekehrt das Turnen nur als ein Nebenfach angesehen werden, so würde man an den meisten Orten Mühe haben Lehrer für diesen Unterricht zu finden. Das Turnen würde als Nebensache betrachtet werden und gewiß seinen allgemeinen Zweck in der Schule verfehlen, weil diese selbst keinen großen Werth darauf legt. Es werde darum dem Turnen gleiche Ehre und gleiche Berechtigung wie allem andern Unterrichte eingeräumt und wir können vertrauen, daß in nicht sehr langer Zeit an den Schulen mit vielem Erfolge das Turnen von den Lehrern gelehrt werden wird, und daß selbst der friskere turnerische Geist der Lehrer segenvoll auch auf das übrige Schulleben zurückwirken wird.

An den Elementarschulen, wo die Lehrer gewöhnlich Klassenlehrer sind, aller Unterricht in einfachster Stufe gegeben wird, übernehme der jeweilige Lehrer einer Klasse auch den Turnunterricht derselben.

Ein anderes ist es in den höheren Schulen, in den Realschulen und Gymnasien, wo im Unterrichte die besondere Rücksicht auf die Fächer hervortritt, die Lehrer nur in einzelnen Fächern unterrichten. Hier werden sich die Lehrer besonders geschickt für diese entwickelte Lehrstufe des Turnens auszubilden und auszuweisen haben, um den Unterricht in diesem Fache zu übernehmen. Gut und zweckmäßig ist es, wenn mehrere Lehrer sich in Uebernahme des Turnens vertheilen, namentlich bei Schulen, welche viele und zahlreich besuchte Klassen haben. Es kann dann auch bei Vereinigung mehrerer Schulklassen zum Turnen, die Aufsicht besser vertheilt werden, oder bei zu großen Klassen, namentlich der jüngern Alter, wo ein Lehrer allein die zu große Schülerzahl nicht leiten kann, können mehrere gleichzeitig die nothwendigen Abtheilungen unterrichten. Ein Lehrer kann an großen Anstalten den Turnunterricht nicht allein übernehmen, es ist besser, daß auch Lehrer anderer Fächer einen Theil des Turnunterrichtes übernehmen, wie es auch gut ist, daß der, welcher vorzugsweise für

dieses Fach bestellt ist, noch ein anderes Lehrfach, etwa Naturgeschichte, Mathematik, Gesang, Geschichte oder Sprachen unterrichtet. In Schulen der herangereiften Jugend werden dann die Lehrer sich in die verschiedenen Turnarten oder Fächer vertheilen müssen, so daß ein Lehrer besonders das Turnen im engerm Sinne, ein anderer das Exercieren und Fechten, ein dritter das Schwimmen übernehmen würde. Wie in den Schulklassen, von Altersstufe zu Altersstufe jedes Lehrfach eine umfassendere und wissenschaftlichere Ausbildung gewinnen muß, so muß auch beim Turnen das Gleiche gefordert werden, und die Turnlehrer müssen darum, bei gründlicher Einsicht in die Turnkunst selbst, eine tüchtige Übung und Fertigkeit besitzen, ihre Bewegungen und ihr Auftreten sollen der Ausdruck eines geschulten und freien Leibes sein, den ein gebildeter Geist beherrscht.

Das Gleiche gilt auch bei den Mädchenschulen, wo Lehrer oder Lehrerinnen den Turnunterricht übernehmen werden. Es haben diese eine um so größere Sorge zu tragen, das endlich in der Schule das Mädchen seine rechte Ausbildung erhalte, als es wünschenswerth ist, daß die Mütter immer weniger Veranlassung bekommen ihre Töchter der oberflächlichen Anstandserziehung eines Tanzmeisters zu überlassen oder den immer nöthiger werden orthopädischen Anstalten, wo gar häufig nicht mehr nachgeholt werden kann, was bei rechter leiblicher Erziehung in der Schule vermieden worden wäre.

Auch an den Landschulen sind es die Lehrer, welche den Turnunterricht übernehmen.

Das Turnen erfordert besondere Räume und Plätze und da dasselbe unausgesetzt das ganze Jahr hindurch als Schulunterricht betrieben werden muß, so ist es erklärlich, daß ein gedecktes und geschlossenes Turnhaus, welches im Winter und bei sonst ungünstiger Witterung benutzt wird, und ein im Freien angebrachter Turnplatz unentbehrlich sind. Es muß darum jede Schule ihr geschlossenes Turnhaus und ihren Turnplatz im Freien haben, vor allem das Erstere. Am zweckmäßigsten ist es, wenn beide Räume unmittelbar mit der Schule verbunden sind, oder doch in deren Umgebung liegen, damit die Turnstunden jederzeit in Wechsel mit andern Unterrichtsstunden kommen können, was hingegen bei entfernterer Lage des Turnplatzes vom Schulhause nicht so leicht einzurichten ist. In kleinern Städten, wo die Schülerzahl der einzelnen Schulen nicht zu groß ist, hat der Umstand, daß der Turnplatz außerhalb der Stadt angelegt wird, weniger Be-

deutung, als in großen Städten, wo die Abgelegenheit des Turnplatzes sehr störend auf die Regelmäßigkeit und Ordnung des Besuchs einwirkt und außerdem zu viele Zeit auf dem Hin- und Herwege verloren geht. Wenn es immer nur möglich ist, so habe jede Schule ihr Turnhaus und ebenso ihren Turnplatz im Freien in nächster Umgebung des Schulhauses, oder doch wenigstens in nicht zu großer Entfernung von demselben. Mit der Zeit kann erwartet werden, daß bei jedem neuen Schulbaue diese wesentliche Rücksicht schon bei allgemeiner Anlage genommen wird, und daß auch, wo nur immer möglich, den bereits bestehenden Schulanstalten namentlich in großen Städten ein besonderer Turnplatz und ein Turnhaus in ihrer Nähe hergerichtet werde, weil es sonst fast unmöglich wäre, in solchen Schulen den Turnunterricht mit Erfolg einzuführen.

---

Bei Vertheilung des Turnunterrichtes im Stundenplane und bei Abtheilung der Schüler, verlangen besondere Schul- und Ortsverhältnisse besondere Rücksichten: wir halten darum unsere Bemerkungen nur sehr allgemein.

In Elementarklassen ist es erforderlich, daß täglich eine Stunde geturnt werde, eine jede Klasse abgesondert unter ihrem Klassenlehrer. Ausnahmsweise können wohl manchmal zum Spielen mehrere Klassen vereinigt werden, doch soll in der Regel nur immer eine Klasse für sich turnen. Eine allzugroße Schülerzahl zugleich zu unterrichten, ist unter allen Umständen mißlich, beim Turnen sogar unmöglich. Der Lehrer übersteht zuletzt die Einzelnen nicht mehr, diese wieder verlieren sich selbst in der Menge und dabei kann für den Zweck nichts Ersprießliches geleistet werden. Hauptsache ist es, daß der Elementarschüler einfach zwar gehalten, im Einfachen aber gründlich und fest geschult werde, und dies gelingt dem Lehrer nur bei nicht zu großer Zahl der Schüler. Ist eine Klasse zu groß, so trenne man dieselbe lieber noch nach dem Alter, in zwei oder mehr Abtheilungen. Jeder Abtheilung stehe ein Lehrer vor, keineswegs aber nur ein älterer Schüler oder Vorturner.

Auch die Real- und Gymnasialschüler sollten in der Regel jeden Tag eine Turnunterrichtsstunde haben, wie die Elementarschüler, doch können es besondere Umstände auch wünschenswerth machen, einzelne Tage zu überspringen, dafür aber an den Turntagen in je zwei oder mehr aufeinanderfolgenden Stunden den Unterricht zu bestimmen. Sind die Klassen nicht zu groß, so können mehrere Klassen, eine jede unter ihrem besondern Lehrer

beim Turnen vereint werden, doch so, daß jede Klasse streng an den Uebungen ihrer Lehrstufe gehalten bleibt. Wir meinen hierbei Schüler, welche in der Elementarschule bereits gründlich vorgeübt worden und an Ordnung und Zucht gewöhnt sind, dem Alter nach aber der Elementarschule noch nahe stehen. Was nun die größeren Real- und Gymnasialschüler betrifft, etwa die, welche bereits das 14. Lebensjahr überschritten haben, so kann hier, wenn Raum und Umstände es zulassen, eine größere Schülerzahl gleichzeitig zum Turnen geführt werden. Der Lehrer wähle hier unter den bessern Turnern Vorturner aus, und vertheile diese nach seinem Ermessen bei den einzelnen Abtheilungen. Diese Vorturner erhalten nun von dem Lehrer ihre Weisungen und wachen mit ihm über strenges Nachkommen der Gesetze und Ordnungen. Daß bei Vereinigung mehrerer Klassen, eine jede unter ihrem Lehrer, auch in mehreren aufeinanderfolgenden Stunden geturnt werden kann, ist zweckmäßig, es können da die einzelnen Abtheilungen in den mannigfachsten Uebungen wechseln, Exerzierübungen und Spiele können mit gehöriger Dauer betrieben werden, die aussharrende Kraft der Schüler wird zugleich geübt.

Die gleichen Anordnungen gelten ungefähr auch in den Elementarklassen und höheren Klassen der Mädchenschule.

In Landschulen ist vor der Hand das Turnen nur auf einige wöchentliche Stunden während der Sommermonate zu beschränken, eigentliche Marschier- und Exerzierübungen und Spiele würde die Jugend ohnedem auch an Sonntag Nachmittagen gern und freudig vornehmen, wenn einmal die Bedeutung und Beziehung der Uebungen vom Staate anerkannt wird.

Sollten nun in den Schulen, bei ihrer jetzigen Einrichtung, keine Stunden mehr frei sein für den nothwendigen Turnunterricht, so ist nichts anders zu machen, als von andern Fächern die allzuvielen Zeit, welche für dieselben verwendet wird, zurückzufordern, für die Ausbildung des Leibes. Es wird gewiß an den meisten Schulen gerne und bereitwillig entgegen gekommen werden, wenn erst einmal die obersten Erziehungsbehörden gleichmäßige geistige und leibliche Erziehung verlangen, die übermäßig geistige und zugleich den Leib vernachlässigende abgethan wissen wollen.

---

Was nun die Prüfungen im Turnen betrifft, so müssen diese zugleich mit den allgemeinen Prüfungen aller Unterrichtsfächer abgehalten werden, und zwar klassenweise wie jene. Diese Prüfungen im Turnen sollen mit Maaß gebend sein bei Versetzung

und Beförderung der Schüler in höhere Klassen, weil Gleichgewicht in geistiger und leiblicher Entwicklung zu fordern ist, die Schule dem Turnen seine Bedeutung mit Folgerichtigkeit anerkennen muß. Die Schule soll weder die geistige Entwicklung bei vernachlässigtem Leibe, noch umgekehrt die leibliche Entwicklung bei unentwickeltem Geiste bei ihren Schülern aufkommen lassen, und darum halte sie selbst als beförderndes Erziehungsmittel die doppelte Forderung aufrecht. Sie hat zu sorgen die Schule, daß das Geistige, was sie lehrt, auch leiblich verarbeitet, das Leibliche, was sie erzieht, geistig verarbeitet werde. Dies sei ihr Verhalten in der Regel, billig und gerecht wird sie bei Ausnahmefällen sein, wenn Krankheit oder Gebrechlichkeit vorhanden sind.

Turnfahrten und Turnfeste geben sich von selbst, wenn in den Schulen einmal ein Turnleben einheimisch geworden ist. Das Schulleben verlangt auch nach innerer Sammlung und Vorbereitung seine leibliche Sichtbarkeit, gleichsam das äußere Zeichen der geistigen Errungenschaft.

#### 4. Vorbereitungsanstalten für Turnlehrer.

Wesentliche Bedingung ist, wenn Lehrer an Schulen zugleich mit Erfolg den Turnunterricht übernehmen sollen, daß sich dieselben in der Kenntniß der innern Gesetze der Turnkunst eine hinreichende Einsicht verschaffen, daß sie selbst eine freie Fertigkeit in deren Anwendung erwerben und mit erzieherischem Geschick und Geist den Unterricht zu beleben, und nach Gesetzen der Heilkunde und den Forderungen des schönen Geschmacks zu leiten verstehen. Die verschiedenen Bildungsanstalten für Lehrer werden darum das Turnen, gleichwie die Schule, in ihren Unterrichtsplan aufzunehmen haben. Im Allgemeinen sind es die Universitäten und Seminarien, auf welchen die große Mehrzahl unserer Lehrer vorbereitet wird. Es mögen darum mit diesen Anstalten Turnlehreranstalten verbunden werden, wo geschickte und wissenschaftliche Lehrer auch Unterricht in der Turnkunst, ihren Gesetzen, ihrer erzieherischen Behandlung und namentlich auch ihrer diätetischen Anwendung erteilen. Bei dem Standpunkte, welchen unser ganzes leibliches Erziehungswesen, namentlich aber bei der Ausbildung, welche die diätetische Anwendung der Turnkunst bis jetzt gewonnen hat, ist es nicht zu verkennen, wie wenig noch eine gründliche Einsicht und ärztliche Behandlungsart wirklich eingebracht ist. Wie zweckmäßig wäre es darum, wenn auch die

Heilkunde eine ernstliche Rücksicht auf Diätetik der Leibesübungen nehmen würde, wenn dieser Zweig der Heilkunde auch eine die einzelnen Uebungen beachtende Bearbeitung finden würde. Es ist ja bekannt genug, daß die ältesten Lehrer der Gymnastik Aerzte waren, und wie auch neuere Aerzte wieder auf diese heilsame Beziehung der Turnkunst hingewiesen haben. Wir halten nun dafür, daß an Universitäten, für Aerzte sowohl, als auch insbesondere für solche, welche sich dem Erziehungsfache widmen, Vorlesungen zu halten sind über diesen Gegenstand, und daß sich in den Turnanstalten auf Universitäten Aerzte bethätigen möchten, gleichsam zu einem theoretisch und praktischen Kurse in den Leibesübungen.

Wie auf den Hochschulen, so hätte auch an den Seminarien. etwa ein Arzt oder Lehrer, diese ärztliche Behandlungsart der Leibesübungen zu unterrichten, oder besser ein Turnlehrer der umfassende Bildung hat, dabei noch ein anderes Fach unterrichtet, etwa Naturlehre oder Naturgeschichte.

Wenn wir nun annehmen dürfen, daß mit der Zeit alle unsere Lehrer während ihrer Schulzeit mit der Turnkunst vertraut geworden sind, so ist sicher darauf zu rechnen, daß dieselben während ihrer Vorbereitungszeit auf Hochschulen und Seminarien, völlig in Stand gesetzt werden können, das Turnen mit Erfolg zu lehren. Bei ihren Prüfungen müßte begreiflich auch ihre Kenntniß im Turnen abgefordert werden, und im Anstellungsfalle wäre, bei besonderer Uebnahme auch dieses Faches, eine bewährte Tüchtigkeit in demselben unumgänglich nöthig. Ebenso sollten auch das Tanzen, Fechten, Schwimmen und Reiten als besonders auszubildende Turnkünste mitaufgenommen werden und zu voller Ehre kommen. Es wird nicht fehlen, daß eine allgemeine Anerkennung des Turnens den Sinn und Trieb auch für alle übrigen, mehr und minder gelübten Leibeskünste neu beleben und verbreiten wird. Der Vorschlag, alle, welche sich dem Schulfache widmen auf Universitäten, nachher in bestimmte Schulanstalten zu weisen, wo sie erst eine gewisse Vorbereitungszeit im angewandten Lehrwesen zuzubringen hätten, hat gewiß viel für sich, und so könnten die angehenden Lehrer zugleich auch die Turnunterrichtskunst vorüber. Auf diese Weise wäre hinlänglich für die Ausbildung der Lehrer, auch im Turnen, gesorgt und gewiß würde dadurch nicht Gefahr gelaufen, daß das Turnen an innerer Ausbildung verkümmert würde, im Gegentheil, es würde diese Kunst, mit Ehren in den Kreis der übrigen Erziehungsmittel erst aufgenommen, eine größere Durchbildung und würdigere Bearbeitung zu gewärtigen haben, als es bis jetzt der Fall sein konnte. Die Umstände bringen es mit sich, daß Viele sich



der Turnkunst vorzugsweise widmen werden und daß wir Männer erhalten werden, welche in umfassender Bedeutung, Meister und Lehrer der Turnkunst sein werden, und jede Stadt wird für ihre öffentlichen Turnplätze, wo vornehmlich die der Schule entwachsene Jugend, wo Jünglinge und Männer turnen, einen von den Behörden bewährt gefundenen Turnmeister oder mehrere zu bestellen haben.

Wenn das Turnen der Mädchen nicht von Lehrern, sondern von Lehrerinnen unterrichtet werden soll, so ist auch zu sorgen, daß solche Lehrerinnen, bei ihrer Vorbereitung zum Lehrerberufe, nicht versäumen, ihre Befähigung zum Turnunterrichte auszubilden. Dazu sollten aber überhaupt mehr Seminare für Lehrerinnen vorhanden sein. Auch hier werden die Schwierigkeiten mit der Zeit immer geringer, je mehr die Schule selbst die zukünftigen Lehrerinnen auch im Turnen vorbilden hilft.

Eine besondere Berücksichtigung verlangt hier noch das orthopädische Turnen. Wenn wir diese besondere Anwendung der Turnkunst auch im Allgemeinen, als nicht zur Schule gehörig und darum von derselben ausgeschlossen sehen müssen, so ist doch bei den Bildungsanstalten für Lehrer darauf Rücksicht zu nehmen und zu sorgen, daß die Lehrer wenigstens mit turnerischer Behandlungsweise der häufigst vorkommenden einfachsten Krankheitsfälle, mit *Erkennung* und möglicher Vorbeugung bekannt gemacht werden. An kleinern Orten wäre dieses Geschick eines Lehrers von wesentlichem Belang, und in Verbindung mit einem gleichfalls erfahrenen Arzte, könnte manchem Uebel zuvorgekommen, manchem abgeholfen werden. Die eigentlichen orthopädischen Leibesübungen wollen wir den Ärzten überlassen, die Schule Sorge nur für allgemeine leibliche Erziehung, Pflege und Ausbildung der Gesunden.

## 5. Öffentliche Turnanstalten.

Wenn wir einmal die in den vorhergehenden Abschnitten besprochenen Einrichtungen haben, wenn das Turnen mit dem ganzen Schulleben unserer Jugend aufwächst und groß gezogen wird, dann ist es an seinem Orte Anstalten zu haben für das reifere Alter, in welchen das in der Schule Gelernte fortgeübt werden kann. Da dann wird die Lust nach freiem Antriebe den Leib tüchtig in Übung und Kunstfertigkeit zu erhalten, eine natürliche Folge der von Jugend an gewöhnten Thätigkeit sein, ja



es wird zum Bedürfniß, zur Freude werden, den Leib, wie den Geist fortzubilden. Wie an den Orten, wo öffentliche Turnplätze sind, bis jetzt nur eine kleine auserlesene Schaar von Jünglingen und Männern sich zum Turnen sammelt, die große ungeliebte Menge durch Rücksichten von der Theilnahme abgehalten wird, welche häufig im Gefühle ihrer Ungeschicktheit liegen, so werden dann bei allgemeiner Anerkennung und öffentlicher Pflege des Turnwesens die öffentlichen Turnplätze einen großen und fort-dauernden Zuwachs von erwachsenen Turnern bekommen. Die Schulen werden der immer frischströmende Quell der verbreiteteren Körperlust sein. Es werden dann auch die nicht fehlen, welche immer nur durch das Beispiel allgemeiner Sitte vom Strom mitgenommen werden, und eben so wenig diejenigen, welche, so lange das Turnen keine Sache öffentlicher Anerkennung war, keine Ehre dabei zu finden glaubten und sich darum ausgeschlossen hielten. Diese öffentlichen Turnplätze sollen nun zugleich auch die Orte sein, wo die Turnkunst nach ihren Gesetzen von Liebhabern und eigentlichen Kunstfertigen ausgeübt und ausgebildet wird zum Nutzen und Heil des Volkes und Vaterlandes. Es sollen diese öffentlichen Turnplätze Uebungsplätze der verschiedensten Leibeskünste sein. So können Fechtschulen, Tanzschulen, Schwimmschulen, Reitschulen, Spielplätze und Schießplätze mit denselben in näherer oder weiterer Verbindung stehen. Wie sich Freunde der Tonkunst in Gesellschaften aller Art vereinigen und in regelmäßigen Zusammenkünften üben und ausbilden, so werden sich auch unter den Turnern Gesellschaften aller Art bilden. Wir werden kleinere und größere Turngesellschaften zusammentreten sehen, welche die verschiedenen Turnfertigkeiten und Leibeskünste entweder in abwechselnder Reihe üben, oder nur einzelne vorzugsweise ausbilden. Hier werden auch die Lehrer der Schulen, in Gesellschaft Erwachsener, ihre eigene Uebung und Fortbildung befördern können, wie auch in noch anderer Hinsicht diese Vereine der Erwachsenen eine wohlthuende Rückwirkung auf das Turnen in den Schulen äußern werden. Die Forderungen der Kunst bringen es auch hier mit sich, daß diese Vereine entweder aus ihrer Mitte einen erfahrenen Gesellschaftsleiter für die Kunstleistungen wählen, oder besser, daß die öffentlichen Turnmeister und Vorsteher der Turnplätze die Gesetze der Kunst und ihre Aufrechthaltung handhaben, während die gesellschaftlichen Genossenschaften, als solche, sich selbst frei gestalten und bewegen. Diese öffentlichen Turnanstalten werden, je nach den Bedürfnissen des Orts eine kleinere oder größere Ausdehnung haben; zugleich Turnplätze im Freien und geschlossene Turnhäuser sind auch hier nothwendig, wie bei den Schulen. An kleineren Orten wird es

sich nun leicht und oft so einrichten lassen, daß zugleich die Turnplätze und Turnhäuser der Schuljugend, in Stunden, wo die Schuljugend nicht turnt, von den öffentlichen Turngesellschaften benutzt werden, oder umgekehrt, daß die öffentlichen Turnplätze auch der Schuljugend eingeräumt werden, wenn dieselben nicht zu abgelegen von der Schule sind. In größeren Städten aber wird dies bei veränderten Umständen sich auch anders gestalten. Doch gilt es auch hier, wie von den Schulturnplätzen, daß bei Auswahl der Lage derselben nicht die entlegensten Orte zu wählen sind. Je gelegener ein Platz ist, desto mehr wird auch die Gelegenheit und Annehmlichkeit desselben den Besuch befördern.

Solche öffentliche Turnanstalten müssen wie andere Anstalten auch durch die öffentliche Theilnahme erhalten und getragen sein. Die Vorsteher und Turnmeister werden in Bezug auf ihr Einkommen an die Beiträge der Gesellschaften oder der einzelnen Theilnehmer gewiesen sein, so wie auch die besondern Turnunterrichtsstunden, welche zu ertheilen sind, an sie zu vergüten sind. Jedoch werden die Gemeindebehörden, oder auch die Staatsbehörden, je nach Umständen, diese Anstalten am besten selbst gründen und überhaupt unter ihren Schutz und ihre Aufsicht nehmen. Ebenso sollten diese auch einen Theil der Befoldung ihrer Angestellten übernehmen und sicher stellen. Dagegen müssen aber auch alle, welche Ansprüche auf eine solche öffentliche Turnmeisterstelle machen, sich ausweisen als geschickte und befähigte Leute, was mit der Zeit, durch öffentliche Prüfungen und Zeugnisse über ihre Lehrzeit und ihr sonstiges sittliches Wesen zu ermitteln sein wird. Die gleichen Maßregeln wären auch fest zu halten in Betreff der Zulassung Solcher, welche ohne weitere öffentliche Anstellung eigene Turnanstalten gründen; auch sie hätten ihre Befähigung erst öffentlich zu erweisen. Den Turnmeistern bleibt es überlassen, ihre Gehülfen und sonst nöthigen Leute selbst zu bestellen. Daß solche öffentlichen Turnanstalten mit den vorstehenden Turnmeistern zugleich Lehr- und Vorbereitungsplätze für angehende Turnlehrer sein werden, bringt die Sache mit sich.

Wie für das männliche Geschlecht, so werden auch dem weiblichen Geschlechte, den Jungfrauen, welche der Schule bereits entwachsen sind, Anstalten eingerichtet werden müssen, in welchen sie die im Schulleben erworbenen Fertigkeiten fort- und ausbilden können. Es liegt dieser Gedanke nicht so fern, wenn wir voraussetzen, daß auch dieses Geschlecht das Bedürfnis hat, seine Lust und Geschicklichkeit in anmuthigen schönen Uebungen zu betheiligen. Ja es ist gewiß eine recht zweckmäßige, der weiblichen Bildung angemessene und heilsame Anstalt, worin die Jungfrauen gewandte Darstellungen, mimische Fertigkeiten und kunstvolle Tänze aller

Art, bei geschickten Lehrern, mit schöner Sitte im Kreis der Jugendgespiellinnen und Altersgenossinnen üben können. Wir brauchen nicht erst auf die vielen Gebrechen hinzudeuten, welche ihre Entstehung in der so oft verkehrten, verweirlichten und gesundheitswidrigen Lebensweise haben, in welcher dieses Geschlecht, vornehmlich in seiner Entwicklungszeit, durch eingewurzelte und vorurtheilsvolle Sitte hingehalten und entnervt wird, um die Zweckmäßigkeit und das Bedürfnis von Turnanstalten für Jungfrauen hervorzuheben. Es sind dieselben nicht nur Heil- und Bewahranstalten für die leibliche und geistige Gesundheit, sie sind vielmehr nothwendige Erziehungsmittel der weiblichen aus der Schule getretenen Jugend, für den größten Theil unserer Städterinnen.

Hat einmal das turnerische Leben allgemeinere Anerkennung im ganzen Volksleben gewonnen, so wird auch der Sinn für gesündere leibliche Erziehung der weiblichen Jugend schon im älterlichen Hause eine neue Richtung bekommen, und ebenso werden die mannigfachen turnerischen Erziehungsmittel für dieselbe eine reichhaltige und für die Bedürfnisse ausreichende Bearbeitung finden. Solche Anstalten, welche unter männlicher Oberleitung stehen müssen, werden in allem eine der weiblichen Natur und Sitte entsprechende Einrichtung erhalten und wie die öffentlichen Turnanstalten des männlichen Geschlechtes unter besonderem Schutze und unter Beaufsichtigung der Behörden gestellt werden.

Wie immer städtische Einrichtungen auch auf das Land zurückwirken, so werden auch gewiß mit der Zeit in den Dörfern für die der Schule entwachsene Jugend sich Vereine zur Pflege turnerischer Uebungen bilden, wie wir ja schon jetzt Gesang- und Schützengesellschaften auf dem Lande finden. Auf dem Lande können die Turnplätze der Jugend zugleich auch immer die der Erwachsenen sein, was besonders in Betreff der Kosten von Belang ist. Ebenso werden die Schulmeister gern mit Rath und That solche Vereine unterstützen.

Von diesen öffentlichen Turnplätzen aus wird auch die Anregung und Möglichkeit gegeben werden, unsere Volksfeste zu verjüngen, zu verschönern. Wettspiele und Wettkämpfe aller Art haben da ihre Vorbildung, rüstige Volkskraft ihre Pflege. Kommt erst die Kunst der mancherlei Leibesfertigkeiten wieder zu Ansehen, so werden auch den ausgezeichneten Kunstfertigen ihre Ehrengrade zuerkannt werden, wie es bei den Gewürdigten in den Wissenschaften der Fall ist.

---

## 6. Das Turnen als Vorschule für den Wehrmann.

Man hat in neuerer Zeit bei vielen Heeren in Deutschland und im Auslande das Turnen eingeführt. Zum Theil war dabei die allgemeine Beziehung vorherrschend, dem Soldaten eine größere körperliche Ausbildung überhaupt zu geben, zum Theil traten diese Uebungen mehr in die Bedeutung von Vorübungen zurück, welche man bei Erlernung des Gewehrfechtens für unerläßlich hielt. Die eigentliche wehrmännische Ausbildung für den Kriegsdienst, die Dienstkenntniß- und Uebung im Einzelnen und Allgemeinen, die Manövrierfertigkeit, auf welche es doch vor allem andern abzu sehen ist, erfordert aber, bei der so kurzen Dienstzeit, an und für sich schon, einen so großen Zeitaufwand, daß schon darum bei vielen Heeren dem Turnen eine nur sehr eingeschränkte Ausbildung gewährt werden konnte, ja in einigen Staaten wurde aus diesem und vielleicht noch aus andern Gründen das sogenannte militärische Turnen gar nicht eingeführt. Die Ueberzeugung, daß eine tüchtige turnerische Ausbildung vor allem dem Soldaten noth thue, hat aber bei alledem Boden gewonnen, wo mit praktischem Geiste das Kriegswesen durchforscht und ausgebildet wird. Und doch bleibt es nur eine halbe Maßregel, wenn die Schule des Kriegsmannes erst mit der Zeit beginnt, wo derselbe als Dienstpflichtiger in das Heer eintritt, wenn auf den Exerzierplätzen ein großer Theil der Dienstzeit mit eigentlichen Elementarübungen zugebracht werden muß, die bei zwanzigjährigen unvorbereiteten Rekruten, ihrer Ungewohntheit und Neuheit wegen, häufig eine schwere Arbeit machen. Die Unteroffiziere üben da ein leidiges Turnlehramt, bis sie die versteiften Leiber und Glieder gelenk gemacht haben, bis die Uebereinstimmung und Folgeleistung der Glieder unter einen Befehl gebracht sind, bis die Gesamtheit in gleichem Rhythmus sich bewegt und handelt, um erst nach Verlauf dieser Zeit die eigentlichen Kriegs- und Waffenübungen zu beginnen. Wir wollen hier den Mißstand nicht weiter verfolgen, welcher augenscheinlich schon mit der ganzen Einrichtung gegeben ist, es sei uns hier vielmehr erlaubt, unsere Ansichten zu besprechen über die Art und Weise, wie wir, vom Standpunkte der Volkserziehung aus glauben, daß der Wehrmann vorzubilden sei. Daß wir hierbei von der Voraussetzung ausgehen, daß unser Wehrmannsstand nicht nur eine abgeschlossene Junst besoldeter Krieger bilde, sondern daß vielmehr die Wehrpflicht und darum die Kriegsfertigkeit eine allgemeine Forderung an alle Staatsunterthanen männlichen Geschlechtes sei, müssen wir zum Voraus bemerken. Ebenso denken wir nicht daran, daß mit einer sogenannten Nationalgarde und einer Nationalmiliz unsern zeit-

lichen Verhältnissen eine entsprechende Einrichtung für den Krieg gegeben wäre. Wir halten bestimmt die Anordnung für die zweck- und zeitgemäße, wenn jeder Bürger eine gewisse Zeit im stehenden Heere seine Dienstzeit zubringt, da seine Lehrzeit ausschließlich als Wehrmann durchlebt, und dann erst als ein geschulter und fertiger Krieger und Landwehrmann ins bürgerliche Leben zurückkehrt.

In weiteren Sinne gehört jede leibliche Uebung und Fertigkeit, insofern sie bestimmte Gesetze und bewußte Vorbereitungs- mittel verlangt, in das Reich des Turnens. Insofern bilden nun auch die besondern Kriegsübungen, so weit sie sich in leiblichen Thätigkeiten äußern, einen Theil der Turnkunst. Die Uebungen, welche nun im engeren Sinne wehrmännisches Turnen genannt werden können, stehen somit in natürlichem Zusammenhange mit dem allgemeinen Turnen und sind nur eine bestimmte, in engern Kreis gezogene Anwendung besonderer Turnfertigkeiten. Wir denken hierbei an das Marschieren und Manövriren, an die verschiedenen Waffenübungen und Fertigkeiten, welche im Kriege erforderlich sind, an die Lauf-, Sprung- und Kletterfertigkeit, welche dem Wehrmanne nöthig ist, so wie auch an die Selbstbeherrschung, Ausdauer und sittliche Kraft und Haltung in Ertragung jeder Art von Entbehrungen.

Da nun die Ueberzeugung mehr Raum gewinnt, daß die Volkserziehung auch die allgemeine turnerische Ausbildung der Jugend zu übernehmen habe, so wird diese nur noch neue Be- kräftigung finden, bei Erwägung der wichtigen Beziehung, welche das Turnen, als gründliches Vorbereitungs- mittel für den Wehr- stand hat, und wie anregend und belebend zugleich das Wehr- wesen auf das Turnwesen zurückwirken kann. Wir haben bereits in den vorhergehenden Abschnitten bezeichnet, in welchem Umfange die Schule die zum Wehrdienst erforderlichen Vorübungen zu unterrichten hat, und brauchen darum hier weniger auf die ein- zelnen Erörterungen zurückzukommen. Ebenso wenig bedarf es der Erinnerung, wie sehr die Dienstbefähigung Vieler von zweck- mäßig angeordneter leiblicher Erziehung in der Jugend abhängig ist, und wie sehr das Turnen beitragen muß die Zahl der Dienst- unfähigen immer mehr zu vermindern. Das wollen wir aber hier aussprechen, daß leibliche Uebungen, welche schon in der Jugend gründlich erlernt worden, im gereiften Alter nur mehr einer Fortübung bedürfen, daß aber solche, erst im männlichen Alter begonnen, viel Zeit und Mühe kosten, ohne den Erfolg zu haben, wie ihn der Zweck und die höheren Anforderungen unserer Zeit, besonders beim Kriegswesen fordern. Sind unsere Rekruten einmal von Jugend auf in den mancherlei Leibesübungen einge-

schult, so werden die bisher so viel Zeit raubenden Vorbereitungsübungen in sehr kurzer Zeit abgethan werden können, weil sie ihnen gleichsam eine Wiederholung gewohnter Fertigkeiten sind. Die das reifere Alter belästigende und drückende mechanische Lehrmeisterei in Anfängerübungen wird einer freudigeren und würdevolleren Lehrzeit Platz machen, anstatt eingebrüllter Bewegungen werden unsere Soldaten einen geistigeren Ausdruck, unmittelbarer, freieres Verhalten äußern. Die so nöthige Dienstzucht und alle Waffenübungen werden mit größerer Leichtigkeit und Geschicklichkeit erworben werden, die Dienstzeit selbst kann auf Uebung der entwickelteren Kriegsübungen verwendet werden, und überhaupt können viel größere Anforderungen an die Kriegsfertigkeit unserer Heere gestellt werden. Jetzt wird es ein leichtes sein, die größere Mehrzahl der Soldaten im Schießen, in den Fechtarten der verschiedenen Waffen, im Pferdschwingen (Voltigieren), im Laufen, Springen und Klettern bei voller Bewaffnung, und im Schwimmen auszubilden. Es werden nun auch die Turn-, Schieß- und Fechtplätze, die Schwimmschulen für Wehrmänner an innerer und äußerer Tüchtigkeit gehoben werden, je mehr das ganze Turnwesen auch im ganzen Volke Gestalt gewinnt, je mehr das Gefühl geregelter Leiblichkeit mit kräftigem Volksgeiste Hand in Hand geht.

Der Staat hat aber noch gar manches Mittel, den Erfolg seiner Anordnungen mit Leichtigkeit zu befördern, den Eifer der Jugend und die beharrliche Fortbildung ihrer in der Schule erworbenen Fertigkeiten lebendig zu erhalten, den Zuwachs tüchtiger Wehrmänner zu sichern. Dahin rechnen wir vor allem, daß die Kriegsbehörden bei der jährlichen Aufnahme der Rekruten Prüfungen anstellen und bestimmte Leistungen von Seite der in Kriegsdienste Eintretenden verlangen. Diese Leistungen umfassen nun neben der Voraussetzung einer bestimmten, durch die Schule gehobenen, Geistesentwicklung eine bestimmte Reihe von leiblichen Fertigkeiten, welche gleichsam die Vorübungen des Wehrmannes ausmachen. So wäre z. B. zu ermitteln, auf welcher Stufe der Entwicklung der Rekrut im Laufen, Springen, Tragen, Ziehen, Klettern, Pferdschwingen, Schwimmen, Fechten, Schießen, im Marschieren und eigentlichen Exercieren ist, wie weit derselbe in der Kenntniß der Dienstgesetze ist. Diese Forderungen wären in verschiedene Stufen und Grade zu unterscheiden. Je nach den Leistungen der verschiedenen Grade, zerfielen die Rekruten in ebenso viele Klassen. Diejenigen, welche nun den höchsten Grad der Forderungen leisten könnten, somit zur ersten Klasse gehörten, würden, bei sonst guter Aufführung im Dienste, einen gewissen Theil der Dienstzeit im Urlaube frei haben, bei denen, welche der zweiten und dritten Klasse angehören, würde dann nach Ver-

hältniß eine kürzere Urlaubzeit gewährt werden, und endlich würden diejenigen, welche, bei sonst rüstigem Leibe, keiner Stufe der geforderten Leistungen zugewiesen werden können, die längere Dienstzeit haben. Besondere Verhältnisse im Dienste und andere bestehende Umstände bleiben natürlich vorbehalten, und würden die besondern Vergünstigungen auf die Zeit ihrer Dauer aufheben.

Wenn nun diese Vorschläge, die hier nur unmaafgeblich entworfen sind, ihrem wesentlichen Inhalte nach, von Seite der Behörden beliebt und in Anwendung gebracht werden würden, so wäre ihre Rückwirkung auf das gesammte Leben der turnenden Jugend von unverkennbar großen Einfluß. Eine jede Ausbildung will auch ihre Würdigung im Leben finden, eine jede Kraft übt sich gern für einen bestimmten Zweck, der zugleich praktische Vortheile mit sich vereint. Mit der Aussicht auf die ebenso ehrenvollen, als auch vortheilhaften Auszeichnungen, welche mit angebotenen Vorschlägen der für den Dienst heranreisenden Jugend geboten würden, ist es gewiß vorauszusagen, daß schon den Knaben, beim Turnen in der Schule, die vaterländische Bedeutung dieser Uebungen näher und bestimmter vor Augen gerückt wird, daß auf den öffentlichen Turnplätzen zu Stadt und Land ein fleißiges Ringen und Streben der Kräfte ausleben wird, in Vorübung der Kriegsfertigkeiten aller Art. Ein edler Wettseifer wird die Jünglinge bei ihren Uebungen anspornen, ein Gefühl der Ehre wird sie treiben sich in jeder Weise tüchtig für das Wehrwesen auszubilden. Dieser Eifer und dieses Gefühl der Ehre werden dem ganzen Heere einen ächten gebiegenen Geist sichern, mit der äußern seine innere Kraft stählen. Die häufige Unlust, ja der Widerwille, mit welchen sich unsere Jugend so gern den Kriegsdiensten, und oft durch unlauntere Mittel, zu entziehen sucht, werden mehr zurücktreten, die immer zunehmende Menge Solcher, welche wegen leiblicher Untauglichkeit dem Dienste vorenthalten bleibt, wird in eine kleine Minderzahl umgewandelt, dem Dienste für den Staat erhalten werden. Der bei vielen Einzelnen gewiß lästige Uebelstand, daß sie im Alter schon angetretenen Berufes durch längere Dienstzeit aus ihre Laufbahn gerissen werden, kann sehr gemildert werden, und viele fleißige Köpfe und Hände bleiben dem bürgerlichen Leben unentzogen. Die jungen Leute werden lieber zur Zeit ihrer eigentlichen Berufslehre die oft unnütz zugebrachten Freistunden, (wir denken dabei sowohl an die jungen Handwerker und Bauernbursche, als auch an die studierende Jugend) auf ihre kriegerische Ausbildung verwenden, um bei den wehrmännischen Prüfungen, durch den Erfolg ihrer Bestrebungen, die eigentliche Dienstzeit zu verkürzen, den vielen Geübten nicht nachzusetzen.



Eine weitere wohlthuende Folge können diese Einrichtungen auf den ganzen Staatshaushalt haben, da das kürzere Verweilen einer großen Menge bei den Fahnen, einen großen Theil der Kosten ersparen würde, welche bei jetzigen Verhältnissen kaum zu ersparen sein dürften.

#### 7. Andeutungen über die nothwendigen Vorbereitungen bei allgemeiner Einführung des Turnens.

Bei jeder Sache, wenn sie auch mehr oder weniger neu ist, hat die Einordnung und Einbürgerung im Leben ihre eigenthümlichen Vorgänge nöthig. Es ist von Bedeutung, ja vom wesentlichen Belang, wie eine Einrichtung eingeleitet wird. Wir haben in den vorausgehenden Abschnitten schon ausgesprochen, wie namentlich bei Einführung des Turnens, als einem nothwendigen Theil unserer ganzen Schulerziehung, auf die Frage, wie sich daselbe unsern Erziehungsanstalten anschließe, viel ankommt, weil von der Art und Weise, wie dieser Erziehungszweig behandelt wird, der wohlthuende Erfolg selbst abhängig gemacht ist. Das Gleiche gilt auch von der allgemeinen Einführung des Turnens bei der Gesamtlage unserer öffentlichen und Schulverhältnisse, es fragt sich, wie kann in bereits geordnete Einrichtungen eine neue Sache eingeordnet werden zur Wohlfahrt des Ganzen. Daß mit einem Male an all unsern Schulen das Turnen eingeführt werde, kann wohl nicht erwartet werden, es wird dies wegen Mangel an befähigten Turnlehrern, so wie auch wegen der zu verändernden Unterrichtsplane und sonstiger Einrichtungen wegen nur nach und nach möglich werden. Aus den jetzigen Zuständen in die, welche kommen sollen, bedarf es der Uebergänge, einer Brücke; unzeitige Hast kann nur schaden.

Vor allem spreche der Staat aus, daß an allen Schulen das Turnen Schulsache werden soll, und er erfordere, daß sich die Lehrer selbst der Sache redlich annehmen, daß Sie bei den Unterrichtsplänen Rücksicht nehmen auf diesen neuen Erziehungszweig. Dann wird es nicht fehlen, daß viele Lehrer, bei vertrauender und werththätiger Theilnahme der obern Staatsbehörden selbst Hand anlegen, oder daß sonstige eifrige Turnlehrer, welche, entfernt vom Lehrberufe, so emsig bisher für das Turnwesen wirkten, beigezogen werden und mit Unterstützung der Lehrer, so gut als immer möglich, die Schulturnplätze einrichten helfen, die Schuljugend, mit möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Alter, im Turnen unterrichten. Eine Sache, welche einmal als zeitgemäß erfunden worden, macht sich leicht selbst Bahn, und



Rath kommt ihr von allen Seiten zu Hülfe, Erfahrungen, die an einem Orte gemacht worden, verbreiten sich bald in weitere Kreise. Daß aber gleich mit Sicherheit und größerer Bestimmtheit das richtige Maaß und Verhältniß des Turnens ausfindig gemacht werde, wird am besten so einzuleiten sein, wenn an einigen Punkten gleichsam *Musterschulen* gegründet werden, an welchen von erfahrenen Lehrern das Turnen in seinem bestimmten Verhältniß, als Schulgegenstand, in seiner nothwendigen Begränzung für die verschiedenen Gattungen von Schulen unterrichtet wird. Wir meinen, wenn etwa in einigen Städten mit einer Knaben- und Mädchenelementarschule, einer Realschule für Knaben und einem Gymnasium, ein, möglichst den oben gestellten Anforderungen entsprechender Turnunterricht verbunden wird, wenn ferner an einzelnen Seminarien und Hochschulen das Turnen für Volksschullehrer wie für Lehrer höherer Schulanstalten als Unterrichtsfach aufgenommen wird, wie es oben besprochen worden.

Damit nach und nach Uebereinstimmung in die verschiedenen Einrichtungen komme, ist es zweckmäßig, wenn einzelnen befähigten Männern, welche an den verschiedenen Schulen einige Zeit die Vorbereitungen leiten helfen, ein bestimmtes *Aufsichtsamt* über den Turnunterricht übertragen wird. Gleichzeitig ist es nöthig, daß durch Sachkenner für die verschiedenen Schulen eigentliche, nach Lehrstufen abgetheilte Leitsfaden ausgearbeitet werden, welche dann zu näherer Prüfung einem größern Ausschuß vorgelegt würden, um erst dann, nach reiferer Erwägung, als Richtschnur gutgeheißen und von Behörde aus anempfohlen werden zu können. Hierbei wäre vor allem das Turnen schulgemäß zu begränzen und zu verarbeiten, zur Unterscheidung vom Turnen, wie es als eigentliche Kunst auf den öffentlichen Turnplätzen betrieben wird. Namentlich müssen dabei die Turnübungen für Elementarschüler mit aller Umsicht ausgewählt und unterschieden werden, damit bei Forderung allgemeiner Theilnahme der Schüler, von vornen herein, dem ganzen Turnen eine rechte Grundlage gesichert wird. Das Gleiche gilt besonders auch vom Turnen der Mädchenschulen.

Mit der Einführung des Turnens an Schulen werden zugleich auch die öffentlichen Turnplätze, aber abgesondert vom Schulleben, wenn auch in mittelbarer Beziehung zu demselben, ihre Entstehung und allgemeinere Verbreitung haben. Da werden nun die Kräfte, welche sich unterdessen für das Turnen, als besondere Kunst, ausgebildet haben, zunächst zu verwenden sein. Man wird sich vieler Orten glücklich schätzen, den Wenigen, welche sich dieser Kunst mit solcher Beharrlichkeit gewidmet, einen angemessenen Wirkungskreis zuweisen zu können, welchen Sie in erster Zeit auch noch wohlthwendig auf das eigentliche Turnen an Schulen

vertheilen können. Recht zu wünschen ist es, daß so manchem edlen Manne, der bis jetzt oft vielfach gehemmt und aufopfernd für die Erhaltung der edlen Turnkunst ausharrte, mit einem größeren und anerkannteren Wirkungskreise, zugleich auch ein sicheres Auskommen bereitet würde; es wäre dies eine billige Vergeltung, ja der beste Dank der ihnen vom Leben der Sache selbst gezollt würde. Auch diesen öffentlichen Turnplätzen wende alsbald der Staat seine Theilnahme zu, auch sie stelle er unter seine Aufsicht, gleich wie das Turnen der Schulen, und es ist vorauszu sehen, daß mit der Zeit das Turnwesen mit dem ganzen Volksleben immer mehr verwachsen wird.

Die weiteren und sonstigen Anordnungen bei erster Einführung des Turnwesens in die staatsbürgerlichen Einrichtungen, bleiben hier unangedeutet und werden je nach bestem Ermessen zu rechter Zeit zu treffen sein. Darüber kann die nähere Entscheidung nur durch die besondern Verhältnisse und örtlichen Umstände gegeben werden.

Wir enthalten uns hier, wo vor allem aus an so verschiedene gegebene Verhältnisse anzuknüpfen ist, aller näheren Anknüpfungsmittel und vertrauen, daß der gute Geist, welcher jetzt so laut und lauter die Angelegenheit des Turnens belebt, auch die Mittel und Wege finden wird, das Turnwesen unserm ganzen Volksleben gesund und stark einzuverleiben und zu erhalten.

## Das Turnen in den Stemmübungen.

Vorwort und Einleitung zu dem Werke: Das Turnen in den Stemmübungen für beide Geschlechter, dargestellt von Adolf Spiß (Theil 3 seiner Lehre der Turnkunst).

Die Turnsitte soll eine volksthümliche sein, uns Deutschen geziemt ein deutsches Turnwesen. Geschieht dieser Pflicht in Betreff der Sitte Genüge, so gedeiht das Gemüth des Volkes allmählich zur Blüte und Reife, indem die instinctmäßige Uebung der Sitte zur Kunst wird, in der kunstmäßigen Uebung aber die Regel zur Anschauung und Geltung und mit der Regel das organisch-gesetzmäßige der Sitte zum Bewußtsein kommt.

Fatjček in den Jahrbüch. der deutsch. Turnkunst.

### Vorwort:

Mit jedem Jahre macht die Verbreitung des Turnwesens in Deutschland erfreuliche Fortschritte. Da, wo man vor wenig Jahren kaum den Wunsch wagte, es möge auch diese Ausbildung dem Volke gegönnt werden, sind jetzt Freunde des Turnens, Erzieher,

Behörden mit rührigen Händen und vertrauendem Sinne beschäftigt, Hand an's Werk selbst zu legen. Das unbefangene Urtheil über Turnwesen hat den wahren Kern der Turnsache herausgeschält und ihr unter mancherlei Kämpfen Bahn gebrochen, unbefangener Blick in dieselbe hat die widerstrebenden Vorurtheile überwachsen.

So helfe es nun dem deutschen Volke seine schlummernde Kraft aufrütteln, seine Rüstigkeit lebendig und freudig erwerben, daß es ihm solche in allerlei Spiel und Uebung vor Augen stelle und das Wachsthum seines Selbstgefühles befördere. Immer grünen möge die deutsche Turnlust hinfort in deutschen Landen, zugleich zum Merk- und Warnzeigen für alle, die uns im ohnmächtigen Schlaf heimsuchen möchten.

Wenn das Turnen ausgeht, den Leib als Tempel des Geistes wohnlich zu machen und rein zu halten, wenn es den Leib als fügigstes Werkzeug für den Geist und durch denselben zu erarbeiten zweckt, so erfasset es zugleich auch den Leib in Geberde und Leben als sinnbildlichen Doppelgänger unseres geistigen Wesens, als leibhaften Ausdruck unserer gesammten Innerlichkeit. Es muß da wohl der laute Wunsch, der edle Trieb befriedigt und gepflegt werden, daß gerade und zunächst mit dem deutschen Menschen, mit dem deutschen Volke das Turnen fest und innig verwachse.

In den letzten Jahrhunderten, zumal seit dem dreißigjährigen Kriege hatten wir leider die Zerbröckelung unserer gemeinsamen Volkskraft über uns ergehen lassen, wir mußten es leiden, daß sich unsere Volksglieder bei widerstrebendem störrischem Eigensinn, im großen Leib zu fühlen verlernten, wie ein ganzer in sich einiger Mann zu thun und zu lassen, schien Deutschland vergessen zu haben. Und doch — war vieles nur der Schein. Die Befreiungskriege rafften, wie mit einem Zug den schlotternden deutschen Leib auf, alle Fäuste schlugen wie mit vereintem Sinn, wie die Herzen all für eine Sache. War es nur mehr ein letztes Zusammenraffen des Erschlafften, war es künstliche Erregung matter Glieder, wie manche es deuten wollen? — Nein keineswegs, das alte Blut floß noch im alten Volke, die nur stoßenden Säfte kehrten aus trennem Herzen ihm mit Frische in die belebten Glieder wieder, ein deutscher Odem schwellte die Brust. Die lange Fastenzeit, die harten Prüfungsjahre, sie waren keineswegs trostlos umsonst verronnen, der deutsche Geist, unspannen und verpuppt wie er war, brach mit einemmale durch, es gewährte die Sonne der Zeiten nach langem wieder den ersten Ausflug den still und ernst gereiften Schwingen. Freudigster Widerschein des innersten Hergenschlages war die

Befreiungsthat des deutschen Volkes. In diesen Zeiten ist auch das deutsche Turnwesen mitterwacht und wiedererstand, geworden ist es und wieder vergangen mit Morgen- und Abendroth jener Tage, mit denen es Wonne und Schmerz, Troß und Unstüm, wie das ganze bewegte Leben zurückgespiegelt. Alles Schwanke und Beben aber wiegt sich wieder ab und aus in's rechte Maas, wenn der eine treue Sinn das Leben treibt und trägt. Freudig begrüßen wir drum auch diese Zeit wieder, das Sprießen und Wachsen deutschen Lebens im gesammten Volke und mit ihm zugleich wieder die neue Lust am deutschen Turnen.

Wohl ist mit deutscher Erziehung das Turnen deutsche Volks- sache und als solche fest und treu im Auge zu behalten. Es soll uns helfen, unsern Sinn und unsere Kraft in's leibliche Gefühl, in handlichen Besitz zu bringen, uns vertraut machen in Wagnissen kunstfertig den festen Boden zu behaupten, daß wir in jeder Stellung weder dem Schwindel noch der Schwindelei verfallen, daß wir bei allem Hang und Hängen die rechte Stütze im Griff behalten und in jeder Lage nimmer verzagen und ver- liegen. Die Turnschule sei fortan mit Gottes Hülfe der Lust- platz der deutschen Jugend und zugleich auch die Wehrpflanzstätte für's deutsche Volk, wo es sich recht und streckt in freiester Kunst, wo es sich ein und ausspielt im eigenthümlichen Leben und We- ben, sich mist und wägt in seinem angeborenem Wesen und ent- kleidet von geborgtem Schein. Drum nicht geträumt und ge- säumt, was sollen wir bleiben, ob auch nah oder fern im West und Ost Wetter uns dräuen, unser Wahlspruch sei und bleibe: im Fried' dem Feind die Gut, im Sturm die deutsche Wuth.

Drum verarbeiten wir im Leib unser geistiges Leben und wahren wir dem Geist die leibliche Lebendigkeit, daß sich beide voll und einig durchdringen. Verschmilzt einmal so recht das geistige mit dem leiblichen Turnen, erfasset sich erst der wahrhaft geistige Mensch im wirklich leiblichen Wesen, erst dann kann er die höchste Lebenskunst üben, der ganze freie Mensch kann ge- deihen. Welches andere als das deutsche Volk hat da den Vor- tritt, welches andere will uns den Rang abgewinnen im Glau- ben, daß wir das Walten Gottes zumeist suchen, daß uns der Heiland, der Sohn Gottes so recht in's Leben gewachsen, um ewig mit uns herauszuleben?

Schließlich bemerken wir noch, daß sich vorliegende Lehre von der Turnkunst ausschließlich zum Ziel gesetzt hat, die leib- lichen Thätigkeiten vom künstlerischen Standpunkte aus überschau- lich geordnet zusammenzustellen und den innern Zusammenhang, die ganze Gliederung der Turnübungen nachzuweisen, ein Lehr- buch für solche, die sich in dieser Kunst unterrichten und aus-

kennen wollen. Eine andere Aufgabe bleibt nunmehr die richtige Anwendung und geschickte Beleitung der Turnübungen selbst zu treffen, wie sie die Turnschule beim Turnen der Jugend erfordert und fördert.

Da müssen wir bestimmt und vor allem den Wunsch aussprechen, es möge in der Turnschule ein solcher Gebrauch von den Übungen gemacht werden, daß sich die Jugend gesellig und frei in den Übungen verhalten und beschäftigen lerne. Wie Rede und Sang in Schule und Leben, so soll auch die ganze leibliche Geberde sich frisch und unmittelbar äußern lernen, weder zugestutzt noch aufgeputzt, aber sinnig, kräftig und schön, mit einem Wort, kunstvoll.

Burgdorf in der Schweiz, um Ostern 1843.

### Einleitung:

Da bereits in der Einleitung zum Turnen in den Freiübungen, sowie auch in der zum Turnen in den Hängübungen über Grundsätze und Ansichten in Bearbeitung der Turnkunst gesprochen ist, genügt hier, lediglich die Bemerkung, daß bei Bearbeitung dieser Turnschrift dieselben unverändert beibehalten worden sind.

In vorliegender Schrift sind nun die Übungen in stemmenden Zuständen, welche sich an die bereits vorausbeschriebenen „Freiübungen“ anschließen, zu einer abgeschlossenen Bearbeitung dieser Hauptgattung von Übungen, dem „Turnen in den Stemmübungen“, zusammengestellt. Damit haben wir die Aufgabe gelöst in der Weise, wie sie uns vorzuliegen schien. Beide Grundthätigkeiten unserer willkürlichen Thätigkeiten, das „Strecken“ und „Beugen,“ sind in vorliegendem Werk und dem „Turnen in den Hängübungen,“ in ihrer mannigfaltigen Beziehung und Anwendung im Leben, mit besonderer Berücksichtigung auf die Turnkunst betrachtet und geordnet worden. Da nun auch der Zustand des „Liegens“ zu den Grundverhältnissen, in welchen sich unser ganzer Leib befinden kann, gehört, so haben wir am Schlusse der Stemmübungen das „Turnen in den Liegeübungen“ in einem Anhang folgen lassen, worauf wir hiermit verweisen wollen.

Stemmen, Hängen und Liegen haben in den drei Theilen der Lehre von der Turnkunst, die hiermit als ein geschlossenes Werk über diesen Gegenstand zu betrachten ist, die

Grundpfeiler gebildet, auf welche das ganze Gebäude gestellt ist. Wenn nun auch noch einzelne Theile an demselben einen sorgfältigern Ausbau bedürfen mögen, so glaube ich, daß derselbe, nach dem vorgezeichneten Grundriß leicht herzurichten sein wird. Den ganzen Ausbau dieser Kunst in Beherrschung unserer leiblichen Kräfte, und deren umfassende Beziehungen konnte und sollte dieses Werk nicht unternehmen, da wir zunächst nur den Stoff, wie ihn tägliche Erfahrung und Turnleben in äußerer Erkennung darboten, so schichten und sichten wollten, daß auf einer sicheren und einfachen Grundlage die einzelnen Fachwerke sich neben einander erheben und gestalten konnten. Wir richteten dabei unsern Blick unverwandt auf den turnenden Leib selbst und waren beflissen die einzelnen, zur Erscheinung kommenden Thätigkeiten desselben, wie Bausteine, die zerstreut lagen, so zurecht zu legen, daß dieselben nach den aufgeprägten Fugen erkannt wieder zu einander paßten und in einander griffen, zum fügigen und gestaltigen Gegliede, in welchem sich so kunstvoll und unmittelbar das Leben des leibhaften Geistes beurkundet und offenbart. Wir verkannten nicht, wie überaus reich und inhaltvoll die Bedeutung des Turnens im ganzen Leben steht und stehen sollte, wie wirksam das Turnwesen im besondern Volksleben werden könnte, wie damit zugleich die vielen Gesichtspunkte hervortreten, aus welchen überhaupt das Turnwesen Betrachtungen erwecken muß. Wenn wir nun auch gewählt haben von einer Seite das Turnen in's Auge zu fassen, so liegt es nahe, daß und warum wir uns strenge an die gezogenen Gränzen unserer Betrachtung gebunden hielten. Wir haben in der Lehre von der Turnkunst somit nur unsere Aufgabe zu lösen gesucht, keineswegs aber ein Turnbuch schreiben wollen, das auf alle Beziehungen derselben Rücksicht nimmt, und über alle dabei gestellten Fragen Aufschluß giebt. Auch hier gilt, das man mit dem Vorhaben, Alles in Einem geben zu wollen, Gefahr läuft; das Einzelne nicht ausführlich genug für das Ganze gegeben zu haben. Es ist für die Sache recht ersprießlich, wenn von verschiedenen Seiten her das Einzelne Bearbeitung findet, wenn Jeder zum Werke sein Scherflein beiträgt. Wenn deshalb, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, vorliegende Turnlehre, auch nur das Wesen der Turnübungen, in Hinsicht auf die Wirkungen der dabei hervortretenden Thätigkeiten vom turnenden Leibe selbst aus betrachtet und die Uebungen wieder in natur- und kunstgemäße Zusammenstellung einordnet, wie es doch wohl der behandelte Gegenstand mit sich bringt, so dürfte wohl bei Beurtheilung dieser Turnlehre, der Umstand, einer gewissermaßen einseitigen Betrachtung der Turnkunst gefolgt zu sein, derselben nicht zum Vorwurfe gereichen.

Indem hier vorzugsweise das Turnen vom Standpunkte kunstvoller körperlicher Ausbildung aus betrachtet wurde, ist doch wohl nicht die Folgerung zu ziehen, als sei damit die bloße Körperausbildung zum Turnzweck gemacht, die „ideelle und nationale Bedeutung“ aber zugleich außer Beziehung gesetzt, aufgegeben, oder nicht erfaßt worden.

Wir waren genöthigt, diesen möglichen Vorwürfen zu begegnen, nicht weil wir dieselben voraussetzen zu müssen glaubten, sondern weil solche der Turnlehre bereits andeutungsweise gemacht worden sind oder doch wenigstens gemachte Bemerkungen so gedeutet werden können, obwohl sie von wohlmeinender Seite herkommen. Wir meinen in einer Abhandlung im Märzheft des vierten Jahrganges, der von Dr. Mager herausgegebenen Pädagogischen Revue, welche überschrieben ist „Aphorismen über deutsche Turnkunst, besonders über Methodik derselben.“ Seite 223. Auf der gleichen Seite empfiehlt der Berichterstatter „die Freiübungen namentlich solchen Lehrern, denen ein Anschaffen vieler Turngeräthe nicht gestattet ist,“ und ferner sagt Rez. „erstrebten dieselben im Allgemeinen dasselbe, was Herr Elias in seinem bekannten Turnsystem (Gymnastik) zu erreichen strebe und wozu auch Professor Werner in seiner medizinischen Gymnastik schätzenswerthe Beiträge geliefert hat.“ Auf beide angeführte Stellen müssen wir in Berücksichtigung der ganzen Stellung, welche überhaupt die Turnlehre behaupten zu müssen glaubt, Folgendes erwiedern.

Auf ersteres ist zu bemerken, daß der zufällige Umstand, daß bei den Freiübungen keine Geräthe erforderlich sind, bei Bearbeitung derselben, keine Berücksichtigung abgegeben hatte, sondern vielmehr der wesentliche Grund dazu trieb, daß die bei den Freiübungen zu Grunde liegenden gewöhnlichen Zustände unseres ganzen Leibes, durchaus von Seite der Turnkunst stiefmütterlich übersehen worden, und diese Lücke darum zu beseitigen war. Uebrigens ist in der Einleitung zu den Freiübungen über deren Bedeutung ausführlich genug Aufschluß gegeben, so daß es befremden mußte die Freiübungen zugleich mit Dr. Schuster's Turnschrift, welche allerdings die Rücksicht auf den engen Raum des Hauses bei ihren Uebungen nimmt, unter den gleichen Gesichtspunkt gestellt zu sehen in Betreff ihrer Anwendung.

Es sind uns diese und ähnliche Ansichten über die Freiübungen schon hin und wieder begegnet, wir nehmen darum hier weiteren Anlaß zu erklären, daß unser Turnplatz in Burgdorf wo die Freiübungen entstanden sind und stets betrieben werden mit den allgemeinen Turnübungen, zu den reichlichst ausgestatteten Anstalten gehört, was Beschaffung aller Arten von Turn-



geräthen betrifft, daß wir sogar auf dem Sommer- und Winterturnplatz nicht nöthig haben, die Geräthe hin und her zu zügeln, weil wir dieselben doppelt besitzen, daß wir aber dennoch je länger je mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß bei gründlichem Turnunterrichte, die Freilübungen durchaus nicht fehlen dürfen und durch die sogenannten Gelenkübungen nicht ersetzt sind.

Es gilt dieß sowohl beim Turnen der Knaben, als auch bei dem ebenso beachtenswerthen der Mädchen. Dafür sprechen nicht nur die hier in Burgdorf gemachten Erfahrungen, sondern sie werden auch bestätigt durch gleiche in Bern, Basel und anderen Orten gemachte, wo Turnlehrer dieselben mit Erfolg neben anderen Turnübungen eingeführt haben und betreiben, nachdem sie deren Anwendung in Burgdorf selbst kennen gelernt hatten oder zum Theil hier vorgebildet worden waren.

Man hört auch oft die Bemerkung, als gewährten die Freilübungen den Turnern nicht die rechte Turnlust. Das mag sein, wir möchten aber umgekehrt fragen, ob denn die übrigen Turnübungen darin vor den Freilübungen in vortheilhafterem Verhältnisse sind? Es fragt sich immer, welche Turner und welche Art der Betreibung der Uebungen hier gemeint ist. Da ist die Lösung dieser Voraussetzung zu suchen. Allerdings muß auch bei Freilübungen, wie bei andern Turnübungen die rechte Anleitung gegeben, die zweckmäßige Anwendung getroffen werden, wenn sie mit Erfolg und darum mit Lust gelernt werden sollen. Darüber ist wohl nicht zu rechten, ob eine Uebung am Barren oder Reck, im Vergleich mit einer besondern Freilübung mehr oder weniger turnerischen Gehalt oder Werth habe, ebensowenig als man behaupten wird, daß die Einbürgerung gewisser Turnarten in der Turnkunst davon abhängig gemacht sei, ob sie mehr Armkunst oder Beinkunst entwickeln helfen. Dieß führt uns weiter fort zu der damit zusammenhängenden Bemerkung, daß es allerdings wünschenswerth bleiben muß, zwar nicht den Turnplatz zum Tanzboden zu verkehren, was allerdings von Einigen beabsichtigt wurde, dagegen aber auch auf dem Turnplatz, vom turnerischen Gesichtspunkte aus, die Tanzfertigkeit im Verein mit andern Leibeskünsten, zu üben, aus Gründen, die der Zweck der Turnkunst selbst fordert, und auch darum, damit die Vorwürfe, welche man der Turnkunst so oft gemacht, als entwicke dieselbe mehr die einseitige Körperkraft, immer grundloser erscheinen müssen. Sorgt einmal der Turnunterricht selbst für die Leibesentwicklung, die besonders durch Tanzfertigkeit erstrebt werden kann, wir meinen besonders auch durch Sorge für die erzieherische Handhabung und Reinhaltung dieses Zweiges der Leibesübungen, so wird wohl die Versuchung bei vielen Aeltern immer geringer werden, diesen



Unterricht trotz der gegebenen allgemeinen Turnschule, lieber ungeweihteren Händen anzuvertrauen. Ja es ist mit Aufgabe der Turnkunst, die Tanzkunst selbst wieder zu Ehren zu bringen und überhaupt den Tanz mit ihrem Geiste zu durchdringen und frisch zu beleben.

Auf die vom gleichen Berichterstatter gemachte Bemerkung, als erstrebten die Freiübungen im Allgemeinen dasselbe, was Elias und Werner in den angeführten Werken erstreben, will ich Folgendes erklären. Wer diese und meine Schriften mit Aufmerksamkeit liest, wird sich bald überzeugen können, in wie fern die Zusammenstellung derselben und der Geist, mit welchem sie abgefaßt sind, eine Vergleichung zulassen oder nicht.

Von Jugend auf mit ganzer Seele dem Turnerleben ergeben, übte ich selbst die Turnkunst nur nach Vorschriften der Zahn-Eiselen'schen Schule und nach Gutsmuth's vortrefflichen Werken, wenn auch manche eigenthümliche Ausbildung deshalb nicht verschmäht wurde. Als Turnlehrer in die Schweiz berufen vor zehn Jahren, war meine Aufgabe hier in Burgdorf, die männliche und weibliche Schulfugend zu unterrichten. Bald hatte ich erkannt, daß das Turnen der 5 bis 16jährigen Schüler, wenn es Erfolg haben sollte, auf bestimmten Plan gebaut, nach bestimmten Lehrstufen entwickelt werden müsse. Der Wahrheit gemäß kann ich bezeugen, daß ich nie in Versuchung kam, weder die Elias'schen, noch die Werner'schen Schriften, bei diesem Unterrichte zu benutzen, aus Gründen, die hier übergangen werden können. Mein Streben war es nun, das Turnen selbst in seiner, auf beide Geschlechter vertheilten Anwendung, für den Unterricht zu bearbeiten, und so entstand mit dem Bedürfnisse geweckt und zugleich durch Erfahrung geprüft, nach und nach die ganze Bearbeitung der vorliegenden Turnlehre, welche ich vorerst für meine besondere, stufenmäßig und nach Geschlechtern abgetheilte Unterrichtsbehandlung als Grundlage ausgearbeitet hatte. Wer über unsern Turnplatz und den Geist, mit welchem die Uebungen geleitet werden, eine weitere Auskunft zu haben wünscht, den verweisen wir auf die bei E. A. Jenni, Sohn, in Bern 1836 erschienene „Beschreibung des am 1. Weinmonat zu Burgdorf gefeierten Turnfestes für Knaben und Mädchen.“

Was wir bereits bei jedem einzelnen Theil der Turnlehre ausgesprochen, daß nämlich für den Lehrer noch die Aufgabe, bei Benutzung derselben, gestellt bleibe, den Lehrstoff mit Auswahl für den Unterricht anzuordnen, das gilt ebenso von vorliegender Schrift und somit für das ganze Werk. Wenn wir bei der notwendigen Umfassung der gesammten Turnübungen in der Turn-

lehre, in vielem den Kreis von Uebungen, welche in der Turnschule gezogen werden muß, soweit dieselbe von eigentlichen Schülern besucht wird, überschritten haben, so war dieß mit dem ganzen Standpunkte gegeben, welchen wir bei Bearbeitung derselben einnehmen wollten. Es wäre darum eine falsche Benutzung der Turnlehre, wollte man dieselbe gleichsam wie von Hand zu Mund, beim Unterrichte zu Grunde legen; die gleiche mangelhafte Einsicht in den ganzen Plan des Werkes, würde ebenso auch Folgerungen über die Brauchbarkeit desselben machen, welche gleich irrthümlich wären, und somit die Bedeutung desselben übersähen. So könnte z. B. Manchem auffallen, daß viele Geschlechter von Uebungen bis in's Einzelne ausführlich beschrieben sind, während deren Brauchbarkeit beim Turnen nicht besonders einleuchtet. Wollte man nun daraus den Schluß ziehen, als sei die oft bis in's Kleinliche gespielte Betrachtung für das Turnen lästig, somit aus der Turnlehre fern zu halten, so würden wir dem beistimmen, insoweit man dieß von eigentlicher Anwendung zur Uebung versteht, aber nicht darin, wenn es nur mehr darauf ankommt, eine besondere Uebung in ihrer Einreihung unter verwandten Uebungen, in ihrer Zusammensetzung und Entstehung zu erkennen. Es kommt hier wie bei jeder Kunst, auf den richtigen, wäherischen Blick und Geschmaç, auf die mit Umsicht und Erfahrung geleitete Lehrgabe und Lehrkunst an, mit welcher dieselben beim Unterrichte und der besonderen Anwendung des Gegenstandes haushalten. Ein anderes ist es mit der mehr innern Betrachtung, wie die Turnlehre es unternimmt, ein anderes mit einem nach Lehrstufen geordneten Turnbuche; was dort zweckgemäß ist, kann hier allerdings oft unzwedmäßig erscheinen.

Die Turnlehre hat es mit dem kunstvollen Bau des Leibes, in Bethätigung seiner willkürlichen Kräfte und Thätigkeiten zu thun, mit der Zergliederung derselben in ihre einfachsten Bestandtheile und wiederum mit Zusammensetzung derselben zu einzelnen Gebilden nach Gattungen und Arten geordnet. Dabei weist dieselbe auch auf die zur Darstellung derselben erforderlichen Bedingungen und Umstände hin, so weit die Turnkunst den Gegenstand in Betracht ziehen soll, zugleich in Erkennung all der Kräfte, welche kunstgemäß auszubilden sind, wie auch in Bezeichnung der Mittel, die zur Erreichung dieses Zweckes dargeboten werden können.

Beim Turnunterrichte selbst wird die Kunst des Lehrers, einen weisen Gebrauch von den in der Turnkunst gebotenen Uebungen, bei den zu Unterrichtenden zu machen, neben eigener Kenntniß und Fertigkeit in derselben eine zugleich erzieherische und künstlerische Aufgabe. Der Turnlehrer hat die Uebungen

nach Inhalt und Werth abzuwägen, muß dieselben in das richtige Verhältniß zum ganzen Leib und dessen mannigfaltige Kraftentwicklung in den verschiedenen Hauptzuständen desselben, und wiederum in angemessene Beziehung zu besondern Turnerabtheilungen und einzelnen Schülern zu bringen suchen, wie es bei jedem andern Unterrichte, der gründlich gegeben wird, vorausgesetzt werden muß. Mit der Uebung wird dann nothwendig auch, ein, nach Verhältniß entsprechender Unterricht in Kenntniß der Kunst selbst mitgegeben werden müssen, daß die geistige Beziehung des Turnens geweckt und das Lernen vor Veräußerlichung bewahrt bleibe.

Zugleich mit Richtung der ganzen Erziehung auf das höhere Vaterland, soll und wird dann allerdings das Turnen mit beitragen, die Jugend auch für das Theuerste hier auf Erden, für Volk und Staat im angestammten Vaterland heranzubilden.

Es ist nun eine weitere Aufgabe nach Geschlechtern und Altersstufen geordnet besondere Leitfäden für die besonderen Schulen zu entwerfen und auszuarbeiten. Wir haben dieses bereits mehrfach auszusprechen Anlaß genommen, namentlich und am ausführlichsten in den „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung.“ Basel, Schweighauser'sche Buchhandlung. Wenn es das Bedürfniß mehr fordern wird, wenn die allgemeinen und meine eigenen Zeitumstände es begünstigen, so werde ich selbst meine Erfahrungen in diesem unterrichtlichen Theile der Turnkunst niederzulegen versuchen.

Wenn wir auch dieser Schrift, ihre Bearbeitung für beide Geschlechter, gleichwie bei den Freilübungen und Hängübungen, auf dem Titel derselben aussprechen zu müssen glaubten, so soll damit nicht gesagt sein, daß die hier beschriebenen Stemmübungen ohne weiters auch zu Uebungen für das weibliche Geschlecht dienen sollen. Keineswegs möchten wir dieß so verstanden sehen. Weil aber überhaupt in allen drei Theilen der Turnlehre, in den Stemm- wie in den Hängübungen, zugleich auch die Uebungen für dieses Geschlecht mit enthalten sind, haben wir, da wir ja ohnedem die Uebungen ohne Rücksicht auf Turnen des männlichen oder weiblichen Geschlechtes folgen lassen, keinen Anstand genommen, die doppelte Beziehung auf dem Titel beizubehalten. Wenn Frei- und Hängübungen eine reiche Auswahl für das Mädchenturnen enthalten, so ist die Auswahl solcher Uebungen in vorliegender Schrift nur sehr beschränkt. Wir möchten unter den Uebungen, die weiter unten beschrieben sind, nur etwa Folgende zum Gebrauch beim Mädchenturnen empfehlen. Wag- oder

Schweibübungen auf niederen festen oder schwanken Stützflächen, z. B. auf Kante, Stemmballen, Schwebbaum, Schwebestange, Stelzen; Sitzübungen auf Schlitten; Armübungen auf dem Barren, doch nur in sehr beschränkter Auswahl; ferner Stüttschwingen an Ringschwebel und Kreisschwingel, Schaukeln und andere passende Uebungen. Mit diesen Stemmübungen kann die Stemmthätigkeit der Mädchen auf eine durchaus ausreichende Art entwickelt werden, da es überhaupt weniger darauf ankommt die obern Glieder, als die untern, in eigentlichen Kraftübungen auszubilden, sondern vielmehr in Armgeschicklichkeiten in Absicht auf Gewandtheit, was im Allgemeinen einen Hauptgesichtspunkt für das gesammte Mädchenturnen abgiebt. Schade, daß oft durch Unkenntniß, sowohl der Turnkunst in dieser besondern Anwendung, als auch durch Hintanzetzung der besondern Rücksichten auf die weibliche Natur, der Turnunterricht bei diesem Geschlechte seinen Zweck verfehlt, weil einerseits allerdings das Mädchenturnen, wenn auch in anderer Art als das Knabenturnen, wie dieses, eben so zweckmäßige erzieherische Behandlung zuläßt und weil andrerseits die Mädchen ebenso heilsame Bewahr- und Erziehungsmittel bedürfen wie die Knaben.

Es will ja überhaupt das Turnen bei den Einen mehr die vorhandene Kraft zum kunstreichen Gebrauche derselben bringen, wie es bei den Andern, wo diese weniger vorhanden ist, mehr auf kunstvolle Art die Kraft zu wecken und zu bilden sucht. Wir erwarten ja im Allgemeinen vom Turnen die Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen Kraft und Kunst, die Erziehung im freien Gebrauch unserer Kunstkraft und Kraftkunst, mit einem Wort die eigentliche Vermählung unseres Geistes mit dem Leibe zu gemeinschaftlicher Bewirthschaftung des leibgeistigen Haushaltes, im engern und weitern Sinne.

Es folgen nun zum Schlusse noch Andeutungen über den Grundriß, nach welchem die Stemmübungen geordnet sind.

Im vorbereitenden Theile zu den Uebungen sind die Stemmthätigkeit im allgemeinen, die verschiedenen Gattungen des Stemmens, Stemmlagen, Grundstemmen, Stemmzustände und Stemmgeräthe beschrieben, worauf als Anschluß an die in den Freiübungen bereits beschriebenen Stemmübungen die übrigen Stemmübungen so folgen, daß jede Stemmart der verschiedenen StemmGattungen im einfachsten Zustande vorausbetrachtet wird, woran sich dann stets die abgeleiteteren und zusammengesetzteren Arten anschließen und zuletzt die Glieder- und Gelenkthätigkeiten während des

stemmen den Zustand anreihen. Wie bei den Freübungen und Hängübungen sind auch bei den Hauptstemmaarten je die daraus abgeleiteten Zustände angeschlossen. Am Schlusse der Stemmübungen folgt im Anhang eine kurze Betrachtung über das Liegen und Turnen in den Liegeübungen.

## Bericht über das Turnen der Schüler

des Gymnasiums und des Waisenhauses zu Basel im Sommer-  
halbjahre 1844.

Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Gymnasiums und der Realschule.

Die 214 Schüler, welche sich zur Theilnahme am Turnen hatten einschreiben lassen, wurden in vier Abtheilungen gebracht, damit der Unterricht im Turnen desto wirksamer auf die leicht übersehbare Anzahl ausgedehnt werden könne. Bei Vertheilung der Schüler zu den Abtheilungen ward Rücksicht genommen auf Altersgenossenschaft und Zusammengehörigkeit derselben in der Schule, soweit als es die Umstände erlaubten. Die I. Abtheilung der Jüngern bestand aus Schülern der 1 a. 1 b. und 2 b. Klasse des Gymnasiums und zählte 52 Knaben; die II. Abtheilung war aus Schülern der 2 a. 3 b. 4 b. 5 b. und 6 b. Klasse des Gymnasiums zusammengesetzt und zählte 58 Knaben nur Realisten. Die III. Abtheilung zählte 66. Knaben und bestand aus Schülern der 3 a. 4 a. 5 a. und 6 a. Klasse des Gymnasiums, nur Humanisten. Die IV. Abtheilung bildeten die 38 Knaben des Waisenhauses. Eine jede Abtheilung hatte wöchentlich drei Turnstunden, welche bei der II. III. IV. Abtheilung auf drei verschiedene Tage vertheilt waren, nur die I. Abtheilung hatte an einem Tage zwei aufeinander folgende Stunden aus Rücksicht auf die Übungszeit der Kadetten.

Da es darauf ankam bei allen Schülern vor allem den Turnunterricht auf einen sichern Grund zu stellen, um von da aus denselben schulgemäß weiter führen zu können, so wurden alle Schüler der vier Abtheilungen in den Freübungen unterrichtet. Hierbei schloß sich der Unterricht an die gewöhnlichen Leibesübungen, wie sie der Schüler im Leben treibt und bereits erlernt hat, an. Das Stehen und die Übungen im Stehen, das Gehen und die Übungen im Gehen, das Laufen und Springen wurden bis zu einem gewissen Grad der Ausdehnung bei allen

Schülern in Maaß und Ordnung gebracht, wobei der Unterricht stets die Rücksicht auf den Geist, welcher Herr und Meister im Leibe werden soll, als erste vorausstellte. Kenntniß der einfachern und zusammengefügtern Thätigkeit des Leibes und fertige Ausübung zugleich wurden bei den Schülern zu lebendiger und unmittelbarer Wechselwirkung und Durchdringung verbunden. Weil diese Uebungen die eigentlichen Grundübungen einschließen, in welchen der Zögling Schule und Vorbildung für jede andere Leibesübung, welche in der Turnkunst Anwendung findet, erhält, und da sich dieselben namentlich auch mit Erziehung und Veredlung der im Leben nothwendigsten Leibesbthätigkeiten befassen, so war es nothwendig auf Ausbildung dieser Turnart, in welcher alle Anfänger waren, einen großen Theil der Uebungszeit zu verwenden. Es dürfte wohl hier am Plage sein, die weitern Gründe zu erläutern, welche bestimmten den Freiübungen eine unverkümmerte Zeit der Betreibung zuzuweisen, weil hierbei die Gesichtspunkte und Merkmale am anschaulichsten hervortreten, welche im Allgemeinen das Turnen als Schulangelegenheit, Unterrichtszweig und Erziehungsmittel für die Jugend kennzeichnen. Die Schule bezeugt schon, wie wohlthuernd gemeinschaftliche und geordnete Arbeit und Uebung aller vereinter Schüler einer Abtheilung bei jedem Unterrichte auf die Einzelnen hinwirkt, wie die gesellschaftliche Uebung dem Einzelnen Lust und Kraft giebt und die Arbeit erleichtert. Diese Erfahrung mußte auch beim Turnunterrichte dahin leiten, bei Auswahl der Turnarten vorzugsweise auf solche Rücksicht zu nehmen, welche einerseits gemeinsame und gleichzeitige Darstellungen zulassen und andererseits auch allen Einzelnen zugemuthet werden können. Vor allem können da die Freiübungen als die Turnart bezeichnet werden, welche von den vereinten Schülern ganzer Klassen vorgenommen werden kann. Die Freiübungen lassen sich sowohl als Gemeinübungen als auch als Einzelübungen, wie jeder Schulunterricht behandeln und zwar wie bereits angedeutet, als ein Turnunterricht, dem zugleich Schwächere und Klüftigere sich unterziehen können, wo ganze Schülerabtheilungen oder Schulklassen mit Erfolg zu kunstvoller Ausbildung des Leibes, innerhalb dieser sehr ausdehnbaren Turnart geführt werden können. Der beim Turnen so oft bemerkte und mit Recht gerügte Uebelstand, daß Schwächere und minder Begabte zurückbleiben und ganz abfallen, was bei Leibesübungen, weil leicht sichtbar, um so mehr auffällt und stört, kann wegen der ganzen Beschaffenheit dieser Uebungen und deren vielfältigen Möglichkeit der Anwendung und Betreibung gemieden werden. Der Umstand, daß beim Gemeinturnen in diesen Uebungen nur der gewerthet und gewürdigt wird, welcher sich dem

Ganzen wohlthuend unterzieht und einordnet, hat neben seiner allgemeinen erzieherischen Bedeutung noch die besondere, daß körperliche Vorzüge, welcher oft eine ungebührliche Ueberhebung für die betreffenden Stärkeren, eine Entmutigung für die schwächeren Mitschüler veranlassen, nur dann gelten, wenn sie kunstvoll gebildet zugleich im Bunde mit geistigen Vorzügen erscheinen. Wir wiederholen, es bieten diese Gemeinübungen den Einen einen sichern Weg und ausreichende Mittel zu einem schönen Maaße turnerischer Entwicklung zu gelangen, während sie zugleich die Andern bescheidet, ihre Kräfte zu mäßigen für kunstvollen Gebrauch und allgemeine Ordnung. So schließt das Wesen dieser Gemeinübungen zugleich die Forderung ein, daß das ganze Verhalten aller Einzelnen zu gemeinsamen Beziehungen ein Unterricht in der Ordnung, eine Schule der Zucht ist. Wie überhaupt im Menschen eine jede sittliche Bestimmung zu einem entsprechenden Verhalten und dieses wiederum durch Uebung zur Sitte herangebildet werden kann, so wirken auch namentlich diese Freiübungen, welche den leiblichen Menschen mit der geordneten geistigen Forderung in Uebereinstimmung zu bringen suchen, auf Kräftigung des sittlichen Verhaltens hin und gehen einen um so sicherern Weg, als es beim Turnen stets auf Verkörperung des Gesetzes, auf Verwirklichung des freien Willens, auf die lebendige That ankommt. Wer Zucht und Ordnung erziehen will, — und das will doch vor allem auch die Schule — der bilde und mache vor allem den Leib zum willfähigen Werkzeug des Geistes und entwicke und erziehe denselben für diese hohe Bestimmung, weil er sonst Gefahr läuft, daß ohne diese Vorbereitung der ungeschickte Leib stets die freie geistige Bewegung beeinträchtigt und führt. Das Wesen des Menschen befaßt weder einen leiblosen Geist, noch einen geistlosen Leib allein, sondern vielmehr einen lebendigen Leib und leibhaften Geist zugleich, die beide gemeinschaftlich verbunden einzig und eins sind im Leben auf Erden. Darum wollen auch Ordnung und Zucht, wie überhaupt alles Sittliche eine leibliche Unterlage haben, darum ist auch die rechte Erziehung des Leibes zugleich eine Schule für den Geist. — Wie sehr sich vornehmlich die bezeichnete Turnart als Bildungsmittel zur Ordnung, als Uebung in gemessenem Thun und Lassen, als gleichmäßige Kräftigung und kunstvolle Ausbildung des Leibes verwenden läßt für ganze Schülereklassen, zeigt schon die bei den Freiübungen angeordnete Aufstellung und Bethätigung der Turner in Reih und Glied, die Uebung an und von Ort, die gebundene Gliederung in Zügen und Ketten, die Beziehung auf bestimmte gemeinschaftliche Richtung, das Einhalten gleicher Abstandsverhältnisse der Schüler von einander, die gleichzeitige Dar-



stellung einfacher und zusammengesetzter Thätigkeiten, das taktgemäße Ausführen aneinandergerichteter Uebungen, die rhythmische Darstellung und Unterscheidung der Thätigkeiten und vor allem die bei innerem Erkennen und äußerem Erschauen sich entwickelnde strenge Unterscheidung und genaue Ausführung geregelter Bestimmungen in Absicht auf ruhende oder bewegende Thätigkeiten überhaupt auf kunstgemäßes Verhalten. Es ist nicht zu verkennen, wie bei solchen leiblichen Gemeinübungen ein Ordnungsgeist aller Einzelnen für die Gesamtheit erzogen werden kann, der zunächst für das besondere Verhältniß des Schülers in seiner Klasse und Schule, dann aber überhaupt für alle Lebensverhältnisse des Menschen von höchster Bedeutung sein muß. Wir erinnern nur an das gesellschaftliche Zusammenleben in Familie und Haus, in der Gemeinde und im Staatsverbande und besonders noch an den Eintritt eines jeden Bürgers in den Wehrdienst, wobei diese Kunst der freien Ordnung und Unterordnung in Verbindung mit kunstgeübter Kraft und Gewandtheit wohl ihre sichtbarste, unmittelbarste und gewichtigste Anwendung findet. — Aus dem bisher über das Wesen und die Beschaffenheit dieser Turnart Gesagten geht hervor, welchen Werth diese Uebungen an und für sich schon für den Schüler haben. Betrachten wir dieselbe aber noch in Beziehung auf die Turnkunst selbst und deren verschiedene Zweigkünste, so ist nicht zu verkennen, wie dieselbe ihre Fortgeltung, Mitwirkung und Anwendung bei jeder andern Art von Leibesübung haben muß, weil ja ein freigebildeter und wohlgerüsteter Leib die Grundbedingung bleibt beim Turnen in den verschiedensten Turnarten, seien es solche, welche einen besonderen Zweck verfolgen, wie Schwimmen, Fechten, Reiten, Tanzen, oder solche, welche besondere Stützflächen und Geräthe erfordern wie die Reck-, Barren und Kletterkunst. Je turnfertiger der Leib in freien Zuständen auf ebenem Boden ist, desto befähigter ist derselbe auch zu Uebungen, welche ihre Anwendung in künstlicheren, abgeleiteteren Zuständen, auf eigenthümlichen und besonderen Stützflächen findet. Es führt ein sicherer und bildsamer Weg von der mehr natürlichen Leibesübung zu der entwickelten kunstgemäßen Turnübung hin, aber diesen vermittelt nothwendig diese Turnart, der wir bisher das Wort geredet, weil sie eben Leben und Kunst in ihren Beziehungen zu einander hält und beim Unterrichte die Leibeskunst für das Leben, die natürliche Leibesbetheiligung für die Kunst am geschicktesten und unmittelbarsten verwendet und erzieht. Da mit dem Begriffe Kunst das Schöne unzertrennlich gedacht wird, und da ja überhaupt das freie Spiel des Geistes im Leibe die Grundbedingung seiner Schönheit ist, so ist nach allem Vorausgeschickten kaum mehr



nöthig zu bemerken, wie der vom Geist aus und für denselben herangebildete Leib in dieser Turnart vor allem, nicht nur zu Kraft und Gewandtheit überhaupt, sondern insbesondere zu maassvoll wirkender, freier und darum schöner Kraft erzogen werden soll. Auch die Turnkunst soll das Leben nicht nur kräftigen, sondern sie soll es auch veredeln und verschönern helfen.

Auch bei Auswahl aller andern in diesem Sommer vorgenommenen Turnarten wurden in gleicher Weise, wie bei den Freiübungen, stets die Rücksichten im Auge behalten, welche der Turnunterricht der Schuljugend gebietet. Vor allem wurde darauf gesehen, daß die verschiedenen Turnübungen und Turnarten den Kräften der Mehrzahl der Schüler angemessen zugleich im wohlthuenenden Wechsel eine Reihe verschiedener Leibeskünste zuließen. Dann wurde beachtet, daß bei einer Turnart wo möglich mehrere Schüler gleichzeitig Beschäftigung haben, damit Arbeit und Rast der Einzelnen in einem richtigen Verhältniß stehen und wo möglich vermieden wird, daß die allzulange Rast dem Schüler Anlaß gebe sie zu mißbrauchen und die Aufmerksamkeit auf den Unterricht aufzugeben. Ueberdies bleibt die Aufmerksamkeit der Schüler mehr gespannt, sobald in schnellerem Wechsel immer Mehrere zugleich üben, als wenn nur Einzelne der Reihe nach die Zeit für sich in Anspruch nehmen. Die besondern Turnarten, welche neben und mit den Freiübungen in diesem Sommer geübt wurden, waren folgende:

**Laufkunst** in mannigfaltiger Weise, als Einzel- und Gemeinlauf, als Reihenlauf und Lauf vereinter Züge, als Taktlauf, als Lauf mit gleichzeitiger Uebung verschiedener beigeordneter Thätigkeiten, als Schlangellauf, Dauerlauf, Schnellauf, Wettlauf und Lauf unter dem langen Schwungseil.

**Springkunst**, als Einzel- und Gemein sprung, als Stand sprung bei ein- und beidbeinigem Absprung, als Sprung mit Anlauf in Weite und Höhe, als Sprung über das lange Schwungseil; auch mit dem Bodspringen wurde wenigstens der Anfang gemacht.

**Stelzengehen**. Da durch freiwillige Beiträge der Knaben 22 Paar Stelzen angeschafft werden konnten, so wurde es möglich diese Uebung als Einzel- und Gemeinübung darzustellen in mannigfaltigen Gang-, Lauf- und Dreharten, welche in den Freiübungen bereits vorgeübt waren und hierbei in einer kunstvolleren Stufe eine besondere Anwendung fanden. Wir erwähnen nur das Stelzengehen in Reih' und Glied, im Schritt und Tritt, was fast alle Schüler zu einiger Fertigkeit in so kurz zugemessener Uebungszeit gebracht haben.

**Klettern**. Die Mehrzahl der Schüler übte das Tau-

und Stangenklettern mit großem Erfolg; es ist aber zu wünschen, daß eine zweckmäßigere Einrichtung der Klettergerüste mit nächstem Jahre getroffen wird, damit sowohl stufenmäßige Betreibung, als auch gleichzeitiges Ueben einer größern Zahl von Schülern möglich wird.

**Stemmkunst am Barren.** Damit auch diese Uebungen am Barren zugleich von Mehreren geübt werden könnten, selbst als Gemein- und Taktübungen, wurde ein 36 Fuß langer Barren beschafft. Es hat sich erwiesen, daß bei solcher Vorrichtung 24 bis 30 Knaben in vier oder fünf Rotten getheilt, mit Erfolg diese Turnart betreiben können, ohne daß die Kastenzeit, wie es beim kurzen Barren nicht anders sein kann, für die Einzelnen von unangemessener Dauer ist. Wir müssen wünschen, daß im nächsten Jahre noch zwei solcher Langbarren von verschiedener Höhe gefertigt werden, damit auch die verschiedenen Altersklassen der Schüler, nach drei Größenstufen geschieden in diesen Uebungen unterrichtet werden können.

**Gerwerfen.** Für diese Uebung wurden 28 Stück leichter und schwererer Vere neu angeschafft, es nahmen aber nur je die größten Schüler der drei letzten Abtheilung Antheil an demselben. Das Gerwerfen wurde als Einzel- und Gemeinübung, als Standwurf, Wurf mit Vorschritten, Wurf mit Anlauf, als Kernwurf und Bogenwurf geübt.

**Ziehen.** Diese Uebung wurde stets in die Wette als Ziehkampf von einzelnen oder mehreren Paaren am Ziehseil, von ganzen Zügen am großen Ziehtau betrieben.

**Kingen.** Nur die größern Schüler der drei letzten Abtheilungen übten das Ringen, doch konnte, der kurzgemessenen Zeit wegen im Verhältniß zu andern Uebungen dem Ringen wenig Uebungszeit gegönnt werden. Ein besonderer Ringplatz ward neu hergerichtet und wird mit kommendem Sommer wohl mehr benutzt werden, als es im vergangenen geschehen konnte.

**Spiele.** Wegen der vor allem nothwendigen und die Zeit in Anspruch nehmenden Begründung und Einrichtung des schulgemäßen Turnunterrichtes und der Heranbildung eines Stammes geschulter Turnschüler konnte in diesem Sommer auf dieses bedeutungsvolle und wichtige turnerische Erziehungsmittel noch nicht so viel Zeit verwenden werden, als bei einmal wohl eingerichteter Turnschule gegeben werden muß. Doch wurden drei Spiele zu verschiedenen Malen gespielt, nämlich: Schwarzer Mann, Barlaufen und Freiwolf.

**Turnfahrt.** Turnerleben übt und mißt sich gern auf Turnfahrten. In diesem Sommer wurde nur eine und zwar taglange Fahrt zugleich mit 170 Schülern unternommen. So

schön und zweckmäßig auch eine Turnfahrt mit der Gesamtzahl der Turner ist, so sollten neben dieser allgemeinen Fahrt doch auch kleinere Auszüge mit einzelnen Abtheilungen vorgenommen werden können, was, sobald einmal ganze Schulklassen zugleich besondere Abtheilungen von Turnern bilden, ohne Beeinträchtigung für andere Schülerklassen eingerichtet werden kann, und dann im Wechsel aller Schülerklassen das ganze Schulleben erfreuen und erfrischen kann.

Wenn schon die Einführung eines schulmäßigen Turnunterrichtes, welcher die Gesamtzahl der Theilnehmenden umfassen und möglichst gleichmäßig entwickeln soll, aus erzieherischen Gründen dazu rieth, für den Anfang lieber den Umfang der Turnarten zu beschränken, als denselben auf vielerlei Arten auszubehnen, so wäre es auch schon aus äußern Gründen nicht wohl angegangen den Unterricht auf mehr Turnarten zu verbreiten. Wie schon oben bemerkt, verlangt die Betreibung des Turnens mit ganzen Abtheilungen von Schülern, wenn es mit Erfolg geschehen soll, eine Herrichtung von Räumen, Geräthen und Gerüsten, wie sie für diesen Sommer noch nicht zu schaffen war. Auch der Turnunterricht verlangt wie anderer Schulunterricht seine angemessenen Räume und nothwendigen Lehrmittel, die wegen der nach den Jahreszeiten verschiedenen Betreibung auch verschieden eingerichtet sein müssen. Von der gut und zweckmäßig ausgestatteten Einrichtung dieser äußern Bedingungen hängt ein guter Theil des Erfolges der Sache selbst ab; es will ja das Turnen selbst dem Geiste zu seiner freien Entwicklung eine geräumige, heitere und wohlausgestattete Wohnung bereiten helfen.

Der ganze vorausgestellte Bericht über den Turnunterricht und die besondern Turnarten deutet darauf hin und läßt schon den Schluß ziehen, daß die Betreibung des Turnens von Seite der Lehrer die gleiche Behandlung wie anderer Schulunterricht zuläßt und wegen seiner erzieherischen Wichtigkeit selbst fordert. Eine besondere Aufgabe, zugleich mit Einführung einer schulmäßigen Betreibung des Turnens, so weit es seine Stellung zur Schule und die Umstände erlaubten, war darum auch noch die Einführung der Lehrer in den Geist derselben, die Unterweisung in deren Behandlung, damit Einheit in Lehre und Unterricht und Uebereinstimmung in die Arbeit aller Lehrkräfte komme. Die Sache war eine neue, und hatte schon darum ihre Schwierigkeiten; anerkannt und ausgesprochen muß es werden, daß ein freudiges und einsichtsvolles Eingehen und Entgegenkommen von Seite der unterstützenden Lehrer es möglich machte, den Unterricht bald und mit Erfolg in Gang zu bringen, so sehr derselbe auch mit Störung und Gebrechen zu kämpfen hatte, welche aus der Be-

ziehungslosigkeit der Schule zum Turnen und der falschen Stellung und Vereinzelung des Turnens außerhalb der Schule hervorgehn. Wir haben die schulmäßige Betreibung, trotz der un-schulmäßigen Stellung, welche annoch das Turnen einnimmt, eingeführt, weil ein erneuter Aufschwung des Turnens selbst den neuen Einrichtungen vorausgehen soll, und letztere ihre Rechtfertigung erst durch eine, im Verhältniß zu früherer Turnbetreibung fortentwickelte und darum auch neuere Betreibung haben können. Wir haben die schulmäßige Betreibung eine neue genannt und wollen uns darüber ausweisen, weil es erspriesslich sein dürfte, damit zugleich auch dieselbe gegenüber der bisher in Basel und auf andern Turnplätzen herkömmlichen zu rechtfertigen. Es begreift sich aus der Zeit und erklärt sich aus den Umständen, unter welchen das Turnen aufgekomen, daß die Einrichtungen und die Betreibungsart derselben, wie sie für Jünglinge und Männer zweckmäßig befunden worden waren auch übergetragen wurden auf die Jüngern, der Schule noch nicht erwachsenen Knaben. Ein Geist war es, der Alle beseelte und Groß und Klein hinriß, jede Kraft diente dem Ganzen, die Jüngern wurden von den Aeltern gelehrt, geleitet. Alle Aeltern turnten zusammen auf den Turnplätzen, man theilte, mit Rücksicht auf verschiedene Altersstufen, die Turner in Büge oder Riegen ab, und diesen wurden aus der Zahl der Vorgerückteren und Geschickteren Vorturner zugeordnet, die Riegenabstufung war der Weg, durch welchen der Turner zu seiner Entwicklung hinaufstieg. Alle Turner zusammen bildeten eine Turngemeinde, welche unter einem Ausschusse von Erwachsenen oder einzelnen Vorstehern stand. Die einzelnen Turner traten aus freiem Entschluß und eigener Wahl in die Turngemeinde, ein äußerer Zwang von Seite der Erziehungs- oder anderer Behörden war nicht vorhanden. Wen keine häuslichen Vorurtheile oder andere Umstände, wie sie mannigfaltig bei ärmern Ständen vorkommen, hinderten, wer sich überhaupt durch angeborne Klügigkeit getrieben fühlte, der ward Turner. Die Turner bilbeteten den Kern der Jugend und zwar im ausgesprochenen Gegensatz zur theilnahmlosen und verweichlichten Menge. Bevor die anfänglich mehr kriegerische Wehrhaftigkeit, männliche Gesinnung, Gesittung und Zucht erstrebende Turnkunst noch nach allen Seiten hin die ihr so vielfältig inliegende erzieherische Durchbildung und Bearbeitung erhalten konnte, noch bevor sich die in bewegter Zeit erstandene Turnkunst mit dem Jugend- und Schulleben in ein innigeres und einigeres Verhältniß eingliedern konnte, ward sie für eine staatsgefährliche Kunst gehalten, geächtet und verfolgt. Weil man die rechte Staatskunst nicht suchte und nicht fand, das aufgerüttelte und schäumende

Leben, die Volksbewegung zu leiten und zu beherrschen, mußte gerade auch diese Kunst der Beherrschung des Lebens in der Bewegung verkannt und verbannt werden. Bekannt genug sind die Schicksale der Turnkunst und ihr Verwobensein in die jüngste Vergangenheit des deutschen Volkes, man weiß es, wie sich dieselbe nur hie und da in einzelnen Anstalten ein kümmerliches Leben fristete, wo kaum und nothdürftig die in der Zeit des Eifers und allgemeinen Turnlebens gewonnene Ausbildung, Ausdehnung und Beziehung derselben erhalten wurden. Erst als vor wenig Jahren der alte Wein wieder zu gähren anhub, als das Gewissen über den begangenen Unverstand sich rührte, als die Fesseln aufgelockert, gelöst wurden, mit welchen gleich einem Unholze, das Turnen gebunden lag, ward auch zugleich mit seiner Freilassung aller Orten und Enden wieder die edle Turnkunst wach, und die, welche um dieselbe getrauert hatten, wenden ihr wieder den alten Eifer zu. Fast in allen Städten wurden wieder Turnplätze errichtet, die Besprechung der Turnsache in Schriften aller Art bezeugt, wie sehr man strebt, das Verlorene und Veräümlte wieder nachzuholen und wieder zu gewinnen.

In der Schweiz, wo das Turnen zugleich mit Deutschland seinen Anfang und Aufschwung genommen hatte, war dasselbe nie ein Gegenstand der Verfolgung und hier und da in einzelnen Erziehungsanstalten und Städten erhielt sich das Turnwesen, und bestand fort, auch während der Zeit, wo dasselbe in Deutschland wie verschollen war. Mit Anfang der 30er Jahre traten die einzelnen Turnvereine der Jünglinge mehrerer Kantone zusammen und stifteten einen schweizerischen Turnverein, welcher alljährlich, im Umzug durchs Land wandernd, seine Turnfeste feiert und viel dazu beitrug, von Jahr zu Jahr mehr Theilnahme und Sinn für diese Angelegenheit zu erwecken und zu verbreiten. In vielen Städten wurden Anordnungen getroffen, auch der männlichen Schuljugend eine turnerische Erziehung und Ausbildung zu geben, in einigen wurde der Turnunterricht selbst in den Mädchenschulen eingeführt. Wenn somit das Turnwesen zur Zeit seiner Aechtung in Deutschland hier in der Schweiz einen Schutz- und Zufluchtsort gefunden hat, wo unterdessen an der innern Ausbildung und Fortentwicklung dieser Kunst und namentlich auch in der äußern Anwendung und Betreibung derselben in Schulen beiderlei Geschlechts fortgearbeitet werden konnte, so kann doch nicht geleugnet werden, daß mit der allgemeinen Wiederbelebung des Turnwesens in Deutschland auch wieder dem schweizerischen Turnen eine wohlthuende Rückwirkung gegeben worden ist, welche Vieles, was hier in eingeschränkten Kreisen gewonnen worden, in Fluß und Leben bringen soll.

Es ist natürlich, wie die langjährige Zeit der Einstellung des Turnens es verschuldet, daß man jetzt, wo man mit Ernst daran denkt, dem Turnen seine Stellung im Erziehungsweisen anzuweisen auf eine Menge von Schwierigkeiten stößt, welche seinen Lauf einhalten, bis die Vorbereitungen alle getroffen sind, welche die nunmehr wieder neue Sache in Einklang bringen, mit dem Geiste und den Einrichtungen der Gegenwart. Eine andere Zeit ist jetzt überhaupt und somit auch für das Turnen, als die Zeit vor 30 Jahren. Auch die Einrichtung und Betreibung des Turnens kann sich der Rücksichten und Einrichtungen nicht entschlagen, welche es um allgemeines Erziehungsmittel für die gesamte Schulkjugend werden zu können, auf die Einrichtungen der Schule nehmen muß, wie umgekehrt auch wieder die Schule selbst, zum Heil der Jugend dem Turnen seine volle Berücksichtigung zuwenden muß. Nimmt die Schule und überhaupt das Leben, namentlich in größern Städten, so viel Zeit der Schüler in Anspruch, daß für einen großen Theil der Schüler die leibliche Erziehung verkümmert oder vorenthalten bleibt, so ist es nothwendig und auch am zweckmäßigsten, wenn wiederum die Schule dafür sorgt, daß dieser Theil der Erziehung in geordnetem Unterrichte und geregelter Uebungszeit der gesamten Schulkjugend gewährt werde. Dieß neue und die gesamte Jugend umfassende Verhältniß des Turnens als Schulangelegenheit, bringt von selbst schon eine Weise der Betreibung dieser Kunst mit sich, welche im Vergleich zum frühern Turnen nothwendig eine andere, eine neue sein muß. Das Turnen als Schulangelegenheit und Unterrichtsgegenstand kann sich nun nicht mehr behelfen mit der Verfassung und Gliederung der frühern Turngemeinden, die ja selbst ihren Einfluß und ihr Zusammenleben mit den jüngern Altern, und mit Recht aufgegeben haben. Die jüngern Schulalter wollen, was den Lehrstoff, die eigentlichen Uebungen und was die Behandlung des Unterrichts betrifft, in gleicher Weise berücksichtigt werden, wie bei jedem andern Unterrichte, es muß das Turnen in Einklang und Verwaltung mit dem ganzen übrigen Schulleben gebracht werden. Die Abstufung der Schüler nach Klassen, das Zusammenleben derselben unter einer Schulordnung und Schulzucht, die Führung des Unterrichtes durch Lehrer, die Rücksicht auf alle Schüler insgesammt und insbesondere auf die vielen körperlicher Nachhülfe Bedürftigen, Alles dieß zusammengehalten mit der Möglichkeit der Ausführung, macht es nicht nur zu einem Gegenstand, welchen die Schule sich aneignen soll, sondern bringt auch die nothwendige Bestimmung mit sich, daß die Schule alle Schüler verbindlich machen muß, zur Theilnahme am Turnunterrichte, wie an jedem andern, welcher Ansprüche macht, ein so

wesentliches Bildungs- und Erziehungsmittel zu sein. Nur Kranke, welchen ärztlicher Rath solche Leibesübungen verbietet, sollten der Verbindlichkeit des Besuches ausnahmsweise überhoben sein.

Wollte man sich aber nunmehr ausschelfen, mit alten und halben Einrichtungen, und überhaupt die ganze Turnangelegenheit mehr als ein Spiel, als eine Unterhaltung für die Jugend betrachten, die man mit Rücksicht auf die Vorurtheile des Publicums willkürlicher Betheiligung von Seite der Aeltern für die Schüler überläßt, da wird es nicht anders sein können, als es an vielen Orten war und noch ist, daß weder die Gesamtheit der Schüler die Früchte dieses Unterrichts genießen wird, daß die Schulen ihre Wirksamkeit nach einer so wichtigen Seite der Erziehung selbst unterbinden und daß endlich die Lehrer des Turnens keine Befriedigung finden können, an einem Unterrichte, der seiner falschen Stellung wegen allerlei willkürlichen und verderblichen Einflüssen und selbst Eingriffen ausgesetzt ist, welche eine erfolgreiche Behandlung und gleichmäßige Durchführung unmöglich machen und ihre Spannkraft herabstimmt und ermattet.

## Bericht über den Turnunterricht der öffentlichen Töcherschule in Basel.

Aus der allgemeinen Schulzeitung, herausgegeben von Karl Zimmermann. Darmstadt  
R. W. Leske. XXIII. Jahrgang. 1846. Nr. 83 und 84, Seite 665 ff.

Diese zwei Uebungen und Kurzweile gefaßen mir am allerbesten, nämlich die Musica und Ritterspiel mit Fechten, Ringen &c., unter welchen das erste die Sorge des Herzens und melancholische Gedanken vertreibt; das andere machet seine geschickte Gliedmaß am Leibe und erhält ihn bei Gesundheit mit Springen.

Luther.

Nachdem bereits im Sommer 1844 und im Winter 1844 und 45 für Privatschülerinnen und Schülerinnen der Lehmann'schen und Ehlinger'schen Mädchenschule ein regelmäßiger Turnunterricht gegeben worden, wurde auch im Frühling 1845 auf Veranlassung des Herrn Rectors Heußler, durch die Behörde in der öffentlichen Töcherschule das Turnen eingeführt. Drei nach Altersstufen getrennte Abtheilungen erhielten wöchentlich sechs Turnstunden, so daß eine jede zweimal in der Woche turnte. Es hatten zu dem Ende die Behörden auf dem heiteren baumreichen Petersplatze, ganz in der Nähe der Schule, den Raum, welcher früher



der Stachelschützengesellschaft zu Schießübungen diene, in einen lustigen Turnplatz umwandeln lassen. Da wo früher des Schützen Arm die Sehne spannte zu kriegerischem Spiele, sollte jetzt die Jugend ihre Turnübung im Freien und Grünen treiben. Man kann sich kaum einen zweckmäßiger und schöner gelegenen Turnplatz denken. Für jede Witterung ist der Ort gelegen, bei heißer Sonne, wie beim Regenwetter kann der Unterricht ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Eine geräumige offene Turnhalle, verschlossen gegen Zugluft, gewährt Schutz und Kühle und führt ohne Schranken nach den Turnräumen im Freien, welche auf's schönste geebnet und hergerichtet, mit dünnem Grün überdeckt, bald jede Nässe und Feuchtigkeit ableiten und zudem für die Uebungen aller Art einen festen oder lockeren Boden darbieten, je nachdem dieselben für die verschiedenen Uebungen berechnet sind. Längs dem Theil des Turnplatzes, welcher an die öffentlichen Baumgänge des Petersplatzes gränzt, wurde eine grün mit Oelfarbe angestrichene Bretterwand von vier Fuß Höhe als Schranke gezogen, welche, da ohnedem der Turnplatz um vier Fuß höher liegt, als der übrige Theil des größeren Petersplatzes, den Unterricht vor allen äußeren Störungen schützt. Wir wollen hier die verschiedenen Turnräume und Geräthe des gut ausgestatteten Turnplatzes nicht näher beschreiben, weil bei Erwähnung der Turnübungen die Rücksicht auf dieselben genommen wird und bemerken nur, daß alle Geräthe schlank und geschmackvoll gearbeitet und gleichmäßig dunkelgrün angestrichen in den gartenartig angelegten Räumen und Bahnen, welche diesen Sommer mit Blumenbeeten umsäumt werden sollen, dem ganzen Uebungsplatz ein stattliches Aussehen geben, ein Umstand, der in jeder Weise beitragen mußte, den Besuch des Ortes und den Reiz der Umgebungen zu heben, das Leben der Jugend im Freien in heilsamer Arbeit für Leib und Seele zu erfrischen.

Die Turnzeiten der ersten Abtheilung, Mädchen von 9 bis 11 Jahren, waren Mittwochs und Freitags Nachmittags, die Stunden von 3 bis 4 Uhr; die der zweiten Abtheilung, Mädchen von 11 bis 13 Jahren, Dienstags und Donnerstags von 11 bis 12 Uhr Vormittags; die der dritten Abtheilung, Mädchen von 13 bis 16 Jahren, Dienstags von 3 bis 4 Uhr und Freitags von 11 bis 12 Uhr. Im Sommer betrug die Zahl der Turnschülerinnen 112.

Für die Schülerinnen aller Abtheilungen war die Sache eine neue und damit für den Lehrer die Aufgabe, vor Allem die Anfänge des ganzen Unterrichtes vorzubereiten und diesen selber zu begründen. Von großem Nutzen war dabei der Umstand, daß in alle Abtheilungen vertheilt, wenigstens einige Schülerinnen



waren, welche schon seit einem Jahre den Privatunterricht des Unterzeichneten besucht hatten, und daß eine Musterschülerin aus Burgdorf während der ersten Monate in allen Stunden vor und mittunnte. Daraus ist es erklärlich, wie in kurzer Zeit die Schülerinnen mit aller Unbefangenheit und Anstelligkeit sich in die ganze Ordnung und Betreibung der Turnübung fanden und frei in derselben sich bewegten, daß überhaupt schnelle Erfolge erreicht werden konnten.

Die erste Turnübung war die Darstellung der geordneten Gliederung Aller, die Aufstellung der Schülerinnen einer Abtheilung im gemeinsamen Verbands, solche Uebungen, welche im eigentlichen Sinne die Ordnungsübungen ausmachen, das Verhalten in Zusammengehörigkeit aller Art kunstgemäß entwickeln und ausbilden, in strenger und loser Gebundenheit des gemeinsamen Turnkörpers der vereinten Abtheilung. Bald waren es Reihen Einzelner, bald Reihen von Paaren, von Dreien und Vieren, welche sich zu stellen und zu richten hatten in geschlossener oder offener Einreihung, ohne Armverschränkung oder mit mannigfaltig geordnetem Armverbande der Gereihten. Erst nachdem in mannigfacher Uebung diese Verhältnisse der Ordnung selber frei durchgebildet waren, die verschiedensten einfacheren oder zusammengesetzteren Aufstellungsarten in bestimmter Zeit gestaltet, verändert und wieder gelöst wurden, von Einzelnen der Reihe nach, Reihe um Reihe, Rote um Rote von der ganzen Schaar zugleich, bald auf dem gewohnten Sammelorte, bald auf einem entfernt liegenden anderen Orte, wird die Gemeinübung Aller auf alle mögliche Veränderungen, sowohl in der Gliederthätigkeit des Leibes der Einzelnen, als auch der gemeinsamen Gliederung des Ordnungskörpers Aller ausgedehnt. Es waren Uebungen, welche bald im Stehen, bald im Gehen, Hüpfen und Laufen dargestellt wurden, überhaupt Uebungen, welche die Turnart der Freiübungen in so mannigfaltiger Weise darbietet. Dabei wurden alle Thätigkeiten zuerst möglichst einfach und dann auch bei größerer Zusammensetzung mit zugeordneten anderen Thätigkeiten in entwickelterer Stufe geübt, sowohl in mehr ungebundener Darstellung, als auch in strenger Zeitordnung und räumlicher Gemessenheit, bei wechselndem Zeitmaße im Takt und verschieden geordneter rhythmischer Bestimmtheit. Wie bei der Einzelübung, so steigerte sich auch die Gemeinübung ganzer Gliederungen von einfacheren Reihengestaltungen zu kunstvolleren Reigen in zusammengesetzteren und verwickelteren Ordnungsbildern der verschiedensten Art, wobei stets das Augenmerk für den Unterricht fest eingehalten wurde, daß die Schülerinnen, bei jeder Darstellung der Einzel- wie Gemeinübung auch von einem Verständnisse des zu Leistenden geleitet werden, daß die

zur Erscheinung kommende Uebung eine Thätigkeit freier Selbstbestimmung sei. Wie der Unterricht in der Sprache, im Singen und Zeichnen die freie Ausübung erst im Einfachen vorbereitet, in Zusammenfassung fortentwickelt, überhaupt die Schüler mit den Theilen bekannt macht, welche die Ordnung des Ganzen bilden, so muß auch beim Turnen die leibliche Geberde schulmäßig zerlegt und wieder verbunden werden, wenn die Beherrschung derselben eine bewußte und freie sein soll, wenn überhaupt mit dem Leibe zugleich auch der denselben beseelende Geist durch die Uebung mit erzieherischer Kraft für das Leben gebildet werden soll. Es kommt bei der Turnübung nicht nur auf das Äußere, das Augensällige an, sondern vielmehr auf das Freiwerden der Willenskraft, durch welche jenes erst zu freier Gestalt hervortritt, auf das rechte Gleichgewicht des inneren und äußeren Verhaltens im Thun und Lassen des leiblichen Menschen in der Zucht des Geistes. Diese Kraft hat die Turnübung zu erziehen, und alle Uebungen, mögen sie auch auf die verschiedensten Zwecke anwendbar sein und mittelbar eine allgemeinere Anwendung zulassen, haben beim Unterrichte die Bedeutung, daß die maßvoll geordnete Thätigkeit gewohnheitlich und zur Sitte werde und dazu beitrage, Hand in Hand mit der allgemeinen Erziehung das Leben zu entwidlen und nicht bloßer Willkür zu überlassen. Zugleich mit den im Takte und Rhythmus geordneten Bewegungen sangen dann häufig auch die Schülerinnen Lieder, welche sie bereits konnten oder zwischen den Uebungen neu erlernt hatten. Die Verbindung des Liedes mit der Turnübung konnte zeigen, wie eine geordnete Fertigkeit sich gern der anderen gesellt, wie die eine Kunst in der anderen beziehungsreicher wird und somit für sich wieder bedeutungsvoller. Wenn auch gewöhnlich die Bewegung der Turnübung in Uebereinstimmung mit der des Gesanges in Takt und Rhythmus geordnet wurde, so gelang doch auch die Anordnung, wobei sowohl die Turnübung, als auch die Gesangsübung eine jede ihrem Gesetze folgte, Takt und Rhythmus beider unabhängig von einander zu halten waren. Es ist eben ein Zeichen frei gebildeter Uebung, wenn dem Willen die Beherrschung der Thätigkeit auch bei getheilster Ordnung und verschiedener Arbeit gelingt. Die Turnübung verfolgt insonderheit auch bei dem Spiel der Leibesglieder das Ziel, obere und untere Glieder, Glieder der rechten und linken Seite bald in Uebereinstimmung, bald in Getheiltheit verwalten zu lernen. Hatten die Turnübungen selber und ihre Verbindung mit der Gesangsübung oft verwaltend den allgemeineren Unterrichtszweck, so führte die bald gewonnene Lust an der Kunstfertigkeit von selber dahin, daß die erst anstrengende, die Aufmerksamkeit spannende Beschäftigung

den Geübteren zum freien Spiel wurde, oft eher, als der Lehrer selber diese Absicht bei deren Betreibung verfolgte. Arbeit führt zur Lust und diese wieder zu neuer Anstrengung; jeder Jugendunterricht gedeiht, wenn beide im lebendigen Verkehr erhalten werden.

Nachdem die Mädchen in vielerlei Freiübungen Gewandtheit erlangt und anstellig dieselben in gemeiner Ordnung vereint darstellen konnten, war es ein Leichtes, viele dieser Uebungen am langen Seil, das der Lehrer im Kreise schwang, in noch gemessenerer Zeitordnung und eigenthümlicherer Art ausführen zu lassen, und zwar in der Weise, daß die in bestimmter Zeit geforderte That an dem Taktmesser des Schwungsseiles wohl einen Anhalt fand, zugleich aber auch für die Fehlenden die Gefahr mit sich brachte, von dem Seile ertappt zu werden. Es fordern dabei die Leistungen von Seite der Uebenden zugleich den besonnenen Muth, die ruhige Entschlossenheit heraus; wer handelt, muß den rechten Augenblick erfassen, weil sonst die That eine verfehlte ist. Wie zuerst Einzelne, so übten dann auch Paare der Reihe nach das Durcheilen der Bahn, über welcher das Seil geschwungen wurde, bald im gewöhnlichen Laufe, bald in den künstlicheren Hüpfarten mit Drehen, Armübungen und den verschiedensten beigeordneten Thätigkeiten verbunden. Diese an sich eigenthümliche Uebung machte den Uebergang zu der kunstvolleren, wobei die Schülerin mit dem kleinen Schwungsseile selber das Geschäft des Kreischwingens übernimmt, die Bewegungen von Hand und Fuß an geordnete übereinstimmende Beschäftigung mit einander treten. Bald verstanden die Mädchen bei allen erlernten Hüpf- und Laufarten das Seil zu schwingen, im Wechsel des schnelleren oder langsameren Zeitmaßes, das bald vom Lehrer gegeben, bald frei von den Schülerinnen gewählt wurde. Ganze Reihen bewegten sich oft in einem Takte und stellten dabei noch die Reigen mit den vielfältigen Verschlingungen der sich durchziehenden Reihen dar. Mit der gewöhnlichen Weise, das Seil zu schwingen, wechselnd, erlernten es bald Einzelne und dann die Mehreren, dasselbe bei kreuzenden Armen in Bewegung zu erhalten, oder im Wechsel mit dem Schwunge unter den Füßen, es seitlings vom Leibe zu schwingen. Noch andere Darstellungen erfand die Lust der Uebenden und machte sie bald einheimisch auf dem Uebungsplatze, so z. B. das Wechseln der Seilhandhaben rechter und linker Hand bei ununterbrochenem Kreischwingen, das Wechseln der Schwungszeiten mit den Zeiten der hüpfenden Bewegung. Dann übten oft Paare, die nur ein Seil schwangen und vereint oder einzeln ihren Tanz hüpfen, oder zwei Turnerinnen schwangen hüpfend einer Dritten das Seil zu ihren Uebungen und selbst drei Tur-

nerinnen schwangen im Forthüpfen zwei Seile anderen Hüpfenden, welche sich mit ihnen in Reihe geordnet fortbewegten im Seiltanze von Fünfen. Den Geübteren gelang selber mit ihrem Uebungen des kurzen Seiles zugleich und ungefährdet das lange Schwungseil zu überhüpfen, wodurch Fälle der Darstellung eintreten, bei welchen die Turnübung die größte Kunstfertigkeit der Uebenden für diese Turnart zuläßt. Die Mädchen führen des Gebrauches auf dem Turplatze wegen die kurzen Seile stets mit sich, was dort gelernt wird, treiben die Geübten auch gern zu anderen Zeiten auf anderen Orten, und so sieht man häufig auf Straßen und Plätzen die Uebungen, welche das Schulleben der Jugend gewährt. Die Künste pflanzen sich fort durch deren Anschauung, die Einen ahmen nach, was sie bei Anderen sehen, die Jugend breitet selber aus unter den Genossen, und lehrt wieder, was sie lernt.

War bei den verschiedenen, auf ebenem Boden dargestellten Freilübungen das Beherrschen des Gleichgewichtes stets eine weniger und mehr zugeordnete Uebung, so wurde das Wagegehen auf beschränkten festen oder schwanken Gangpfählen auch zur besonderen Uebung gemacht; namentlich auf Kanten und Schwebestangen, welche bei mäßiger Erhöhung über dem Boden eigentliche Schwebekübungen zuließen. Bald wurden diese Geräthe in eine verlängerte Gangfläche in eine Linie, bald neben einander zu zwei gleichlaufenden Stützflächen gestellt. In verschiedenen Richtungen vorwärts, rückwärts und seitwärts bewegten sich die Uebenden bei verschiedenen Gang- und Hüpfarten, zuerst Paare, welche sich durch Händefassen unterstützten, dann Einzelne. Waren die Schwebzeuge vorerst in grade Richtung gestellt, so wurden sie oft auch in Winkeln geordnet, so daß die wechselnde Gangrichtung die Uebung steigerte. Noch mehr war dieß der Fall, wenn die nur einen halben Fuß über der Bodenfläche erhabenen Geräthe schräg aufwärts gerichtet wurden, der Schwebegang ein mäßiges Auf- und Absteigen ward, oder wenn das Schwebzeug über den vertieften Springgraben, gleichsam wie eine Brücke gestellt wurde, die scheinbare Gefahr mehr Entschlossenheit, Aufmerksamkeit und Sicherheit für den Schwebegang forderte. Einen Reiz für die Mädchen gewährten die Uebungen auf beweglichem Schwebzeuge, auf Stelzen. Bei der hinlänglichen Anzahl von Stelzen war es möglich, oft die ganze Abtheilung der Turnerinnen in Gemeinübung vereint die Stelzenübungen betreiben zu lassen und zwar in den geordneten Reigen und vielerlei Gang-, Hüpf- und Laufübungen, welche in den Freilübungen vorbereitet worden, wenn auch nicht in der Mannigfaltigkeit derselben. Es wäre überflüssig, hier die Vortheile aus einander zu setzen, welche

diese Uebungen gewähren, das Halten des Gleichgewichtes kann nicht sein, allseitig und kunstvoll genug ausgebildet werden, wenn man bedenkt, wie viel im Turnleben auf dasselbe ankommt, und wie dieses leibliche Gleichgewicht im Einklang steht mit dem Gleichgewichte in der Kunst des sittlichen Lebens.

Wenn auch das Laufen und Springen in Absicht auf die Thätigkeiten dieser Turnübungen in den Freilübungen auf das mannigfaltigste vor- und durchgebildet werden, so wurde der Lauf öfter auch als Dauer- und Wettlauf für diese besonderen Zwecke geübt in den verschiedensten graden und kreisförmigen Bahnen, namentlich als Zickzacklauf, Schlangellauf, Schneckenlauf und noch künstlicher in den frei erzeugten Bahnen, wie sie die Ordnungen der verschiedenen Reigen mit sich bringen. Noch freier ordnete sich die Laufthätigkeit unter, wenn es die Spiele mit sich brachten, daß das Laufen Mittel für deren Zweck wurde. Für den Sprung wurden zwei Vorrichtungen benutzt, der Sprunggraben und der Tieffspringel. Der Sprung in Weite und Tiefe sollte, auch abgesehen davon, daß derselbe im Leben, bei Fällen aller Art ein Rettungsmittel sein kann, ein heilsames turnerisches Bildungsmittel für die Mädchen sein, wie alle andere Uebungen. Wenn das Springen stufenmäßig und mit Umsicht geleitet wird, so wird man sich überzeugen, wie auch diese Uebung von Mädchen mit viel Geschick bei maßvoller Schicklichkeit ausgeführt wird, und wie gerade auch dieses Geschlecht für diese Uebung besondere Anlage und viel Bildungsfähigkeit hat. Die Turnerinnen lernten durchschnittlich eine und eine halbe Leibeslänge in Weite und Tiefe springen, viele erreichten zwei Leibeslängen des Sprungmaßes, und einzelne überschritten auch dieses, weil Anlage und Fertigkeit es zuließen.

Für die Hangkraft an Armen dienten vor Allem die Uebungen an der wagrechten Doppelleiter und der schrägen Leiter. Die Mädchen zeigten hier, wie sie Geschick und Ausdauer für diese Turnart zugleich verbinden. Die mannigfaltigsten Hang- und Hangelarten, bei geordneter Haltung des ganzen Leibes, waren in kürzester Uebungszeit erlernt, mit jeder Stunde vermehrten sich die neu von ihnen selbst erfundenen Uebungen, was die Einen erfannen und vorübten, wurde bald von den Andern nachgeübt. Bald war das Turnen ein streng geordnetes Vor- und Nachüben der Einzelnen, bald war es freiem Ermessen derselben überlassen, eigenthümliche Uebungen darzustellen. Lustig war es oft, wie die Uebenden im Hang die Bewegungen nachzubilden suchten, welche sie als Gangarten auf Füßen gelernt hatten, namentlich aber ist hervorzuheben, mit welcher Kühnheit und Geschmeidigkeit die gewagtesten Uebungen des Hangschwingens, bei angestrengtesten

Griffarten der Hände, vor Allem zu den bevorzugten Darstellungen auserlesen wurden. Eifer und Macheifern überhoben den Lehrer jeder Aufmunterung, seine Aufgabe war fast mehr die des Ordners allein.

Die Barrenübungen zur Entwicklung der Stemmkraft auf Armen wechselten mit den Hangübungen, waren aber, wie vorauszusetzen, nur auf solche Uebungen ausgedehnt, welche für dieses Geschlecht zweckmäßig erscheinen. Aber auch schon innerhalb der Schranken, welche diese Rücksicht bieten, kann die Auswahl der Uebungen eine reiche genannt werden, und es kann der Zweck dieser Turnart leicht mit einfachen Mitteln verfolgt werden. Da sowohl die Doppelseitern, als auch die Barren so hergerichtet sind, daß gleichzeitig eine Mehrzahl von Turnerinnen beschäftigt werden kann, und selber Wettübungen im Gange, wie im Stützen der Arme vorgenommen werden können, ist es begreiflich, wie diese Uebungen in kurzer Zeit das Einsetzen und Verwenden vieler Kraft möglich machen, die Vertheilung der Arbeit auf untere und obere Glieder, ein Wechsel der Turnarten leicht angeordnet werden kann. Haben bei den Freilübungen vorwaltend die unteren Glieder die angestrengtene Uebung, so sind es bei diesen mehr die Arme, welche die Last übernehmen.

Die Uebungen an der Hang- und Stemmschaukel, wo untere und obere Glieder in mannigfach verschiedener Weise zusammenwirken können, sowie die Uebungen am Kreisschwinger gewährten neben der Ausbildung turnerischer Kunstfertigkeit noch die zu Lust und Spiel erwachsende Betreibung, wenn auch hierbei das Ziel nur mit Anstrengung erreicht, die Freude erst nach Ueberwindung der Trägheit den Preis gewinnen kann.

Spiele. Wenn auch das erste Uebungsjahr die Zeit vor Allem auf das Ordnen und die Vorbildung der Einzel- und Gemeinthatigkeit turnerischer Arbeit zu verwenden rieth und selber die vielen Uebungen ihre Lust häufig nach überwundener Last mit sich brachten, so wurde doch das eigentliche Spiel zweckmäßig mit den verschiedenen Turnübungen in Wechsel gebracht. Im Spiele erst zeigt sich die lebendige Anwendung der ganzen Turnfertigkeit, aber diese muß erst vorbereitet und frei geübt sein, wenn das Spiel selber seine volle Freiheit und Kunst hervorheben soll. Die Mädchen spielten Laufspiele aller Art, Schwarz und Weiß, Dritt- abschlagen, Schwarzer Mann und andere; mehrere Ballspiele und andere Spiele mußten vorbehalten bleiben für diesen Sommer.

Turnfahrt und Spaziergänge. Mit allen vereinten Schülerinnen wurde auch eine Wanderung auf eine benachbarte Höhe gemacht. Bald überließen sich die Schülerinnen den Freuden der Natur, die so reich gestreut einen großen Wechsel dar-



boten. Waren schön geebnet die Wege, so sammelten sich die Mädchen in geordneten Reihen und mit Schritt und Tritt bei Sang und Klang erschallten ihre Rieder, oder es zog die Schaar über die Abhänge der Höhe, wo Reigen, Laufen und Springen aller Art getrieben wurde. Beim Heimzuge war Aller Rüstigkeit noch so unverkümmert, daß die Lehrer und Lehrerinnen den Vorauseilenden und Voraustanzenden das Maßhalten zu empfehlen hatten. Mit dieser ersten Wanderung, welche den Schülerinnen von Seiten des Schullebens gewährt worden, war so der Anfang gemacht und gezeigt worden, wie das Turnen von selber dahin führt, die Schule nicht nur abgeschlossen zu betrachten in dem Leben der Schulstuben, sondern als eine Anstalt, die auch für die Pflege des Jugendlebens in den lustigen Räumen der Natur zu sorgen hat. Außer dieser Wanderung zogen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen noch öfter einzelne Abtheilungen der Schülerinnen in's Freie zu neuen Wanderungen.

Turnprüfung. Freitag, den 17. October, Nachmittags bei schönem Herbstwetter, wurde die Turnprüfung der Mädchen der drei Abtheilungen, im Beisein der Schulbehörden, Aeltern und sonstiger Turnfreunde vorgenommen. Festlich gekleidet, herbstliche Blumenkränze in den Händen, zogen in wechselnden Windungen des Reigens im Umzuge mit Gesang alle vereinte Turnerinnen durch die offene Halle. Erst nach dieser Gemeinübung Aller wurden die einzelnen Abtheilungen der Reihe nach in ihren verschiedenen Turnübungen vorgeführt. Zuerst eine jede Abtheilung in ungetheilter Gemeinübung der Freilübungen und dann erst bei getheilter Ordnung in mehreren Riegen in den verschiedenen Turnarten, wobei die einzelnen Riegen in verschiedenen Gang-, Hüpf- oder Laufarten in Reihe geordnet nach den verschiedenen Uebungsräumen eilten. Ein großer Reigen der vereinten Abtheilungen auf dem großen Spielplatze, wobei die wechselnden Gang- und Hüpfarten mit zugeordneten Armbewegungen und Schwingungen der Kränze die rhythmische Einheit der Bewegungen Aller bei dem Wechsel der Gliederordnungen auszeichnete, und endlich Spiele und Gesänge schlossen die Sommerübung der Turnerinnen.

Winterturnen. Für die Winterübungen, welche in gleichen Tageszeiten und Stunden, wie das Sommerturnen, die Schülerinnen regelmäßig versammelten, war der von der Schule etwas entlegene Saal der Kunst zu Schuhmachern hergerichtet worden. Schon die Räume brachten es hier mit sich, daß die Uebungen sich mehr eingränzten auf genauere Durchbildung der Freilübungen in gemessenerer Ordnung der Thätigkeiten in räumlichen und Zeitverhältnissen. War der Sommerturnplatz besonders



geeignet, im Weiten größere Entfaltung der Gemeinübung Aller zu gestatten, so forderte der kleinere Raum hier sorgfältigere und gebundener Darstellung der Einzelnen, wie der Gliederungen Mehrerer in den Reigen. Wie jede Veränderung in Haltung und Bewegung bei den Einzelnen maßvoller durchgebildet wurde, so geschah es auch selber mit den Veränderungen in der Aufstellung und Bewegung der ganzen Ordnungen, so daß sie die der Reigen und Tänze aller Art mit großer Fertigkeit auszuführen lernten. Begleiteten dabei häufig die Schülerinnen mit Gesang ihre Uebung, so bewegten sich auch bald einzelne, bald Reihen und ganze Ordnungen nach der Musik (Geige).

Außer diesen gemeinsamen Freilübungen übten die Mädchen besonders noch die Uebungen am langen und die mit dem kurzen Schwungseile, dann das Schwebgehen auf festen Ranten und selber zuweilen das Stelzgehen, ferner das Hangeln an wagenrechten Doppelleitern. Neu gelernt wurde und beinahe von allen Schülerinnen zur Fertigkeit gebracht das Hangeln an senkrechten Doppeltstangen, wobei mit Hülfe der gestreckten Arme, bei geschlossener Haltung der unteren Glieder die Höhe erklimmen wird. Auch die Barrenübungen und die an Hang- und Stemmschaukel wurden fleißig und unausgesetzt betrieben, so daß im Verhältniß zu der Fertigkeitsstufe des vergangenen Sommers der Winter Alle um Vieles weiter brachte.

Damit auch die kleineren Finger-, Hand- und Armgeschicklichkeiten entwickelt und rhythmisch hörbar geordnet würden, schafften sich alle Schülerinnen Handklappen (Castagnettes) ein Paar für rechte und linke Hand. In nicht langer Zeit konnten die Schülerinnen bei frei geordneter Armthätigkeit in Haltung und Bewegung, bei gleicher oder getheilter Thätigkeit beider Arme eine große Menge von Uebungen im Takte darstellen, welche, nachdem sie zuerst in fester Aufstellung vorgeübt waren, auch zugleich mit Gang- und Hüpfarten in Reigen und Tänzen Anwendung fanden. Je geschickter die kleineren Bewegungen unserer Glieder ausgebildet sind, desto geschmeidiger und kunstvoller wird die Uebung der größeren Gliederbewegungen und somit des ganzen Leibes. In der Erziehung ist das scheinbar Kleine oft wichtiger, als das scheinbar Große. Der Zeichner, der die kleinen Umrisse des Striches nicht fertig darstellen kann, der Sänger, der die Töne nicht in kleinen Zeittheilen messen kann, wird bei seinen Leistungen ungeschickt sein. Auge, Ohr und Empfindung des Tastsinnes wollen gebildet und entwickelt werden an kleineren, wie größeren Verhältnissen. Auch die Turnübung muß die geschärften Sinne für kleinere und feinere Thätigkeiten verwenden und erziehen, wenn überhaupt Geist in deren Betreibung liegen



soll. Gewährt zudem die Uebung Lust und Spiel, desto besser; Heiterkeit im Ernst ist ein Hebel bei jedem Unterrichte.

Würde das Turnen bei Mädchen über der sogenannten bloßen Kraftbildung die feinere Uebung der kleineren Fertigkeiten versäumen und namentlich die der Arme und vorwiegend die größere Hang- und Stemmkraft üben, so würden die Klagen, daß das Turnen bei Mädchen Arme und Hände für weibliche Arbeiten und Klavierspiel versteife und überhaupt einseitig bilde, gerecht sein. Anders aber ist es, wenn der Unterricht das rechte Maß für die Leibesbildung findet und die Ueberzeugung zu bestätigen sucht, daß Kraft und Gewandtheit, Stärke und Schönheit mit einander gedeihen, wenn ein weiser Gebrauch von den Bildungsmitteln gemacht wird, welche die Natur für die Leibesübung dieses Geschlechtes so reichlich gewährt.

Sehr heilsam hätte das Winterturnen besonders dann sein können, wenn die Dürftigkeit des Turnraumes es gestattet hätte, bei trockenen Wintertagen die Schülerinnen auch im Freien üben und spielen zu lassen, ein Umstand, der dem Turnen der Knaben in diesem Winter sehr zu Statten kam. Wenn dieser Wunsch für die Schuljugend schon oft ausgesprochen worden, so mag er hier nochmals mit aller Wärme der Schulbehörde empfohlen sein. Wie viel hängt bei dem Gedeihen einer Sache nicht von solchen äußeren Verhältnissen ab! Da sollte geholfen werden.

Dies sind so im Ueberblicke die Uebungen, welche in diesem ersten Turnjahre mit den drei Abtheilungen der Mädchen betrieben wurden. Wir brauchen wohl kaum zu bemerken, daß schon die verschiedenen Altersstufen es mit sich brachten, daß in Art und Weise der Betreibung, wie auch in Wahl der Uebungen der Unterricht in mancher Hinsicht ein verschiedener sein mußte. Haben wir hier nicht hervorheben wollen, welchen Nutzen diese Uebungen für Mädchen, insbesondere für deren leibliche Gesundheit, als Schutz gegen so manches Uebel der so viel sitzenden Jugend haben können, als Bildungsmittel zu freier Gewandtheit im Leben, was schon so oft und viel von Erziehern und Aerzten gesagt ist, so sind wir dessen überhoben, wenn wir das Mädchenturnen überhaupt in der Reihe allgemeiner Erziehungsmittel als einen Zweig der Mädchenbildung ansehen, der um so schöner und wirksamer gedeihen wird, je mehr derselbe im Zusammenhange mit dem ganzen Ziele aller Erziehung gehalten und gepflegt wird.

Daß die Schule in diesem Geiste diesen Unterricht erfasset, darf hier freudig anerkannt und ausgesprochen werden. Die volle Theilnahme des Rectors, wie die der Lehrerinnen, die stets mit Rath und That, anregend und aufmunternd mitwirkten, haben zur Belebung und rechten Entwicklung der Turnsache wesentlich

beigetragen. Es bedarf ein jeder Unterricht in der Schule die Gunst des gesammten Schullebens, mag derselbe ein neuer oder bereits herkömmlicher sein; ohne lebendige Beziehung zum Ganzen und ohne Verschmelzung mit demselben stellt sich die Halbheit überall ein und der ganze Haushalt leidet, wenn ein Glied kränkt. Mit dem ganzen Menschen hat es ein jeder Unterricht zu thun, und Schulen, welchen auch die Erziehung der Jugend ernste Angelegenheit ist, übersehen dieß nicht.

Basel, vor Ostern 1846.

## Das Kleine und Große in der Turnkunst.

Aus der Zeitschrift: Der Turner, herausg. von G. H. Kirsten u. C. Steglich. Dresden, H. M. Gottschalk. I. Jahrgang. 1846. Nr. 14, S. 153 ff. (15. Juli.)

Es geht der Turnangelegenheit, wie es so mancher andern Sache im Leben, Wissenschaft und Kunst auch ergangen ist, und noch ergeht. Noch ehe der Gegenstand, mit welchem man sich befaßt, durchforscht und ergründet, in seinem ganzen innern Wesen und seiner äußeren Gestaltung erkannt, machen sich Urtheile über denselben und sein Verhältniß zum Leben geltend, welche in ihrer Befangenheit oft selber das Begreifen desselben auf lange Zeit hemmen und in größeren Kreisen gefangen halten. Wir haben hier nicht im Sinn, über Alles zu reden, was uns in dieser Hinsicht begegnet und wenden uns zunächst auf die so oft oberflächlich beurtheilte Frage, welcherlei Uebungen so eigentlich turnerische seien und welche nicht. Wie oft tönt es: „das sind keine rechten Turnübungen, die sind zu leicht und darum auch langweilig, die Turnkunst hat es mit so kleinem Zeug nicht zu thun,“ oder: „das halbschreiende Künstermachen gehört nicht auf den Turnplatz.“ Die Einen brechen den Stab über das Kleine, die Andern wollen das Große verabschieden und Alle reden so, als sei ihre Behauptung eine begründete, sich von selbst verstehende. Es ist für Ausbildung und Fortschreiten der Turnkunst (wir befassen uns hier zunächst mit der künstlerischen Ausbildung der Leibesübungen selber) von Bedeutung, wenn man sich darüber in's Klare zu setzen sucht, und die Gesichtspunkte feststellt, welche hierin leiten können. Dazu gehört vor Allem aber ein unbefangenes Betrachten des menschlichen Leibes, welcher beim Turnen Mittel und Gegenstand der Uebung ist, so wie auch Umschau auf die umgebenden Dinge des Lebens und Blick in das Wesen des Menschen selbst. Wer für die Ausbildung

der Turnkunst mitschaffen will, muß von dem Menschen selber ausgehen, das bloße Suchen und Sammeln der Uebungen, wie sie im Leben und auf Turnplätzen so häufig wild wachsen, führt zu keinem genügenden Können dieser Kunst und noch viel weniger zu einem Kennen, das jenem zur Seite stehen soll. Das bloße Lustwandeln in dem Felde der Leibesübungen, wo die Einen Blümlein suchen, die Andern diese verschmähen und wo möglich an stämmigen und edigen Eichbäumen ihr Gefallen haben, führt zu keinem erklecklichen Ziele in der Arbeit an der reichen Schöpfung unseres leiblichen Lebens, in welchem der Geist einsichtsvoller Verwalter und freier Herrscher auch dieses Reiches sein soll. Fassen wir den Leib in's Auge, so bildet er ein Ganzes verbundener größerer und kleinerer Glieder. Bewegt sich das Ganze oder verhält es sich ruhig, so wirken im Verein stets alle die Theile zusammen, aus welchen die Einheit desselben zu Stande kommt. Wie der ganze Leib gegliedert ist, so sind auch die Glieder selber wieder getheilt und zusammengesetzt; eine jede Leibesübung umfaßt den ganzen Körper und aller Glieder Spiel klingt zum Einklang der ganzen Uebung mit. Einfaches ist auch bei der Leibesübung, genauer betrachtet, stets ein schon Zusammengefügtes. Wenn nun die Turnkunst die üppige Fülle von Leibesübungen überblickt, so ist es nicht anders, als ob der Schauende den Garten der Natur vor sich hat, mit ihren Gebilden aller Art, der Mannigfaltigkeit in ihrer Einheit. Wie der Naturforscher die Verhältnisse des ganzen Naturreiches und seiner Theile unterscheidet und für die Wissenschaft ordnet, so hat auch der Turnforscher in seinem Gebiete zu verfahren, welches wie jenes ein genaues und umfassendes Betrachten für das Leben fordert. Diejenigen, die aber davor warnen sollen, daß man die Turnkunst gliedern und zergliedern und die sogeheißene „frische Lebensangelegenheit“ nicht dieser wissenschaftlichen Betrachtung aussetzen dürfe, beweisen nur, daß ihnen Klarheit über Bedeutung solcher Untersuchung und deren Nutzen für diese Lebensangelegenheit abgeht. Die Turnkunst wird sich, trotz dieser Warner, in ihrem besonnenen Fortschritte und Entwicklungsgange nicht aufhalten lassen, sie fragt nur darnach, ob man mit Ernst und Fleiß ihr Wesen erkennt und von ihren Früchten für das Leben einen rechten Gebrauch macht. Wer da nur aus der Ferne zusieht, ohne selber unmittelbar Hand anzulegen an der Arbeit der Sache in ihren geschäftsvollen Werkstätten, der soll die Schaffenden nicht meistern wollen. Hier gilt es Selberthun und Selbstversuchen, aber nicht, in eingebildeter Fertigkeit mit der Sache Andern handwerksmäßig die Kundschaft verleiten. Allerdings giebt es eine Höhe, von welcher herab das ganze Verhältniß der Turnkunst

zum Leben überschaut werden muß, damit seine Stellung und Richtung rein erhalten bleibe. Diese erklimmt man aber erst, wenn man kennt und weiß, was zu überschauen ist. Wer das nicht thut, der kann auch für die Turnkunst kein sicherer Führer werden, mag er noch so schön reden, sagen und singen von hoher und tiefer Bedeutung der Turnerei für Jugend und Volksleben. Wie gesagt, die Turnkunst hat es bei der Leibesübung mit den gesammten Verhältnissen der natürlichen Leibesgliederung und deren mannigfaltigen Veränderbarkeit und wechselvollen Gestaltung zu thun, und zwar zunächst für die reine Darstellung derselben an sich oder mit Bezug auf besondere Lebenszwecke, wobei die Leibesübung nur als Mittel vorausgesetzt wird. Da gilt es unausgesetzt weder das Kleine über dem Großen, noch dieses über jenem zu vergessen. Muß nicht bei dem Stehenden die einfache Stellung turnerisch die gesammte Gliederung aller Leibestheile umfassen und hängt nicht von deren frei durchgeübtem Spiel die kunstvolle Einheit in der Darstellung ab? Wo ist ein geschickter Fechter, bei welchem nicht die Stellung und Bewegung des ganzen Leibes mitwirkte für die besondere Kunst der fein gemessenen Armthätigkeit mit der Waffe, wo nicht Kopf und Herz und die schärfste Sinnenthätigkeit die ganze Kunstübung unterstützten? Welche Leibesübung des Fechters ist da nun die wichtigste und eigentliche Fechtlübung, etwa nur die größere oder kleinere Thätigkeit des Leibes und fechtenden Armes, oder hat nicht vielmehr der Fechter von Kopf zu Zehen eine künstlerische Uebung, die um so gältiger ist, je mehr Einklang im gesammten Gliederverein für das ganze Kunstwerk herrscht? Nicht anders ist es bei jeder Turnübung, mag dieselbe den ganzen Leib in sichtbare Bewegung versetzen oder vorwaltend die Uebung einzelner Glieder augenfällig machen. Beschaut man die Auswahl der bisher vorzugsweise als Turnübungen bezeichneten Uebungen, so kann man sich bald davon überzeugen, wie bei diesen allen eine freie Durchbildung des ganzen Leibes stets vorausgesetzt ist, wenn dieselben nämlich mit Kunst dargestellt werden sollen. Sucht man aber nach den Uebungen, in welchen die Mittel allseitiger Leibesbildung im Kleinen und Großen in den gewöhnlichsten Zuständen des leiblichen Lebens, als selbstständige Turnübungen aufgeführt sind, so sieht man, daß die Turnkunst mit einem Sprung den Uebenden aus gewöhnlicher Leibesübung in das Gebiet ungewöhnlicher Leibeskünste versetzt, daß Leben und Kunst nur sehr dürftig vermittelte sind und damit einer der reichsten Theile, die ergiebigste Quelle der Turnkunst selbst unberücksichtigt bleibt für Leben und Kunst selber. Schon die Bezeichnung „Allgemeine Vorübungen“ (!?) oder „Gelenkübungen“ und namentlich deren unselbstständige und

unentwickelte Betreibungsart bezeugen den unlebendigen und unfertigen Zusammenhang dieser Turnart mit der gesammten Kunst der Leibesübungen. Warum hat man bisher so wenig Bedeutung auf das Einfache der Kunst gelegt, die Leibesübungen hintanzusetzt, denen man, wo man steht und geht, begegnet, an welchen vor allen andern die Wirkungen, welche die Turnübung zur Entwicklung kunstloser Leiblichkeit zu gestalten hat, erkannt werden. Wir erklären uns die Sache aus dem Entwicklungsgange der Turnkunst selbst, es ist der gleiche, den alle Künste, namentlich aber die allgemeine Erziehungskunst, von welcher die Turnkunst als Lebens- und Volksache doch nur einen Zweig bildet, gehabt hat. Das Leben greift eben in Allem zuerst das Ganze, bevor es in seine Theile eindringt und es kostet oft harten Kampf, bis die Wege gefunden und vom Geiste gebahnt sind, welche in Gebrauch und Gang kommen müssen, wenn der Verkehr auf denselben ein allgemeiner und leichter werden soll. Es geht bei Anlegung dieser Geistesbahnen nicht anders, als beim Zustandekommen der neueren Verkehrsbahnen. Vorurtheile und Vortheile aller Art stemmen sich auf der einen Seite für das Ueberlieferte und Herkömmliche gegen den Fortschritt; Uberschwänglichkeit und gemeinplätzigte Anpreisungen der an sich einfachen Turnache, mit der man nutzlosen Prunk und alleinseligmachendes Nebenwerk, daß nur in der Geweihten Hand zum Heile führen soll, verbindet, hemmen auf der andern Seite das Aufkommen und Ineinandergreifen der Arbeiten für die gemeine Sache. Wenn denn das Turnen auch Erziehungsache sein soll und einsichtsvolle Schulmänner die Ergänzung des Schullebens durch das rechte Turnleben fordern, was will da das stöckische und steife Absondern des Turnens von der Schule, der Turnersitte von der allgemeinen Sitte der Jugend. Jugendleben und turnerischer Geist sollen enig zusammengehalten werden, wie Turn- und Schulordnung, das Glied ist im Ganzen am gesundesten eingeordnet. Die Schule ist in aller Weise zugleich Unterrichts- wie Erziehungsanstalt, da sind zwei für sich gesonderte Anstalten an und für sich etwas Verfehltes, bilden sie absichtlich nun noch einen Gegensatz mit einander, so ist die Verkehrtheit von übler Folge für beide. Freilich muß da die Turnkunst sich schiden und geeignet machen für unterrichtliche Behandlung; die Lehrer müssen, wie bei Sprache und Gesang, das Gebiet der Leibesübung gründlich und frei betrachten und gebrauchen lernen für dessen handliche Betreibung bei der Jugend. So umfassend auch der Stoff der Turnkunst ist, so muß der Lehrer das Geschick besitzen, die Anwendung der Turnkunst auf die frühesten Altersstufen, wie für die vorgerückteren und höheren Abtheilungen der Schulsjugend, in

geeigneter Weise zu treffen. Da führt denn der Unterricht von selber darauf, das Kleine wie das Große der Uebungen zu würdigen und solche Uebungen mit rechter Bedeutung für Leben und Kunst zu verwenden, welche die bloßen Turnmeister oft für kleinliche, tanzelnde, leichte, langweilige und so fort halten, weil sie eben keine rechten Lehrer sind. Das Turnen kann erst dann zu vollerer Anerkennung kommen, wenn denkende Lehrer, welchen, wie in anderm Lehrstoff, auch die Freiheit und Ordnung der Turnübung in fertiger Kunst des Unterrichts von Herz und Hand geht, diesen Unterricht übernehmen. Das künstliche Turn-Meister- und Gesellenthum halten wir nur für einen Nothbehelf. Was ist das für ein unfreies und geistloses Abrichten von Turnlehrern und Turnschülern, wie es an so vielen Orten noch beliebt wird. Da hat man seine ohne allen erzieherischen Plan nach Schwierigkeitsstufen zusammengestellten Turntafeln; mit diesen dünnen Recepten einzelner Uebungen und Uebungsbenennungen werden die Turner in das freie Reich der Leibesübung eingeführt. Wer noch mit einiger Unbefangenheit behaftet bleibt, findet dabei keine Befriedigung für den Geist der Sache und die Andern erhalten eine sogenannte Schule, welche aber eigentlich keine ist, weil man gerade das vermeidet und vermifft, was den Werth und Inhalt derselben bedingt und ausmacht. Diese Geschicklichkeit und kraftmessenden Uebungsanhäufungen, bei welchen nur irgend welche Schüler und keine bestimmten Altersstufen von solchen berücksichtigt werden, kommen uns vor, wie etwa eine zusammengelesene Masse kleinerer und größerer Steine, welche ohne Ordnung zusammengeschoben und zufällig in gleichen Lagern gefunden, dazu dienen sollen, den Schüler mit einem Theile des Naturreiches bekannt zu machen. Und trotz dieser ungenügenden Betreibung des Turnunterrichtes, über welche denkende Erzieher und bewährte Turnfreunde ihr Urtheil ohne Rückhalt ausgesprochen haben, will man Leuten, die mehr als das wollen, was da mit dem Turnen gewollt wird und auf besagtem Wege erreicht werden kann, die Einsicht in die tiefere (!) Bedeutung des Turnwesens absprechen und findet sogar, daß das beste Schulturnen noch kein Turnen sei. Doch die Quellen für die Turnsache sind aller Orten, fürchten wir nichts, und hoffen wir, daß sie doch endlich zusammenfließen werden in ein großes Strombette. Halten wir dabei aber nur fest, die rechten Wege zu betreten, welche das Leben selbst zeigt und scheuen wir uns nicht, solche zu vermeiden, die vom rechten Ziele abführen und sollten auch Schwierigkeiten damit verbunden und Kämpfe mit denen zu bestehen sein, welche sich ein Erbrecht auf dieses freie Gemeingut vorbehalten wollen. Das Alte wollen wir in Ehren halten, die aus Erfahrung ge-

wonnene Arbeit aller Schaffer und Mithelfer dieser für Volks-  
 erziehung so wichtigen Kunst lebendig erhalten und weiter fort-  
 bilden. Nur gegen das im Stillstand Veraltete und die Stille-  
 stehende in dieser Kunst haben wir keine Verbindlichkeit, denn wer  
 im fortschreitenden Drang der Umstände sich spreizt und den  
 Gang der nothwendigen freieren Entwicklung der Turnkunst da-  
 mit aufhält, der hat kein Recht, seinetwegen die Andern und die  
 Sache zu hemmen. Die Turnkunst bedarf besonnener, umsichtiger,  
 dabei aber auch rüstiger Bearbeiter; nach allen Theilen steht das  
 Werk noch in seinen Anfängen, eine jede Zeit hat das Recht  
 und die Pflicht, sich an der Weiterförderung desselben zu bethei-  
 ligen, wenn nur die Ausführung des Ganzen im rechten Geiste  
 durchgeführt wird. Da muß noch für manches Kleine wie Große  
 gesorgt werden, es muß im Kleinen und Großen der Eifer und  
 Fleiß auf viele Seiten hin für die Sache wirksam sein. Das  
 Leben bedarf des turnerischen Sinnes, aber auch der turnerischen  
 Beharrlichkeit und Ausführungskraft überall und immer mehr,  
 die Kunst aber, die demselben die freie Geisteszucht im leiblichen  
 Leben zu bilden hat, muß selber ihr Wesen und Wirken immer  
 mehr begründen, wurzelsest, stämmig, ästig und in der Zweige  
 Fülle herangewachsen, um immer reichere Früchte zu bringen.  
 Wer diese will, darf darum den Baum weder seiner Zweige noch  
 seiner Nester berauben; das Kleine schließt sich zu einem Ganzen  
 mit dem Großen.

---



## Das Turnen in den Gemeinübungen.

Vorwort und Einleitung zu dem Werke: Das Turnen in den Gemeinübungen, in einer Lehre von den Ordnungsverhältnissen bei den Gliederungen einer Mehrzahl für beide Geschlechter. (Turnlehre, Theil 4.)

Stell dich in Reih' und Glied, das Ganze zu verstärken,  
Mag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken.  
Mag auch, wer's Ganze sieht, dich nicht darin bemerken;  
Das Ganze wirkt, und du bist drin mit deinen Werken.  
Stell dich in Reih' und Glied, und schaare dich den Schaaren;  
Und theilst du nicht den Ruhm, so theilst du die Gefahren.  
Wird nicht der Musterer den Einzelmann gewahren,  
Mit Lust doch wird er sehn vollzählig seine Schaaren.  
Damit im Lanzenwald nicht fehlet eine Lanze,  
Heb deine fein und sei gefast auf jede Schanze.  
Sei nur ein Blatt im Kranz, ein Ring im Ringeltanze,  
Fühl' dich im Ganzen ganz und ewig wie das Ganze!

Rückert.

### Vorwort:

In der Turnkunst haben wir stets auch wesentlich eines der Mittel erkannt, durch welche das Leben zu geordneter und darum freier Kraft erzogen werden soll. Freie Kraft allein ist es, welche die Ordnung erzeugt und erhält in der Zucht des Geistes. In Zucht geordneter freier Kraft bedarf der Einzelne wie Alle für das ganze Leben, das ist Ziel aller Menschenerziehung. Die Menschheit ist ein Ganzes, zusammengesetzt aus Völkern, Stämmen, Gemeinden, Familien und lebt in Genossenschaften aller Art, in welchen der Einzelne das kleinste Glied, zugleich aber auch das Ganze bildet, in welchem sich die Menschheit selber spiegelt. Wer Erziehung bezweckt, muß diese Ordnung im Auge behalten, den Einzelnen für das Ganze und die Vielen für den Einzelnen bilden.

Jede Lehre von einem Zweige der Erziehungskunst beginnt in ihren Betrachtungen bei dem einzelnen Menschen und erst, wenn sie da abgeschlossen, umfaßt sie den Gegenstand in seiner größeren Ordnung und Einheit. So haben auch wir bei unserer Turnlehre gethan und geben nun zur Vollendung der ganzen Lehre noch die Betrachtung der turnerischen Gemeinübungen in einer Lehre von der Ordnung. Es ist, so viel uns bekannt, wohl der erste Versuch einer reinen Betrachtung über diesen Gegenstand vom turnerischen Gesichtspunkte aus und wir dürfen da wohl erwarten, daß derselbe mit schonender Rücksicht aufgenommen werde, von Allen, welchen dieser in viele Gebiete übergreifende Gegenstand von Bedeutung und Wichtigkeit ist. Für



jeden Erzieher, Lehrer und insbesondere für jeden Turnlehrer ist es nothwendiges Erforderniß, ein Wissen von den Verhältnissen zu haben, welche die Ordnung binden und lösen und selber ein freies Bildungsmittel ausmachen, das vor Allem turnerische Kräfte voraussetzt und selber wieder die Leibesübung in Kunst zu beherrschen und bei Andern zu verwalten unerläßlich ist. Nur geordnete Kraft kann zugleich Geist und Leib entwickeln, und erfrischen, bei dem Einzelnen wie bei den Vielen. Von diesem Grunde aus betrachtet, hat besonders auch das Turnen den großen Krieg aller Erziehung gegen das Träge und Unfreie im Leben mitzuführen und ein rechter Turnlehrer ist da bei seinen Schülern der Kriegsführer, der vor Allem seine Schaar zu einem einigen Kriegshaufen zu ordnen und zu bilden hat, daß in dem Gefühle der Gemeinkraft der Einzelne geschickter und beherzter werde, die kleinere Schaar neben der andern wetteifernd die Gemeinübung Aller unterstützt, mag dieselbe im Verein mit allen oder vereinzelt auf besonderen Räumen und Geräthen ihre Uebungen treiben. Alle stehen im Kampfe gegen den gleichen Feind und führen den geordneten Krieg bald in vereintem Angriff, bald in zerstreuten Gefechten, wenn auch von jeder Seite her, so doch auf ein Ziel gerichtet. Für diesen Streit der Kräfte folgt die Jugend gern und willig zu Werken der Tapferkeit, wenn ihr Führer ein Meister des Krieges ist, auf den die Schaaren freudig blicken, wenn sein „Vorwärts“ zur Arbeit ruft. Auch da sind Verhältnisse aller Art zu überschauen, und Kenntnisse und Fertigkeiten vorausgesetzt, wie im ernstern Kriege, es gilt geschickte Verwaltung der gesammelten Streitkräfte, Uebung der verschiedenen Gefechtsweisen und überhaupt ein Handeln nach wohlgeprüftem Plane des ganzen Feldzuges. Die Kunst weiser Leitung des Angriffs, der Fort- und Durchführung, und des zeitgemäßen Rückzuges, bei angemessener Theilung der Schaaren und des Wechsels von Arbeit und Rast, Alles das verlangt, daß der Turnlehrer so recht der Bildner und Verwalter der Kraft seiner Schaaren wird, die, vor allem Kampfe mit äußern Feinden, zunächst das rüstige Streben beseelen muß, siegreich gegen die eigene Schwäche zu sein. Da begegnen sich die Erzieher und die Führer der Jugend- und Kriegsschaaren, ihre Kunst ist die gleiche, wenn auch ihr Gebiet und Uebungsfeld auseinander liegen. Ein jeder befehlende Ordner muß die erziehenden Mittel und zeugenden Kräfte kennen und zu bilden verstehen, wenn er als Haupt den Gliedern vorstehen will. Nur wenn in den Schulen die gesammte Jugend auch in der Gemein- und Ordnungsübung, wie sie das Turnen, neben der bisher vormaltenden Einzelübung zu erziehen hat, geschult wird (denn der Leib der geordneten Schaar

bedarf eben so sehr der Uebung, wie der Leib des Einzelnen), kann das Turnen mit Recht als Grund und Boden angesehen werden, auf welchem die Ordnungsfertigkeit und damit die Kriegsfertigkeit des ganzen Volkes wurzelt und wächst. Dann kann auch die allgemeine Jugendbildungsanstalt, wie wir dieselbe in den öffentlichen Schulen aller Art erkennen, die eigentliche Vorschule werden für das stehende Heer und die Landwehr und bildet die nie versiegende Quelle der Wehrkraft des gesammten Volkes. Die Landwehr muß bei der Jugend in frühen Pflanzungen gehegt und gezogen werden, die kleinen Stämme überläßt man nicht sorglos dem Wildwuchs; wenn sie am biegsamsten sind, werden sie gerichtet und geregelt für die ganze Bewirthschaftung des Forstes. Das ist nicht zu übersehen in einem Staate, der eine Landwehr hat und hängt naturgemäß mit dieser ganzen Kriegseinrichtung zusammen. Es sollen überhaupt alle Jugendlehrer in den Schulen die Zucht gründlich und frei zu handhaben verstehen, sei es in den engeren Schulräumen oder auf den weitem Spiel- und Uebungsplätzen und auf den Turnfahrten, die für die turnende Jugend gleichsam die Feldzüge ausmachen. Die mitunter schon laut gewordenen Wünsche, nothbehelflich Unteroffizieren, die meistens doch nur eine äußere Gewöhnung des Ordnungszwanges kennen, den Unterricht der Jugend anzuvertrauen, werden dann verstummen und umgekehrt wäre der Wunsch ein gerechterer, wenn man im Nothfall, beim ersten Krieg der Landesverteidigung, von den Lehrern erwarten dürfte, daß sie stellvertretend als Geübte ein ordnendes Amt im Heere verwalten könnten. Mit einem Worte, es sollte die Ordnungskunst, wie sie im Turnen am weitesten ausgebildet werden kann, in allen Bildungsanstalten den Lehrern, mit dem Turnen zur eigentlichen Uebungssache gemacht werden, denn Schulzucht und Kriegszucht sind dem Wesen nach eins. So lange man diese wesentliche Grundlage aller Lehrkraft nur mehr in Betrachtungen über dieselbe lehrt und nicht selber zur Uebungssache macht, kann auch nicht erwartet werden, daß viele Anfänger im Schulamt in dieser Kunst eine Fertigkeit haben. Es sollte diesen erzieherischen Betrachtungen eben die Verwirklichung des Gegenstandes in Uebungen leibhaftig zur Seite stehen.

Man wird es uns wohl nicht verdenken, wenn wir bei Bevormundung der Ordnungslehre so gerne Schulzucht und Kriegszucht neben einander stellen und wird nicht den Schluß ziehen, als wollten wir die Schule zur Kriegsanstalt verkehren, das Kriegswesen zu einer Schularbeit machen. Keineswegs, wir wollten nur aussprechen, welche Beziehungen beide zu einander haben und wie die Begegnung beider wesentlich eine heilsame sein kann

und geben diesen Gedanken, der nicht neu ist, beiden, den Schulmännern und Kriegsmännern, zur Beachtung, in der Voraussetzung, daß sie für ihre besondern Zwecke einen rechten Gebrauch daraus herleiten. Uns erscheint eben die freie Bildung zur Zucht und Ordnung eine wesentliche Aufgabe der Erziehung zu sein und wir erkennen gerade im Turnunterrichte die geeignetsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes. Je einfacher, gründlicher und bewußter die Ordnung so eigentlich schulmäßig in ihre Bestandtheile zerlegt und wieder zusammengefaßt unterrichtet wird, desto lebendiger muß dieselbe alle Geübte durchdringen. Das Müßige wird nicht geschwächt durch das rechte Wissen, es begreift sich gerade erst durch dieses und fällt in eines zusammen mit dem freien Willen.

Mit diesen Gedanken und Andeutungen übergeben wir dieses Buch allen denen, welche eine freie Schule der Ordnung zu Zweck oder Mittel, für Friede oder Krieg in ihrem Verufe zu erziehen haben, denen es daran gelegen ist, das Bilden von Gemeinkörpern einer Mehrzahl und die Gesetze der Veränderbarkeit in der Bewegung und Gestaltung von Gliederungen kennen zu lernen, und die sich überzeugen wollen, wie diese von der freien Thätigkeit der Einzelnen hergeleitet auf die Zucht des denkenden Geistes Aller, auf den Gemeingeist zurückbezogen werden muß.

Den Turnlehrern bemerken wir hier nur vorläufig, daß die Ordnungslehre für ihre Anwendung als Ordnungskunst beim Turnen Bezug genommen hat auf alle die Uebungen, welche in gemeinsamer und gesellschaftlicher Ordnung dargestellt werden, so, daß sie die Kunst ausmacht, welche die Mittel zu Erziehung und Verwaltung der Turnordnung auf Uebungsplätzen und Wanderungen bietet, die Fertigkeiten zur Darstellung geselliger Spiele vorbereitet und diese selber fortentwickeln kann, die Anordnung der Reihenuübungen, Reigen und eigentlichen turnerischen Tänze mit sicherer Hand treffen lehrt und endlich die Vorkunst der Uebungen von Reihen bildet, welche mit Beziehung auf kriegsrische Zwecke beim Turnen geübt werden.

Basel, um Ostern 1846.

### Einleitung:

Wir haben in den drei Theilen der Turnlehre die Ordnung der leiblichen Thätigkeiten für die Zwecke der Turnkunst zum Gegenstand unserer Betrachtung gemacht. Der gegliederte Leib des einzelnen Menschen, die mannigfaltige Veränderbarkeit desselben in verschiedenen Zuständen und auf allerlei Stützflächen

und Geräthen ist dabei mit Rücksicht auf dessen einfachste Grundthätigkeiten und die natürliche Ordnung der mannigfaltigen Zusammensetzungen der Thätigkeiten in verschiedenen Uebungen beschrieben worden. Eine jede freie Kunst beruht auf Einsicht in ihren Gegenstand und diese hilft auch dem Uebenden zum rechten Gebrauch und geordneter Verfügung über die Mittel, welche für dieselbe zu Gebote stehen. Es sollte mit einem Worte die Turnlehre Unterweisung geben, die Turnübung auch von Seiten der Einsicht in ihr Wesen erkenn- und bestimmbar zu machen, damit dieselbe eine kunstvolle, freie That des Geistes erscheine.

Wenn die Turnlehre in ihrer Betrachtung bisher nur den einzelnen Menschen und dessen leibliche Gliederung und natürliche Zusammensetzung bei ihren Uebungen voraussetzte, so hat sie nunmehr den Gegenstand ihrer Aufgabe noch dahin zu vervollständigen, daß sie den Einzelnen selber wieder nur als ein Glied gesellschaftlicher Einheit Mehrerer in's Auge faßt und dabei die Grundverhältnisse und Thätigkeiten beschreibt, durch welche die körperschaftlichen Gliederungen der Mehrheit Einzelner gestaltet und verwaltet werden. Beschränken wir uns dabei auf die Verhältnisse, wie sie die Turnkunst unterscheidet, so ist unser Gegenstand hier, die Gemeinübung der Reihen und Reihenkörper, welche gleichsam nur die Vervielfältigung der Einzeliübung ist, wie die Gemeinkörper die Erweiterung des Einzelnen bilden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist der Zusammenhang aufzufassen, welchen die Einzeliübungen und Gemeinübungen aller Art, wie sie im Leben und insbesondere auch beim Turnen Anwendung finden, unter einander haben. Der Mensch ist eben ein Einzelwesen und ein Gemeinwesen zugleich, als solches Doppelwesen steht er im ganzen Leben und alle Erziehungs- und Unterrichtskunst befaßt sich darum mit diesen beiderlei Verhältnissen an demselben. In gleicher Weise, wie nun die Turnlehre die Ordnung aller leiblichen Thätigkeiten bei dem Einzelnen für den freien Gebrauch im Leben erforscht und darstellt, hat sie auch die Ordnungen der Gliederungen, welche aus einer Mehrzahl Einzelner bestehen, die unter einander keinen natürlichen leiblichen Verband, wie die Gliederung des Einzelnen, sondern nur einen durch freie That der Glieder erzeugten geistigen Verband haben, zu erforschen und vor allem die Thätigkeiten und Verhältnisse darzustellen, durch welche die Gemeinkörper zu Verband und Gestalt kommen.

Wir haben uns also die Aufgabe gestellt, das Wesen der Ordnung in den mit Hilfe der Sinne meßbaren Bestimmungen der Thätigkeiten, an dem maßvollen Verhalten des Leibes in Verhältnissen des Raumes und der Zeit darzustellen und geben darum vor allem eine Lehre von der Ordnung selber, wie sie

bei aller Gemeinübung in Gliederungen einer Mehrzahl zu Grunde liegen muß, mit dem Vorbehalte, die entwickelteren Beispiele der Anwendung derselben bei den verschiedenen Turnübungen erst im Unterrichtsbuche beschrieben folgen zu lassen.

Wenn auch die Turnkunst bei ihren Gesamtübungen eine vielfältige Anwendung der Gemeinübung hat, dabei aber nicht unterscheidet, wie wohl jede Gesamtübung Gemeinübung sein kann, wenn auch nicht umgekehrt jede Gesamtübung Gemeinübung zu sein braucht, so ist es jetzt Aufgabe der Turnlehre, auf Wesen und Bestimmung der Gemeinübung einmal genauer einzugehen und auf die vielfältige Anwendung derselben beim Turnen aufmerksam zu machen. Wir wissen wohl, was in verschiedenen Turnbüchern vom gemeinsamen Turnen gegliederter Turngemeinden, neben der beschriebenen Einzelübung gesagt ist oder vorausgesetzt wird und wie die Spiele, Reigen, Uebungen Mehrerer und sogenannte Massenübungen die gemeinsame Uebung Mehrerer bedecken und daß die Turnkunst ferner die gemeinsamen Kriegsübungen in Reih und Glied in den Kreis ihrer Uebungen zieht. Aber dennoch wollen wir aussprechen, daß trotz dem die Gemeinübung als ergründete und geordnete Turnübung bisher weder eine umfassende Bearbeitung noch eine befriedigende Verwendung gefunden hat. Es bringt wohl das Leben der Turnkunst von allen Seiten her Stoff für ihre Uebungen, man eignet sich denselben gerne an, fragt aber in vielen Fällen nicht, ob derselbe gerade so oder anders in ihr Bereich aufzunehmen sei, überhaupt in rechten Einklang mit derselben gebracht sei. Dazu hält man sogar von mancher Seite her das Streben für unerspriesslich, Zusammenhang, Einsicht und Einheit in das nur An- und Aufgehäufte zu bringen und bemerkt darüber nicht, wie damit einerseits wohl der Uebungsstoff anschwillt und auseinanderwächst und andererseits bei unaufgehelltem Blick in das Vielerlei, die vielen Beziehungen und Bestandtheile der einen Kunst unentwickelt in rohen Anfängen stehen bleiben und darum in ihrer Rückwirkung auf die Uebenden nach der wesentlichsten Seite hin unfruchtbar bleiben. Man braucht nur unbefangen unsere Turnbücher zu durchlesen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß wir hier nicht zu viel gesagt haben, daß namentlich die Gemeinübung, in ihrer besonderen Anwendung auf Bildung der Ordnungsfertigkeit und beim Turnen bei weitem nicht (was aus der Geschichte des Turnens zu erklären ist) die Berücksichtigung gefunden hat, wodurch die Erfolge des Turnens nach dieser Seite hin, bei dem Urtheile denkender Erzieher, die Behauptung gerechtfertigt hätten, daß dasselbe der Erziehung auch eben diese wesentlichen Früchte bringen könne. Was sollen da die Turnordnun-

gen und Turngesetze helfen, welche so ein für allemal sich wiederholend, äußerlich für die Handhabung gegeben werden, wenn nicht auch die ganze Betreibungsweise der verschiedenen Uebungen unter allen Umständen, auch wo es gilt mit verwaltender Richtung auf den Zweck der Zucht und Ordnung betrieben werden können, wenn nicht die einfachsten, die eigentlichen Grundübungen der Ordnung vorausgeleitet werden, die Turnkunst somit selber verfaßt, erziehend das zu schaffen, was sie voraussetzt, indem sie es fordert. Doch wir brechen hier eine Betrachtung ab, die wir an einem schicklicheren Orte weiter zu besprechen gedenken und wiederholen nur, daß wir die Turnkunst noch un vervollständigt sehen in einem wesentlichen Theile, so lange sie die Gemeinübung nicht mehr, als bisher geschehen, beachtet. Von der Ueberzeugung, daß die Turnkunst die Gemeinübung in volleren Einklang mit der Einzelübung zu bringen habe, ausgehend und daß dieselbe in ihrer Beschaffenheit und Bedeutung für das Turnen festzustellen sei, wollen wir nun versuchen, diese vor Allem nachzuweisen und dann einen kurzen Abriss über den Plan unserer Lehre von der Ordnung, wie wir dieselbe im Anschluß an die Turnlehre bearbeitet haben, folgen lassen.

Das Turnen umfaßt in seinem Gebiet die gesammte Leibesübung des Menschen, alle Leibeskünste und Fertigkeiten im Dienste der verschiedenen Zwecke im Leben beruhen auf turnerischen Vorbereitungsmittein und das ist gerade das Wesentliche und der Hauptumstand, der das Turnen zu einer rechten Lebenskunst macht, sie wurzelt in dem Leben, dem sie überall mittelbar und unmittelbar dient. Wenn sich auch die Leibeskünste vielfältig verzweigen und oft keinen Verband untereinander zu haben scheinen, die besondern Künste ihre Darstellungsmittel besonders und eigenthümlich entwickeln und verwenden, so ist doch immer der eine ganze Mensch, welcher in freier Bestimmung bewußter oder gewohnheitlicher den Leib als Werkzeug seiner Thätigkeiten braucht, welche von der Turnkunst aus erzogen und ausgebildet werden können. Wir können das Mittel, durch welches der Geist seine Thaten schafft und verwirklicht, von diesem nicht trennen, und bewundern bei einem Maler, Tonkünstler und Fechter in ihren Werken nicht die geistige That ihrer Schöpfung allein, nein, wir zollen auch der leiblichen Kunst, welche uns dieselbe vermittelt, der künstlerischen Durchbildung des Leibes für den besondern Zweck unsere Anerkennung und erschauen selber das Werk zugleich mit geistigen und leiblichen Sinnen des Auges, Ohres oder der fühlenden Empfindung. Wenn wir damit auch nicht sagen wollen, in all diesen Künstlern Turner zu sehen, oder vermeinen, es habe das Turnen auf all diese besondern Vorbereitungsmittein eine un-

mittelbare Rücksicht zu nehmen, so steht hingegen die Behauptung fest, daß Hand und Arm des Künstlers ohne turnerische Durchbildung der (wenn auch feineren) Thätigkeiten nichts schaffen, weil nicht die gewollte Darstellung des Kunstwerkes in leiblicher Fertigkeit hervortritt. Es hat darum die Turnlehre auf alle Erscheinungen leiblicher Thätigkeiten Bedacht zu nehmen, sie muß dieselben zurückbeziehen und erklären können auf die allgemeinen Gesetze ihres Gegenstandes gestützt, und deren Ordnung im Ganzen erkennen. Es geschieht dies aber nicht in der Weise, daß sie ihre Beziehungen auf alles Mögliche hinrichtet und vervielfältigt, was sie nur zersplittern und dienerisch machen würde, nein vielmehr sucht sie das vielerlei Bezweckbare möglichst zu vereinfachen für ihr allgemeines Ziel. Dadurch ist die Turnkunst im Stande, ihr Reich und ihre Herrschaft immer mehr zu verbreiten ohne sich zu verirren, ist gesichert sowohl vor jedem Stillstand, als auch vor dem Verfallen in Einseitigkeit und äußere Dienstbarkeit und erhebt sich immer mehr zu dem Bildungsmittel, welches die Kunst der Thätigkeit in Uebungen des Lebens aller Art ausmacht, dem Menschen anhaftet überall, wo er steht und geht.

Um nun auf die Gemeinübung selber zu kommen, so steht diese, wie jede Einzelübung in Einklang und Zusammenhang mit der gesammten Turnkunst. Die Einzelübung kann ja selber als eine Gemeinübung der gesammten Gliederung des Einzelnen angesehen werden, die um so turnfertiger wird, je mehr die gemeinsame Thätigkeit in den verschiedensten Ordnungen der möglichen Gliederverhältnisse des Leibes geübt ist. So sollen auch beim Turnen der Gliederungen einer Mehrzahl, die Gemeinübungen nicht nur einseitig auf besondere Ordnungsverhältnisse der Gemein Körper, wie sie z. B. von besonderen Kriegsübungen her entlehnt und für ferner liegende Zwecke berechnet sind, beschränkt bleiben oder nur auf Darstellung von Tänzen und Reigen, wie wir dieselben bereits in fertigen Gestalten im Leben vorfinden oder selber äußerlich erfinden, sich ausdehnen, sondern es soll die Turnkunst auch ihre Ordnungsgebilde im bunten Wechsel der verschiedensten möglichen Gliederungen, mit freier Bestimmung und bei innerer Rechenschaft über dieselben selber schaffen und üben, daß wie bei dem Einzelnen, so auch bei den ganzen Gemein Körpern die Ausbildung der Turnfertigkeit in den Ordnungen eine allseitige werde, an welcher gerade das Eigenthümliche der Uebung dieses Gemein Körpers hervortritt. Darum soll die Turnkunst vor allem erst die Gemein thätigkeiten kennen und mit Umsicht üben, welche überhaupt eine jede Gliederung bedingen, sie soll die Einzelnen erziehen in ihrer Eigenschaft



als Glieder eines Gemeinkörpers, die bloßen Massen der Uebenden zu freiegliederten genossenschaftlichen Gemeinden, welche Einheit durch den Gemeingeist haben, bilden. Diese Ordnungsübungen und ersten Gemeinübungen werden Thätigkeiten der Einzelnen und Mehreren in Uebung bringen, welche die Turnkunst bisher immer mehr als gegebene oder weniger übungswerthe voraussetzte und mit Erfolg zu dem Ziele führen, die Gesamtheit der Turner in Ordnung und Einheit zu verwalten, die Einzelnen und Abtheilungen für sich und das Ganze auszubilden. Wie bei dem Einzelnen das Turnen vor Allem das Einfache vorzubilden hat in Uebungen der gewöhnlichsten Leibeszustände, wenn der Uebende eine gründliche Schule haben soll, so muß auch beim Gemeinturnen die Vorbildung der Ordnungsübungen, welche die Grundlage aller gesellschaftlichen Uebung ausmachen, vorausgehen. Was ist denn alle Zucht und Ordnung beim Ueben der Turnerischen anders als eine turnerische Thätigkeit der Einzelnen im Verbande mit Andern und wie kann erwartet werden, daß diese recht gedeihe und wachse, wenn man, wie bisher geschehen, versäumt im Einfachen und Kleinen das Zusammengefügtere und Größere vorzubilden, die Grundübungen des Gemeinturnens recht zu betreiben. Wer die Ordnung haben will, muß auch die Mittel kennen, durch welche sie geübt wird und es nicht scheuen, dieselben kunstgemäß durchzubilden, am Einzelnen, wie beim Gemeinkörper. Wir haben es schon öfter ausgesprochen und wiederholen es hier, daß das Urtheil über das, was Turnen sei und welche Uebungen in das Bereich der Turnkunst gehören, leider oft eine Beschränkung für die Sache setzt, die ihr zu gründlicher und freier Entfaltung selbst die Hände bindet. Es ist keine Uebung zu klein und keine zu groß für die Zwecke der Turnkunst, wer die kleinen Glieder ungeübt läßt, der kann die größern und somit den ganzen Leib nicht turnerisch frei gebrauchen, wer die kleinen Ordnungsübungen nicht geübt, kann die größern Ordnungen nicht unterstützen. Von dem Ruck einer Fingerbewegung hängt oft so viel und oft mehr ab, als von einem Schwung des ganzen Leibes, ein jedes Glied dient dem Ganzen. Es treibt und sproßt der Baum der Leibeskunst seine schönsten und edelsten Blüten und Früchte in den kleinsten Zweigen hervor, die schaffende und schöpferische Kraft aber strömt durch Stamm und Aeste von der Wurzel bis zur Krone. Wer hat da zu flügeln und zu meistern in der Wahl der Uebungen und das Recht willkürlich ab- und zuzustutzen, wo das Leben sein Recht hat.

Sind einmal die gemeinen Ordnungsübungen, namentlich beim Turnen in den Freiübungen, in welchen die vielfältigste



Anwendung stattfinden kann, vorgebildet, so kann die Ordnungsfertigkeit der Körper und Gliederungen einer Mehrzahl sowohl zunächst auf den Zweck dieser besonderen Turnübung kunstvoller Darstellung der Ordnungen aller Art, in Verbindung mit den einfacheren oder künstlicheren Freiübungen der Einzelnen gerichtet und geübt werden, als auch auf solche Darstellungen Anwendung finden, wobei die Ordnung mehr als Mittel betrachtet wird, durch welches die Turnübung zu einer eigenthümlichen Kunst fortschreitet in Tänzen, Reigen, Spielen und Kriegsübungen aller Art. Die Turnkunst kann frei bald das Mittel für verschiedenste Zwecke anordnen und üben, bald die verschiedenen Zweckkünste zu ihren Übungsmitteln verwenden, wenn sie nur dabei die geordnete Thätigkeit auch turnerisch verwaltet.

Wer wollte es läugnen, daß alle die verschiedenen Keime für alle Turnarten und so auch die der Gemeinübung nicht bereits in der Turnkunst liegen, und daß nunmehr deren Entfaltung und Wachsthum zu wecken sei. Aber gerade das ist es, worauf es bei jeder Kunst ankommt, daß die in ihr liegenden Triebe gepflegt und gezogen werden und wie Pflanzen gutem Boden anvertraut werden, in welchem sie Wärme, Luft und Licht zu blüthen- und fruchtbringenden Gebilden reifen und gedeihen lassen. Mit jedem Samentorn kann in rechter Weise gewuchert werden und so ist es auch mit den Keimen der Gemeinübung und den Ordnungsübungen, welche sie für Turnen und Leben zu entwickeln hat. Wenn die Einzelübung erst zur kunstvollen Turnübung wird innerhalb der räumlich und zeitlich geordneten Verhältnisse ihrer Erscheinung, die ganze Übung auch rhythmisch abgerundet ist, so ist die Gemeinübung für die Einzelnen die eigentliche Schule rhythmischer Leibeskunst und vor allem geeignet, das Maß und Gesetz bei den Übungen aller Art anschaulich hervorzuheben und zwar bei den kleineren wie größeren Thätigkeiten des Leibes, welche an dem größeren und erweiterten Körper der gemeinen Gliederung zu wahrnehmbaren Veränderungen anwachsen. Je kunstvoller die freie Durchbildung der Einzelnen in der Schule der Gemeinübungen fortgeschritten ist, desto freier wird die Übung der Gemeinkörper selber und damit gewinnt die Übungsfertigkeit Aller neben der besonderen Bedeutung noch die weitere in Beziehung auf das Ganze, was für das Leben des Einzelnen mit Andern nicht hoch genug angeschlagen werden kann und für das Turnen als Erziehungssache ganz besonders hervorzuheben ist.

Eine Kunst, die wie das Turnen mit dem Leben in so vielfältigem und unmittelbarem Verkehr steht, die von so mächtigem Einfluß auf Verfeinerung des Lebens sein kann, in dem sie den

geregelten Gebrauch der Kraft, das Maß in jeglicher Gebärde, die Zucht und Ordnung im besondern und allgemeinen Verhalten des Leibes, beim Einzelnen, wie beim Gemeinleben der Mehrzahl zum Gegenstande der Erziehung machen kann, greift darum mit ihren Wirkungen in das ganze Gebiet der Erziehung und des Unterrichtes. Wo ist ein Unterricht, bei welchem nicht die leibliche Einzel- und Gemeinhätigkeit in einfacherer oder künstlicherer Weise die Mittel der Beschäftigung ausmachte oder unterstützte, wo nicht die Sammlung des Geistes der zu Unterrichtenden auch den äußeren Ausdruck des leiblich geordneten Verhaltens derselben nöthig machte. Es muß ja bei aller Unterweisung der Jugend vor allem die Zucht und Ordnung vorausgesetzt werden, wenn dieselbe einen gedeihlichen Erfolg haben soll. Ein jeder Jugendlehrer bedarf da auch die gleichen Mittel zur Handhabung der Ordnung, wie der Turnlehrer, er hat es, wie dieser nicht allein nur mit dem Leibe, oder nur mit dem geistigen Verhalten seiner Schüler zu thun. Wenn auch gerade der Unterricht seine Ordnungsübungen auf alle Leibeszustände auf verschiedene Räume und Geräthe bei den Gemeinübungen aller Art ausdehnt, bei allem Verhalten und bei allen Veränderungen der Uebenden, gesetzte Ordnungen in Wechsel zu bringen hat und damit die Aufgabe der Zucht auf sehr schwierige Fälle und Verhältnisse Bezug nehmen kann, so ist doch ebenso bei jedem andern Unterrichte, wo feststehende Räume und weniger Veränderungen in dem Verhalten der Schüler einfachere Leistungen der Ordnung nöthig machen, das Mittel der Ordnung ein gleiches wie beim Turnunterrichte. Die natürliche Zweigung des Menschen kommt bei jedem Unterrichte in Betracht und der Lehrer, der dies übersehen, den Leib über dem Geist oder diesen über jenem vergiftet, wird die Erfahrung machen, daß die Natur ihre Rechte geltend macht und fordert, wenn auch auf Unkosten der gewünschten Erfolge seiner Bestrebungen. Sehen wir aber auch ab von allgemeiner Erziehung und dem vielfältig für das Ganze verzweigten Unterrichte, bei welchem, wie gesagt, stets auch das allgemeine Mittel in Verwaltung der Ordnung von Seiten des Lehrers mitzuwirken hat, so bietet das Turnen in den Gemeinübungen ganz vorzugsweise an und für sich und insbesondere für den Turnunterricht selbst die Möglichkeit der eigentlichen Erziehung und Gewöhnung zu innerer Zucht und äußerer Ordnung. Soll schon jede Turnübung bei dem Einzelnen diese geistige Frucht zeitigen helfen, so bringt es die Gebundenheit an den Gemeingeist und die Gemeinthat in der Gliederung der Gemeinübung mit sich, daß die größere Strömung des geordneten Lebens im Thun und Lassen Aller eine ungleich größere und mächtigere erziehende Kraft und

Wirkung auf die Einzelnen ausübt, als es die vereinzelte Uebung vermag. Da wird in der Hand des geübten und weisen Lehrers die gemeine Ordnungsübung für die Jugend zur eigentlichen freien Schule der Zucht, ein Unterrichtsmittel in der Ordnung selber. Die gleichen Erfahrungen wie sie bei jedem Schulunterrichte, wo genossenschaftlich vereinte Abtheilungen von Schülern ihre gemeinsamen Unterweisungen erhalten, gemacht werden können, können auch beim Turnunterrichte dieser Schülerabtheilungen gemacht werden und wir heben dabei noch das hervor und bleiben bei dieser Ansicht, daß, je mehr der Turnunterricht im Einklang mit der Verwaltung und ganzen Schulordnung des Jugendlebens in der Schule gehalten wird, auch die gewünschten Erfolge nach jeder Seite hin erwartet werden dürfen. Es wächst die eine Ordnung an der andern, wie die Kraft des Einzelnen in der Gemeinübung, deren allgemeine und nach Altersstufen mit Recht gegliederte Anstalt, für jeden besondern Unterricht und die ganze Jugenderziehung wir vor allem in dem ganzen Schulleben erkennen, wenn dieses nämlich auch das Jugendleben ganz umfaßt und über die bloßen Schulräume hinaus, auch im Freien und Weiten nach all den Seiten hin pflegt, welche das Turnleben einschließt. Denn Schulleben ohne Turnleben ist nur ein halbes, wie auch umgekehrt Turnleben ohne Zusammenhang mit der Schule ein Nothbehelf ist und bleibt.

Fassen wir die Verwendung der Gemeinübungen nochmals mit Bezug auf die turnerischen Darstellungen selber näher zusammen, so bringen sie mit dem Geiste lebendiger Gliederung in die bloße Masse der Turner, in welcher sich der Einzelne als eingeordneter Genosse unter Allen fühlt und die Gestaltungen und Wechsel der Veränderungen an dem kleineren oder größeren Gemeinkörper kennen lernt, ein Verständniß der Fertigkeit und mit dieser die Lust an der Ordnung selber, welche wiederum dem Turnleben eine Menge eigenthümlicher und neuer Darstellungen und Uebungen gewährt. Alles, was Spiele und Leibeskünste aller Art, was Kriegsbübungen Anziehendes und die Turnkunst Belebendes haben, wird zur Uebung gemacht. Die Erfindung hat den freiesten Spielraum, neben den bekannten Uebungen immer neue fortzubilden, jede Entdeckung eigenthümlicher Darstellungen hat da ihr Recht und ihre turnerische Gestalt, ob einfacher oder künstlicher, gleichviel, die Mannigfaltigkeit setzt sich keine Gränzen als die der möglichen Ausführbarkeit und Angemessenheit für den allgemeinen Zweck. Wenn wir darum die Gemeinübung beim Turnen beider Geschlechter als nothwendiges Bildungs- und Uebungsmittel voraussetzen, so braucht hier nicht erläutert zu werden, daß die eigenthümliche Behandlung des für

beide Geschlechter geordneten Turnunterrichtes sich nach dieser verschiedenen Beziehung zu richten hat, wenn auch die Ordnungsübungen in vielen Fällen die gleichen sein werden.

Zur Verständigung über die Ordnungslehre, die wir hier zum eigentlichen Gegenstand unserer Arbeit gemacht haben, wollen wir hier einen gedrängten Ueberblick des Planes derselben entwerfen, die Grundzüge geben, auf welche diese Lehre gestellt und gebaut ist. Im vorbereitenden Theile zu derselben ist der Begriff der Ordnung mit Hinweisung auf die Leibesübungen, welche bei unserer Betrachtung allein Berücksichtigung gefunden, vorausgeschickt. Dann sind die Ordnungsverhältnisse bei dem Einzelnen, der das Maß für die Mehreren, für das Ganze, von welchem er nur ein Glied ausmacht, und darum schon an sich selber haben muß, nachgewiesen in seiner Stellung, dem Gehen und Drehen während dieser Zustände. An diese Betrachtung schließt sich dann erst die zusammengesetzte Ordnung einer Mehrzahl zu der einfachsten Gliederung in deren gemeinsamen Körper, der, wie ein erweiterter Einzelner bei mannigfaltiger Gestalt, wie dieser in seiner Ordnung in Stellung, im Gehen und Drehen beschrieben wird, mit Rücksicht auf geschlossene und offene Gliederstellung, in fester, freier, getheilter, strenger und loser und in äußerlich aufgelöster Ordnung, die gleiche Gliederverfassung, wie sie in Verwaltung der Glieder des einzelnen Leibes turnerisch geordnet werden kann. An die Beschreibung der Ordnungsverhältnisse der einfachen Reihe schließt sich alsdann das Ordnen und Bilden von Reihenkörpern, die aus mehreren Reihen zusammengesetzt sind und gleichsam wieder die Erweiterung der einen Reihe ausmachen, wie diese die Erweiterung des Einzelnen. Dieser in zusammengesetzter Gliederung geordnete Reihenkörper, welcher die verschiedensten Gestalten haben kann, führte wieder zu Betrachtung seiner Verhältnisse in Stellung, im Gehen und Drehen, bei den verschiedenen Verfassungen der Ordnung, wie wir dieselben bei der einfachen Reihe bezeichnet haben. Nachdem nun hierauf die noch größere Zusammensetzung von Reihenkörpern, deren Glieder selber Reihenkörper bilden, nur andeutungsweise entworfen ist, wurden auch die Reihenkörper, deren ungleichartige Glieder in gemischter Ordnung gereiht sind, beschrieben und mit dieser Gliederreihung schlossen wir das Ordnungsgeschäft der Zusammensetzung von Gemeinkörpern, deren wesentliche Ordnung eben in der Einreihung besteht. War nun das Zusammensetzen zu Gliedern und Gliederungen aller Art die vorausgehende erste Betrachtung der Ordnung, so mußte, da bei freier Gliederverfassung der Körper nur je wieder die zum Verbande der Ordnung gegebenen Glieder sich als Theile verändern konnten, auch die freie Thei-

lung, wobei alle mögliche Theilbarkeit einer zusammengefügten Gliederung geordnet werden kann, als besondere zweite Betrachtung der Ordnung folgen. Erst nach diesen Vorbereitungen und Lehren über die Verhältnisse der Gliederung und Ordnung in den einfacheren gewöhnlichen Thätigkeiten der Gemeinübenden, folgt die Anweisung zur Anordnung der Gemeinübung in Verbindung mit den verschiedenen Turnübungen der Einzelnen in Stemm-, Hang- und Liegübungen und zum Schlusse des Ganzen die Anweisung für den Befehl bei denselben.

Wenn wir uns auf diese Grundzüge über den Gang der Ordnungslehre beschränken müssen und den genauer prüfenden Leser auf die ausführlichere Bearbeitung dieses Gegenstandes verweisen, so kann auch das vorläufig nur Ange deutete schon anschaulich machen, in wiefern derselbe eine nothwendige Bervollständigung der Turnkunst ausmacht und wie derselbe erst bei scharfer Einsicht in sein Wesen in der Hand des Lehrers oder Ordners zu rechter freier Uebung verwendet werden kann, und ein Bildungsmittel für die verschiedensten Ordnungszwecke wird. Es ist leicht einzusehen, wie bei dem Walten der Ordnungsbeziehungen die Schärfung der verschiedenen Sinne, der des Auges, Ohres und Tastsinnes, für die räumlich und zeitlich geordneten Thätigkeiten aller Art in mannigfaltigster Weise gebildet wird, wie die Achtsamkeit und Besonnenheit im Handeln für das gesammte Ordnungsverhalten die Spannkraft des Willens stärkt und wie überhaupt die erziehende Kraft dieser Uebungen auf das vielfältigste wirksam gemacht werden kann. Es ist aber die Frucht geordneter Gemeinübung, daß die bloße Menge ein freies Ganzes werden kann, wie der Einzelne. Die Ordnung hat aber ihre verschiedenen Verfassungen, sie setzt bald die eine in die andere um, wechselt bald mit strenger bald mit loser Bindung der Verhältnisse und kann sich selber bei innerem Fortbestehen theilweise oder ganz auflösen, um je nach freiem Ermessen des Ordners in jeder Weise wieder zu erstehen. Nur die allseitige Betriebsweise der Ordnungs- und Gemeinübungen, die mit Freiheit und Umsicht von Seite des Ordners geleitete turnerische Verwaltung derselben, kann dieselben zu einem rechten Bildungsmittel erheben. Denn nur in der Hand dessen, der mit dem Wesen des Menschen und der Kunst der Erziehung und des Unterrichtens vertraut ist, kann jede Uebung eine heilsame sein, und so können auch nur solche Turnlehrer einen rechten Gebrauch von diesem turnerischen Erziehungsmittel machen, welche den Gegenstand mit Einsicht durchdringen und mit Geschick verwenden, fern von aller äußerlichen, unfreien Abrihtung und tödtendem Einerlei. Eine jede Sache soll auf die rechte Weise gebraucht

werden, denn auch die beste leidet durch Mißbrauch in der Hand Ungeweihter.

## Ueber turnerische Gemeinübungen.

Auszug eines Briefes von Adolf Spies in dem Nachrichtenblatt für Deutschlands Turnanstalten und Turngemeinden, herausgegeben von H. Ravenstein und Milot, Jahrgang I, 1846, Nr. 6, 7 und 8, Juni und August, S. 45 ff.

Ich habe jetzt den letzten Theil der Turnlehre beendet: „Das Turnen in den Gemeinübungen, in einer Lehre von den Ordnungsverhältnissen, bei den Gliederungen einer Mehrzahl.“ Die Aufgabe hierbei war, nachzuweisen, wie von turnerischem Gesichtspunkte aus betrachtet, die Thätigkeiten frei erzogen und gebildet werden, durch welche eine Mehrzahl gegliedert, geordnet wird. Das Turnen des Einzelnen, als Glied einer größern Gemeinschaft, war dabei in den Bezeichnungen aufzufassen und in den Verhältnissen zu bestimmen, welche das Binden und Lösen der Ordnung ausmachen. Damit wird das Turnen, welches bisher die Uebung des Einzelnen zunächst ins Auge faßte, auch das Mittel, durch welches auf bewußte Weise die Mehrzahl zur Einheit gestaltet und in derselben verwaltet wird. Der Ordnungskörper einer jeden Mehrzahl, mag derselbe in einfacherer oder zusammengesetzterer Weise gebildet sein, wird dabei angesehen, wie der Leib des Einzelnen, dessen in leblichem Zusammenhange verbundene Glieder die verschiedensten Veränderungen des natürlichen Gliedervereines zulassen. Die Reihe oder der Reihenkörper sind gleichsam nur die Erweiterung des Einzelnen, wenn auch bei diesen Ordnungskörpern der Zusammenhang der Glieder kein natürlicher, sondern nur ein durch den freien Willen der Einzelnen erzeugter geistiger Verband ist. Wie bei dem Einzelnen eine jede Thätigkeit, vom turnerischen Standpunkte aus betrachtet, als eine frei vom Geiste aus gewollte und geregelte erkannt wird, so waltet bei den freien Veränderungen der Gliederungen einer Mehrzahl, mit der Bestimmung der Einzelnen zugleich das Wollen der Gesamtheit im Gemeingeiste Aller. Die Gemeinübungen, Ordnungsübungen, welche auf alle Turnarten ausdehnbar, namentlich aber in den Freiübungen ihre allseitigste und kunstvollste Anwendung zulassen, führen damit auf sicherem und erkennbarem Wege zu Erziehung, Uebung und Beherrschung jeder Art von Darstellung, wobei Massen einen Zweck verfolgen, welcher durch leibliche That, d. h. durch Turnübung vermittelt wird. Damit hat das Turnen in

den Gemeinübungen an sich den Zweck, die Einzelnen in gemeinsamer Thätigkeit und turnerischer Arbeit mit Andern geschickt zu machen, sie zu gewöhnen, in freier Zucht einem Ordnungsgangen sich zu fügen, mag dieses die näheren Beziehungen zum Turnleben haben, oder die weiteren, mittelbaren zu Gemeinübungen, wie sie das Leben vielfältig hat, bei Freude und Noth, in Friede und Krieg. Man denke, um zunächst die Bedeutung der Gemeinübung für das Turnleben hervorzuheben, an die ganze Ordnung des Turnplatzes, wo bald alle vereinte Schaaren in strengerer Gebundenheit gemeinsame Uebungen darstellen (die von einfachsten Aufstellungen sich steigern zu den kunstvolleren Reigenspielen und Turntänzen aller Art), oder bald die getheilten Schaaren reihenweise zu besonderen Uebungen sich trennen, die einzelnen größeren und kleineren Glieder des gesammten Turnkörpers mehr und weniger unabhängig von einander, in getheilter Arbeit für das Ganze beschäftigt sind. Sieht man dabei mehr ab von den zunächst liegenden turnerischen Zwecken, so bilden diese Gemeinübungen so eigentlich die Vorschule für die Kriegerübung und überhaupt die Ordnungskunst für Schaaren, die mit Einem Geiste, wie Ein Mann zu handeln haben; man denke nur an Feuers- und andere Noth und Gefahr, wobei Aneinandergreifen Aller die sicherste Rettung schafft. Die Lehre von der Ordnung hat sich die Aufgabe gestellt, die Verhältnisse, wodurch letztere selber zu Stande kommt, als bestimmte turnerische Uebung zu bezeichnen, und diese in ihrer Entwicklung und Folgerung aus dem Einfacheren zum Zusammengesetzteren zu beschreiben, mit Rücksicht auf die Zwecke der Turnkunst selber. Es hat wohl das Turnen die Gemeinübung in mannigfacher Weise schon in Anwendung gebracht, wenn auch nicht mit der vorwaltenden Absicht, die bei genauerer Einsicht in das Wesen dieser Turnart erst ihrer Bedeutung bewußt wird, und selbstständige Darstellungen zuläßt, welche nicht nur zufällig aus dem Leben gegriffen werden, sondern frei und sicher vom Turnleben aus geschaffen und entwickelt werden können.

Mit dem Turnen ist's nicht anders, als mit jeder andern Lebenskunst, man treibt sie freier und befriedigender, wenn die Fertigkeit durch Einsicht geleitet wird, wenn man das bloße rohe Nachahmen gegen ein geistigeres Betreiben vertauscht. Es stände wohl übel mit unsern Liebervereinen, mit der deutschen Gesangkunst und Singlust, wenn die künstlerische Vorbildung, die Kenntniß der Mittel, von Seite der Uebenden verschmäht worden wäre. Auch die Turnkunst soll in den Vereinen künstlerischer erfaßt und betrieben werden; die rechte Lust kommt auch hier mit dem auf Kenntniß beruhenden Ueben. Es wäre eine eitle Be-



forgniß, wollte man bestrechten, es weiche die lebendige Freude an der Sache, wenn man sie zugleich mit Denken durchforscht. Kennen und Können machen die Rückwirkung einer jeden Darstellung auf den Lebenden doppelt befriedigend. Hat etwa unser Volksgefang verloren, seitdem die Gesangsvereine aller Art auch Geschmack an feinerer Kunst des Gesanges und Kenntniß der Regeln erwerben, wodurch alle Mittel zu kunstvollerer Darstellung zusammenwirken? Wie stände es mit unserem Wehrwesen, wollte man die rohen Massen ohne Durchbildung in den kleinsten und größeren Ordnungsveränderungen vor den Feind führen. Die makedonische Phalanx, man sehe, wie bis ins Kleine ihre Gliederungen gebildet waren, Rotten von Zweien waren ihre einfachsten Gemeinkörper, wuchsen an zu Rotten von dreißig Paaren und schlossen sich zu dem einen gewaltigen Kriegskörper, der seine Siege bis nach Indien vor sich her wälzte und später nur der noch freier gegliederten römischen Legion unterlag. Unser deutsches Kriegswesen, wer sollte sich dessen nicht freuen, schreitet täglich vorwärts mit der Ordnungsfertigkeit der Schaaren. Da ist es, wo auch das Turnen sich hinrichten soll. Die Einzelkunst in der Leibesübung ist der Grund und Boden, auf welchem die Wehrkraft eines Volkes steht. Aber nur dann hat diese ihren vollen Werth, wenn zugleich auch der Einzelne mit der Ordnung des Gemeinkörpers in freier Zucht und fertiger Uebereinstimmung zu handeln versteht. Dazu braucht es überall Kenntniß, und je freier die That des Einzelnen in der Gemeinkraft des Ganzen mitwirkt, desto gewaltiger ist die Wirkung aller in der Gesamtheit.

Wenn nun auch vor Allem die Turnlehrer sich mit der Kenntniß ihrer Kunst zu befassen haben, so bringt es der Unterricht schon mit sich, daß die Kenntniß, indem sie dem Lebenden mitgetheilt wird (denn mit denkenden Wesen hat es der Turnlehrer, wie jeder Lehrer zu thun), eine allgemeine Verbreitung gewinnt. Alles was wir mit Ernst und Fleiß treiben, soll uns nicht bloß belustigen und in eigenthümlicher Weise reizen und unterhalten, nein, wir arbeiten in Allem an unserer Vereblung; es soll auch das Turnen wesentlich mithelfen die Gesinnungen frisch und wach zu halten, welche wir als Ziel und Streben unserer ganzen Lebensarbeit verfolgen.

Wie reich ist das Turnen an Schätzen für das ganze Volksleben, wie viel kann da noch von rüstigen Turnern gearbeitet werden im Kleinen und Größern, der Reichthum des Ganzen ist nicht auszuschöpfen. Aber stehen bleiben, handwerksmäßig und äußerlich nur Künsteleien zu üben, das ist nicht turnerisch. Der Geist muß wach bleiben für diese Leibeskunst, der Leib besetzt



werden durch die Geistesarbeit in den Gliedern. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, sollte darum auch für die Turnkunst in einer Lehre die natürliche Ordnung leiblicher Thätigkeit zusammengestellt werden, es sollte Rechenhaft gegeben werden, in welchem Verhältniß jede Turnübung zum Leibe selber steht und verständlich sein, wie vom denkenden Geiste aus dieselbe frei beherrscht wird. Da nun der einzelne Mensch selber das Wesen der gesammten Menschheit spiegelt, so war der Gegenstand der Turnlehre zunächst nur der Einzelne, an welchem die freie Kunst möglicher Leibesübung betrachtet wurde. War dieser Gegenstand für die Zwecke der Turnkunst erschöpfend bearbeitet, so war die weitere Betrachtung für die Turnlehre, bei dem Gedanken, daß der Mensch sowohl Einzelwesen, wie auch Gemeinwesen sei, eine gegebene. Die Lehre von der Gemeinübung ist darum nunmehr die Vervollständigung der ganzen Turnlehre selber. Wie der Einzelne in der gesammten einigen Menschheit das Maß für sein besonderes Verhältniß zum Allgemeinen findet und diesem das Einfache, Besondere zu Grunde liegt, so soll auch die Turnübung des Einzelnen in der Gemeinübung mit Anderen zugleich ihr gemeingültiges Maß finden, in der Zucht des Gesetzes zu rechter freier Kunst sich ausbilden. Betrachten wir die Turnsache als Volksache und Erziehungsangelegenheit im vollen Sinne, und finden wir in dem rechten Schulleben die allgemeine Anstalt für Jugendbildung, in der der Schüler als natürliches Doppelwesen, geistiger wie leiblicher Einheit erzogen wird, als Einzelner für sich und das Ganze, so liegt dem Erzieher die Bedeutung erschlossen, wie in Absicht auf den Turnunterricht der Jugend zunächst, und dann überhaupt auf die ganze Entwicklung der zu Erziehenden, die Gemeinübung mit der Einzelübung zugleich Geltung hat, in gleicher Weise, wie überhaupt ein jeder einzelne Unterricht sein rechtes Maß in dem Allgemeinen der Schule findet. Die Schule ist unsere Pflanzstätte für das Volksleben, sie soll der heitere und sorgfältig gepflegte Garten sein, in welchem die Jugend in voller Gesundheit gedeiht, die Erzieher an der Hand der Natur mit der Kraft der leuchtenden und wärmenden Sonne des Geistes den Nachwuchs sichern, durch welchen die rechte Volksbildung gemehrt und stets verjüngt wird.

---

## Welches sind die Grundsätze, durch welche Schul- und Jugendfeste bedingt sein sollen?

Vortrag, gehalten Montag, den 5. October 1846 im Lehrervereine zur Safranzunft in Basel, abgedruckt in der Allg. Schulzeitung, herausgegeben von R. Zimmermann. Darmstadt. W. Leske. XXIV. Jahrgang. 1847. Nr. 36 und 39., S. 305 ff.

Sollen wir Kinder erziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden.

Luther.

Den eigentlichen Mittelpunkt der gesammten Bestrebungen für Erziehung der jüngeren Lebensalter durch Lehrer und Erzieher, die Anstalt, in welcher das Leben der Jugend in gemeinsamem Zusammenleben derselben herangebildet werden soll, bildet die Schule. Im gemeinsamen Leben mit den Genossen kann auch die Jugend am gesundesten für jede Ordnung im Menschenleben, für ein jedes bürgerliche Gemeinwesen erzogen werden. Nur in Vereinigung mit Anderen lernt sich der Mensch in der Bedeutung erkennen, die er für sich selbst und für das Leben seiner Mitmenschen hat; im Zusammengreifen aller Glieder für das Ganze erwächst erst für die Einzelnen die Zusammengehörigkeit, welche ihre Wohlfahrt bedingt. So soll auch der rechte Geist der Jugend in geordneten Leben der Schule, die so eigentlich das Gemeinwesen der Jugend ausmacht, seinen größeren und maßgebenden Anhalt finden, die einzelnen Schüler stehen hier unter Obhut vereinter Erziehungskraft des gesammten Schullebens, das vom Staate aus geordnet ist und die Bestimmung hat, die Jugend mit ihrer Richtung auf das höhere Leben zugleich für das bürgerliche Leben vorzubereiten und zu erziehen.

Wie so manche Einrichtung für gemeine Wohlfahrt im Laufe der Zeiten ihre Bedeutung und Aufgabe zu erweitern gesucht hat, so hat auch die Schule das Streben, ihren Wirkungskreis zu vertiefen und auszudehnen, namentlich dann gehabt, wenn die öffentlichen Zustände selber die Forderung gestellt, das Erziehungs- geschäft mit Rücksicht auf die Entwicklung der Gesamtverhältnisse des Lebens zu richten. Wenn irgend eine Zeit, so ist es unsere jetzige, die Behörden und Erzieher mahnet, daß die Schule gerüstet sei, den Einfluß und die Macht zu gewinnen, die Jugend im rechten Geiste durch die Brandungen der Zeitströmungen zu führen. Weise Obrigkeiten und Männer, denen das Gemeinwohl am Herzen gelegen, haben zu allen Zeiten, in welchen das öffentliche Leben erregt und stürmisch bewegt war, mit thätigem Eifer und zur rechten Stunde Sorge getragen (durch die Schulen), Einfluß zu gewinnen auf den Gang der Ereignisse. Dieses

rühmliche Streben, Hand anzulegen an die oft schwierige Arbeit der Zeit, wo mit Anstrengung und Hingebung mancher guten alten Sache Bestand und mancher guten neuen Sache Bahn gebrochen werden muß, liegt Allen ob, die sich berufen fühlen und den Beruf haben, sich zu betheiligen bei den Fragen der Zeit, vor Allem auch uns Lehrern an den Schulen, die wir die junge Saat säen und schirmen sollen im rechten Wachsthum und unge störten Gedeihen. Wir wissen alle, in welchen wechselvollen Gestalten und Verwandlungen allerorts und auf allen Gebieten die Bewegungen des neuen Zeitgeistes, den wir weder blind verehren, noch kurzfristig verdammen wollen, sich kund geben. Vor unseren Augen entfalten sich täglich Erscheinungen, welche die Macht der Gegensätze und Spaltungen im inneren und äußeren Leben der Gesellschaft auf's entschiedenste offenbaren und mit solchem Ungestüm sich geltend machen, daß selbst die unmündige Jugend mit fortgerissen wird in die Parteinungen der Erwachsenen, ihr Gemüth abgelenkt und irre geführt wird durch Einflüsse des öffentlichen Treibens. In dem Kreise der Schule soll die Jugend darum den Sammel- und Schutzort finden gegen die Störungen, welche ihrem Leben drohen; an dem Geiste, der hier in unwandelbarer Richtung die rechte Jugendlichkeit bauet und pfleget, soll sie ein Genügen finden und Nahrung für Geist und Gemüth. Entspricht aber das Schulleben selber nicht diesen zeitgemäßen Anforderungen, und begiebt sich die Schule selber der wohlthätigen Einwirkungen auf das ganze Wesen der Jugend, so wird bei den verlockenden Genüssen, die so gern von anderer Seite her gestreut werden, der Sinn der Jugend sich immer mehr von der Schule abwenden, und die Jugend verliert sich in die Wogen und Gefahren des unjugendlichen sie umgebenden Treibens, wird ihren gesetzlichen Vormündern entführt, und Schule und Lehrer laufen Gefahr, um Bedeutung, Ansehen und Einfluß zu kommen.

Es ist somit die heiligste Pflicht der Jugenderzieher, unter den vorliegenden Umständen und gegenüber den Gefahr drohenden Läusen unserer Zeit das zu thun, wozu Beruf und Amt dringend auffordern, und sollten die Bestrebungen, gegenüber der gewaltigen Macht des öffentlichen Lebens, fast erfolglos erscheinen. Der Kampf für eine gute Sache wird aber kein siegloser sein, er wird geführt im Bunde mit einer höheren Macht, und es verlangt derselbe darum auch den Muth und die Vorbereitung in tiefster Ueberzeugung, welche zum Beginnen und Vollbringen das Leben weihen.

Vor Allem muß darum das Streben der Lehrer darauf gerichtet sein, die Schule immer mehr zu einer Erziehungsanstalt

in vollem Sinne des Wortes zu erheben, in welcher das ganze Wesen und Streben der Jugend umfaßt wird. Den natürlichen Trieben des Jugendlebens, die alle der Pflege und Ausbildung bedürfen, muß in jeder Weise begegnet werden. In dem Schulleben soll der Schüler nicht nur Arbeit für seinen Wissenstrieb, sondern auch Gelegenheit, Anleitung und Aneiferung zu den freudigen Beschäftigungen finden, welche das Spielen der Jugend im umfassendsten Sinne dieses Wortes ausmachen. Die Jugend bedarf zu ihrem Gedeihen des Spieles so sehr, wie der Arbeit, ihr Leben will in freier Luft im Freien sich entfalten, wie in den geschlossenen Schulräumen, der Wirkungskreis des Erziehers dehnt sich auf alle die Räume aus, in welchen das Jugendleben der Schüler Nahrung und Ausbildung findet. Geistige und leibliche Entwicklung sind bei der Jugend zugleich im Wachsthum begriffen, darum soll die Schule neben den gewöhnlichen Unterrichts-räumen auch Spielplätze und Turnplätze haben, und es will die Jugend auch hinausgeführt werden in die Natur, in Thäler und auf Berge, in Wald und Flur, sie bedarf der Wanderungen, wie der Erwachsene des Wanderlebens, und dies um so mehr, je weniger die häuslichen und örtlichen Verhältnisse das Leben im Freien begünstigen, denn Stube, Haus und Straße ersetzen nicht das Leben in der Natur, in der sich die Kinder Gottes erheben und erfreuen sollen. Nur dann, wenn sich in dem Jugendleben der Schule das ganze Wesen und Gemüth der Schüler erschließt, wenn neben der Arbeit auch die Freude in das Schulleben einzieht, dann offenbaren sich dem Lehrer und Erzieher auch die mannigfaltigen Lebensseiten seiner Zöglinge, dann breiten sich vor seinem Blicke die gesammten Eigenthümlichkeiten des Jugendlebens aus, und der Lehrer kann der liebevolle väterliche Führer werden, dessen Milde und Strenge gegen die Schüler Rücksicht nimmt auf das gesammte Wesen derselben. Ein solches Schulleben, wie es sein soll und sein kann, wird zu allen Zeiten auf die Gemüther der Jugend den Einfluß ausüben, daß sie sich in der Schule einheimisch fühlt, wie im elterlichen Hause, die Lehrer werden da in die Stellung versetzt, welche sie nicht nur als Arbeits- und Zuchtmeister erscheinen läßt (die selbst die schulfreien Stunden der Schüler bis in's älterliche Haus mit Schularbeiten in Anspruch nehmen, anstatt der Jugend auch freie Zeit außerhalb der Schule zu gönnen), sondern als väterliche Freunde und Förderer der Jugendlichkeit im vollen Sinne, als Freunde des Jugendlebens und als wahre Erzieher.

Daß wir nun das Gebiet des Schullebens erweitern und erheitern, daß wir in der Zeit, die sich vorzugsweise als die des Fortschrittes bezeichnet, selber nicht stille stehen und mit allem

Ernst und Eifer einen zeitgemäßen Fortschritt herbeiführen, dies ist, denke ich, das Erste und Wesentlichste, was die Zeit und unser Beruf von uns selber erwarten und mit allem Rechte auch verlangen dürfen, wenn wir nicht selber verschulden wollen, daß der Einfluß des Schullebens auf die Jugend ein immer geringerer werde, daß das Ansehen der Schule in der öffentlichen Meinung immer mehr abnehme und der Lehrerstand selber den Boden verliere und die Stellung welche er zur Wohlfahrt des Ganzen einnehmen sollte.

Mit diesen Gedanken, glaube ich, sollten wir Lehrer vor Allem erfüllt sein, bevor wir zur Besprechung der heute vorliegenden Frage selber eintreten können, denn diese Frage leitet wie von selber auf diese Gedanken zurück. Gestehe wir es offen, wir haben uns große Versäumnisse zu Schulden kommen lassen, wenn wir uns fragen, inwiefern wir den Einrichtungen unseres Schullebens nachgekommen sind, welche gerade auch hier einer zeitgemäßen Verwirklichung bedürfen, und lassen wir darum die Veranlassung zu der heutigen Frage, die nur scheinbar von außen her in den Lehrerkreis hineintritt, uns eine Mahnung sein, daß bereits das öffentliche Urtheil an unserem Schulleben eine wesentliche Entwicklung vermisst, da man von außen her es unternommen hat, der Jugend Freudigkeit und Frohsinn zu bereiten, weil es ihre natürlichen Pfleger und Führer unterlassen haben. Halten wir, wie gesagt, die Veranlassung zu der vorliegenden Frage nicht für eine bloße zufällige, durch besondere Umstände und Vorgänge herbeiführte. Nein, es ist dieselbe durchaus keine nur vereinzelt dastehende, keine nur örtliche Frage. Aller Orten ist das Schulleben überrascht worden durch den Drang der Sache und der Zeit, es ist ein Aufruf ergangen an die ganze Schulkwelt, der Jugend ein angemesseneres Jugendleben zu bereiten in der Schule, die Schule zum Pflanz- und Schirmort der Jugendlichkeit und zeitgemäßen Erziehung zu erheben. Es ist die heute vorliegende Frage in ihrem ganzen Zusammenhange mit dem Schulleben zu erfassen und mit dem Entwicklungs gange und Fortschritte, welchen mit dem allgemeinen Bildungs gang des Lebens auch Schule und Erziehungssache einzuschlagen hat, und in diesem Zusammenhange allein kann dieselbe auch nur allein eine rechte Lösung finden. Wollte man der Frage nicht selber auf den Grund gehen, dieselbe für eine bloß vorübergehende und vergängliche halten, der man nur halb und nothbehelflich begegnen zu müssen glaubte, so würde der Mißstand der jetzt bereits vorhanden ist, nicht nur nicht gehoben werden, sondern es würde derselbe nur um so greller und verderblicher kurz über lang wiederkehren, wie ein Krankheitsstoff, der sich wohl äußerlich

zurückdrängen läßt, aber keine Heilung findet, wenn nicht gründliche Mittel zu seiner Hebung unternommen werden.

Ein Meister, dessen hundertjährige Gedenkfeier vor einem Jahre die große Genossenschaft der Erzieher und Schulmänner in festlicher Erhebung zu erneuter und andauernder Begeisterung für das Werk der Menschen- und Jugendbildung erweckte, der auch hier die Schulmänner aufforderte, ihren Bestrebungen den Einigungspunkt zu geben, welchen der hier versammelte Lehrerverein verfolgt, Pestalozzi war es vor Allem und mit ihm so viele Andere, die auf's tiefste erkannten, in welchem Zusammenhange Schule und Leben, Jugendbildung und Völkervohlfahrt stehen. Sein Leben und seine Werke liegen vor uns. Trachten wir nun, in seinem Geiste fortzuarbeiten an demselben, und auch unser Streben wird von heilsamen Folgen für unsere Jugend und unser Gemeinwesen sein, auch uns soll das Bewußtsein nicht geschmälert werden, daß auch wir freudig und mit allen Kräften zu thun bereit sind, was das Leben und die Zeit von uns für Schule und Jugendleben erwarten und stets lauter fordern werden, wenn wir nicht helfen.

Mit den eingeleiteten Vorausbetrachtungen glauben wir nun dahin gekommen und in den Stand gesetzt zu sein, auf die heute vorliegende Frage: „Welches die Grundsätze seien, durch welche Schul- und Jugendfeste bedingt sein sollen“, selber einzutreten.

Eine jede Gemeinschaft und Genossenschaft, welche durch gemeinsames Streben verbunden ist, hat ihre Feste, die bald an regelmäßige Wiederkehr, bald an besondere Anlässe geknüpft sind und in bedeutungsvoller Beziehung zum Leben derselben stehen. Die allgemeinen christlichen Kirchenfeste, die größeren Volksfeste, die Gemeinde-, Orts- und Familienfeste, alle diese Feste stehen im innersten Zusammenhange mit dem Lebenskreise derer, welche dieselben feiern, und verkünden den Ausdruck des Gedankens, der bei den verschiedenen Festen zu Grunde liegt. Wie bei dem Leben der Einzelnen das Gemüth sich so gern aus dem gewöhnheitlichen einfrörmigen Lebensgange heraushehnet, um sich auf die Höhen freieren Geisteslebens hinaufzuschwingen, wo der edle Mensch sich im Borne des reinen Lebens immer auf's neue zu stärken und festlich zu stimmen sucht für die Arbeit des Tages, so erhebt sich auch eine jede Gemeinschaft von Menschen gern in festlicher Stimmung und sucht im Aufschwunge ihres Lebens die Erneuerung des Gemeingefühles Aller in dem Geiste und Ausdrücke der Feier. Es spiegelt sich auch hier, wie in so Vielem, das Leben des Menschengeistes in dem Bilde der ganzen Schöpfung. Der, welcher die Menschenherzen entzündet und die Seelen er-

glücken läßt, veranstaltet auch die feierlichen Stimmungen der ganzen Natur, den Lenz und seine Blütenfeste; wir folgen nur einem höheren Zuge, wenn wir in geweihter Stimmung unsere Feste bereiten.

Und darum sollen und wollen auch wir in den Schulen dem Jugendleben seine Feste bereiten helfen und Sorge tragen, daß an ihnen der schönere und reinere Geist des Jugendlebens die Herzen erhebe, die Gemüther der Jugend erbaue und erwecke für frischen Arbeitsmuth und erneutes Jugendstreben.

Wir Lehrer, die wir die Führer und Erzieher der uns anvertrauten Schuljugend sind, sind darum auch die natürlichen Ordner ihrer Feste; es liegt uns ob, die Weise und Abhaltung der Feste so zu bestimmen und einzurichten, wie es der Gedanke und Zweck derselben angemessen erscheinen läßt. Der Träger der Jugendfeste ist und bleibt stets der Schul- und Jugendgeist selbst, und die Mittel, welche nach so verschiedenen Seiten hin die Erziehung der Jugend in der Schule ausmachen, sie allein sind es auch wieder, durch welche die Feier der Feste zu Erscheinung und Gestalt kommen kann; denn wahre Jugendfeste können nur der Ausdruck des Vorhandenseins und des Lebens der Aeußerungen und Beschäftigungen der Jugend sein, welche die Schule selber pflegt und erzieht, und es wäre ein großer Irrthum, wenn man glauben wollte, als seien umgekehrt erst durch Jugendfeste die Bedürfnisse und Beschäftigungen der Jugend zu erzielen, welche zu deren Feier nothwendig sind.

Wir unterscheiden die Schul- und Jugendfeste in zwei Hauptarten; in solche, bei welchen vorwaltend das geistige Leben der Jugend hervortritt, und in solche, bei welchen vorwaltend das leibliche Leben derselben den Mittelpunkt und Ausdruck des Festes abgibt.

Zu den Festen erster Art rechnen wir z. B. die Promotions- und Jahresprüfungen, welche altherkömmlich an manchen unserer Schulen bereits vorhanden sind, zu den Festen der andern Art zählen wir im weitesten Sinne alle die Schulzeiten, welche der Jugend zu ihrer Erholung und Erfrischung in geordneter freudiger Bethätigung unter Leitung der Lehrer gewährt werden, z. B. auf Wanderungen und Turnfahrten, namentlich aber die eigentlichen Turn- und Spielfeste.

Wie aber geistiges und leibliches Leben stets verbunden sind, so hat auch eine jede Festfeier zugleich ihre innere und äußere Seite, die innere Ordnung des Festes wird auch die äußere Ordnung, die sich auf jene gründet, im Gefolge haben, und wir werden auch hier wieder erinnert, wie Jugendfeste aller Art nur dann möglich und ausführbar werden, wenn die Schule in ihrem



Wirkungskreise auch die gesammten Kräfte und Mittel erzieht, welche bei einem kleineren oder größeren Feste zusammenwirken müssen, und wie erst dann, wenn die einzelnen Schulen für sich ein Fest veranstalten können, auch die vereinigten, in sich gegliederten Körperschaften ein gemeinsames Jugendfest der gesammten Schuljugend unternehmen können, wie auch hier durch die Durchbildung der Theile die Ordnung des Ganzen geschaffen werden kann.

Was nun die Feste, die wir vormaltend die des geistigen Lebens der Jugend genannt haben, betrifft, so bestehen diese schon an einigen unserer Anstalten, und an anderen Schulen sollten dieselben in gleicher Weise und entsprechend mit den besonderen Verhältnissen dieser Anstalten mit denselben verbunden werden. Wenn nun, wie das allgemeine Urtheil sich ausspricht, diese bereits aus dem Schulleben mehrerer Anstalten vor längerer Zeit hervorgegangenen Feste in Geist und Gestalt nicht mehr ganz den Anforderungen unserer Zeit entsprechend gefunden werden, nun, so halte man doch jedenfalls den Fortbestand derselben aufrecht und suche dieselben wieder neu zu beleben, sie in ihrer Bedeutung und angemesseneren Abhaltung zu heben, und vertrauen wir, daß ein verjüngter Geist des Schullebens und eine vollständigere Entfaltung der Jugendbildungsmittel in den Schulen auf's entsprechendste diese Verbesserungen herbeiführen helfen werden.

Denken wir an die Feste, bei welchen das bei der Jugend verwaltende Leben in freier und froher Bewegung ihres leiblichen Wesens den Mittelpunkt des Festes bildet, so müssen wir gestehen, daß gerade diese Art von Festen, welche die Jugend so recht eigentlich als ihre Feste erkennt, bis jetzt von Seiten der Schule fast keine Berücksichtigung gefunden haben. Die heutige Zusammenkunft und die zur Verathung vorliegende Frage bezeugen es, daß hier die Lehrer und mit ihnen vor Allem auch die Erziehungsbehörden noch eine Aufgabe haben, welche auf's tiefste eingreift in das Leben der Schulen, in den ganzen Erziehungsplan unserer Jugendwelt.

Haben wir nun alle die Ueberzeugung gewonnen, daß Jugendfeste dieser Art nothwendig mit dem Jugendleben in Schulen verwachsen sind, und sind wir ferner der Ansicht, daß rechte Jugendfeste nur dann zu Stande kommen können, wenn dabei die Jugend vorbereitetes und geordnetes Jugendtreiben selber frei und jugendlich in gehobener Stimmung herausleibt und -lebt, so müssen wir uns entschließen, die Grundbedingungen, durch welche solche Jugendfeste möglich werden, erst zu erfüllen.



Die Mittel, welche wesentlich und vorzugsweise lebendig in das Jugendleben eingreifen und dasselbe in der Schule auf's zweckmäßigste erheitern und in frei geordneter Weise fort und fort erfrischen können, an welchen die natürliche Kraft der Lebensäußerungen so recht eigentlich Beherrschung und Maß erkennen lernt, an welchen das Gemüth und das Gefühl an den Erscheinungen und Eindrücken mächtig auf den Einfluß des Schönen und Guten hingeleitet werden können, liegen vor Allem in dem Turnleben und Gesangleben der Jugend, und es bieten zugleich auch diese beiden im Vereine die geeignetsten Mittel, Jugendfeste zu feiern.

Darum geben wir der gesammten Jugend unserer Schulen:

Erstens das Turnleben im vollen und umfassenden Sinne dieses Wortes, und als verbindliches Bildungsmittel für dieses verlangen wir darum auch, daß alle Schüler den Turnunterricht besuchen müssen; und mit diesem:

Zweitens das Gesangleben, das in der Weise von der Schule gepflegt und erfaßt werden muß, daß die Schüler insgesammt zu einer Übung und Fertigkeit im Singen gebracht werden, welche verkündet, daß ihr Gemüthsleben im freien Klang des Liedes einen Ausdruck mehr gewonnen hat für ihr gesammtes Lebensgefühl, daß der Klang der Jugendlieder freudig durch's ganze Leben hindurch fortklinge.

## Die turnerische Aufgabe der Schule.

Vorwort zum ersten Theile des Werkes: Turnbuch für Schulen als Anleitung für den Turnunterricht durch die Lehrer der Schulen. Basel, Schweigbäuser, 1847.

In der Schule erkennen wir die Anstalt, in welcher das Verhältnißmäßige der gesammten erzieherischen Bestrebungen für das Leben der Jugend auf die Ordnung und Einheit des allgemeinen Bildungszweckes bezogen wird. Schulleben und Jugendleben stehen mit einander in lebendigster Wechselwirkung, das eine bedingt das andere.

Wenn die Schule ein rechter Lebensort für die Genossenschaft der Jugend, eine Erziehungsanstalt im vollen Sinne des Wortes ist, welche in ihren Bildungsmitteln das leibliche und geistige Leben der Schüler, das zugleich im Wachsthum begriffen ist, umfaßt, so kann sie mit Recht als der Mittelpunkt des Jugendlebens, als das eigentliche Gemeinwesen der Jugend be-

trachtet werden. Die Klagen aber mehren sich und werden allorten immer lauter, daß der Einfluß des Schullebens auf die Jugend abnehme, daß der Geist des rechten Jugendlebens bei der Macht und bei den Einflüssen des öffentlichen Lebens mehr und mehr schwinde und einem unjugendlichen Sinnen und frühreifen Treiben Platz mache. Werfen wir nun einen Blick auf die Gesamtverhältnisse des öffentlichen Lebens und auf den Stand der Schulen selbst, so müssen wir eingestehen, daß der Ernst der Zeit die bestimmte Forderung stellt, vor Allem das Schulleben dem Zwecke und der Bedeutung desselben entsprechend in seinen nothwendigen Bildungsmitteln zu vervollständigen. Die Schule soll zum eigentlichen Hort des rechten Jugendgeistes, zum Schutz- und Schirmort echter Jugendllichkeit erhoben werden. Ein Aufruf ist an die ganze Schulwelt ergangen, gerade jetzt und ungekäumt auszuführen, was schon zu lange zum Schaden der Jugend unterblieben ist. Da muß recht und vollständig geholfen werden, entschiedene und durchgreifende Maßnahmen allein können retten vor dem Verfall der Jugendsitte, die bei den Gegensätzen und bei dem Zwiespalte auf allen Gebieten des sie umgebenden Lebens so vielen verderblichen Schwankungen und drohenden Verirrungen ausgesetzt ist.

Dies haben die großen Erzieher aller Zeiten erkannt und ausgesprochen, in welchen Beziehungen die Schule das Leben der Jugend erfassen muß, wenn sie einen vollen und wirksameren Einfluß auf dasselbe ausüben will, wenn sich die Jugend in der Schule so recht heimisch fühlen soll. Die Jugend bedarf für ihr Leben geregelte Beschäftigung nach all den Seiten hin, welche ihr natürlicher Trieb sucht, sie bedarf der Zucht und Erziehung zu ihrem mehr geistigen Gedeihen, wie es in den engeren Schulräumen bezweckt wird, so wie auch zu ihrem leiblichen Wohlfsein, wie es in dem gesammten Turnleben Pflege findet. So lange das Schulleben mehr einem sitzenden Körper gleicht, der seine Arbeit nur mit Kopf und Hand treibt, wird auch der Jugend nur halb geholfen werden. Arbeit und Spiel, Ernst und Freude müssen gleichmäßig von der Schule bereitet werden und darum erweitere man den Wirkungskreis derselben über die Wände der Schulzimmer hinaus und gewähre man den Schülern das Eine wie das Andere. Erkennt die Jugend erst wieder in ihren Lehrern die Beförderer und Freunde der gesammten Bestrebungen ihres Lebens, und leiten die Lehrer selbst die Beschäftigungen der Schüler, sowohl die mehr geistigen, als auch die mehr turnerischen, so wird auch das ganze Verhältniß zwischen Erziehern und Zöglingen ein innigeres und lebendigeres, und es wird die Schule auch in den bewegtesten Zeiten die Macht be-

sitzen, das Jugendleben seinem unwandelbaren Geiste treu zu erhalten.

Es ist unsere tiefste Ueberzeugung, daß gerade das Turnleben, wie es der Turnunterricht in Schulen zu erziehen hat, der Gegenstand, welcher die ernsteste Beachtung aller derer verdient, die ein Herz für die Wohlfahrt der Jugend haben und das Heilsame einer umfassenderen und sorgfältigeren Erziehungsweise derselben in ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben erkennen. Vor allem sind es die Schulmänner und Lehrer, die sich mit dem Gedanken vertraut zu machen haben, daß gerade sie es sind, welche der Schule auch das Turnleben zu gewähren haben. Ihnen liegt es ob, mit jugendlichem Geiste selber Hand anzulegen beim Turnunterrichte, der, wie aller Unterricht, im rechten Geiste nur von Solchen gegeben werden kann, die dem gesammten Entwicklungsgange der Schüler im Schulleben nahe stehen und vertraut sind mit der Kunst des Lehrens, von Solchen, die überhaupt Erzieher von Beruf sind.

Man hat bereits an vielen Orten für das Turnen der Schuljugend von Seiten der Behörden, sowie auch von Seite der Jugendfreunde Maßnahmen und Anstalten getroffen, welche die Einführung dieses Erziehungszweiges bezwecken. Wir können uns aber nicht enthalten, hier auszusprechen, daß bei allem Eifer und gutem Willen die Grundsätze vielfältig übersehen worden sind, welche bei Einführung einer so allgemeinen Bildungsangelegenheit für die ganze Jugendwelt festgestellt sein müssen, bevor man die Einrichtungen anordnet, welche dem Zwecke entsprächen. Wie oft werden da nicht Ansichten geltend zu machen gesucht, welche im Gegensatz mit den oben ausgesprochenen geradezu davon ausgehen, als müsse das Turnen unabhängig von dem Schulleben gleichsam als Gegengewicht demselben gegenüber gestellt werden, so daß die Erziehung der Jugend in zweierlei öffentlichen Anstalten vertheilt und und gezeit wird. Zudem will man für das Turnen die mit dem Schulleben bereits gegebenen Ordnungen und Abtheilungen der Schüler unberücksichtigt lassen und verändert die in der Schule verbundenen Genossenschaften auf den Turnplätzen in neue, je nachdem Größe und äußerliche Turnfertigkeit der Schüler es hier, wie man sagt, zweckdienlich erscheinen lassen. Während die Schule die Menge ihrer Schüler aus Rücksichten für einen geordneten Unterrichtsgang und wegen der aus erzieherischen Gründen gebotenen möglichen und übersichtlichen Verwaltung in kleinere Abtheilungen und Classen gliedert, wird da für die Turnplätze der Schuljugend davon ganz abgesehen und man vereinigt die unter jugendlichen Vorturnern stehenden Riegen in so großer Zahl zum gemeinsamen Turnen,

daß je nach Umständen oft mehrere hundert Schüler gleichzeitig Beschäftigung erhalten, während nur ein Lehrer oder einzelne das Turnen leiten. Man nennt diese Betreibungsweise des Turnens vorzugsweise gern eine großartige, erzieherische, von der allein die rechten Früchte für die Jugend erwachsen werden und will glauben machen, es sei ein Verrath an dem Geiste und Zwecke der Turnsache, wenn man das Turnen auch zur Unterrichtsangelegenheit in den Schulen mache, wie andere Bildungsmittel, und dabei sich den Ordnungen anschließe, wie sie die Schule bereits hat. Die Anhänger dieser Ansicht sprechen es sogar aus, daß das beste Schulturnen noch kein Turnen sei, so viel wüßten sie: ob denn das Turnen ein Unterrichtsgegenstand sein soll, eine Last mehr und nicht viel mehr eine Lust?

Wir glauben hingegen geradezu, daß es dem Geiste geordneter Jugenderziehung zuwiderläuft, wenn Schule und Turnleben einander gegenübergestellt werden, wenn die im ganzen Schulleben sich natürlich ergebenden Abtheilungen und Genossenschaften der Schüler auf den Turnplätzen wieder gebrochen werden und versprechen uns durchaus von dem Turnen großer Schülermassen unter unmündigen Vorturnern nur sehr geringe Erfolge von der Art, wie sie gerade ein geordneter Turnunterricht bei kleineren Schülerabtheilungen bringen kann. Das wahrhaft Großartige einer Betreibungsweise des Turnens finden wir darin, daß sie bewähre, wie sie ein Mittel sein kann, die ganze Jugend in den Schulen turnerisch zu entwickeln, daß sie für das Schulleben eine Macht werden kann, welche das ganze Erziehungsgeschäft dieser Anstalt zu vervollständigen vermag.

Die angedeutete kaum begreifliche Ansicht über das dem Schulleben gegenüber gestellte Turnen kann wohl nur daraus erklärt werden, daß man befangen von der ursprünglichen Fahnischen, zu ihrer Zeit durchaus zweckgemäßen Turnweise, eine andere, bei vorliegenden ganz andern Umständen, für unmöglich hält. Wenn damals das Turnen vorzugsweise auf angehende Jünglinge und auf Erwachsene berechnet war, so sind die in der Fahnischen Schrift über Anlegung von Turnplätzen und Leitung von Turnübungen mit einer Einleitung von H. F. Maßmann gegebenen Andeutungen über das Grundverhältniß des Turnens zwischen Leben und Schule eben auch nur wie es scheint auf Gymnasien, d. h. auf Schüler entwickelterer Altersstufen berechnet. Wenn aber Gymnasien eben auch Schulen sind, so folgt daraus, daß unsere oben entwickelten Grundsätze in ihrer rechten Anwendung auch für diese Schulen passen, ebenso wie sie für Knabenschulen jüngerer Alter und für Mädchenschulen jeden Alters (denen allen doch wohl das ihnen geeignete Turnen nicht vorent-

halten werden soll) zur rechten Stellung und Handhabung des Turnunterrichtes Anleitung geben. Ein rechtes und freies Turnleben kann nur durch erzieherisch geordneten und geleiteten Turnunterricht herbeigeführt werden; wollte man hingegen auf dem in angeführter Schrift vorgezeichneten Wege mit Hilfe unselbstständiger Vorturner, die in keiner Weise den Lehrer ersetzen, und mit so großer Schülerzahl das Turnen aller Schüler, Kinder, Knaben, Jünglinge, Mädchen betreiben, so läßt sich voraussehen und von vornen herein begreifen, daß nie die Erfolge, welche ein geordneter Turnunterricht nicht nur für die turnerische Ausbildung, sondern auch für die ganze Charakterentwicklung der Schüler hat, möglich werden. Wenn die (wie die angeführte Schrift es bestimmt) vor die Thore gelegten, großartig eingerichteten Turnplätze, zumeist, wie es scheint, den Zweck haben, Schülern in größeren Städten den Genuß freier Luft zu verschaffen, so geht dagegen unsere Ansicht dahin, daß öfters (in der Schulzeit) von Seite der Schule aus Wanderungen in das Freie, in Wald und Flur und zu größeren Spielen zweckmäßiger seien als das nachmittaglange Verweilen der großen Schaaren auf Turnplätzen im Freien, wo die Beschäftigung im Turnen doch keinen rechten Naturgenuß zuläßt und bei der Abgelegenheit der Plätze die Unbilden des Wetters den geordneten Unterricht häufig unterbrechen müssen.

Bevor man über diese Punkte und überhaupt über das ganze Verhältniß des Turnens zu allen Schulen den denkenden Erziehern und Schulmännern rechten Aufschluß gegeben hat, sollte man aufhören, in äußerlicher und steifer Nachahmung des Früheren Turnplätze zu bauen und Einrichtungen zu treffen, die auf sinnvolle Weise nur erst eine Folge aus dem rechten Verstehen der Schule und des Kinder- und Jugendlebens sein sollten. Die schulgemäße Betreibung der Turnens in Schulen verschiedener Alter und Geschlechter ist nicht nur möglich, sondern sie hat sich auch ganz gegen die Befürchtungen des Einleiters der Eiselen'schen Schrift als eine wirklich jugendgemäße erwiesen. Möge daher der Warner vor schulgemäßer Turnbetreibung sich erst vertraut machen mit dem Standpunkte der Ausbildung der Turnübungen, der dieses Turnen möglich macht, und wenn ihm Anschauung solchen Schul- und Turnlebens abgeht, so möge er da, wo die Sache selber spricht, mit Anschuldigung und Verdächtigung derselben einhalten.

Damit aber für alle Schulen auch Lehrer des Turnens gefunden werden, ist es nöthig, daß an allen Bildungsanstalten für Lehrer auch dieser Unterrichtszweig Aufnahme finde; daß den Lehrern auch Gelegenheit verschafft werde, sich im Unterrichten

des Turnens zu üben. Gleichwie an den Seminarien für Land- und Stadtschulen die angehenden Lehrer am zweckmäßigsten sich im Unterrichten von Schülern für den angewandten Unterricht vorbereiten können, so sollte auch den Lehrern, die sich dem Gymnasialunterrichte widmen, Gelegenheit geboten werden, sich im wirklichen Turnunterrichte bei Gymnasialschülern zu versuchen. Wie jeder Unterricht auf gründlicher Kenntniß des zu behandelnden Gegenstandes beruhen muß, so verweisen wir die Lehrer, welche den Turnunterricht übernehmen, in Bezug auf die wissenschaftliche Erforschung dieses Unterrichtsgegenstandes auf die vier Theile der Turnlehre und in dem vorliegen ersten, so wie in den folgenden Theilen des Turnbuches für Schulen mögen sie einen Wegweiser bei dem wirklichen Unterrichte finden.

Basel, am 18. October 1846.

## Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst, zur Beleuchtung ihrer inneren Entwicklung und ihrer Anwendung.

Aus der Zeitschrift: Der Turner, herausgegeben von C. Steglich. II. Jahrgang 1847. Dresden, J. M. Gottschalk. Nr. 8 bis 10. Seite 65 ff. Februar.

Seit wenigen Jahren erst sind die Fesseln gelöst worden, die leider so lange das Turnwesen gefangen hielten. Dank allen denen, welche diesen Gefangenen der Freiheit wiedergeben halfen, daß er nun mit verjüngtem Geiste und Leben wieder bei den Seinen wohne und wirke. Wie alle Glieder leiden, wenn ein Glied leidet, so krankte auch das ganze deutsche Jugendleben, als man aus dem Bunde der Geist und Gemüth veredelnden Lebensmittel ein so wesentliches und heilbringendes Glied, wie es das Turnen sein kann, herausriß und schonungslos verkommen ließ. Sittliche Verweichlichung und geistige Ueberfeinerung sind die Krankheiten der neuen Zeitbildung, und gegen diese haben zuerst auf deutschem Boden Männer wie GutsMuths und Jahn eines der wirksamsten Gegenmittel, neben anderer und gesunderer Jugenderziehung, in regelmäßig geordneten Leibesübungen erkannt und in Anwendung zu bringen unternommen. Wer zweifelt jetzt mehr an der Wahrheit, daß Leib und Seele verbunden und übereinstimmend in der Zucht des Geistes gehalten, gepflegt und gebildet sein wollen, daß eine gesunde Erziehung den ganzen, ungetheilten Menschen umfassen müsse. Die Freude, mit der jetzt

die einst verschollene Turnkunst überall empfangen wird, der festliche Einzug, der aller Orten der wiederkehrenden bereitet wird, mag dies immerhin zum Theil auch der Neusucht unserer Tage, die leicht und flüchtig nach Wechsel hascht und greift, angehören, genauer betrachtet aber ist dennoch der Grund dieser Erscheinungen ein tiefer entsprungenes Gefühl im Herzen des Volkes und seiner Jugend, das wiedererwacht in dem ernststen und reinen Streben hervortritt, den neuen Menschen anzuthun im Gewande leiblicher Gesundheit und Rüstigkeit.

Wir wollen hier über das Allgemeine des Turnwesens und zu den goldenen Worten, die von gewogenen Männern über Bedeutung und Beziehung desselben bereits gesprochen sind, nichts Weiteres sagen, nichts Breiteres hinzufügen. Wichtiger erscheint es uns bei der nun im vollem Gange der Bewegung sich neu gestaltenden Turnsache Umschau zu halten in Bezug auf solche Fragen, von deren Lösung und Verständniß gerade der sichere und zeitgemäße Fortgang der Turnsache abhängig gemacht ist. Das Turnen ist eine Angelegenheit der ganzen Jugend, sowohl der noch schulpflichtigen, als auch der Alter, welche der Schule entwachsen, zu Jünglingen und Männern heranreifen und bildet gleichmäßig ein nothwendiges Erziehungsmittel für beide Geschlechter. Zu rechter und freier Anwendung und Ausübung der Turnkunst sind vor Allem zweierlei Betrachtungen anzustellen, wovon die eine auf Umfang und Ordnung des Uebungsstoffes, die andere auf den zweckmäßigen Betrieb desselben bei den Lebenden gerichtet ist, mögen diese in Schulen oder in Turnvereinen die Zwecke des Turnens verfolgen. Erst wenn von Seite derer, welche die Leitung und Fortführung der Turnsache in den verschiedenen Anstalten übernehmen, seien es Turnlehrer oder auch andere Turnfreunde, beiden Rechnung getragen wird, darf erwartet werden, daß diese Kunst für das Leben immer beziehungsreicher, dieses für die Kunst immer empfänglicher werde. Das Leben und die Künste dulden keinen Stillstand, und wer hier Fortschritt und die nothwendige Fortentwicklung hemmen und aufhalten will, verflündigt sich am Geiste, der in beiden rastlos wirkt. Auch die Turnkunst, und gerade sie, die noch in so vieler Hinsicht eine neue, in den ersten Anfängen stehende ist, soll sich, nachdem nun die äußeren Banden gefallen sind, in ihrer freien und zeitgemäßen Entfaltung nicht wieder durch Hemmungen gefangen nehmen lassen, die Mißverstand oder Trägheit ihr im inneren Leben selbst bereiten wollen. Seitdem die früheren Werke über Turnkunst diese in Betrachtung und Stand für ihre Zeit dargestellt haben, haben neuere Werke versucht, die Fortentwicklung dieser Kunst, welche sie später unter begünstigenden Um-



ständen erreichen konnte, gleichfalls darzustellen. Bei der Macht aber, welche das Herkömmliche ausübt und bei dem Drange, den das jüngere Leben für den Fortschritt hat, konnte es nicht anders kommen, als daß zwischen dem Alten und Neuen der Turnsache ein Abstand und Unterschied sich bemerklich machte, welcher anfangs nur denen auffallen konnte, die den Schriften über diesen Gegenstand ihre Aufmerksamkeit widmeten, der nun aber auch bei wachsender Verbreitung des Turnwesens in weiteren Kreisen der Turnwelt zur Sprache gekommen ist. Die Anhänger des Alten, die sich und Andere überreden wollen, als seien sie im vollen Besitze der Heilmittel für die Turnsache, täuschen sich sehr, wenn sie wähnen, daß ihr Nichtbeachten der neuen Errungenschaft für das Turnen, oder ein weniger und mehr absichtliches Verkennen derselben, die Folge habe, als bleibe es nun auch beim Alten. Nein, wenn der Frühling die neuen Säfte treibt, so dürfen weder Wurzeln, Stamm noch Aeste im Winterschlaf fortseiern; faule Glieder des Baumes die dorren ab. So geht es auch in dem Leben und Wachsen des Turnwesens, wenn dieses für die sittliche Einwirkung auf Volksbildung neue Säfte und Kräfte freisen läßt, seine Erkenntniß und sein Wissen über sich selbst und seine Bestimmung zu vertiefen und zu erweitern sucht und überhaupt frei dem Antriebe folgt, den ein erweckendes Gewissen zu immer neuer Verjüngung seines Lebens giebt. Auch für die Turnsache ist ihr Wissen und Gewissen eine Macht zu rechtem Gedeihen derselben; das Wissen soll auch hier vorwärtsschreiten, auf die Weise, daß es vom Gewissen vor Abirrungen bewahrt wird, mögen diese Selbstzufriedenheit mit dem Errungenen oder eitle Hast in Bezug auf das Neue betreffen. Zeit und Sache stellen an alle mündigen Helfer und Förderer des Turnwesens und namentlich auch an die Turnvereine Erwachsener die Forderung, sich auch an dieser wichtigen Arbeit für den Fortgang des Turnwesens mit Ernst, Unbefangenheit und Fleiß zu betheiligen, überhaupt den Zusammenhang im Auge zu behalten, in welchem die innere Fortentwicklung dieser Angelegenheit mit ihrer äußeren Verbreitung und Gestaltung steht. Denen, welche den Vereinen Erwachsener vorstehen, darf nicht fremd bleiben, auf welche Weise sich das Turnen der unmündigen Jugend in den Schulen auch im Unterrichte entwickeln und behandeln läßt, wenn auch die in den Vereinen Erwachsener fortbestehende Turnschule eine andere sein wird in Einrichtung und Betreibungsart, als die bei jüngern Altern es nothwendig sein muß. Vereinen, welche eine volksthümliche Kunst bezwecken und zu fördern streben, kann nicht gleichgültig sein, was in den Vorbereitungsanstalten der Jugend für diese Kunst geschieht, und es ziemt sich wohl,



die Aufmerksamkeit auch der Turnvereine auf Fragen hinzuleiten, die mit dem Inwendigen des Turnens in so lebensvoller Beziehung stehen und geeignet sein dürften, den Eifer der Strebenden, der sich so vorherrschend bisher mit dem Auswendigen befaßte, eine neue Bahn zu eröffnen, die wohl zu Erkleblicherem führen würde, als so manche in's Willkürliche und Gehaltlose verflachte Besprechung über Aeußerlichkeiten, die, mit dem Wesen der Turnsache zusammengehalten, zum mindesten unbedeutend genannt werden müssen. In den Bildungsanstalten der jüngeren Alter wird für den Zuwachs gesorgt, welcher den Turnvereinen regelmäßig Kräfte zuführt; beide Anstalten sollen die Turnkraft der gesammten Jugend des Volkes zu heben und zu verbreiten suchen. Dies geschieht am zweckmäßigsten erst dann, wenn einmal die gesammte Jugend in den Schulen tüchtige Vorbereitung erhält, die Turnvereine die eigentlichen Fortbildungsanstalten werden für gereifteres, kunstvolleres und freieres Turnerleben in der Genossenschaft von Jünglingen und Männern.

Es ist, wir wiederholen es, jetzt an der Zeit, abgesehen von den allgemeineren Beziehungen, welche das Turnen zum öffentlichen Leben hat, vor Allem auch die besonderen inneren Fragen in Betracht zu ziehen, welche die Sache an sich selber stellt. Wie das Besondere durch das Allgemeine bedingt und gerichtet wird, so gewinnen die weiteren Beziehungen des Turnens umgekehrt erst wieder Licht und eine bestimmtere Fassung, wenn erst die Bedeutung der besonderen Anordnungen erschlossen und für die gegliederte Ordnung des Ganzen in lebendigem Spiele wirksam gemacht sind. Hier muß nun der Eifer für das Turnen im Bunde gehen mit Erfahrung und Einsicht, und auch hier sind darum, wie bei Anderem, wohl nicht Alle berufen, ein begründetes Urtheil zu geben, wenn es auch Allen obliegt, nach einem solchen zu streben. Die Mittheilungen, welche unlängst der „Turner“ über die Berathungen des ersten sächsischen Turntages gebracht, geben einen Beleg dafür, daß nun die Stunde gekommen, wo Antworten und Lösungen von Fragen gesucht werden, die im Schooße des Turnens entstanden und gewiß noch immer zahlreicher und lauter sich erheben werden, wenn gesundes Leben und Eifer für Fortentwicklung bei den Turnern genährt werden. Es sind aber diese Fragen für das gesammte Turnwesen von so entschiedener Bedeutung und es greifen dieselben so tief in die allgemeinere und besondere Auffassung derselben ein, daß vorauszu- sehen ist, es werde die Verhandlung und Erörterung über dieselben noch weiter führen, als jetzt abgesehen werden kann. Wir sahen das Heranziehen derselben wohl voraus und zweifeln auch nicht, daß Andere deren Kommen voraussetzten, wenn sie auch

diesen Zeitpunkt in weitere Ferne hinausgerückt erachten mochten. Daß sich diese Fragen bei den öffentlichen Berathungen über das Turnen jetzt schon in den Vordergrund gestellt haben, ist uns ein erfreuliches Zeichen von dem Lebenstriebe und Wachstume dieser volksthümlichen Angelegenheit, die, wie Alles, was dem Gebiete des Lebens angehört, sich in Bewegung erhalten muß, um gesund und lebenskräftig fortzubestehen. Alle, die es freut, wenn die Turnkunst nach allen Richtungen hin ihr eingeborenes Wesen durchlichtet und offenbart, um sich in reinem, sachgemäßem Fortschritte zu entwickeln, werden das Streben begrüßen, auch dieser Angelegenheit ihre zeitgemäße Gestaltung frei zukommen zu lassen. Und so wollen auch wir dem „Turner“, der unter den Zeitschriften für das Turnen es zuerst unternommen hat, das Unausgesprochene und Zurückgehaltene zur Sprache zu bringen, in rückhaltlosen Worten mittheilen, was uns in Betreff der Lösung der bereits angedeuteten Fragen für die Turnsache auszusprechen als Pflicht erscheint.

„Haben die deutsche Turnkunst von Jahn und Eifelen (Berlin 1816), sowie die aus der Berliner Schule später hervorgegangenen Turnschriften die Turnarten und Turnübungen so umfassend gegeben und die innere Ordnung der Turnkunst so ausreichend begründet, daß wir bei den immer wachsenden Bedürfnissen unserer neuen Turnzeit jetzt und ferner daran ein Genüge haben können, oder hat auch unsere und jede kommende Zeit die Aufgabe, an dem Werke der Turnkunst nach Innen und Außen hin weiter fortzubauen, gemäß der bei fortschreitender Erfahrung und Untersuchung gewonnenen Einsicht?“

Wir unternehmen es, hier über ein Buch Fragen aufzuwerfen, das von jeher der ganzen Turnwelt als das Vollendetste erschienen war, was die erste Turnzeit uns überliefert. Auch uns bleibt dieses Buch in Geist und Gemüth seiner Abfassung unverklimmert ein treffliches Meisterwerk, voller Begeisterung und Erhebung für alle Zeiten deutschen Turnlebens. Wenn nun unser Vorhaben ist, auf die Theile des Buches hinzuweisen, welche noch der Vervollständigung und größeren Begründung bedürfen, so hat für die Freunde der Turnsache ja der Geist der „deutschen Turnkunst“ schon selbst die Aufforderung gestellt, das hier in guter Stunde Begonnene nach Kräften fortzuführen. Die Schlußworte der Vorrede der „deutschen Turnkunst“ lassen Jedem erkennen, daß die Verfasser derselben erwarten, „es möge die Turnkunst sich immer vollkommener ge-

stalten und neu im Leben verjüngen," und eine andere Stelle dieser Vorrede sagt: „So ist die kurze Geschichte, wie Wort, Wort und Buch entstanden. Vollendet und vollkommen kann keins von allen dreien sein; aber zum Erkennen des Musterbildes mag das Buch hinwirken.“ Wenn diese aus dem angezogenen Buche entnommenen Stellen schon selber die Berechtigung der oben gestellten Frage folgern lassen, so will ich nun erzählen, auf welchem Wege ich dazu kam, an der Turnsache weiterzubilden, da, wo sie mir noch unvollendet vorkam, woraus sich dann ergeben wird, worin mir einerseits die Turnarten und Turnübungen und andererseits die innere Ordnung der Turnkunst, wie sie die „deutsche Turnkunst“ und die späteren Schriften der Berliner Turnschule dargestellt haben, noch unfertig erschienen.

In der Schule, in welcher ich meine erste Erziehung erhielt, ward von eifrigen Lehrern das Turnen nach GutsMuths täglich betrieben. Unsere Uebungen waren Klettern, Schwebgehen, Springen, Laufen, Hangeln, Seilübungen, Marschieren, Schwimmen, Schleifen, Schlittschuhlaufen, Werfen und Spiele der verschiedensten Art. In jeder Woche, mochte es Sommer oder Winter sein, führten uns die Lehrer ein- oder zweimal spazieren zu kleineren und größeren Ausflügen, welche in jedem Sommer einmal zu Wanderungen ausgedehnt wurden, die dann mehrere Tage währten. Während der Wintermonate nahmen viele der Schüler Antheil an regelmäßigem Tanzunterrichte, der sich wie von selbst an unsere übrigen Leibesübungen anreihete. Das Turnen war hier ganz in den Unterrichtsplan der Schule aufgenommen und währte auch dann ungestört fort, als die öffentlichen Turnplätze in fast ganz Deutschland geschlossen wurden. Es war im Jahre 1816, als ich in die Schule eintrat; ich war damals sechs Jahre alt. Da es bekannt war, daß wir Schüler eifrige Turner waren, so geschah es nicht selten, daß Schulmänner oder andere Freunde des Turnens unseren Uebungen beiwohnten, und ich erinnere mich noch recht wohl, wie 1819 ein solcher Gast während einiger Zeit täglich in unsere Uebungsstunden kam, um uns bekannt zu machen mit den Turnübungen, wie sie nach Jahn's Anleitung auf anderen Turnplätzen schon länger eingeführt waren. Wir erhielten nun zu den bereits angeführten Uebungen noch die Neck- und Barrenübungen; für die Beschaffung der Geräthe war schnell gesorgt worden. Eine wahre Freude war es für uns Schüler, so oft der fremde Turner kam und mit den Lehrern und Schülern neue Künste übte, und es währte nicht lange, so waren wir mit diesen neuen Turnübungen so vertraut, wie mit den älteren. Der Turner, dessen Andenken wir werth und fest

hielten, war Fritz Hessemer, der Dichter des Turnliedes „Geturnt, geturnt mit voller Kraft,“ damals zurückgekehrt von der Hochschule. Im Jahre 1824 entstand bei den aifrigeren Schülern der Wunsch, noch in besonderen, außerhalb der Schulzeit liegenden Stunden das Turnen recht angelegentlich zu betreiben, und als der nun verstorbene Musiker Hofrath André, in dessen Singvereine unser Schülerchor fleißig mitwirkte, unsern Turneifer erkannt und uns gewährte, den kleinen Turnplatz, welchen er für seine Söhne in seinem Garten hatte einrichten lassen, zu unseren Zusammenkünften zu benutzen, da war in unserem kleinen Turnvereine ein rüstiges Streben. Jetzt erst wurden wir bekannt mit der „deutschen Turnkunst,“ die wir wiederholt lasen, in der wir auch Nahrung fanden für unser vaterländisches Gefühl, das von frühester Jugend bei uns seine Pflege gefunden hatte. Dieses Turnbuch ward uns jetzt ein Schatz, in welchem wir den Sporn für unser liebstes Jugendtreiben suchten und fanden. Jedes Wort aus diesem Buche übte einen Zauber auf uns, es galt uns wie ein Gesetz, dem man sich aus freier Lust unterzieht. Mit der zunehmenden Kunstfertigkeit in den Uebungen hatten wir uns auch jetzt vertraut gemacht mit der Kunstsprache. Da, wo unsere Auslegung der beschriebenen Uebungen im Unklaren war, halfen uns Turnfreunde, die wir in Hanau hatten. Bald war zwischen uns Offenbacher Turnern und den Hanauer Turnern, die sich dort wie wir zu einem kleinen Vereine verbunden hatten, dessen Seele die Gebrüder Karl waren, ein lebhafter Austausch und Verkehr, der auf den Eifer eines jeden der beiden Vereine einen großen Einfluß ausübte. Unsere Uebungen waren nun hauptsächlich Red- und Barrenübungen, Freispringen und Stabspringen, das Dauergehen und Laufen war den Turnfahrten vorbehalten, welche wir gewöhnlich an den Sonntagen hielten. Im Jahre 1826 kam die erste gemeinschaftliche Turnfahrt mit den Hanauern zu Stande, wir zogen auf die Burgen des Taunusgebirges und übernachteten in einer frostigen Septembernacht auf der Spitze des Feldberges im sogenannten Bruchhildislager. Da es bei solchen Fahrten nicht ohne Gesang abgehen durfte, so hatten wir schon vorher einander die Lieder zugesandt, welche beim Turngange erschallen sollten. Die Turnfahrt, an welcher gegen fünfzig Theil genommen hatten, war für uns Alle ein wahres Fest, und so kam es, daß wir im folgenden Jahre dieselbe erneuerten. Das Gesangleben, das auch hierbei den Reiz des Ganzen heben half, erweckte auf dieser zweiten Feldbergsfahrt bei uns Offenbacher Turnern den Entschluß, neben unserem Turnvereine auch noch einen Gesangsverein zu gründen, wie es die Hanauer bereits gethan hatten, und so entstand damals der

„Sängerverein,“ der bis heute noch in Offenbach fortbesteht. Festliche Tage waren für unsere Turn- und Sängervereine auch stets die Jahrestage der großen Befreiungsschlachten und je am 18. October zogen wir aus auf eine anderthalb Stunden von der Stadt gelegene Höhe, feierten da das Gedächtniß der Tage in einfacher und jugendlicher Weise und freuten uns bei dem Gedanken, Turner und Säger zu sein für das Vaterland.

Im Frühling 1828 verließ ich meine Vaterstadt und bezog die Hochschule in Gießen. Hier war damals keine Turngelegenheit, dafür aber übte ich fleißig die Fechtkunst, die hier in hohem Ansehen stand und von Vielen meisterhaft betrieben wurde. Doch fand sich auch hier bald ein Kreis von Freunden, mit denen ich Ausflüge und manchen anstrengenden Turngang in die herrliche Umgegend unternahm. Alle Berge und Burgen wurden erklimmen und auf der Spitze des Dünsberges einmal übernachtet. Bald waren wir vertraut mit allen Wegen und Stegen in Wäldern und Fluren; unsere Wanderungen waren Entdeckungsfahrten, die zu immer neuer Wanderlust uns trieben. Um Ostern 1829 zog ich mit mehreren Freunden von Gießen ab nach Halle. Wir machten die Reise nach damaliger gute Sitte zu Fuße. Nachdem wir den rauhen Vogelsberg durchkreuzt, gieng's über Fulda nach Eisenach, und als die ehrwürdige Wartburg erstiegen war, reisten wir über Schnepfenthal nach Gotha. Schon auf einer früheren Reise nach Thüringen (1820) hatte ich Schnepfenthal gesehen und damals besuchten wir auch GutsMuths, von dem unsere Lehrer uns erzählt, daß Er der Jugend die frische Kunst der Leibesübungen zuerst hier in Schnepfenthal geweiht und ausgebildet habe. Noch behalte ich das Bild dieses verehrten Mannes in lebendiger Erinnerung fest und freue mich, den Edeln gesehen zu haben. Ueber Erfurt, Weimar, Naumburg und Merseburg reisten wir dann nach Halle. Hier in Halle gesellten sich mir viele Freunde, die selber früher geturnt und Freude hatten am Turnerleben. Auch gelang es uns leicht, unter den Genossen regelmäßige Turnspiele einzuführen, und so geschah es, daß wir in Passendorf an zwei Nachmittagen in der Woche uns zu Spielen und Gesängen versammelten. Die Lust am Spielen ward so allgemein, daß oft über hundert an denselben Theil nahmen und wir meist erst mit einbrechender Nacht die Spiele schlossen. Red- und Barrenübungen und Uebungen am Schwingel wurden nur zeitweise von Wenigeren betrieben; dazu boten uns die dürftig vorhandenen Geräthe in Passendorf, die auf dem verfallenen Turnplatze des Waisenhauses und der Schwingel im Fechtfaale, wenigstens einige Gelegenheit. Das

Fechten aber ward auch hier unsere am häufigsten betriebene Turnübung, und namentlich ward auch darauf gehalten, daß sowohl rechts als auch links die Waffe geführt werden könne. Im Laufe des Sommers unternahmen turnerisch Gesinnte eine größere Turnfahrt, welche mehrere Tage währte. Wir wanderten in die goldene Aue, auf den Kyffhäuser, die Rothenburg, durch den Harz, nach Frankenhausen, auf die Sachsenburg und besuchten dann in Killeba den alten Zahn. Der erzählte uns aus seinem Turnerleben; wir lauschten seiner Rede. Zum Abschied ward uns sein fester Händedruck; unsere Herzen schlugen ihm entgegen. In dem kalten Winter 1829—1830 um die Weihnachtszeit, als fußtiefer Schnee und eisige Kälte das Land deckte, machte ich eine Reise nach Berlin. Als Turner ein abgesagter Feind aller Verweichlichung, umhüllte mich kein Mantel und kein Pelz, ich setzte mich in kaum winterlicher Bekleidung in den offenen Beiwagen der nur mühsam sich fortschleppenden Post und fuhr so eine Nacht und einen Tag, gefoltert von der Pein der fürchterlichsten Kälte, bis endlich mit dem Ziele der Reise auch das Ende meiner wohlverdienten Qualen erreicht war. So oft es die Gelegenheit zuließ, wohnte ich hier den Turnübungen im Eiselen'schen Turnsaale bei und turnte fleißig mit. Manches Neue sah und lernte ich, namentlich Schwingstücke am Schwingel, wobei mir der rüstige Turner, der Gymnasiallehrer Philipp Wadernagel, an die Hand gieng. Dagegen brachte auch ich einige Turnstücke mit, es waren sogenannte Geschwänge am Reck, das bei unseren Uebungen oft die Stelle des Schwingels vertreten mußte. Eiselen, den ich damals schon gerne gesehen hätte, lernte ich nicht kennen, da er leider das Zimmer hüten mußte, wohl aber seinen getreuen Gehilfen Feddern, der noch immer bis heute als ein Mitarbeiter der Turnsache fortwirkt.

Als ich im Frühlinge 1830 wieder nach Gießen zurückgekehrt war, errichteten mehrere Turnfreunde in einem Garten einen kleinen Turnplatz, auf welchem wir uns täglich übten. Ich selbst sammelte zudem noch eine Schaar von etwa zwölf Knaben, die ich dann regelmäßig im Turnen unterrichtete, und so war der Anfang gemacht, dem Turnen auch immer größere Verbreitung zu geben. Im Laufe des Sommers meldeten sich so Viele zur Theilnahme an unseren Turnübungen, daß unser kleiner Turnplatz verlassen werden mußte. Freunde unserer Bestrebungen räumten uns einen in der Stadt gelegenen Platz ein, auf welchem die gegen hundert und fünfzig Turner angewachsene Schaar nun mehreremal wöchentlich zu den Uebungen sich versammelte. Die Turngeräthe waren mehrere Recke, Barren und Springel; zum Spielen zogen wir öfter in geordneten Gliederungen unter Ge-

sang auf den alten Turnplatz, der eine Viertelstunde vor der Stadt auf einer ebenen Höhe im Walde lag. Mein Amt war das des Leiters und Lehrers bei den Uebungen, und hier führten mich die Umstände wie von selber darauf, im Anfange einer jeden Uebungszeit die zu einer Ordnung vereinte Turnerschaar in solchen Uebungen zu bethätigen, welche im Stehen, Gehen, Laufen, und Springen ausführbar sind. Allgemeine und freudige Theilnahme fanden diese mit jedem Tage sich fortentwickelnden Uebungen, namentlich auch darum, weil die Gliederung Aller ihre Bewegungen im Tacte geeinigt fühlte, wie beim Singen, das mit dem Turnen oft wechselte. Aber dieser fröhliche Turneifer sollte keine lange Frist zu einer schöneren Entfaltung und größerer Verbreitung für die begeisterte Jugend haben. Die früheren Verbote gegen das Turnen wurden aufs Neue erlassen, die Theilnahme am Turnen und der Besuch des Turnplatzes wurden unter Ankündigung schwerer Strafen untersagt, und so zerfiel mit einem Male wieder das Werk, zu dem sich schon so viele Kräfte vereinigt hatten. Es blieb uns Wenigen nun nichts als unser kleiner Turnplatz im Garten, wo wir bei den obwaltenden Verhältnissen, wie früher im engeren Kreise der Hausgenossen kaum anders, als zu später Abendzeit die Uebungen fortzutreiben wagten, die uns zu gesundem Leben ein nothwendiges Bedürfniß geworden waren, wenn wir auch nach dem Verbote schließen durften, daß unsere Turnübungen, bei der eingeschränkten Betreibung, nicht gesekwidrig seien. Unsere Unbefangenheit war gestört, ein drückendes Gefühl der Schwüle belästigte uns.

Im Herbst 1831 verließ ich Gießen und trat im Frühling 1832 als Erzieher in ein gräfliches Haus ein. Der edle Graf, dessen Söhne mir anvertraut wurden, hatte mit zweien seiner Brüder Theil genommen an den Befreiungskriegen, und Er wünschte, daß seine Söhne auch turnten. In einem Wäldchen des schönen Schloßgartens ward ein Turnplatz angelegt und täglich unterrichtete ich hier meine Zöglinge, zu welchen sich noch mehrere andere Knaben gesellten, so oft geturnt, gebadet, gewandert und im Winter Schlittschuhe gelaufen wurde. Es war im Laufe des Sommers 1833, als sich ein mir befreundeter Künstler, ein früherer Hanauer Turner, der auch den Turnplatz in München besucht hatte, im Schlosse aufhielt und Gemälde fertigte. Wir turnten fleißig und sprachen viel über diese Angelegenheit; da brachte eines Tages eine Zeitung die Anzeige, daß die Stadt Burgdorf im Canton Bern für die dortige Schule einen Lehrer suche, der namentlich auch die Leitung des Turnunterrichtes übernehmen solle. Mir erschien diese Nachricht ein Aufruf zu sein und alsbald war der Entschluß gefaßt, mich um diese Stelle zu



melden. Ich that es. Nach mehreren Wochen erhielt ich das Berufungsschreiben nach Burgdorf. In den ersten Tagen des Octobers verließ ich die Heimat, und nachdem ich über Basel gereist, auf der Straße des unteren Hauensteines den Ramm des Jura erstiegen hatte, breitete sich vor meinem Blicke das herrliche grüne Land mit der zackigen Kette der Schneeberge aus; ich war nun in der Schweiz.

Schon im Jahre 1824 war der Turnplatz der Schule in Burgdorf errichtet worden. Das Turnen der Schüler ward so betrieben, wie es nach Anleitung der „deutschen Turnkunst“ allgemein in Gebrauch gekommen war. Nach zurückgelegtem zehnten Lebensjahre erst traten die Schüler zum Turnen und übten unter ihren Lehrern, in Riegen vertheilt, an den verschiedenen Geräthen und auf den verschiedenen Räumen die überlieferten Turnarten und Spiele. Die Behörden der Stadt erböten sich zu allen Opfern, das ganze Erziehungs- und Schulwesen des Ortes zu heben, und namentlich sollte auch das Turnen, das sehr in Verfall gekommen war, zu neuem Aufschwunge gebracht werden. Im Frühling ward der frühere Turnplatz um's Doppelte vergrößert, die unzumuthig eingerichteten und überdies hauffälligen Turngeräthe wurden entfernt und an deren Stelle ward nun nach meinen Angaben der ganze Platz neu eingerichtet und mit einer reichen Zahl der verschiedensten Geräthe ausgestattet, so daß unser Turnplatz wohl einer der schönsten und zweckmäßigst eingerichteten genannt werden durfte. Als Vorsteher der neuerrichteten Elementarschule, für welche ein schönes und geräumiges Gebäude mit einem besonderen Spielplatze gebaut worden war, beriefen die Behörden die drei rühmlichst bekannten Schulmänner Fröbel, Langethal und Mibbendorf. Kurz es lebte ein edler Wettstreit, die Erziehungsanstalten der Jugend zu neuem Aufschwunge nach allen Seiten hin zu bringen, Behörden und Lehrer giengen Hand in Hand auf dies gemeinschaftliche Ziel los. Unter solchen Verhältnissen konnte sich nun auch das Turnen bald freudig gestalten und verjüngen, und bald umfaßte dasselbe auch das Leben der jüngeren Lebensalter in der Elementarschule und ward zu einem geordneten Erziehungsmittel auf die Mädchen aller Lebensalter in der Schule ausgedehnt.

Der gute Fortgang der Turnsache zog die Aufmerksamkeit der obersten Erziehungsbehörde des Cantons auf sich und ward Veranlassung, daß ich während neun Jahren nun auch das Turnen im Landschullehrer-Seminare bei etwa hundert angehenden Lehrern und achtzig sogenannten Normalschülern, deren Unterricht von den Seminaristen besorgt ward, zu leiten bekam, und daß ferner in mehreren benachbarten Landschulen, selber in einer



Mädchenschule auf dem Lande, mir die Einführung und Leitung des Turnunterrichtes übertragen wurde. Zur eigenen Fortbildung meiner Turnfertigkeit und zur Befriedigung meiner alten Turnlust fand ich reichliche Gelegenheit, sowohl in einem kleinen Turnvereine Erwachsener in Burgdorf selbst, als auch bei meinen Besuchen bei den Berner und Hofwyler Turnern und besonders auch auf den schweizerischen Jahresturnfesten in Bern, Basel, Zürich, wo stets ein großer Verkehr und Austausch der Turnübungen sich entwickelte. Das Turnerleben der Burgdorfer Schüler und Schülerinnen, im Sommer auf dem Turnplatze, im Winter in dem Turnsaale, ward jetzt sowohl im geregelten Unterrichte, als auch bei den oft unternommenen Turnfahrten und größeren Wanderungen von Seite der Schule und der Lehrer aufs sorgfältigste gepflegt und war so aufs freieste eingebürgert in den ganzen Erziehungsplan der Schule, die hier die geeinte und geschlossene öffentliche Pflgeanstalt für das Jugendleben im umfassendsten Sinne ward. Außer dem Turnlehrer war ich auch noch Geschichts- und Gesanglehrer der Schüler, und wie ich mich meinerseits auch noch in anderen Erziehungszeigen bei der ganzen Schularbeit theilhaftig fühlte, so übernahmen aus freiem Antriebe auch noch andere Lehrer, als die Zahl der Turnschüler und Schülerinnen immer größer ward, die Mitarbeit beim Turnen. Namentlich waren es die obengenannten Männer, die als Jünglinge unter Zahn auf dem alten Turnplatze der Hasenheide geturnt und dann als Lützower Jäger in's Feld gezogen waren, die hier wieder mit jugendlichem Geiste die Uebungen der turnenden Jugend, selber Hand anlegend, zu beleben suchten. So war mein von Jugend auf genährter Herzenswunsch erfüllt, ich hatte einen Wirkungskreis gefunden, in welchem ich für das Turnen in seinen verschiedenartigsten Beziehungen zur männlichen und weiblichen Jugend, bei Jüngeren und Erwachsenen ein offenes Feld der Arbeit fand. Meine Bestrebungen, sie standen nicht vereinzelt und losgerissen von dem ganzen Bildungskreise, der hier für das Wohl der Jugend und das Gedeihen der Schule durch Männer, die für das Werk der Erziehung begeistert waren, nach allen Seiten und Verzweigungen hin erweitert und durchforcht ward. Mitten unter meinem täglichen Wirken und Treiben, an der allmählich, Schritt um Schritt wachsenden werththätigen Beschäftigung selbst, kam ich nun zu der immer bestimmteren Einsicht und Erkenntniß, daß die Turnarten und Uebungen und die ganze innere Betrachtung über Ordnung und Zusammenhang der Turnübungen, wie sie bisher in der „deutschen Turnkunst“ Darstellung gefunden hatten, eine noch ungenügende seien, und damit sind wir bis zu dem Theile unserer Abhandlung vor-

gedrungen, wo wir auf die oben gestellte Frage eintreten und zu ihrer Beantwortung schreiten können.

Vor allem erkannte ich, daß die herkömmlichen Turnarten vorzugsweise auf solche Uebungen des Leibes Bedacht genommen hatten, durch welche derselbe in ungewöhnlicher Weise und auf ungewöhnlichen Stützflächen bethätigt wird. Wenn auch das Gehen, Laufen und Springen bereits als selbständige Turnarten in der Reihe der anderen aufgeführt waren, so schien es mir doch, als wären auch bei diesen die Gesichtspunkte, welche namentlich beim Turnunterrichte im Vordergrunde stehen müssen, nicht scharf genug in's Auge gefaßt worden und als habe man auch hierbei viele Uebungen übersehen, welche mit den aufgezählten im nächsten und lebendigsten Zusammenhange stehen und wie diese zum Gegenstande der Uebung zu machen sind. Bei näherer Betrachtung der bisher geltenden Turnarten und Uebungen und zugleich bei der beim angewandten Turnen vielfältig gemachten Erfahrung, daß eine möglichst gleichmäßige Heranbildung der Schüler auf diesem Wege kaum zu erzielen sei, während doch bei anderen Unterrichtsgebieten dies in überraschender Weise wenigstens annähernd der Fall ist, mußte ich nun bald die Ueberzeugung gewinnen, daß auch beim Turnen, wie bei jedem anderen Unterrichte, ein ähnlicher Weg der Unterweisung und eine für diese entsprechende Auswahl und Handhabung des Uebungsstoffes in Anwendung gebracht werden müsse. So entstanden nach und nach die Freiübungen, die ich als selbständige Turnart in wachsender Zahl der Uebungen nun mit vielem Erfolge betrieb und in die Reihe der anderen Turnarten aufnahm. Es galt hierbei, die Schüler vor Allem in den gewöhnlichen Zuständen turnerisch durchzubilden, sie zu freier Beherrschung des Leibes und kunstvoller leiblicher Gebärde im Stehen und Gehen auf der gewöhnlichen Bodenfläche zu erziehen, mit einem Worte, in den Uebungen, welche sich wie von selbst als die Grundübungen im leiblichen Leben des Menschen hervorstellen oder an diese anschließen. So konnte uns die „deutsche Turnkunst“ nicht genügen und eben so wenig die Uebungen, welche später die Eiselen'schen Tafeln unter dem Namen „Gelenkübungen“ durch Zusammenstellung der bisher bekannten Vorübungen zum Springen, Schwingen u. als selbständige Turnart aufstellten. Da mein Turnunterricht beiden Geschlechtern gegeben ward, die Erziehung bei beiden das Turnen in den Kreis der nothwendigen Bildungsmittel aufgenommen hatte, mag es sich erklären, wie mir die Entfaltung der neuen Turnart unter den Händen zu einem Schatze von Uebungen heranwuchs, über dessen Verwendung und wirkliche Anwendung Solche ihre Bedenken erheben konnten, die

selber nicht im Falle waren, einen Gebrauch davon zu machen bei ihrem Turnen und dabei sich auch keine Vorstellung machen konnten, wie unter ganz verschiedenen Umständen und bei anderen Einrichtungen des Jugend- und Schullebens das Turnen diese Uebungen auf's Zweckmäßigste in Anwendung bringt.

Im nahen Zusammenhange mit der Ausbildung und Aufnahme dieser neuen Turnart stand ferner eine zweite, nämlich die der Gemeinübungen. Es ergab sich wie von selbst, daß bei der möglichen gleichzeitigen Beschäftigung einer größeren Schülerzahl in den Freilübungen zugleich Rücksicht genommen werden müsse auf die Ordnung und Gliederung der geeinten Schaar, mochte sich dieselbe nur an Ort oder von Ort bewegen. Dies führte allmählich zu der Erkenntniß, daß die turnerische Betthätigung eines gegliederten Gemeinkörpers zu einer selbstständigen Turnart entwickelt werden müsse, wenn man mit Einsicht und Freiheit die Zucht und Ordnung desselben turnerisch erziehen wollte. Wenn es sich das Turnen zur Aufgabe gemacht hatte, den Leib des Einzelnen durch Uebungen auszubilden, so schloß sich daran die fernere Aufgabe, daß auch der Körper einer Mehrzahl zu freier Ausübung seiner Thätigkeiten, auf turnerischem Wege zu erziehen sei, daß der Einzelne sich als ein Glied für das Ganze fügen lerne. Wenn nun auch in der „deutschen Turnkunst“ zu dieser Turnart schon mancherlei Andeutungen gegeben sind (man vergleiche die Vorrede Seite XVII) und wenn zum Theil die Turnspiele mit dieser Beziehung geübt worden, so ist doch nicht zu verkennen, daß gerade diese Turnart der Gemeinübungen in dem angeführten Turnbuche keine selbstständige Bearbeitung und umfassende Erkennung ihres Verhältnisses zu den anderen Turnübungen gefunden hat und wie es darum nothwendig war, diese für das ganze Turnwesen so bedeutungsvolle Turnart aufzunehmen in den Kreis der Turnübungen.

War mit Aufnahme der Freilübungen und Gemeinübungen die Turnkunst um zwei wesentliche Turnarten reicher geworden, so läßt sich schließen, wie mit der Zahl der aus denselben hergeleiteten Uebungen zugleich der Anwuchs der für die Betreibung des Turnens erforderlichen Mittel um Vieles ausgedehnt ward und wie selber bei der Rückwirkung dieser Turnübungen auf die gesammte Befähigung des Leibes zu turnerischen Künsten, auch die verschiedenen anderen bereits vorhandenen Turnarten zu vielen neuen Darstellungsweisen fortentwickelt werden konnten. So wurden, um nur für viele Beispiele eins anzuführen, namentlich auch die Uebungen des Hangelns beträchtlich vermehrt und die dafür dienlichen Turngeräthe zweckmäßiger eingerichtet, was bei näherer Einsicht in meine Turnlehre sowohl in Betreff dieser

angeführten, als auch der verschiedenen anderen Turnarten und Uebungen genauer nachgewiesen ist und darum hier keines weiteren Beleges bedarf.

Die tägliche Beschäftigung mit der Anwendung des verschiedenen Uebungsstoffes verlangte zugleich eine genauere Betrachtung der Ordnung und Gliederung dieses Reiches von Bildungsmit-  
teln, weil erst freier Ueberblick des Lehrgegenstandes den freien Unterricht möglich macht, der Wegweiser in einer Sache vor Allem selber kundig sein muß mit den Mitteln und Wegen, durch welche die Führung und Weisung gesichert ist. Dabei leitete der Gedanke, daß die leibliche Gebärdung im Turnen, wie die Sprache, im unmittelbaren Zusammenhange mit der Geisteskraft stehe, von der ausgehend für die gesammte Erscheinungswelt der Turnübungen auf eine einfache und gemeinverständliche Weise bewußte Erkenntniß gefunden werden müsse über Bau und Gesetz derselben, Rechenschaft über das Verhältniß der Theile zu dem Ganzen gegeben werden könne. Es erschien auch für die Turnforschung nothwendig, den Geist und seine Gesetze als Grundlage aller Erscheinungen der Leibesübungen anzuerkennen und aufzusuchen, in welcher Gestalt der Thätigkeit der Geist gleichsam leiblich bei jeder Uebung hervortritt. Dies führt uns nun zur Beantwortung des zweiten Theiles der oben gestellten Frage: „ob nämlich in der „deutschen Turnkunst“ die innere Ordnung der Turnkunst so ausreichend begründet sei, daß wir jetzt und ferner daran ein Genüge haben können?“ Als wir nun die oben aufgestellten Grundsätze und Ansichten über einen einheitlichen, alle Turnarten umfassenden Ordnungsgrund in der „deutschen Turnkunst“ und den späteren Schriften der Berliner Turnschule suchten, kamen wir zu der Ueberzeugung, daß ein solcher in denselben eben so wenig zu finden war, als in GutsMuths Schriften, welche die Grundlage bilden, auf der sich die „deutsche Turnkunst“ als weitere Entwicklung erhoben hat. GutsMuths deutet zwar an, „die Gründe zu einem gymnastischen Systeme solle man vom menschlichen Körper nehmen und so den Körper in seine Haupttheile zergliedern und jedem Gliede seine Uebungen gleichsam zutheilen“ (Seite 182), aber das Vorurtheil, als müsse dann jedem „Hauptmuskel“ seine Uebung zugetheilt werden, hat ihn abgehalten, diesen an sich richtigen Eintheilungsgrund weiter zu verfolgen, so daß er lieber die Art der Darstellung wählte, welche, wie er meint, sich zweckmäßiger mit der Betreibung des Unterrichtes verbindet. Diesen Weg nun hielt auch bei Eintheilung ihrer Uebungen, auch der neuen, z. B. am Reck und Barren, die „deutsche Turnkunst“ ein und wie sie alle späteren Werke dieser Schule, ohne irgendwie sich auszusprechen über einen all-

gemeinen Ordnungsgrund des Übungsstoffes. Da man nun ganz davon ablah, die Eintheilung der Uebungen unter ein durchgreifendes Gesetz zu bringen und sich begnügte, die verschiedenen Turngeräthe als Anhaltspunkte für die Uebungen festzusetzen, wobei man aber dennoch unternahm, bei jedem Geräthe die Uebungen nach vermeintlichen Hauptmerkmalen zu scheiden, so läßt sich voraussehen, wie diese Eintheilung der Uebungen zu keiner befriedigenden Erkennung des Wesens und der Ordnung jeder Uebung führen konnte. Um hier mit einem Beispiele unsere Bemerkung zu belegen, so findet man z. B. die Reckübungen eingetheilt a) in Hangübungen und b) in Schwungübungen, während unter den Hangübungen doch mehrere Stemmübungen (Seite 85) aufgeführt sind und viele andere am Reck darstellbare und hier aufgeführte Uebungen weder zu den Hangübungen noch zu den Schwungübungen gezählt werden können. Ferner zerfallen die Barrenübungen a) in Hebe-, Stütz- und Stemmübungen und b) in Schwungübungen. Was soll nun hier unter Hebeübungen neben Stütz- und Stemmübungen verstanden werden, als ob nicht auch im Hange am Barren und Reck einzelne Glieder oder der ganze Leib gehoben werden könnte, und dann hat sich bei dieser Ordnung der Barrenübungen auch eine Hangübung hier einfügen müssen (Seite 102) und von einer anderen Hangübung am Barren erklärt man, „sie gehöre zu keiner der angeführten Arten der Barrenübungen.“ Mit diesen Beispielen wollen wir uns hier begnügen; denn es kommt uns hier nicht darauf an, im Einzelnen die mangelhafte Ordnung der Uebungen, wie sie die „deutsche Turnkunst“ aufgestellt hat, weiter zu verfolgen, sondern wir wollten nur Denen, die immer noch an dieser Ordnung festhalten wollen, zeigen, wie unzureichend dieselbe sei. Wenn nun auch die späteren Eiselen'schen Turntafeln und Lübeck's Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst Einzelnes genauer und richtiger ordnen, so leiden sie doch an dem überkommenen Mangel völliger Durchdringung der verschiedenen Turnarten und deren Beziehung auf einen gemeinsamen Ordnungsgrund.

Ich stellte mir nun die Aufgabe, den gesammten Übungsstoff der Turnkunst, soweit derselbe durch die bisher erschienenen Turnbücher bekannt geworden und durch meine eigenen Forschungen und Erfahrungen erweitert worden war, nach dem gemeinsamen Ordnungsgrunde, den ich als den rechten und umfassendsten erkannt hatte, zu bearbeiten. So entstand nach und nach meine Lehre von der Turnkunst. Im Jahre 1840 wagte ich zuerst, „das Turnen in den Freübungen“ zu veröffentlichen, nachdem ich schon sechs Jahre vorher mit diesem Werkchen, das viele

Borarbeiten verursacht hatte, beschäftigt gewesen. Schneller folgten 1842 „das Turnen in den Hangübungen“ und 1843 „das Turnen in den Stemmübungen mit einem Anhang der Liegeübungen“, und erst 1846 vollendete ich den vierten Theil der Turnlehre „das Turnen in den Gemeinübungen.“ Ich selbst machte mir darüber keine Täuschungen, daß die Turnlehre sich über ihren Werth oder Unwerth in Beziehung auf ihre Bedeutung und Verwendung für das Turnen die verschiedensten Beurtheilungen werde gefallen lassen müssen. Man war durch die bisherigen Schriften über das Turnen gewöhnt worden, die Uebungen so vorzufinden, wie sie zur Verwendung nach einer herkömmlichen Betreibungsweise bequem beisammen lagen. Noch war das Bedürfnis bei den Lehrern der Turnkunst nicht lebendig geworden, freieren Blick und Urtheil zu gewinnen über das Gebiet, das sie zu bebauen hatten und zudem gab ja die Turnlehre nicht mehr als Andeutungen über den Gebrauch und die Betreibung der Uebungen, die überdies Umstände und Einrichtungen für das Turnen voraussetzten, welche mit den wirklichen Verhältnissen der meisten bestehenden Turnanstalten und mit den herkömmlichen Ansichten über die Stellung des Turnens zum gesammten Jugendleben oft im entschiedenen Widerspruche standen. Ein Vorwurf, der dem Erscheinen der Turnlehre vielfältig begegnete, war der, daß eine so lebensvolle Erziehungsangelegenheit wie das Turnen, bei streng gehaltener, wissenschaftlicher Bearbeitung nichts gewinnen könne, die Turnkunst befaßte sich mit unmittelbarer That, aber nicht mit unlebendigen und dürrten Begriffen, auf die es dabei am wenigsten abgesehen sei. Noch Andere, welche die Forschungen der Turnlehre anerkannten, bemerkten, daß vor aller Turnlehre ich zuerst ein Turnbuch hätte geben sollen über den Unterricht und die Betreibung der Uebungen, weil gerade dies das Wesentliche sei und nicht das Abgezogene und Begriffliche der Uebungen. Ich aber ließ mich durch diese verschiedenen Einwürfe, welche schon beim Erscheinen der ersten Theile der Turnlehre erhoben wurden, in dem Zuge meiner gesetzten Turnarbeiten nicht irre machen und hielt es für zweckmäßiger, erst die Turnlehre in ihren wesentlichen Theilen zu einem ganzen Werke zu vollenden, bevor ich Hand anlegte an das eigentliche Turnbuch für den angewandten Unterricht. Dies that ich, weil mich die Erfahrung belehrt hatte, daß eine Anweisung zum angewandten Unterrichte nur sehr unzureichend gegeben werden könne, wenn nicht vorher der gesammte dahin gehörende Stoff geordnet und vorbereitet ist und wenn nicht durch vielfältige Erfahrungen auch die zweckdienlichen Mittel für die angewandte Kunst des Unterrichtens erkannt und als gültig und

bewährt sich ausgewiesen haben, zumal bei einem Erziehungsmittel, das, wie das Turnen, Bezug zu nehmen hat auf verschiedene Alter und Geschlechter.

Wenn wir in dem Bisherigen nachzuweisen versucht haben, daß auch die Turnkunst keinen Stillstand kennt und wir selber es unternommen haben, das bereits von GutsMuths, Zahn und Eifelen früher begonnene Werk weiter fortzuführen, so muß es natürlich auch jeder kommenden Zeit vorbehalten bleiben, daselbe nach allen Seiten hin tiefer zu begründen und weiter fortzubilden. Wir stehen nicht im Wahne, zu glauben, als sei schon jetzt das Vollendete erreicht und wollen auch Andere nicht abhalten, Forschungen über diesen Gegenstand selbständig zu unternehmen. „Nicht wurzeln, wo wir stehen, nein, weiterschreiten!“ — (GutsMuths.)

„Genügt die in der „deutschen Turnkunst“ und „die in den späteren Schriften der Berliner Turnschule gegebene Anweisung zur Betreibung des „Turnens für die verschiedenen Alter und Geschlechter, bei der Rücksicht auf die veränderten „Zeitumstände und die Fortentwicklung, die das „Turnen nunmehr gewonnen hat?“

Da, wo die Turnkunst Bezug nimmt auf Uebende, wird sie zur Turnschule, und da hat auch dieser Unterricht, wie jeder andere, „sein Gesetz und seine Regel, seine Schule und Zucht, sein Maß und sein Ziel;“ „Lehre und Leben bilden keinen Gegensatz“ (Zahn). Mein Burgdorfer Wirkungskreis hatte mir Gelegenheit gegeben, der Turnlehrer von Schülern verschiedenen Alters und beider Geschlechter zu sein; es galt hierbei nach diesen verschiedenen Beziehungen hin den Unterricht an die besonderen Verhältnisse anzuschließen und für die Bedürfnisse der verschiedenen Arten von Schülern die angemessene Betriebsweise ausfindig zu machen und in Anwendung zu bringen. Für mich war diese Zeit eine eigentliche Lernzeit für das Lehren des Turnens, und was hier gefunden ward an Ausdehnung der Turnarten und Uebungen, in Begründung des inneren Zusammenhanges der Leibesübungen, steht in lebendigster Verbindung mit dem Entwicklungsgange, den ein jeder frei behandelte, auf die Erziehung angewandte Bildungsstoff nehmen muß, wenn er dem ganzen Leben und Wesen der zu Erziehenden heilsam sein soll. Wie alle Theile eines wohlgegliederten Ganzen, bei noch so verschiedener äußerer Erscheinung, in dem Grunde ihres Wesens übereinstimmen, so dachte ich, müsse auch eine Uebereinstimmung bestehen zwischen dem Turnen und jedem anderen Bildungsmittel der Jugend in den Schulen. Schul- und Turnleben erschienen



mir keine natürlichen Gegensätze zu sein, die man künstlich auseinander halten müsse. Dieser durch die örtlichen Verhältnisse begünstigten Verbindung des Turnens mit dem Schulleben, wie sie von selber bestand, dachte ich, müsse nicht entgegengearbeitet werden, und ich suchte gerade im Gegentheil die wohlthätigen Einflüsse mehr zu wecken und bewußter wirksam zu machen, die beide auf einander haben können. — Wie ich, so dachten auch die Erzieher und Schulmänner, die sich hier zu einem in sich einigen Erziehungswerke für die Jugend an der Schule mit mir verbunden sahen. Erfahrungen aller Art, wie ein Jeder sie bei seinem Unterrichte macht, wurden ausgetauscht, und wenn das Eigenthümliche eines jeden Unterrichtszweiges, die besondere Gestaltung und Richtung des auseinander liegenden Stoffes, uns aufforderten, die Bildungsmittel auf verschiedenen Wegen zu suchen und zu verfolgen, so führte uns doch bei einem gleichen Ausgange, das Ziel unserer Bestrebungen immer wieder auf den mannigfaltigen Vereinigungspunkten zusammen, von welchen wir die Bewegung und das Getriebe des sich fortentwickelnden Erziehungslebens in seiner Einheit überschauen und beurtheilen konnten. Das gesammte Schulleben beseelte ein freier turnerischer Geist, das Turnleben entwickelte sich und gedieh in einem gefunden Schulgeiste, der über das ganze Leben der Jugend wachte und für alles Jugendliche sorgte. Die Kunst des Lehrers verlangt auf jedem Unterrichtsgebiete Erkenntniß, oder sie setzt vielmehr die wissenschaftliche Forschung über dasselbe voraus, allein sie schlägt andere Wege ein, als sie im abgezogenen Denken über den Gegenstand und seine innere Ordnung gefunden werden. Der Unterricht hat es nicht nur mit dem Stoffe an sich zu thun, sondern mit dem ganzen Leben und Weben derer, auf welche er Bezug nehmen soll. Das rechte Leben gestaltet sich in dem wechselseitigen Verkehre zwischen dem Lehrer und seinen Schülern selber zu einem lebendigen Strome, dem der Lehrstoff Gehalt und Farbe, die Kunst der Behandlung aber sicheren und freien Lauf bereiten helfen soll zur Förderung der Güter, welche die Erziehung anstrebt. Da mußte denn auch zu gründlicher und umfassenderer Erkenntniß des Turnens als Unterrichtsgegenstand dieser Lebensstrom für die Jugend aufwärts bis zu seinen Quellen und kleinen und größeren Zuflüssen erforscht werden und dann war zu ermitteln, in welcher Weise am zweckmäßigsten auf der vollen und vereinten Strömung die Fahrt unternommen und zum beabsichtigten Ziele geleitet werden könne. Wenn ich nun bei meinem Turnunterrichte, bei welchem jüngere, ältere und erwachsene Schüler, Knaben wie Mädchen, je mit Rücksicht auf ihre besonderen Bildungsstufen und verschiedene Lebensstellung eine



andere Unterweisung verlangten, und in ihren Schulordnungen auch erhielten, die bisher eingeführte, in der „deutschen Turnkunst“ im Allgemeinen bezeichnete Betriebsweise der angewandten Turnübungen als Richtschnur in's Auge faßte, so mußten mir bald Zweifel entstehen darüber, ob diese herkömmliche, unter ganz anderen Verhältnissen zu Stande gekommene Anweisung des Betriebes, eine für meine Bedürfnisse maßgebende sei. Ja, ich kam sogar zur gewissen Ueberzeugung, daß dieselbe geradezu eine ungenügende, den Unterricht in seinen vollen Wirkungen hemmende ist, wenn man, wie es doch sein soll, sich die Aufgabe beim Turnunterrichte gestellt hat, die Gesamtheit der Schüler zu einer möglichst gleichmäßigen, auf die besonderen Bedürfnisse berechneten turnerischen Entwicklung zu bringen, man vom Turnen der Jugend überhaupt mehr erwartet, als die Früchte, welche beim Gesamtturnen großer und darum schwerfällig sich bewegender Jugendmassen zu erhalten sind. Wie sich ein jedes Erziehungsmittel im Unterrichte der Fassungskraft und Lebensstufe der Schüler anbequemen muß und wie im Zusammenhange damit die Betriebsweise verhältnißmäßig selbst wieder in der Hand des Lehrers sich leicht fügen und anpassen lassen muß für jede besondere Anwendung, so kann auch das Turnen und seine Betreibung nicht an eine einförmige und starre Behandlungsweise beim Unterrichte gebunden werden. Je mehr es sich wird nachweisen lassen, daß auch das Turnen in der Reihe anderer Erziehungsmittel eine vielgestaltige und bildsame Behandlung für die Schule zuläßt, desto eher darf auch erwartet werden, daß seine allgemeine Verbreitung auf alle Lebensalter und Geschlechter, wie sie bereits im öffentlichen Schulleben geordnet beisammen gefunden werden, könne ausgedehnt werden. Bei allem Unterrichte in Schulen, wo Schüler verschiedener Alters- und Bildungsstufe in größerer Vereinigung sich vorfinden, muß neben der Sonderung der Schüler in Abtheilungen, welche aus solchen zusammengesetzt sind, deren innere und äußere Verfassung einen möglichst gleichartigen Unterrichtsgang einhalten läßt, auch Rücksicht genommen werden auf die Grängen in der Zahl der Schüler, welche zusammen einen Unterrichtskörper bilden, der bei der Aufgabe, denselben bis auf seine kleinsten Glieder in der besonderen Ausbildung zu umfassen, zugleich die Möglichkeit darbietet, in der allen Unterricht bedingenden Zucht und Ordnung so verwaltet zu werden, daß das zunächst angestrebte Bildungsmittel möglichst fruchtbringend für alle Einzelnen gelehrt werden kann. Nicht anders ist es auch bei dem Turnen, wenn dieses auf alle Schüler seinen heilsamen erzieherischen Einfluß ausüben soll. Die Abtheilungen, wie sie die Schule für ihren gesamten Unterricht etwa bildet,

indem sie nach Alter und Fähigkeiten die Schüler in gesonderte Gliederungen des ganzen Schulkörpers bringt, so daß in diesen Abtheilungen der gesammte Unterricht von Stufe zu Stufe aufsteigt, müssen auch in der von der Schulordnung getroffenen Begrenzung und Zusammensetzung belassen werden, wenn der Turnunterricht als ein Bildungsmittel der Schule eingebürgert werden soll, das, getragen und gehoben durch die Gleichstellung neben allen anderen Einrichtungen für den Unterricht, dann auch die Vortheile in Anspruch nehmen kann, die wesentlich die Regelmäßigkeit der Fortführung und die Gleichmäßigkeit der Turnbildung bedingen helfen, überhaupt eine mit dem ganzen Erziehungs- und Bildungsgange des vollen Schullebens im Einklang stehende turnerische Erziehung möglich machen. Auch das Turnen ist namentlich bei den jüngeren Lebensaltern ein Lehrstoff, durch welchen das ganze geistige wie leibliche Leben in Anspruch genommen werden soll; der Lehrer ist da vorwaltend Erzieher, der sich hierbei der Bildungsmittel bedient, die dieser besondere Gegenstand gerade für das Jugendalter so reichlich darbietet und um so sicherer wirksam erscheinen läßt, je mehr der Lehrer selbst und unmittelbar den Unterricht beseelen und leiten wird, je mehr die Zahl und Gleichartigkeit der Schüler so geordnet ist, daß ein lebendiger Verkehr zwischen den Schülern und dem Lehrer bestehen kann. Ein jeder Erzieher und Schulmann, der sich vertraut gemacht hat mit dem Wesen des Unterrichtes überhaupt und insbesondere auch mit dem Turnunterrichte, in seiner durch neuere Forschungen und Erfahrungen gewonnenen Entwicklung und Verwendbarkeit auf die verschiedenen Abtheilungen der Schüler männlichen und weiblichen Geschlechtes, kann und wird die Ueberzeugung bestätigen, daß das Turnen in seiner freien, darum aber auch wohlgeordneten Verbindung mit der Schule, sich als ein für die verschiedenen Jugendalter und für die in allem Unterrichte verbundenen jugendlichen Genossenschaften frisches und lebensvolles Bildungsmittel bewährt und bewahrt, und daß wiederum der ganze Schulkörper, Lehrer und Schüler, durch die Rückwirkung des treu gepflegten und regelmäßig erneuerten Turnlebens jugendlich belebt und gekräftigt wird für die Arbeit und Förderung der Jugendbildung. Wie nun bei wachsendem Alter der Schüler auch die Behandlungsweise der verschiedenen Bildungsmittel sich ändert, die Aufgabe des Lehrers als Erzieher bei vorgerückteren Schülern nach Umständen mehr zurücktritt, bis allmählich die innere Macht des Lehrgegenstandes selber die geistige Zucht ausübt, von welcher sich die dem Jünglingsalter nahe Stehenden auch sittlich gehoben und geleitet fühlen sollen, so gestaltet sich auch der Turnunterricht und die ganze Behandlungs-

weise desselben je nach der Lebensstufe der Schüler anders, wenn auch hierbei stets nach Maßgabe der Einrichtungen und Ordnungen, wie sie das Schulleben als zweckmäßig erkannt hat; wohlverstanden, ein solches Schulleben, das dem Turnunterrichte und Turnleben eine volle und freie Stellung im ganzen Erziehungsplane eingeräumt hat und seine Zöglinge auch in Allem zu fördern strebt, was rüstig und jugendlich erhält.

Dies sind im Allgemeinen die Grundzüge der Ansichten, welche ich bei meiner mehrjährigen Erfahrung als Turnlehrer in Burgdorf und auch in meinem Wirken für die Turnsache hier in Basel, wo mir seit dem Frühlinge 1844, nun seit drei Jahren ein ausgedehnter Wirkungskreis für das Turnen an Knaben- und Mädchenschulen anvertraut ward, gesammelt habe. Meine Leistungen in Burgdorf hatten schon vor meinem Hierherkommen in Basel Anerkennung gefunden, theilweise durch entsprechende hier getroffene Einrichtungen in der Turnbetreibung, namentlich aber in gleicher Erfassung der neueren Betrachtung der Turnkunst, die Beachtung von Erziehern und Turnfreunden auf sich gezogen und wurden Veranlassung zu meiner Berufung hierher. Auch hier bewährte es sich bald, daß die Betreibungsweise des Turnens erst dann die gerechten Erwartungen denkender Erzieher entsprechend befriedigende Erfolge herbeiführen kann, wenn eben dem Turnen auch die Aufnahme in den ganzen Unterrichtsplan der Schule gewährt wird. Wer diese Erfolge bezweckt, der muß auch die Mittel ergreifen, durch welche jene möglich gemacht werden. Wegen der neuen Verhältnisse und der mühevollen Arbeit meiner hiesigen Berufsthätigkeit, die hier fast ausschließlich auf den Turnunterricht mehrerer Hundert Knaben und Mädchen, sowie auf die Einführung von Lehrern in die sich hier allmählich umgestaltende Betreibungsart des Turnens gerichtet war, konnte erst im vergangenen Jahre der letzte Theil der Turnlehre, „das Turnen in den Gemeinübungen“ zur Beendigung kommen, ein Werk, mit dem ich jahrelang im Geiste beschäftigt war. Erst nachdem für die Erkenntniß festgestellt war, wie auch der Körper der Mehrzahl, mit dem stets der Turnunterricht sich befaßt, neben seiner Beziehung auf die Einzelnen, seine Gestaltung und Umgestaltung nur durch turnerische Thätigkeiten erhält, die Kunst der Verwaltung von Gemeinkörpern für den Turnunterricht eine freie und vielgeprüfte Anwendung gefunden hatte, konnte ich mich entschließen, die Feder zu ergreifen, um nun auch den Turnunterricht für seine Betreibung an Schulen, bei der Rücksicht auf die verschiedenen Alter und Geschlechter zum Gebrauche für die Lehrer des Turnens darzustellen.

Bis jetzt ist der erste Theil des Turnbuches für Schulen

erschieden, für Knaben und Mädchen, die zwischen dem sechsten und zehnten Lebensjahre stehen und, wie ich hoffe, wird für das Turnen der Altersstufen zwischen dem zehnten und vierzehnten Lebensjahre noch in diesem Sommer der zweite Theil des Turnbuches erscheinen können. Ein jeder Unterricht hat seine Anfängerübungen, die für alle Schüler im Turnen so wenig umgangen werden können, wie bei anderen Lehrgegenständen. Da nun unter unseren Anfängern zugleich Schüler von so jugendlichem Alter vorausgesetzt wurden, so mußten auch die Uebungen in Verbindung gehalten werden mit einer Behandlungsweise des Unterrichtes, wie sie bei der Rücksicht auf solche Schüler vorliegt. Sollte nun etwa mit Schülern gereifteren Alters der Turnunterricht begonnen werden und diese wären noch Neulinge und Anfänger, so müßte auch hierbei der Lehrgang in der Auswahl der Uebungen die Schüler durch die gleichen Anfängerstufen hindurchführen, welche in dem oben angezogenen ersten Theile des Turnbuches für Schulen, zur Begründung einer rechten Turnschule beschrieben worden sind. Nur die Behandlungsweise des Unterrichtes wird sich je nach der Lebensstufe und Lebensreise der Schüler anders gestalten, es wird der ganze Lehrgang je nach Umständen auf kürzeren Wegen und bei weniger Zeitaufenthalt die Anfängerübungen durchlaufen können, namentlich dann, wenn die Sorge für die geistige Zucht bei den Uebenden, welche bei den jüngeren Altern viel Lehrkraft und Lehrmittel in Anspruch nimmt, bei reiferen Schülern fast ganz zurücktritt, oder nur eine mehr untergeordnete erscheinen darf. Die Uebungen aber, welche die gründliche Schule hier, wie überall nicht übergehen kann und die bei jeder und öfteren Wiederholung zu immer größerer Freiheit und Feinheit entwickelt werden sollen, müssen für Turner jeden Alters, die mit dem Streben nach eigener Vervollkommenung zugleich auch ihre Kunst zu fördern suchen, unabweislich gefordert werden, weil sonst beide, Leben und Kunst, in ihren wechselseitigen Beziehungen zu einander unentwickelt und roh bleiben werden.

Werfen wir, nachdem wir nun das Turnen in Absicht auf seine Betreibung und insbesondere als Unterrichtsgegenstand für die Schuljugend in Betracht gezogen haben, einen Blick auf die herkömmliche Betreibungsweise desselben, wie sie, auf die Anweisungen der „deutschen Turnkunst“ gestützt, bisher beibehalten wurde und als eine feststehende, allein zum Zwecke führen sollende immer noch von Solchen verfländelt wird, die entweder das Bessere nicht einsehen wollen oder nicht einsehen können. Die Weise, wie die Turnübungen zu treiben und in Gang zu halten, muß beim Lesen des betreffenden Abschnittes in der „deutschen Turnkunst“ mit der Unbefangenheit beurtheilt

werden, wie sie selber, mit Rücksicht auf gerade vorliegende Verhältnisse und Zeitumstände, die nöthigen Andeutungen giebt. Daß auch hierin die Verfasser des genannten Turnbuches keinen Stillstand und keine unwandelbare Weisung für immerhin zu geben gewillt waren, dafür bürgt der ganze Geist, in dem das Werk abgefaßt ist und der jugendliche Zug nach fortschreitender Entwicklung und Lebensverjüngung, der namentlich das Leben und Wirken Jahn's für alles Volksthümliche kennzeichnet. Lassen wir ihn aber selber reden: „Die Turnkunst ist eine menschheitliche Angelegenheit, die überall hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen. Aber sie wird immer wieder in ihrer besonderen Gestalt und Ausübung recht eigentlich ein vaterländisches Werk und volksthümliches Wesen. Immer ist sie nur zeit- und volksgemäß zu treiben, nach den Bedürfnissen von Himmel, Boden, Land und Volk“ (deutsche Turnkunst Seite 210), und fassen wir dann mit Berücksichtigung unserer jetzigen Zeit- und Volkszustände und bei der Fortentwicklung, welche Turnkunst und Turnbetreibung für die besondere und verschiedenartige Ausübung gewonnen hat und immer noch mehr gewinnen muß, die frühere Betreibungsweise der Turnkunst in's Auge, so wird es jedem vorurtheilslosen Freunde und warmen Förderer der Turnsache als Nothwendigkeit erscheinen, daß hier geholfen werden müsse, wenn nicht die Sache selber Gefahr laufen soll, von ihren alt und kalt gewordenen Freunden in lebendigem Gedeihen und in umfassenderer Verbreitung über die ganze Jugend- und Schulkwelt aufgehalten zu werden. Die „deutsche Turnkunst“ giebt bei der Turnschule und bei der Anweisung der Uebungen keine genaueren Erläuterungen über den verschiedenen Betrieb derselben bei den verschiedenen Altersstufen der Schüler, während auf das Turnen auch des weiblichen Geschlechtes, wir sagen es ohne Vorwurf für die auf ihre Zeit sich beschränkenden Verfasser, noch kein Bedacht genommen worden ist. Wenn nun allerdings die frühere Betriebsweise ihre Schüler gliederte, die Kleineren von den Größeren in besondere Riegen geschieden wurden, so schränkte man hingegen die Zahl der gleichzeitig zum Turnen auf den Uebungsplätzen versammelten Schüler nicht auf ein gewisses Maaß ein, und wir lesen und hören von Einrichtungen für Turnplätze, wo Bedacht genommen ist auf eine Schaar von vierhundert Turnern verschiedenen Alters, ohne daß selbst diese Zahl den Schluß zu ziehen hindert, als könnten nicht noch mehrere hundert Turner über dieselbe hinaus gleichzeitig vereinigt werden, sobald nur durch Herrichtung von Räumen und Geräthen für deren Beschäftigung gesorgt wird. Die Leitung und Beaufsichtigung der Turnübungen weist die angezogene Betriebsart nur, im Ver-

hältniß zur großen Turnermenge, wenigen Lehrern zu, die mittelst der den einzelnen Riegen beigeordneten Vorturner, nun die ganze Turngemeinde im Übungsgange zu erhalten haben. Wie nun das Turnen bei eintretender Winterszeit im regelmäßigen Zuge erhalten werden soll, darüber wird uns kein weiterer Aufschluß ertheilt, obgleich gerade auch in dieser Jahreszeit die Jugend so sehr der Leibesübungen bedarf, wie im Sommer. Wir brauchen hier, nachdem wir uns bereits näher über eine zeitgemäße Vortreibungsweise und über die Einrichtungen des fortentwickelten Turnunterrichtes, der auch Bezug nimmt auf die verschiedenen Altersstufen und Geschlechter der Schüler, sowie auf die Grundsätze, welche Lehrer und Erzieher auch beim Turnen, wenn es einmal ein allgemeines Bildungsmittel für die Jugend werden soll, nicht schablos übersehen dürfen, ausgesprochen haben, das Mangelhafte und Ungenügende der früheren Turnbetreibung nicht weiter mehr zu beleuchten. Unsere Aufgabe können wir schon für gelöst ansehen, wenn es uns gelungen ist, zu zeigen, wie sich ein von Anderen in früheren Zeiten begonnenes Werk für Volks-erziehung allmählich fortführen ließ und für eine zeitgemäße umfassendere Anwendung auch fortbilden mußte, wenn wir ferner bei Unbefangenen die Ueberzeugung zu wecken oder zu kräftigen beigetragen haben, daß wir redlich und im Geiste der würdigen Begründer der Leibesübungen in deutscher Erziehung (wir nennen nur GutsMuths und Jahn) fortgearbeitet haben. Mit unseren Vorarbeitern auf dem Gebiete der Turnkunst ziemt es uns hier nicht, kleinlich zu rechten; wir wissen es und haben es in unseren Schriften auch ausgesprochen, wie wir uns ihnen zu freudigem Danke verpflichtet fühlen müssen für das, was sie zuerst unternommen und in's Leben gerufen haben. Zudem braucht Denen, welche die GutsMuths'schen Werke, namentlich auch sein erstes Werk, „die Gymnastik für die Jugend“, 1793, genauer kennen und welche auch die Jahn'sche Turnkunst in ihren weitergreifenden Gedanken verfolgen können, nicht gesagt zu werden, daß der Eine, wie der Andere, trotz der eigenthümlichen, durch die Zeitumstände bedingten abweichenden Auffassung und Darstellung ihrer Bestrebungen, das eine und gleiche Ziel verfolgte: die Leibesübungen zu einer, die gesammte Volkserziehung ergänzenden Angelegenheit zu erheben. Die künstliche Auseinanderhaltung der GutsMuths'schen Gedanken über Wesen und Bedeutung der Leibesübungen im Verhältniß zu den später von Jahn erneuerten, wie sie in der Einbildung einiger besteht und verkündet wird, indem sie einen Unterschied zwischen Gymnastik und Turnkunst auf's feinste herauszuspüren verstehen wollen, besteht in Wirklichkeit durchaus nicht. Man lese nur mit offenen

Sinnen die Schriften von GutsMuths (z. B. seine *Gymnastik* 1793 S. 143) und vergleiche deren Grundansichten mit den von Jahn ausgesprochenen und man wird sich bald überzeugen, wie Beide im Wesen der Auffassung und Verwendung der Leibesübungen auf's tiefste übereinstimmen. Wenn die Zeit, in der GutsMuths (1793) seine *Gymnastik* schrieb, eine andere war, als die in vollem Aufschwunge bewegten Jahre nach den Befreiungskriegen, in welchen Jahn (1816) die deutsche Turnkunst herausgab, die nun mit Recht auch zu einer deutschen Sache gemacht, einen deutschen Namen erhielt (den ja der ältere GutsMuths mit vollem Herzen nun auch für die Sache aufnahm), so blieb doch damit das Werk des älteren GutsMuths mit dem des jüngeren Jahn in lebensvollem Einklange und Zusammenhange. Was der Eine begonnen, darauf fußte der Andere und suchte das Werk weiter fortzuführen; (man lese die Vorrede zur deutschen Turnkunst Seite V) und wenn man Jahn den Vater der deutschen Turnkunst nennt, so sollte man billigerweise auch den Groß- und Erzvater derselben in Deutschland, GutsMuths, nicht vergessen; Beider Verdienste um diese Volksache sollen wir Späteren in lebendigem Andenken bewahren.

Es war im Jahre 1842, als für das durch Verbote in fast ganz Deutschland Jahrzehnte lang unterdrückte Turnwesen die Stunde der Erlösung und Wiedererweckung schlug. Freudig ward dies Ereigniß von allen Jugend- und Vaterlandsfreunden begrüßt und aller Orten regt sich seit dieser Zeit ein neuer Eifer für Einführung und Verbreitung des Turnens bei der Jugend und denen, welche Kraft und Beruf fühlen, einer so wichtigen, langversäumten Kunst zur Veredelung und Kräftigung des ganzen Volkslebens zu neuem Aufblühen und andauerndem Fortgedeihen behilflich zu sein. Auch mir brachte die Kunde der Befreiung des Turnwesens in Deutschland die freudige Erfüllung einer lange genährten Sehnsucht, und ich entschloß mich im Sommer 1842 eine größere Reise durch verschiedene Länder meines Vaterlandes, das ich seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, zu unternehmen. Es trieb mich dazu vor Allem der Gedanke einerseits, Anschauung zu erhalten von den Vorarbeiten, die, wie ich vermuthete, an verschiedenen Orten für das Turnen begonnen, andererseits die Männer aufzusuchen, von welchen ich erwarten durfte, daß ihnen meine Erfahrungen und Ansichten über Turnwesen, wie ich mir dieselben unter günstigen Verhältnissen erworben hatte, der Beachtung werth erscheinen möchten. Wie ich erwartet hatte, fand ich nun an den verschiedenen Orten, wo noch ältere Turnanstalten fortbestanden oder neue errichtet worden waren, daß man an der überlieferten Auffassung und Ausübung des Turnens



festhielt, und ich suchte und fand vielfältige Gelegenheit, mit Männern, die eine Stellung in Erziehungsbehörden bekleideten, oder selber Erzieher und Schulmänner waren, über die Maßnahmen zu verkehren, welche ich für die neu einzuführende Turnsache für erspriesslich hielt und noch immer halte. Erfreulich war es mir gerade auch in Berlin, wo doch der Sitz und Heerd des früheren Turnlebens war, Solche zu finden und kennen zu lernen, welche meinen Gedanken über das nun wieder neu einzuführende Turnwesen die Anerkennung nicht versagten und mich dazu ermunterten, dieselben für einen größeren Kreis zu veröffentlichen, was ich denn nach meiner Rückkehr in die Schweiz auch mit dem Erscheinenlassen der „Gedanken über Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung“ that. Eifelen, der damals in dem Bade Neustadt-Eberswalde sich aufhielt, suchte ich daselbst auf. Er nahm mich freundlich auf und wir sprachen über Alles ausführlich, was den Stand der Turnsache und ihren nothwendig einzuschlagenden Entwicklungsgang betraf. Ueber Bedeutung und Zweck meiner Turnlehre und die daran sich schließende Betreibung des Turnens erklärte sich derselbe nur sehr beifällig und anerkennend, und sein Wunsch, ich möchte meine Ansichten auch anderen, einflußreicheren Männern mittheilen, ward durch seine brieflichen Empfehlungen die Veranlassung, daß sich diese Gelegenheit nun leicht darbot. In Freiburg an der Unstrut hielt ich mich fast zwei Tage in Zahn's gastlichem Hause auf. Noch immer, nach Verlauf von dreizehn Jahren, fand ich den alten Turnmeister in frischer Gestinnung und leiblicher Mäßigkeit unverändert. Hier begegnete mir nicht die steife und festgerannte Betrachtungsweise, wie sie mir bei Darlegung meiner fortentwickelten Arbeit in und an der Turnsache, die nun einmal auch vorwärts will, bei Anderen erkältend entgegen trat. Die Einrichtungen für das Turnen der Schüler, zur Heranbildung von Turnlehrern, wie ich dieselben für zweckmäßig erachtete, wurden hier, wie Alles, was ich für das Turnen auf dem Herzen hatte, auf's unbefangenste zur Sprache gebracht. Schulpforta, sagte Zahn, das wäre ein geeigneter Ort zur Heranbildung von Turnlehrern für höhere Schulen und wir zogen ohne Umwege gerade vorwärts über Stoppelfelder und Gräben hin. Zahn begleitete mich am Abende nach Naumburg, wo ich, ermuntert und bestärkt in meinen Turngedanken, von ihm schied.

Die Erfahrungen, die ich auf meiner Reise über das Turnen zu machen Gelegenheit gefunden hatte, veranlaßten mich nun, mit immer mehr Sorgfalt meine Arbeiten für Turnkunst und Turnbetreibung fortzusetzen und die Bewegungen zu verfolgen und zu beobachten, die nun mit jedem Jahre in dem Fortgange



des deutschen Turnwesens lebhafter hervortraten. Namentlich zogen auch die nun nach und nach von den verschiedenen Erziehungsbehörden der deutschen Länder veröffentlichten Erlasse und Verfügungen über die Eingliederung des Turnens in die öffentliche Erziehung meine volle Aufmerksamkeit auf sich. Vor Allem fand ich, daß die königl. preuß. Circular-Verfügung vom 7. Februar 1844 am entschiedensten und umfassendsten den Weg eingeschlagen, welchen das Turnwesen einzuhalten hat, wenn demselben eine bedeutungsvolle Stellung im ganzen Erziehungsplane der öffentlichen Schulen gesichert werden soll. Von ganzem Herzen können wir den darin ausgesprochenen Grundaufsichten beistimmen, und wünschen nur, daß zum Vollbringen und zur Verwirklichung derselben der gleiche Geist auch die Mittel und Vorbereitungen glücklich wählen möge, welche bei so viel Schwierigkeiten und bei manchen festgewurzelten Vorurtheilen über die Sache, für das Gelingen in Kampf treten müssen, um diese zu überwinden und zu beseitigen. In demselben Jahre erschien nun „als Vorläufer einer neuen Auflage der deutschen Turnkunst“ Eijelen's: Ueber Anlegung von Turnplätzen und Leitung von Turnübungen mit einer Einleitung von H. F. Maßmann. Wir erwarteten nun billigerweise, nachdem die genannte Ministerial-Verfügung die Grundzüge des rechten Verhältnisses des Turnens zur Schule so schön ausgesprochen hatte, daß dem Fortschritte, den das Turnen in sich errungen und den Anforderungen, welche die Einfügung dieses neuen Erziehungszweiges in die Schulen deutlich stellte, eine genaue und selbst das Einzelne nicht übersehende Rechnung getragen würde. Dagegen zeigt dies Buch weder eine Aufnahme des für die Ausübung des Turnens Gewonnenen, noch ein Eingehen in den Geist der Betreibung, durch welche „Turnen und Schule in eine vollkommene Uebereinstimmung“ treten können, auf die Weise, daß „das Turnen die Schule und ihr Geschäft ergänze und fördere.“ Ohne, daß irgend Genaueres über ein inniges Verhältniß des Schul- und Turnlebens mit Berücksichtigung verschiedener Schulen angegeben wird, ist nur in äußerlicher Weise und bei steifem Hängenbleiben an dem Alten und Veralteten Anweisung gegeben worden, für 80 bis 150, 200 bis 300, 400 bis 500 Turner (Seite 12), für die Jugend eines oder mehrerer Dörfer oder Schulen oder einer ganzen Stadt (warum nicht auch für ein ganzes Land?) oder auch einer einzelnen Anstalt (Seite 2) einen Turnplatz zu bauen. Wenn nun die Erzieher sich über diese glückliche und gelungene Lösung aller Fragen bei Einführung des Turnlebens in das Schulleben freuen dürfen, so scheinen die allgemeinen Redensarten des Einleiters dieser Schrift darauf berechnet zu sein, das

Pädagogische, das dem Werkchen abgeht, besonders auch über die Betreibungsweise an Schulen, nicht in Schulen, geben zu sollen: wie man z. B. keine „Unbekanntschaft mit dem jugendlichen Gemüthe, mit dem richtigen (?) Ebenmaasse zwischen leiblicher und geistiger Entwicklung, mit dem Grundverhältnisse zwischen Leben und Schule“ haben dürfe; ferner, wie man es „recht treiben solle, und wie die Jugend dem Einen zuzuwenden, den Turnplätzen, wie früher zuweilen werde“; „treibt es thätig, gründlich, ausdauernd, frisch und fröhlich — und die Sache wird in eurer Hand sicher und bald wieder ein mächtiger Hebel für leiblich-sittlich-geistige Reinigung und Rettung werden“ (Seite XIII). Welcher denkende Erzieher empfindet nicht Dede und Efel bei solchen Tiraden. — Trotz der von den Erziehungsbehörden mit Recht und zum Nutzen des Jugendlebens geforderten innigen Anschließung des Turnens an die Schulordnungen, fühlen sich die beiden Turnschriftsteller damit befriedigt, ein besonderes Turnleben dem Schulleben äußerlich und zusammenhangslos nebzuordnen und „verständigen sich damit wahrhaft an der Jugend, wie am heilsamen Einflusse der Sache“ (Seite XII). Hatte ich doch auch schon über den rechten und heilsamen Einfluß der Turnsache auf das gesammte Jugendleben in der Schule, sowie über die Fortbildung des Unterrichtsstoffes für diesen Zweck, mich auf meiner Reise gegen Maßmann in München des Weiteren ausgesprochen, nichts desto weniger findet sich derselbe in seiner Einleitung nicht veranlaßt, diese „dem Unterrichte für die Ausbildung der geistigen Kräfte des Menschen sich unterordnende“ Betriebsweise des Turnens in den Schulen irgendwie zu berücksichtigen, und was das Verständniß der Entwicklung, welche der Turnunterrichtsstoff in der Turnlehre gewonnen hatte, betrifft, so scheint sich Maßmann auch hierin unserer hierüber gepflogenen Unterredung nicht mehr erinnern gewollt zu haben, sonst hätte er sein von tiefer Unkenntniß des Zweckes der Turnlehre zeugendes Gerede (Seite X) an der Stelle nicht aussprechen können, wo gewissermaßen durch ihn der Ruf ertönt: „Bahn frei!“ für unsere zweite Auflage und ihren Vorläufer. Eifelen, der doch früher auf meine Gedanken anerkennend einzugehen schien, schickte mir dies Werkchen mit einem Briefe, worin er entschuldigend ausspricht, was in dem Buche mich beträfe, habe er nicht zu verantworten, seine Ansichten über meine Bestrebungen seien mir ja bekannt!!

Nicht lange nach dem Erscheinen dieses genannten Vorläufers zu einer beabsichtigten zweiten Auflage der „deutschen Turnkunst“ trat aus dem Kreise der Berliner Turnschule ein neuer Schriftsteller mit einem Werke hervor, das sich mit Bezug auf

jene zweite Auflage zur Aufgabe gemacht hatte, das durch meine Turnlehre Errungene im Verhältniß zu den früheren Werken über Turnkunst einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. R. Wasmannsdorff veröffentlichte im Drucke seine Schrift: „Zur Würdigung der Spieß'schen Turnlehre“ (Basel 1845). So unangenehm mir die Eindrücke waren, die mir der für die Fortentwicklung des Turnwesens bedeutungslose „Vorläufer“ gemacht hatte, so erfreulich war mir auf der anderen Seite das in der Wasmannsdorff'schen Schrift sich kundgebende Streben für geistvollere Forschung und gründlichere Einsicht in den ganzen Lehrbau der Turnkunst, das um so schätzenswerther erscheinen mußte, als der Verfasser bewandert und erfahren war in dem älteren und neueren Schriftenthum dieser Kunst und ganz unabhängig von mir das Ungenügende der älteren Turnschule, aus der er selber hervorgangen, an das Licht zu stellen unternommen hatte. Die Umstände fügten sich so, daß Wasmannsdorff nun seit zwei Jahren mir in meinem Wirkungskreise in Basel an der Seite steht und sich nun auch den Bestrebungen, die Turnkunst nach den verschiedenen Seiten ihrer Betrachtung und zeitgemäßerem Betreibung zu fördern, angeschlossen hat.

Wenn wir nun selber hier nicht näher in das Einzelne eintreten wollen, was zur Vorbereitung und Ausföhrung des schulgemäßen Turnens nöthig ist, so geschieht es deshalb, weil wir uns in dem schon erschienenen ersten Theile des Turnbuches über die Grundzüge dieser neuen Einrichtung ausgesprochen haben und in den folgenden Theilen den Gegenstand wieder aufnehmen wollen. Davon aber sind wir überzeugt, daß das Turnen niemals zu einer volksthümlichen, auf die ganze Jugend ausgedehnten Erziehungssache werden kann und wird, wenn es nicht auf's innigste und lebendigste in eine vollkommene Uebereinstimmung mit den schon im Volke bestehenden Anstalten für die Jugendberziehung tritt und in derselben sorgfältig erhalten wird, so, daß dem Schulleben und dem Turnleben, beiden, ihr Recht wird. Darum fordern wir denn auch alle Freunde der Jugend, Erzieher, Schulmänner und insbesondere auch alle Turnlehrer auf, den neuen Entwicklungen der Turnkunst für die Erziehung ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und nicht mit verstockten Sinnen vermeintliche Gegensätze zwischen Altem und Neuem finden und festhalten zu wollen; möchten sie sich vielmehr der Worte Zahn's (Seite VI) erinnern: „Von Anfang an zeugte die Turnkunst einen großen Gemeingeist und vaterländischen Sinn, Beharrlichkeit und Selbstverleugnung. Alle und jede Erweiterung und Entwicklung galt gleich als Gemeingut. So ist es noch. Kunstneid, das lächerliche Laster der Selbstsucht, des Elends und der Verzweiflung, kann keinen Turner behaften.“

## Ueber einige turnerische Begriffe, mit Rücksicht auf die „Verhandlungen des ersten sächsischen Turntages.“

Aus der Zeitschrift: Der Turner, herausgegeben von E. Steglich. Dresden, G. M. Gottschalk. II. Jahrg. 1847. Nr. 14. S. 129 ff. April.

Bergl.: Die Verhandlungen des ersten sächsischen Turntages, abgehalten zu Dresden am 31. Oct. u. 1. Nov. 1846. Nach den stenographischen Niederschriften auf Beschluß des Turntages herabg. von Dr. Köchly, Prof. Dr. Richter und Prof. Wigard. Dresden 1846. G. M. Gottschalk.

Wenn es auch immer noch Leute giebt, die vor begrifflicher Bestimmung und Gliederung der Turnübungen eine Scheu haben, so haben uns die Verhandlungen des ersten sächsischen Turntages auf's Neue überzeugt, daß gerade diese Scheu vor eindringlichem Verstehen und Eingehen in diese Kunst, einen eigentlichen Wirrwarr in die Auffassung der Uebungen bringt, über welche denn doch ein gemeines Verständniß und übereinstimmende Begriffe herrschen müssen, wenn man von einer einigen deutschen Turnkunst reden will.

So ist namentlich über die Bedeutung und das Wesen der Freiübungen, Gemeinübungen, Gelenkübungen, Vorübungen, Marschierübungen, Massenübungen u. s. w. das Widersprechendste, selbst von den „Sachverständigen“ vorgebracht worden. Es erscheint uns darum an seinem Orte, zum Verständniß der Sache Einiges über den Unterschied dieser Begriffe und die Bedeutung derselben beizubringen.

**Freiübungen.** Diese Turnart umfaßt alle Uebungen, welche der Leib in den gewöhnlichen Zuständen, auf der gewöhnlichen Stützfläche des festen ebenen Bodens, im Stehen nicht nur, sondern auch im Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen und mit Drehen während dieser Zustände darstellen kann. Es kommt also nicht darauf an, bei solchen Uebungen den Leib vorzubereiten in Gliedern und Gelenken für Uebungen, welche an ungewöhnlichen Stützflächen der Geräthe andere Turnarten begründen, sondern gerade darauf sind die Freiübungen gerichtet, in den vielfachen eigenthümlichen Darstellungen, welche in einfacherer oder zusammengesetzterer, leichter oder schwererer Art diese gewöhnlichen Zustände möglich machen, den Leib allseitig zu entwickeln. Somit sind die Freiübungen nicht Vorübungen, oder gar todte, abstracte Gelenkübungen, durch welche die leibliche Maschine des menschlichen Körpers zur glatteren Darstellung aller möglichen Kunststücke an zufällig vorhandenen Turngeräthen gleichsam eingeschmiert und „lose“ gemacht werden soll; vielmehr haben die Freiübungen ihren besonderen Zweck, ihre selbstständige Bedeu-

tung; sie wollen ja das freie Gliederspiel des Turners im gesammten und einigen Gliedervereine des Leibes während der genannten Zustände erstreben. Befassen sie sich einerseits auch mit Durchbildung einzelner Glieder und Leibestheile des Stehenden, Gehenden u. s. w., so verfolgen sie anderseits eben so wieder die Durchbildung mehrerer oder aller Glieder und Leibestheile in solchen Uebungen, wo diese vereint wirken zu zusammengesetzteren Darstellungen. Die Uebung des Spreizens mit einem Beine im Stehen z. B. ist eben so gut eine Freilübung, als wie die zusammengesetztere Thätigkeit der Beine, welche das Gehen, das Hüpfen, Springen und Laufen erzeugt, diese Darstellungen zu Freilübungen macht, abgesehen davon, daß selbst in diesen Zuständen besondere Arten des Spreizens und die verschiedensten anderen Leibesthätigkeiten in Uebung kommen können. Aus dem Angeführten läßt sich schließen, wie die Stützfläche des Bodens das Freiturnen eben so eigenthümlich und reich macht, als es nur immer das Geräthturnen sein kann und wie ferner beide Turnarten zu einer umfassenden turnerischen Ausbildung unentbehrlich sind.

**Gelenkübungen.** Haben wir gesehen, daß die Freilübungen wohl alle Gelenkübungen umfassen, indem sie eben den Gebrauch der Glieder und Gelenke in den obengenannten Zuständen auszubilden suchen, so konnte mit dem veränderten Zwecke auch der Name dieser zusammenhangslosen Uebungen einiger Glieder des Leibes nicht beibehalten werden, und sie haben natürlich ihren Platz in der Reihe der zu einem Ganzen entwickelten Uebung der Glieder des Leibes in den verschiedenen Zuständen finden müssen. Die Festhalter an dem Früheren könnte man fragen, ob denn nicht bei jeder Turnübung Gelenke, oder besser, Glieder geübt werden und warum sie das Gehen, Laufen, Springen nicht auch bei den Gelenkübungen aufführen, da diese Uebungen von ihnen ja auch nicht zu den Geräthübungen gestellt werden, sie somit überhaupt gar keinen Platz in dem vermeintlichen „Systeme“ haben.

**Vorübungen.** Andere, wie sie scheinen möchten, Weitergeschrittene, fühlen sich bewogen, die mit Benutzung des Neueren erweiterten Gelenkübungen Vorübungen oder gar allgemeine Vorübungen zu nennen. Diese Namen sind nur ein Erzeugniß eines mangelhaften Verständnisses der Freilübungen, die ja, wie jede andere Turnart, einen selbstständigen Zweck verfolgen. Wir geben überhaupt zu bedenken, daß jede Uebung, mithin auch jede Vorübung, zunächst eine Uebung ist, die für sich dargestellt sein will, mag dies auf dem ebenen Boden oder an einem Geräthe geschehen; ebenso wie jede Uebung (auch an Geräthen) als eine Vorübung zu einer anderen angesehen werden kann. Wenn

auch der Begriff Vorübung ein richtiger ist, insofern eine Übung eine andere vorbereiten kann, so giebt es hingegen durchaus keine „allgemeinen Vorübungen.“ Wir möchten die Erfinder und Gebraucher dieses Namens, mit welchem sie zunächst das Wesen der Freiübungen erfaßt zu haben meinen, fragen, ob diese Übungen „allseitige Ausbildung des Leibes“ bezwecken sollen, und wie sie bei diesem Zwecke, den die gesammte Turnkunst, Freiturnen und Geräthübungen, hat, Vorübungen, wozu denn? sein können! Und solche, welche die Freiübungen blos Vorübungen (zu dem Geräthturnen?) nennen wollen, kann man fragen, wozu denn z. B. das Wieggehen und Wieghüpfen (der Baskensprung), das Kiebiggehen und Kiebiglaufen Vorübungen sein sollen, ferner, ob z. B. das Hüpfen oder Springen mit Anschellen der Kniee eine Vorübung ist, geschieht es aber über eine den Raum messende Schnur, eine Sprungübung wird? Der Umstand, daß die Schwingübungen z. B. früher als Vorübungen zum Reiten galten, hielt die Turnkunst nicht ab, diesen Übungen einen eigenen Werth beizulegen, und so behalten denn auch die Freiübungen, wenn auch die meisten von ihnen, eine für die andere (keine z. B. unmittelbar für Hangübungen) als Vorübungen gelten können, die Aufgabe, mit den anderen Turnarten, jede nach ihrer Eigenthümlichkeit und den dabei zu Grunde liegenden Zuständen, zur allseitigen Ausbildung des Leibes beizutragen.

**Gemeinübungen.** Im weitesten Sinne können alle Turnübungen, welche zu gleicher Zeit oder in aufeinanderfolgenden Zeiten von Mehreren, die eine Zusammengehörigkeit unter einander haben, ausgeführt werden, Gemeinübungen genannt werden, im engeren Sinne aber sind es solche Übungen, wo die zu einer Ordnung verbundene Mehrzahl in größerer Gebundenheit mehr als ein Ganzes übt, und solche Gemeinübungen fordern, falls sie im Geräthturnen dargestellt werden sollen, eine bestimmte Herrichtung der Geräthe, finden aber, aus leicht sich ergebenden Gründen, besonders Anwendung im Freiturnen. Wenn beim Freiturnen in Gemeinübung die Mehrzahl in Gliederungen oder Ordnungen gebracht wird, welche sich bald an Ort, bald in der Bewegung von Ort (nicht nur im Gehen, sondern auch im Laufen, Hüpfen und Springen und mit Drehen) gestalten und umgestalten, so können diese, das Erzeugen von verschiedenen einheitlichen Ordnungen zu ihrem Zwecke habenden Übungen flüchtig *Ordnungsübungen* genannt werden. Da nun beim Turnen die Aufgabe gestellt ist, daß sich der Einzelne als solcher und in Gemeinschaft mit Anderen als Glied eines größeren Ganzen, das selber wieder in Absicht auf seine Gliederungen allseitig geübt werden soll, durchzubilden hat, so steht

beim Turnen die Einzelübung und die Gemeinübung gleich hoch, und es dürfte nicht das Wesen der Gemeinübung im Freiturnen ausmachen, einige Gelenkübungen in einer einförmigen Aufstellung an Ort darstellen zu lassen, wobei man ganz zu übersehen scheint, daß, wie der Einzelne Glieder und Gelenke hat, so auch der Ordnungskörper in seinen kleineren und größeren Gliedern zu bethätigten ist.

**Marschierübungen.** Es dürfte nun wohl, nachdem wir das Wesen der Gemeinübungen, namentlich bei der Einschränkung auf die Ordnungsübungen bestimmt haben, kaum schwer werden, einzusehen, daß die sogenannten Marschierübungen, hergenommen von den Kriegsübungen, nur einige zumeist im Gehen dargestellte Ordnungsübungen sind, die zu turnerischer Ausbildung eines Gemeinkörpers viel zu einseitig sind, weil ihnen eben ein anderer Zweck vorliegt, zu dessen Erreichung sie nur als Mittel dienen. Die turnerischen Gemeinübungen haben dagegen ihren eigenen Zweck, wenn sie auch erlauben mit besonderer Beziehung auf andere Ordnungszwecke, z. B. für den Tanz, den Reigen, den Krieg, die Spiele u. A. m. betrieben zu werden.

**Massenübungen.** Geordneten Schaaren gegenüber, nennen wir eine bloße Menge gewöhnlich eine Masse und möchten schon deshalb unsere in Ordnung dargestellten Gemeinübungen nicht Massenübungen nennen. Da nun der Gemeinkörper einer Mehrzahl zunächst schon aus Zweien und dann aus jeder größeren Zahl Turner bestehen kann, so folgt auch daraus wieder, daß dieser Name zur Bezeichnung gemeinsamer Uebungen ungeeignet ist. Selbst in den über den Turnplatz vertheilten und auf verschiedenen Räumen verschiedene Turnarten darstellenden Reigen sehen wir geordnete Schaaren, die unter einander eine Einheit von Gliedern und nicht eine bloße Masse bilden.

Wenn auch solche, die sich mit dem jetzigen Standpunkte der Turnkunst genauer vertraut gemacht haben, die Nothwendigkeit der wiederholten Erklärung obiger Begriffe nicht recht einsehen mögen, so wollen wir doch den minder mit der Sache Vertrauten eine Anregung zu gründlicherem Erforschen des Gegenstandes geben. Wir verkennen freilich nicht, daß zu gerechter Würdigung bestimmter Turnarten auch Anschauung ihrer mannigfaltigen Uebungen und der Betriebsweise derselben gehört, finden aber auf der anderen Seite, daß solche, welche sich als Sachverständige ein Urtheil zutrauen, ohne diese Anschauungen gehabt zu haben, mindestens doch die über die Sache Auskunft gebenden Bücher genauer, d. h. nicht oberflächlich, kennen sollten. Man müßte denn mit jenem Turnlehrer (siehe in den Verhandlungen des ersten sächsischen Turntages Seite 60 oben) meinen, „etwas



Gründliches paßt für eine Sache, die noch im Entstehen ist, ganz und gar nicht.“ Die Turnkunst, welche bereits seit GutsMuths entstanden ist, und nunmehr auf eigenen Füßen zu stehen gelernt hat, wird, wie wir hoffen, nicht stehen bleiben, und es dürfte jetzt wohl an der Zeit sein, für sie Gründliches zu fordern; denn, etwas Gründliches paßt für eine Sache, die eines rechten Grundes noch bedarf, gar wohl.

## Ueber einige turnerische Begriffe.

Aus der Zeitschrift: Der Turner, herausgegeben von C. Steglich. Dresden, G. M. Gottschalk. II. Jahrg. 1844. Nr. 23. S. 201 ff. Juni.

Ueber einige Bewegungsarten, die im Leben eine vielfache Anwendung finden, in der Turnkunst aber eine noch reichere Entwicklung gefunden haben, ziemt es sich wohl, zu bestimmterer Auffassung und Unterscheidung derselben, für forschende Freunde der Turnkunst einige Erläuterungen zu geben. Wir denken hierbei an das Klettern, Klimmen, Steigen und Hangeln, Begriffe, die im Leben oft keine scharfe Unterscheidung finden, und selber beim Turnen, wo dies doch nothwendig ist, nicht immer richtig verstanden und gebraucht werden.

Wenn auch Klettern und Klimmen in ihrer Bedeutung in Vielem übereinstimmen, in Manchem Verschiedenes bezeichnen mögen (man vergleiche u. A. Wörterbuch der deutschen Synonymen von F. L. K. Weigand, 2. Bd. 1842 Seite 214 „Klettern“, „Klimmen“), so unterschied jedoch die „deutsche Turnkunst“ beide Bewegungsarten so, daß unter Klettern stets eine solche Bewegung verstanden wurde, bei welcher der an senkrechten oder schrägen Stützflächen auf- oder abwärts Kommende außer von den Händen, auch noch von den Beinen unterstützt wird, während unter Klimmen die Uebung verstanden wurde, wobei die Hände allein die Fortbewegung vermitteln (siehe das angeführte Buch Seite 108 und 111). Somit sollte mit Klettern die Uebung bezeichnet werden, welche bei mannigfaltiger Darstellungsweise die Unterstützung der Arme und Beine und selbst noch anderer Leibestheile in Anspruch nimmt, während beim Klimmen die anstrengendere und mühsamere Uebung der hangenden Arme allein den Leib fortbewegen soll. Es hatte diese Unterscheidung des Kletterns und Klimmens der kurzen Bezeichnung wegen Manches für sich und man hatte sich daran gewöhnt, damit auszukommen bei den Uebungen, auf welche eben die damalige Turnkunst Be-



zug genommen. Dieser Umstand veranlaßte mich auch, daß ich im zweiten Theile der Turnlehre das Klimmen in einem besondern Abschnitte der Hangübungen behandelte und mich damit begnügte, dasselbe ein „Handhängeln in schräger oder senkrechter Richtung“ zu nennen (siehe Turnlehre II. Seite 201) und veranlaßte mich ferner, das Hängen, wobei die beugenden, angezogenen Arme mühevoller als beim Hange an den gestreckten Armen den Leib halten, „Klimmhangen“, die Fortbewegung in diesem Hange „Klimmhängeln“ und wenn sie in der Richtung auf- oder abwärts geschieht, „Hängeln und Ziehklimmen der Arme“ zu bezeichnen (siehe Seite 57, 79 und 86). Wenn ich mir auch wohl erklären konnte, warum wohl die „deutsche Turnkunst“ das Hängeln z. B. am Reck, wo die Fortbewegung in einer wagerechten Ebene erfolgt, als „Hängeln“ festhielt, während sie das Hängeln in einer schrägen oder senkrechten Ebene „Klimmen“ nennt, so durfte dennoch die Turnlehre bei ihrer Unterscheidung der Uebungen das an sich Verwandte und Zusammengehörnde nicht scheiden. In Berücksichtigung herkömmlicher Auffassung der genannten Uebungen also schien es mir früher angemessen, auch diese bereits überkommenen verschiedenen Bezeichnungen der Kunstsprache beizubehalten. Seit Abfassung des zweiten Theiles der Turnlehre hat sich mir selber aber der Kreis der Hangübungen, bei der Anwendung mannigfaltigerer Hanggerüste, auf welche früher kein Bedacht genommen worden war, so sehr erweitert und zu neuen Darstellungsweisen erschlossen, daß es nun rathlich erscheinen dürfte, für die angewandte Kunstsprache in Bezeichnung der Uebungen im Hange, welche bisher bald Hängeln, bald Klimmen genannt worden sind, einfach nur die Begriffe und Wörter zu gebrauchen, welche gemeinverständlich und dem Wesen nach deutlich die Sache zu benennen.

Das Klimmen, welches bisher neben dem Hängeln und mit diesem dem Klettern als eine Uebung gegenüber stand, die im reinen Hange ausgeführt wird, kann sich füglich dem Hängeln unterordnen lassen, so daß wir einfach die Fortbewegung im reinen Handhange ein „Hängeln“ vor-, rück-, seit- und schrägwärts, oder ein „Hängeln“ auf- und abwärts, oder schrägauf- und schrägabwärts nennen können, je nachdem der Leib in einer wagerechten, senkrechten oder schrägen Ebene an den verschiedenartigen Hangflächen fortbewegt wird. Dem Hängeln an gestreckten Armen auf- und abwärts, auf welches die frühere Turnkunst keinen Bedacht genommen, ordnet sich dann z. B. das Hängeln an gebogenen Armen (Klimmhängeln) und das Hängeln mit Ziehklimmen zu, wie sich etwa beim Stützeln auf den gestreckten Armen das Stützeln im Kniefuß und das Stützeln mit Knidwippen,

dem Gehen mit gestreckten Beinen das Gehen mit Kniebengen (Hockgehen) und das Gehen mit Kniewippen entsprechend zuordnen. Damit wird eine jede Fortbewegung im reinen Gange unter den Begriff „Hangeln“ gestellt; das früher sogenannte „Klimmen“ reiht sich wie von selbst zu den Uebungen des „Hangelns“ auf- und abwärts“ und gesellt sich zu einer Menge von Darstellungsweisen, die, früher ungenannt, mit gleichem Rechte eine Fortbewegung sind, bei welcher der hangende Leib eine Höhe erklimmt, wie bei dem früheren vorzugsweise sogenannten „Klimmen.“ In ähnlicher Weise wie in den Zuständen des Stemmens (Stehens) auf den Beinen: Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen und Drehen in diesen Zuständen Hauptdarstellungen bilden, welchen die im Stemma oder Stehen auf den Armen in der Kunstsprache: Stütz, Stützel, Stützhüpfen und Stützdrehen, zu welchem noch Stützwippen kommt, genannten Uebungen entsprechend nachgebildet sind, ebenso unterscheidet die Turnkunst für die Zustände des Hangens an den Armen: Hang, Hangeln, Zuckhangen und -hangeln, Hangdrehen und Hangschwünge während dieser Zustände. Neben der an und für sich richtigeren und schärferen Bestimmung dieser verschiedenartigen Turnübungen, die so bei aller Mannigfaltigkeit für die Betrachtung sich dennoch einfacher und natürlicher unterscheiden lassen, hat für den Turnlehrer diese angezogene Auffassungsweise der Hangübungen noch den Vorzug, daß die Schüler beim Unterrichte einerseits zu einem leichteren Verständnisse ihrer Uebungen und andererseits zu einer schöpferischen Erfindungslust in dem Kreise dieser Leibeskünste hingeleitet werden können, vorausgesetzt, daß eben der Turnplatz auch die Hanggerüste so ausstattet, wie sie die fortgeschrittene Turnkunst, sowohl für mannigfaltigere, früher unberücksichtigte Hangübungen, als auch für die für den Unterricht mögliche und nothwendige Abstufung derselben fordert. Man vergleiche den ausführlicheren Nachweis im Turnbuch für Schulen I. „Hangübungen“ Seite 283 u. flgd.

Wie nun der Leib im reinen Gange nicht nur an den Händen, sondern auch im Gange an anderen Leibesgliedern und zwar in den verschiedensten Ebenen und Richtungen fortbewegt werden kann, so kann derselbe ebenso im reinen Stemma, nicht nur im Stehen auf den Füßen, sondern auch im Knien, Sitzen, im Stütz und sofort in den verschiedensten Ebenen und Richtungen fortbewegt werden, und die Kunstsprache bezeichnet im Allgemeinen die Fortbewegung in diesen verschiedenen Zuständen des Stemmens, sobald dieselbe auf- oder abwärts geschieht, mit dem gewöhnlichen Worte „Steigen“. Da aber die Kunstsprache der leichteren Unterscheidung wegen das Stehen und Gehen, wenn

es von dem stemmenden oberen Gliederpaare ausgeführt wird, Stütz und Stützeln (Handeln) nennt, so wird auch letzteres, je nach der Richtung des im Stützeln sich Fortbewegenden unterschieden, in entsprechender Weise wie das Hangeln, so daß auch z. B. beim Auf- und Abstützeln in einer schrägen oder senkrechten Ebene auf den schräg oder senkrecht gestellten Doppelleitern, die Uebung kurzweg Stützeln auf- oder abwärts oder „Stützsteigen“ bezeichnet wird, während nunmehr das eigentliche Gehen auf- und abwärts Steigen genannt werden kann. Wie bei dem Hangeln die Fortbewegung zugleich von verschiedenen oberen und unteren Gliedern bewirkt werden kann, so kann auch die Fortbewegung mit Stemmen zugleich von verschiedenen Gliedern des Leibes unterstützt werden und neben dem Gehen auf den Füßen, auf den Knien, auf den Schenkeln (Sitzeln, Sitzgehen) und dem Stützeln auf den Händen und auf den Ellenbogen, kann der Leib auch auf verschiedene Weise zugleich im Gehen und Stützeln (auch im Kopf- oder Schulterstehen und Stützeln) fortbewegt werden, und zwar bei verschiedener Richtung der Bewegung in wagerechter, schräger und senkrechter Ebene, so daß wir mit Bezug auf das Fortstemmen in beiden letztgenannten Ebenen eine Menge von Steigebewegungen erhalten, welche von den im Leben gewöhnlich so genannten und gefaßten Uebungen der äußeren Erscheinung nach oft sehr abweichen.

Wir sehen, wie wegen der im Leben schon feststehenden verschiedenartigen Bezeichnung des Stemmens auf verschiedenen Leibestheilen, als dem Stehen, Knien, Sitzen und wie ferner wegen der in der Kunstsprache noch hinzu gekommenen Bezeichnung des Stützes, die Benennungen der vielfältigen Arten der Fortbewegung mit Stemmen auch verschiedene sein können, so daß, wenn wir das Fortstemmen auf- und abwärts bestimmen wollen, wir ein Steigen (auf den Füßen), ein Kniesteigen, ein Sitzsteigen, ein Stützsteigen und ein Steigen haben, bei welchem zugleich verschiedene Leibesglieder zusammenwirken, was somit dem Gehen, Kniegehen, Sitzeln, Stützeln und den aus diesen Uebungen zusammengesetzten Bewegungen auf- oder abwärts entspricht. Beim Unterrichte hat nun der Lehrer auf diese Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, und es werden die Schüler sich bald an eine scharfe Unterscheidung der Fortbewegungsarten im Hange von denen im Stemmen gewöhnen, namentlich dann, wenn auch der Lehrer an Uebungsfällen zeigt, wie durch wagerechte, schräge und senkrechte Ebenen hindurch, in den verschiedensten Richtungen hin der Leib fortstemmen kann und wie viele Uebungen, die in schräger oder senkrechter Ebene erfolgend, ein Steigen sind, nun ebenso in wagerechter Ebene ausgeführt werden können, ohne daß dabei gestiegen wird.

Hierbei drängt sich wie von selbst die Frage auf, ob es nicht zweckmäßiger wäre, auch in der Kunstsprache die Begriffe Stehen und Gehen, wie sie das Leben hat und kennt für alle entsprechenden Uebungen im Stemma, auch in dem der Arme, beizubehalten, so daß wir umschreibend etwa sagen würden: Stehen und Gehen auf den Füßen, auf den Beinen, auf den Schenkeln, auf den Händen, auf den Ellenbogen; wir haben ja auch schon ein Stehen auf dem Kopfe, ein Stehen auf den Schultern u. A. m. Würde man diese verschiedenen Stemmthätigkeiten alle übereinstimmend mit Stehen und Gehen bezeichnen, so würden sich dieselben eben so einfach wie die verschiedenen Hangthätigkeiten und wie diese mit Umschreibung auch näher bestimmen lassen; die Kunstsprache wäre dabei weniger verwirrend und ihr Verständniß ein leichteres. Wir heben diesen Umstand, auf den wir ein anderes Mal zurückkommen werden, hier nur hervor, um solche, welche den Turnunterricht zu leiten haben, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn die Turnschüler eine lebendige Auffassung der Kunstsprache haben sollen, es nothwendig ist, vor aller Benennung der Uebungen in derselben, die Uebungssache mit solchen Worten und Wörtern zu erklären, wie sie im gemeinen Leben schon gäng und gäbe sind.

Nachdem wir nun gesehen, wie das „Klimmen“ sich den Hangübungen, das „Steigen“ den Stemmübungen unterordnet, bleibt uns noch das „Klettern“, das, als Turnübung bestimmt, eine gemischte Hang- und Stemmübung bildet, zu kurzer Betrachtung übrig. Zu genauer Unterscheidung des in so mannigfaltigen Arten vorkommenden Kletterns beim Turnen, von dem Hangeln und Steigen auf- und abwärts, genügt es im Allgemeinen, zu erkennen, ob bei einer Fortbewegung des Leibes in einer schrägen, senkrechten und selber in einer wagerechten Ebene Hangkraft und Stemmkraft im Wechsel zusammenwirken, und zwar an Stützflächen, welche nicht der gewöhnliche wagerechte Boden sind. Bei den meisten Kletterübungen wird die Fortbewegung hauptsächlich durch Hangkraft bewirkt, während die Stemmkraft (z. B. in den verschiedenen Arten des Kletterschlusses) den Leib von Ruß zu Ruß an der Kletterfläche zu halten sucht. Meist sind wegen der natürlichen Anlage des Leibes, beim Klettern die Arme im Hangen und die Beine im Stemma thätig, wenn auch gerade das umgekehrte Verhältniß dabei eintreten kann. Es würde hier zu weit führen, an Beispielen die verschiedenartigen Uebungsfälle genauer zu bezeichnen, und wir begnügen uns mit dem Gesagten, von dem wir wünschen, daß es Manchen anregen möge, gerade das Gebiet der Turnkunst nach dieser Seite hin einmal näher prüfend zu durchwandern; denn noch sind hierin nicht die Uebungs-

arten alle so unterschieden, wie es die Kunsterkenntniß verlangt, und der Forschende wird finden, wie selber die genannten Hauptbewegungsarten des Hangelns, Stemmens und die aus diesen beiden zusammengesetzten auf's feinste in einander übergehen können, so daß die Gränze ihrer Gebiete oft schwer zu ziehen ist. Auf diesem Wege aber denke ich, sollten die Begriffe, welche im Sprachgebrauch des gewöhnlichen Lebens so oft irre führen können, für deren Auffassung und Abgränzung in der Turnkunst deutlich geordnet und fest bestimmt werden können. Was auch immer die Turnkunst, wie das Leben in hunder Luft der Bewegung herausleben mag, eine beiden, dem Leben wie der Kunst, dienende Aufgabe ist auch immer die, in der Sprache diese Lebenserscheinungen festhalten und mittheilen zu können.

## Ueber das Turnen in der Schule.

Vortrag, gehalten am 30. September 1847 der 10. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten zu Basel. Aus den von A. Eriß hinterlassenen Papieren und den Verhandlungen der Philologen-Versammlung mitgetheilt von R. Waffmannsdorff in den Neuen Jahrbüchern für die Turnkunst, herausgegeben von M. Kloss. Dresden, 1867. (G. Schönfeld.) Band XIII, S. 21.

Die Einführung der Leibesübungen nimmt wohl unter den Fragen in der neueren Erziehung eine bedeutende Stellung ein, als Zeitfrage tritt sie darum mit Recht auch in einem Kreise von Gelehrten und Schulmännern auf und erwartet für ihre Lösung in deren Beirath und Beurtheilung um so mehr Gewinn, als diese Angelegenheit zu einem ersprießlichen Gedeihen wohl nur dann für die gesammte Volkserziehung gebracht werden dürfte, wenn die Schule selber es unternimmt, den Leibesübungen ihre angemessene Stellung in ihrem Wirkungskreise zu bereiten.

Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert führten besonders GutsMuths und Vieth in Deutschland zuerst die Leibesübungen als einen Theil der Erziehung ein. Diese Männer wollten schon damals der in ihrer Zeitbildung einseitig gepflegten und auf die Spitze getriebenen Geistigkeit dadurch begegnen, daß sie das Werk einer gesunden Menschengenerziehung, nach dem Vorgange der Alten auf die unverrückbaren Bedingungen gleichmäßiger Ausbildung der geistigen wie leiblichen Natur des Menschen zu gründen strebten. Sie sind die ersten, welche eine alte, fast sprichwörtlich gewordene, aber gleichwohl mißverständene und unberücksichtigte Wahrheit: „daß eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper wohnen könne“ im Leben zu verwirklichen und in der Erziehung zu vollziehen unternommen haben.

Zuerst von Dessau, namentlich aber von Schnepfenthal aus verbreiteten sich die Anfänge der neu erweckten Leibesübungen bald auch in andere Erziehungsanstalten. Die Werke beider Männer über Gymnastik waren bald in den Händen derer, welchen die Sache der Menschenbildung zu Herzen gieng und können bis heute noch Aufschluß geben helfen, in welchem Geiste und durch welche Mittel die leibliche Seite des Menschen, sowohl in gemessener ernster Anstrengung als auch in freierem Spiele zu bilden sei und wie bei der Einheit des leiblichen und geistigen Menschen die einseitige Erziehung in der einen oder anderen Richtung zur Halbheit führen muß.

Nicht lange nach diesen Anfängen der Leibesübungen in öffentlicher Erziehung mußte das begonnene Werk in engeren Kreisen gehalten fast ganz zurücktreten gegen ernstere Ereignisse, welche die folgenden Jahrzehnte erfüllten. Es kamen die trüben Zeiten, in welchen mit dem Bestande Deutschlands selbst, die einzelnen Bestrebungen deutscher Erziehung in Frage gestellt wurden. Und doch waren es diese Zeiten vaterländischer Noth und Verzweiflung, welche in ihrer Sehnsucht nach Erlösung von dem allgemeinen Uebel, das Sinnen und Wirken für die Rettung des Lebens im innersten Gefühle des Volkes erwecken sollten. Den Glauben an die Wiedererhebung der Volksehre, an die tapfere Ermannung des schmüde geknechteten Vaterlandes hatten die edeln und starken Herzen nicht sinken lassen und zur günstigen Stunde ward der Kampf gegen die äußeren Feinde zugleich unternommen mit dem Kampfe für die sittliche Erneuerung des so vielfältig in seinem Innern geschwächten eigenen Volkslebens.

Die Geschichte jener Tage erzählt es, wie auch die Sache der Leibesübungen damals einen neuen Aufschwung genommen hat, getragen und gehoben durch den Zug der geistigen und leiblichen Rüstungen für das Vaterland. Unter dem deutschen Namen Turnen werden die Leibesübungen von der begeisterten Jugend wieder aufgenommen, man zieht auf die Turnplätze um sich in freier Genossenschaft der Mitstrehenden zu üben, zu stärken und zu verbrüdern für den ernsten Gedanken der Zeit. An der Spitze derer, welche namentlich auch das Turnen als einen Hebel gegen die Zeitgebrechen, als ein Mittel zu wahrhafter Volksbildung verkündeten und einführten, stand Jahn, ein Mann, dem die Sache der Volkerziehung Lebensberuf war, der in seiner ganzen Erscheinung den Gegensatz darstellte, in welchem eine neue Richtung öffentlicher vaterländischer Erziehung einer älteren, hinter der Zeit zurückgebliebenen Jugendbildung gegenüber trat.

Bald nach den Befreiungskriegen sollte die Turnkunst als Erziehungsmittel für die Jugend auch in ihrer inneren Ordnung

und äußeren Betreibung geregelt werden und so erschien im Jahre 1816 die deutsche Turnkunst von Jahn und seinem Schüler Ernst Gifelen, ein Handbuch für die Einrichtung und Betreibung der Leibesübungen auf öffentlichen Turnplätzen. In diesem Buche spricht sich wie in einem Zeitspiegel der kühnstrebende, zuchtvolle Geist einer kernhaften, vaterländischen Gesinnung für straffere, mannhaftere Erziehung im Allgemeinen und besonders für ein deutsches Volksturnen aus. Das was neu zu den Leibesübungen gekommen war, schloß sich hier zu dem bereits von GutsMuths und Vieth vorbereiteten als ein ganzes Werk zusammen und umfaßte sowohl einen merklichen Fortschritt in Auswahl frisch hinzugekommener Leibesübungen, als auch eine den Umständen der Zeit entsprechende Anleitung zur Einführung derselben im Volksleben; in großen Grundzügen nur war der Weg gezeichnet, wohin zu allgemeiner Verbreitung des Turnens in Stadt- und Landschulen die Sache geführt werden müsse.

Hatten sich die Anfänge der Leibesübungen unter GutsMuths in einer ruhigeren Zeit aus der Einheit erzieherischen Lebens, wie ein neu gesproßter Zweig aus dem einen Stamme auch stiller entwickeln können, so drang dagegen die in erregter Zeit erneute Turnsache so rasch und entschieden mit dem großen Gedanken der gesammten Volkserhebung in den Vordergrund; daß sie in Vielem in eine Stellung gerieth, welche ihren Anschluß an die öffentlichen Bildungsanstalten der Jugend übereilte, erschwerte und damit zugleich ihren Einfluß und ihre Verbreitung im Volksleben hemmen mußte. Zwischen Schule und Turnplatz bildete sich ein Gegensatz, Schulsitte und Turnersitte liefen in Vielem auseinander, eine jede beider Anstalten gieng ihren eigenen Weg und es war der Zeit und der Ruhe vorbehalten, diesen Zwiespalt auszugleichen, und dem Turnen seine volle Stellung und seinen Bestand und Fortgang zu sichern in dem ganzen für Erziehung zusammenfassenden Leben der Schule.

Als aber im gesammten deutschen Leben mit den Jahren der Befreiungskriege ein Wendepunkt für viele ältere und neuere Zustände herbeikam, wo der am Alten haftende und der zum Neuen drängende Geist in krankhafter Spannung einander feindselig gegenüber traten, konnte es kaum erwartet werden, daß gerade die ungestümmere Jugend, die ihr schäumendes Leben auch auf den Turnplätzen ungebundener herausleben mochte, in ihrem Treiben unbeeinträchtigt bleiben würde. Wie es ihre Art ist, so lebte sie im trotzigen Gegenspiel zum Herrkömmlichen ihren Muth und Uebermuth heraus, zum Aergerniß ihrer besonnenen und warnenden Freunde, wie zum Anstoß und Angriff für solche, die noch das alte Maß an das Leben und an die Dinge, vielleicht



mehr als gut war, zu legen geschäftig und eifrig waren. Das Mißtrauen gegen die Turnsache, die man von der mißliebigen Richtung der Jugend nicht trennen zu können vermeinte, gewann, so sehr auch bewährte Männer dagegen ankämpfen mochten, die Oberhand und fand auch Gehör bei den Regierungen, und so ward wie mit einem Male dieser neue Zweig der Volkserziehung in seinem zweiten Anlaufe gehemmt und unterdrückt und mit ihm eine reiche Quelle der Frische und Gesundheit für den Jugendnachwuchs mehrerer Jahrzehnte zum Versiegen gebracht.

Wenn nun auch hier und da in Deutschland das Turnen sich eine Zufluchtsstätte in einzelnen Anstalten bereiten konnte, wenn auch in einzelnen Ländern wieder Turnplätze bestehen durften, so lähmte doch das herrschende Mißtrauen gegen die Turnsache im Allgemeinen so sehr den freudigen Muth und das Vertrauen Hand anzulegen bei diesem verpöbten Erziehungszweige, daß eine rechte Fortentwicklung desselben nach Innen und Außen nicht wohl gedeihen konnte. Das Verdienst aber bleibt den einzelnten bestehenden Anstalten, daß sie die Ueberlieferung der Turnübungen bewahrt haben und bei Vielen den Sinn und Geist fortpflegten, der zur Wiederbelebung des Turnwesens, bei einem erneuten Aufschwung der Volkserziehung, mit Rath und That zur Hand ist. Während so lange Zeit hindurch in Deutschland dem Leben der Jugend die heilsame Erziehung in Leibesübungen vorenthalten ward, ergriffen die benachbarten Völker gerne die in ihrem eigenen Heimathlande verbotene Frucht. In der Schweiz, in Dänemark, Schweden, England und Frankreich fanden die Leibesübungen, wie sie GutsMuths und Jahn eingeführt hatten, einen empfänglichen Boden und einige dieser Länder haben das Turnen bereits auf ihre Heeresbildung in Anwendung gebracht. Das Turnen hat sich dort schon eine öffentliche vom Staate angeordnete und gesicherte Stellung errungen und man muß leider wahrnehmen, daß erst nach diesen Vorgängen auch in Deutschland wieder einer Sache Anerkennung und Nachahmung verschafft wird, die man zuerst aus dem Vaterlande verstoßen, nun wieder und lieber vom Auslande sich erborgen möchte.

Treten wir nun in das Leben unserer Gegenwart und jüngsten Vergangenheit, in welcher die Sache der Leibesübungen ihren dritten Aufschwung genommen mit der Hoffnung, daß dieser in seinem ruhigeren Entwicklungsgange weder durch innere noch äußere Hindernisse gestört werden möge. Vor wenig Jahren, bald nach dem Regierungsantritte des jetzigen Königs von Preußen, ward von Berlin aus, der Wiege der neueren Turnkunst, zuerst wieder durch die obersten Regierungsbehörden die beabsichtigte Einführung der Leibesübungen in den öffentlichen Bildungsanstalten,



vorerst der städtischen Jugend, ausgesprochen und unter die Obhut der Erziehungsbehörden gestellt. Es war dies ein weckendes und wirkendes Wort in ganz Deutschland für die fast verschollene Turnsache. Fast in allen Bundesländern entstanden nun wie mit einem Male wieder Turnplätze, an vielen Orten zieht die Schuljugend wieder hinaus zum Turnen, Turnvereine von Jünglingen und Männern bildeten sich aller Orten und schon feiert das Turnen seine eigenen Feste und schließt sich belebend und ergänzend an die allgemeinen Volksfeste an. Auch neue Lehrbücher und Leitfäden für die Turnkunst sind erschienen, die öffentlichen Tagesblätter und die Zeit- und Erziehungsschriften besprechen die Turnsache, für welche selbst mehrere Turnzeitungen entstanden sind. Es wäre überflüssig, diese Ereignisse, die vor unsern Augen vor sich gehen im Einzelnen, weiter auszuführen, mehr aber dürfte die näher liegende Frage, die wir zur Erörterung und Besprechung in dieser ehrenwerthen Versammlung hiermit einleiten wollten, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, nämlich über die Einrichtung und Betreibung der Turnübungen als Erziehungsangelegenheit der schulpflichtigen Jugend in den Schulen, eine Frage, von deren zeit- und sachgemäßer Lösung der besonnene Entwicklungsgang der ganzen Turnangelegenheit und mit ihr eine angemessenere und gesündere Erziehung unserer heranwachsenden Jugend im unmittelbaren Zusammenhange stehen.

Stellen wir uns für einen Augenblick auf den Standpunkt der Schule selbst, und sehen wir, wie die Umgestaltungen des öffentlichen Lebens und die dadurch veränderte Lebensweise der Jugend es nothwendig erscheinen ließen, namentlich in den letzten drei Jahrzehnten den Wirkungskreis der Schule immer mehr zu erweitern, wie sie nach und nach immer neuen Bildungsmitteln, die etwa früher längere oder kürzere Zeit als nur geduldete Beifassen in ihr verkümmerten, endlich doch die völlige Aufnahme gewähren mußte, und wie mit jedem Tage die Forderungen anwachsen, daß die Schule der verwahrlosten und verkümmerten häuslichen Erziehung unter die Arme greife oder vielmehr selber den größten Theil der Jugenderziehung ganz übernehme. Es ist nur anzuerkennen, mit welchem Eifer man von Seite der Schule zur Begegnung der in unsern Tagen überhandnehmenden Zügel- und Zuchtlosigkeit der so vielen verderblichen Einflüsse des öffentlichen Zeitgeistes so leicht ausgesetzten Jugend durch Vermehrung der Schulzeiten und Schularbeiten zuvorzukommen oder zu begegnen gesucht hat. Wer wollte es aber auf der andern Seite in Abrede stellen, daß mit der Abwendung eines Uebels, man einem andern ebenso verderblichen in die Hände gearbeitet hat, indem man die der

Jugend so nothwendige freie Zeit für Kurzweil und Spiel im älterlichen Hause, auf Straßen und Plätzen und in dem freieren Naturleben immer mehr einschränkte und für geistige Beschäftigungen der Schule in Anspruch nahm und damit einen großen Theil der gerechten Klagen über die Abnahme des jugendlichen Sinnes im Allgemeinen und namentlich über das Zunehmen eines altklugen und frühreifen Treibens des jüngeren Geschlechtes auf Rechnung der Einflüsse eines Schullebens zurückbeziehen mußte, das die Erziehungsbedürfnisse der Pflinglinge nur halb berücksichtigt, indem es die natürlichen Anlagen der Schüler auf der einen Seite übersättigt, auf der andern unterbindet und darben läßt. Anstatt der früheren natürlichen Wildheit und Rohheit der Jugend wuchert jetzt eine schlaffere und weichlichere Gemüthsart und es fragt sich wohl heute noch und mit um so größerem Rechte, ob und wie die öffentlichen Schulanstalten naturgemäße Einrichtungen zu treffen haben gegen die älteren und neuen Mängel der Erziehung.

Bei dem Stande der Schulen und der Jugend in unseren Tagen handelt es sich aber nicht nur um die Einbürgerung des Turnens in die Schule nur als eines nothwendigen Unterrichtsfaches, nein es handelt sich vielmehr um Vervollkommenung der ganzen Erziehungskraft der Schule selber gegenüber dem durch die mächtige Zeitwelle bewegten Treiben und Getriebenwerden der Jugend. Ein mannhafter, turnerischer Jugendgeist, der von Herzen geht und auch die Gemüther erfasst, muß so recht eigentlich einheimisch werden in dem ganzen Schulleben, daß dieses die Herrschaft über die gesunde Sitte und edle Ordnung im Leben des heranwachsenden Geschlechtes immer mehr gewinnen und bewahren könne. Ja Gesundheit des Geistes und des Leibes ist auch der Nothruf unserer Tage; die Wohlfahrt des Lebens leidet, wenn nur dem einen Theile Gedeihen bereitet wird. Diese Gesundheit und Wohlfahrt hat nun vor allem die Schule dem Leben der Jugend zu bereiten und ihre Erziehung muß daselbe in seiner unverrückbaren geistigen und leiblichen Einheit erfassen und pflegen, es muß das ganze Wesen des Menschen in seinem natürlichen Gleichgewichte und seiner Bestimmung gemäß gefördert werden. So hat schon die alte Erziehungskunst die Grundrichtungen ihrer Wirksamkeit erkannt und geregelt und so müssen auch wir Neueren und namentlich wir Männer der Erziehung und der Schule diese Ecksteine und Grundpfeiler aller Menschenbildung nicht verrücken, wenn unser Werk und unser Wirken auf festem Boden wurzeln und in Gesundheit fortwachsen soll. Die Schule selbst muß immer mehr Erziehungsanstalt zur Heranbildung eines an Leib und Seele gesunden Geschlechtes werden,

nicht nur eine bloße Anstalt für Bildung, die mehr auf dem geistigen Gebiete gewonnen und durch geistige Beschäftigungen allein betrieben wird, wo man übersieht, ob auch der leibliche Mensch mit fortschreitet, und nicht bedenkt, daß gerade auch alle geistige und sittliche Bildung leiden muß, wenn sie nicht das Gebiet auch der leiblichen Erziehung zugleich durchbringt, und gleichsam in diesem haftet und damit eine lebendige leibhafte Gestaltung und Gesittung annimmt. Wie im irdischen Leben der Geist nicht ohne den Leib ist, so kann auch die geistige Erziehung nicht ohne die des Leibes sein. Das gestörte Gleichgewicht beider hat die Geschichte der Völker und Einzelnen schon oft als ein Uebel erscheinen lassen, sei es in der Vorherrschaft leiblicher Rohheit und Gewaltthätigkeit, sei es in der krankhaften Sucht einer Vergeistigung alles Leibhaften, einer Unterschätzung alles Wirklichen auf Erden und im Himmel. Auch die Geschichte unserer Tage offenbart die Leiden dieses gestörten Gleichgewichtes nach der einen, wie nach der anderen Seite hin; sowohl für das eine, wie auch für das andere Uebel zeugen viele Erscheinungen. Und gerade auch die Schulen, welche doch die öffentliche Erziehung größtentheils zu besorgen haben, sind auf dem Wege der einen Verirrung mit fortgerissen worden und folgen dem krankhaften Zuge der Zeitbildung, die mehr dem Kopfe als dem Herzen Nahrung giebt, und die für die Jugend angemessene, am Leiblichen herauslebende Gemüthswelt nur mehr in ihrem natürlichen Treiben zurückdrängt.

Es hat aber vielmehr gerade auch die Schule den kranken Zeitrichtungen entgegenzuarbeiten und in ihrem Wirkungskreise den Mitteln Ausübung zu verschaffen, durch welche die Kräfte zu einer gesunden Erziehung im Allgemeinen herangebildet und durch welche im Besondern jenen angezogenen herrschenden Zeitübeln entgegengewirkt werden kann. Täuschen wir uns darum nicht, es möge die jetzt so laute und immer bestimmter erhobene Forderung, das Turnen zur Jugend- und Volkserziehungssache zu machen, wie so mancher lustige Zeitdunst im reineren Aether spurlos wieder vergehen, nein, und wir glauben nicht zu irren, es steht diese Forderung auf tieferem und lauterem Grunde und sie wird auch heute wieder getragen durch eine ernste Erhebung des schaffenden Volksgeistes, der durch die Ahnung und Ueberzeugung geleitet ist, daß der Mensch, wenn er das Leben an den Leib und an den festen Boden der Kraft des Irdischen festhält, die geistige Ruhe immer mehr finde. Es liegt im Leibe das Maß und Verhältniß zu allen niederen und höheren Dingen, und wir sollen inne werden, daß unser Leib der Tempel des heiligen Geistes ist. — —

Nebeneinander bestehen aber auch jetzt noch zweierlei Ansichten über die Turnweise der Schuljugend, von welchen die ältere und herkömmliche sowohl, als auch die neuere sich bildende ihre Verfechter und Anhänger hat, wenn auch das neuere Schulturnen bei näherer Betrachtung nur mehr eine Fortentwicklung und Weiterbildung der früheren Turnweise genannt werden muß. Der Umstand, daß die frühere Turnweise wohl von fast allen verehrten Anwesenden gekannt ist, und daß ferner durch die abgehaltene Prüfung von dem Schulturnen einige Anschauung gegeben worden, läßt es angemessen erscheinen hier zu einer Einleitung für die Besprechung des Schulturnens und seiner Eigenthümlichkeit gegenüber der früheren Betreibung des Turnens nur in weiteren Umrissen einige Andeutungen über den Unterschied beider Betriebsweisen des Turnens für die Schuljugend zu geben.

Nach der älteren Turnweise werden die Schüler aller Alter insgesammt und gleichzeitig auf den Turnplätzen, die man am gelegtesten außerhalb der Stadthore im Weiten und Freien herichtet, vereinigt. Die Schaar wird, abgesehen von der Einteilung, wie sie in der Schule nach Classen besteht, je nach Alter, Größe und Kraft in Riegen gegliedert und macht so unter der Leitung von Vorturnern ihre verschiedenen Uebungen, welche sich in einem geordneten Wechsel folgen; die Aufsicht über das Ganze führt der Turnlehrer, der häufig nicht einmal Lehrer und Erzieher ist. Auf die strengere Turnschule wird gewöhnlich die erste Hälfte der Turnzeit verwendet; zur Turnkur, zu Massenübungen und Spielen die zweite Hälfte der Turnzeit, die sich während der beiden wöchentlichen schulfreien Nachmittage auf mehrere hintereinander folgende Stunden ausdehnt und durch eine Turnrast unterbrochen wird. Da diese Einrichtung mehr für die gute Jahreszeit getroffen ist, so wird dagegen im Winter davon abgesehen und der beschränkteren Turnräume wegen die ganze Ordnung der Zeit und den Umständen nach verändert. Außer den regelmäßigen Turnzeiten werden mit der Jugend auch nähere und weitere Ausflüge und Turnfahrten gemacht. Das Turnleben der Schuljugend soll noch dadurch in einer lebendigeren Verbindung mit der Schule gehalten werden, daß die Vorgesetzten derselben und Lehrer die Oberaufsicht von Amtswegen führen, und man will darauf hinarbeiten, aus dem Stande der Lehrer selbst die Turnlehrer zu wählen und für diesen Gegenstand auszubilden. Für das eben so nothwendige Turnen der weiblichen Jugend hat diese ältere Turnweise noch keinen Rath gegeben.

Das neuere Schulturnen weicht nun von jener älteren Turnweise in zwei wesentlichen Richtungen ab, erstens in Hinsicht

seiner Stellung zur ganzen gegebenen Schulordnung und zweitens in Hinsicht der Auswahl und Behandlung des Übungsstoffes.

Vor Allem will die neuere Turnweise allen Schulen in Stadt und Land und somit auch den Mädchenschulen, den jüngeren und vorgerückteren Altern, das Turnen zuwenden und verpflichtet darum auch alle Schüler zur Theilnahme an demselben.

Im Anschluß an die bei allem in Schulen gegebenen Unterricht schon bestehende Classeneintheilung soll das Turnen auch nur von diesen kleineren Abtheilungen betrieben werden.

Auch der Turnunterricht soll nur von den Lehrern der Schule gegeben werden.

Für den regelmäßigen Fortgang des Turnens, im Sommer wie im Winter, muß die Schule angemessene Räume haben und dies bei oder in geringer Entfernung von derselben.

Bei den jüngeren Altern soll täglich eine Stunde auf das Turnen und die Turnspiele verwendet werden, bei vorgerückteren Altern kann nach Umständen eine andere Ordnung der Turnzeit getroffen werden.

Die Schule soll die Jugend öfters zu kleineren und größeren Wanderungen und Turnfahrten in das Freie führen.

Diesen Anforderungen gegenüber hat nun das Schulturnen auch den Unterrichtsstoff zweckgemäß bearbeitet.

Für die turnerische Ausbildung des Einzelnen war es vor Allem nöthig, die im Leben meist vorkommenden Leibesübungen des Stehens, Gehens, Laufens u. s. w. allseitig und kunstvoller weiter zu bilden, und dieser Forderung entsprechen die Freisübungen.

Zur möglichst gleichmäßigen Ausbildung einer Classe im Turnen, sowohl in den Freisübungen als auch in den mehr ungewöhnlichen Geräthübungen, wurden das Turnen in den Gemeinübungen und die namentlich auf den Geist der Zucht und Ordnung gerichteten Ordnungsübungen in Anwendung gebracht.

Wir schließen mit dem Gedanken, daß vor Allem auch die Schule in ihrer erzieherischen Wirksamkeit auf den festen Boden und die Kraft des leiblichen Menschen gegründet sein muß; denn in ihm findet der Geist das Maß und Verhältniß zu allen niederen und höheren Dingen.

## Grundzüge der staatlichen Gestaltung des Turnens im Großherzogthum Hessen.

Entworfen von Adolf Erich gegen Ende des Jahres 1848. Abgedruckt in der Zeitschrift:  
Der Turner, herausgegeben von C. Sieglisch und D. Seidenschur. Jahrgang IV, 1849.  
Dresden, Gottschald. Nr. 1, S. 3 ff.

### § 1.

Das Turnen, eine allgemeine, schul-volksstaatsmäßige und nationale Erziehungssache, zugleich eine Wissenschaft, eine Kunst und ein Spiel der leiblichen Bewegung, wird als nothwendiges Bildungsmittel in allen öffentlichen Schulen des Großherzogthums gesetzlich eingeführt und bildet ein lebensvolles Glied in der Reihe der anderen Unterrichtsfächer bei niederen und höheren Schulen der männlichen und weiblichen Jugend.

### § 9.

Nur als allgemeine Schulsache kann das Turnen zur Volks-sache werden und es ist vor Allem nöthig, daß das Turnen wie jeder andere Bildungstoff in seinen Mitteln und in seiner Vetreibung auf die Gesamtheit der Schüler angewandt werde. Es muß daher in Absicht auf unterrichtliche Anwendbarkeit und Führung, das Turnen zunächst in der Auswahl und Abstufung des Übungstoffes so beschaffen sein, daß es den besonderen Anforderungen, welche nach Altern und Geschlechtern geschiedene Schulgattungen und deren gegliederte Schülerabtheilungen erziehungsgemäß stellen, entspreche. Das Turnen wird darum bei verschiedenen Geschlechtern und Altern in Stadt- und Landschulen je mit Rücksicht zu diesen besonderen Verhältnissen ein anderes sein, wie ja auch bei anderem Unterrichte, z. B. in der Sprache, im Gesange u. a. m. diese Beziehungen merkliche Unterschiede für die Auswahl und Behandlung des Stoffes herbeiführen.

### § 3.

Sobald diesen Anforderungen für den Turnunterricht nachgekommen ist, müssen alle Schüler durch das Schulgesetz zu regelmäßiger Theilnahme an dem Turnen, wie bei jedem Unterrichte in einem Hauptlehrfache, verbindlich gemacht werden. Allgemeine und regelmäßige Theilnahme von Seiten der Schüler am Turnunterrichte verlangt die Würdigung der Sache schon an sich, bedingt zugleich aber auch die erspriessliche Fortführung und den Erfolg derselben. Der Erlaß von dieser Verbindlichkeit kann nur in solchen Fällen gestattet werden, wo leibliche Gebrechen oder Krankheiten es nach dem Zeugnisse und Rathe des Arztes durchaus gebieten. Selbst für Viele aber, die mit Schäden und

Verkrüppelungen befaßt sind, gestattet der Turnunterricht eine große Auswahl solcher Uebungen, die unbeschadet deren leiblicher Beschaffenheit vorgenommen werden können und gerade für die Ausbildung solcher Schüler von doppeltem Werthe sind; wir denken hierbei zunächst an die für die ganze Schulzeit so wichtigen Frei- und Ordnungsübungen. Es kommt überhaupt darauf an, die Vorstellungen über das, was Turnen sei, durch richtige zu ersetzen gegenüber solchen, welche unter dem Turnen vor Allem halbschreiende Kunststücke begreifen, während die näher liegende Ausbildung in einfacheren Leibesübungen nicht beachtet bleibt.

#### § 4.

Wie jeder Schulunterricht, so muß auch das Turnen in der Regel classenweise, d. h. an solchen Abtheilungen von Schülern gegeben werden, die mit einander bereits einen geschlossenen Lehrkörper in der Schule bilden. Die Gründe, die hierbei leiten, sind dieselben, wonach bei allem anderen Unterrichte die bloße Menge möglichst nach Altersstufe, Kenntnissen, Fertigkeiten und nach Lebensreise geschieden und abgetheilt wird. Wenn nun bei Zuordnung von Schülern in bestimmte Classen und Versetzung derselben in höhere Abtheilungen, der Maßstab mit Rücksicht auf deren Stand und Fortschritt in verschiedenen Lehrfächern angelegt wird, so muß fortan neben anderer Fachausbildung auch der gewonnenen turnerischen Ausbildung mit Rücksicht auf Beförderung entschieden Raum und getragen werden und bei Prüfungen muß wie in anderen Lerngebieten auch das Turnen in Betracht kommen.

#### § 5.

Die Zeiten für das Turnen müssen innerhalb der übrigen regelmäßigen Schulzeiten gesetzt werden, und beschränken sich am zweckmäßigsten auf die Dauer je zur einer Stunde für eine Classe, können dann aber sowohl zwischen, als auch ans Ende der übrigen Lehrstunden der Vor- und Nachmittage verlegt werden. Wird es beliebt, außer den regelmäßigen Schulzeiten, z. B. zur Sommerszeit, noch an bestimmten Abenden Turnübungen und Turnspiele mit mehreren vereinigten Schülerabtheilungen vorzunehmen, wie dieses bei der reiferen Jugend von Gymnasien und höheren Bürgerschulen zu erwarten steht, so geschieht dies unbeschadet des Fortganges der regelmäßigen Turnstunden in der Schule.

#### § 6.

Der Turnunterricht wird, wie aller Unterricht, zur Sommers- und Winterszeit fortgeführt und richtet sich in der Zahl der wöchentlichen Stunden für jede Classe nach den Anforderungen, welche die Lebensstufe der Schüler selber stellt. Die jüngeren



Alter bedürfen bei naturgemäß vorherrschender leiblicher Entwicklung, wo möglich täglich der regelmäßigen Leibesübung, während für die Schüler von vorgerückterem und reiferem Alter allmählich weniger wöchentliche Stunden eintreten und bestimmt werden können. Da bekanntlich die neuere Erziehung, von trüben Erfahrungen gewarnt, nicht beabsichtigt, die täglichen Unterrichtsstunden der Schüler noch zu vermehren, sondern vielmehr dem krankhaften Ueberdrange von Stundenanhäufung und Geistesüberspannung in der Schule entschieden gegenübertritt, indem sie Verminderung der Lernzeit auf ein rechtes Maß und Vereinfachung des Lernstoffes anstrebt, muß hier zum Voraus dem möglichen Vorwurfe, als falle man durch die Aufnahme des Turnens wieder in den alten Fehler der Stundenvermehrung zurück, widersprochen werden. Keinesweges, es muß mit Rücksicht auf ein gesünderes Maß in der Arbeitszeit der Schüler darauf gedrungen werden, daß womöglich die Stunden für das Turnen solchen Lehrfächern abgewonnen werden, welche bisher bei Rücksicht auf bloße Zeitausfüllung so überschwänglich stundenreich geworden sind.

### § 7.

Jedes Bildungsmittel an Schulen gewinnt nur in der Hand von Schulmännern und Lehrern, die mit der Aufgabe der Erziehung im Allgemeinen und mit dem besonderen Zweige des Unterrichtes vertraut sind, eine durchgreifende und umfassende Bedeutung und Wirkung, und so kann auch das Turnen an Schulen nur von Lehrern unterrichtet und geleitet werden. Eine Erziehungssache, die, wie das Turnen, in so lebensvollem Bezuge zur Bildung der Jugend, zu deren kräftigstem Lebenstrieb steht, darf die Schule, darf der Lehrer ohne Noth nicht aus der Hand geben. Ganz muß sich der Jugendbildner des Einflusses bemächtigen, welchen er insbesondere auch als Turnlehrer haben kann, denn hier vor Allem kann er die Kräfte bilden helfen, die geistig und leiblich in einander greifen für die sittliche Haltung seiner Schüler. Das Turnen kann eine Schule sein für Maß, Gesetz und Lebensordnung, für Erstarbung in freier Zucht, wie sie kaum ein anderer Jugendunterricht erreichen, keiner aber über treffen wird an leibhafter Anschaulichkeit bei so freudigem Entgegenkommen von Seite der zu Erziehenden. Ja, der Lehrer selbst lernt hier naturgemäße Bedingungen erkennen, und die Mittel kunstgerecht handhaben, die bei allem Jugendunterrichte und aller Erziehung zu Grunde liegen und in Anwendung kommen müssen. Die Schulzucht hat keinen sicheren Boden, wenn nicht auch das leibliche Leben der Jugend von der Schule aus geistig erzogen und für den Geist selber bearbeitet und veredelt



wird. Der Turnunterricht ist darum Sache der Lehrer und Erzieher, in anderen Händen wird Gefahr gelaufen, daß die Schüler geistig und leiblich auf Abwege gerathen, in welchem Falle dann die Schuld der Schule zur Last fällt.

#### § 8.

Im Zusammenhange mit Vorstehendem ergibt es sich von selbst, daß der Turnlehrer eben auch sonst Lehrer an der Schule sei. Es ist nicht gut, wenn die Thätigkeit eines Lehrers, namentlich bei Schülern jüngeren und mittleren Alters, ausschließlich nur auf ein Lehrfach beschränkt ist. Zweckmäßiger ist es, wenn der Klassenlehrer zugleich der Turnlehrer seiner Schüler ist. In Schulen der reiferen Jugend, wo vorherrschend nach Fächern unterrichtet wird, wird darum auch ein Lehrer, der besondere Befähigung zum Turnen hat, vorzugsweise den Turnunterricht übernehmen müssen. Aber auch hier bleibt es immer wünschenswerth und angemessen, daß der Turnlehrer seinen Schülern auch noch anderen Unterricht ertheile, überhaupt diesen gegenüber ein Mann von entsprechender wissenschaftlicher Bildung sei.

#### § 9.

Wie jeder andere Unterricht und jede zugemessene Zeit der Lehrerrthätigkeit an der Schule bei Besoldung des Lehrers in Anschlag und Rechnung kommt, so muß auch der Turnunterricht diese Ansprüche für den Lehrer gegenüber der Vergütung in völlig gleicher Weise begründen.

Will man die Sache in rechter Weise und wird eine gleichmäßige Ausbildung und Hingabe der Lehrer für das Turnen wie bei anderen Lehrfächern verlangt, so muß mit der inneren Würdigung zugleich die äußere Werthung des Turnunterrichtes ausgesprochen werden. Der Turnunterricht wird bei Uebernahme von Schulstunden den übrigen Lehrstunden gleich geachtet, es schließt die Entrichtung des bestimmten Schulgeldes von Seiten der Schüler zugleich die Vergütung für den Turnunterricht ein. Ein besonderes Zahlen für den Turnunterricht kann nicht stattfinden.

#### § 10.

Aller Schulunterricht, wenn er einen regelmäßigen Betrieb und Fortgang haben soll, bedarf angemessene Räumlichkeiten und geeignete Unterrichtsmittel. Soll die Schule ihre Wirkungen auf Erziehung der Schüler durch Aufnahme des Turnens naturgemäß ausweiten und damit den Kreis ihrer Thätigkeiten vervollständigen, so ist dies nur dann möglich, wenn ihr auch für das Turnen die dazu unumgänglich nothwendigen Räume und Geräthe in der Ausdehnung und Beschaffenheit hergestellt werden, wie sie den Anforderungen der besonderen Schule dafür ent-

sprechen. Zu einer Schulanstalt in diesem Sinne gehört, und zwar in möglichst nahestm Anschlusse an das Schulgebäude, ein Turnsaal mit einem damit verbundenen Spiel- und Uebungsplatz im Freien von einer solchen räumlichen Ausdehnung und mit einer solchen Anzahl und Auswahl von Turngeräthen, daß eine jede der vollzähligen Schulclassen unbeengt beschäftigt werden kann. Der Turnsaal mit gebieltem Boden wird zunächst für den regelmäßigen fortgehenden Unterricht verwendet und ist so einzurichten, daß zur Sommerzeit bei geöffneten Thüren und Fenstern Luft, Licht und Schatten nach Bedürfniß zugelassen werden können, zur Winterszeit und bei unfreundlicher Witterung aber im heizbaren Raum der nothwendige Schutz und Schirm gewährt wird. Der Spiel- und Uebungsplatz im Freien ist für die Uebungen, welche vorzugsweise das Freie und die wärmere Jahreszeit begünstigen, dann aber auch zu Uebungen und Spielen, welche der Winter bringt und zuläßt. Nur wenn die Turnräume in der Nähe der Schule liegen, kann ein geregelter Wechsel des Turnens mit anderen Unterrichtsstunden eintreten, ein Umstand, der abgesehen von der dabei einzuhaltenen Zeitordnung und Zeitersparniß, sowie ferner der nur dann möglichen leichten Ueberwachung von Seite der Schule, das Wohlthunende herbeiführt, was durch ungestörte Aufeinanderfolge ungleichartiger Beschäftigungen, der mehr geistigen und mehr leiblichen, für Schüler wie Lehrer von größtem erzieherischem Werthe ist. Zudem giebt die äußerliche Verbundenheit der Turnräume mit der Schule auch einen Halt und ein Gefühl mehr für den inneren Zusammenhang, welchen Schul- und Turnleben mit einander haben müssen und was dem Wesen nach zusammengehörig ist, soll ohne wesentliche Gründe auch nicht äußerlich geschieden werden. Es muß darum bei neuer Anlage und Aufbau neuer Schulhäuser stets und mit Nachdruck darauf Rücksicht genommen und gefordert werden, daß mit den übrigen Räumlichkeiten für das Schulhaus auch auf den Turnsaal und den Uebungs- und Spielplatz im Freien Bedacht genommen werde.

#### §. 11

In dem Maße, in welchem die Schule mit der geordneten geistigen zugleich auch die turnerische Erziehung übernimmt und im Zusammenhange damit, wird auch dem Bedürfnisse sein Recht zuerkannt werden, welches sich in dem Drange der Schüler und Erzieher kund giebt, aus den engeren Schulräumen zuweilen hinauszuziehen ins weitere freiere Leben, das Herz und die Sinne zu stärken an der ewig neuen und lebensverjüngenden Quelle der Natur. Wie die Aeltern mit den Kindern, so treibt es von Zeit zu Zeit auch die Lehrer mit den größeren Genossen-

schaften der Schüler aus der Schule hinaus zu Wanderungen und Spielen in Feld und Wald, in Thälern und auf Höhen. Das sonst einförmige Schulleben erhebt sich da zu bewegter Lebenslust, in den Lehrern erkennt dann die Jugend so gern auch die Bereiter ihrer Freuden und frischer wenden sich nach solchen Fahrten die Gemüther wieder zu der geordneten Arbeit des gebundenen Schullebens. Ähnliche Einschnitte in den gewöhnlichen Lauf des Schullebens bilden auch die Feste. Eigenthümlich aber sind der Schule neben den jährlich wiederkehrenden herkömmlichen Schulfesten die Feste, bei welchen sich gerade das Jugendleben in seiner freiesten Gestalt heraushebt, die Jugendfeste. Es liegt nahe, wie gerade im Turnen die Mittel am reinsten und unbefangenen vorbereitet liegen für solche Feste und wie die Schulen, die Lehrer es sind, welche den Geist und die Ausführung dieser freudigen Veranstaltungen für die Jugend zu leiten und zu ordnen haben. Da tritt die Schule mit ihren ordnungsfertigen, sang-, spiel- und turngeübten Genossenschaften auf, feiert jugendgemäß ihre jährlich wiederkehrenden Sang- und Turnfeste und knüpft diese zur Erhebung des vaterländischen Geistes zugleich an solche Gedenktage, welche hohen Ereignissen in der Geschichte unseres Landes und Volkes gewidmet sind.

## Ein Mahnruf zum Schulturnen.

Vorwort zum zweiten Theil des Turnbuchs für Schulen. Basel, 1851. Schweighäuser.

Nach längerer Unterbrechung, erst jetzt nach mehreren Jahren, ist es möglich geworden, dem ersten Theile des Turnbuchs für Schulen diesen zweiten Theil folgen zu lassen. Diese ereignisvollen Jahre haben wohl Allen, die ein Herz für das Vaterland bewahren und ihr Auge auf das innere und äußere Leben unseres Volkes gerichtet, ein ernstes Bild entrollt. Prüfend stehen wir nun vor demselben mit der Frage: — Wo hinaus und wo beginnen? —

Die rechte Antwort auf diese Frage, im Großen wie im Kleinen, muß gegeben, die richtige Lösung dieser Aufgabe soll mit Treue unternommen werden von allen Seiten, von einem Jeden, der Beruf und Kraft hat zu diesem Werke. Auch an das Gewissen der Lehrer und Bildner deutscher Jugend, an alle Erziehender und Schulmänner ergeht der Mahnruf, in ihrem Wirken die rechte Antwort zu geben, der Jugend die Auswege bereiten

zu helfen aus der Knechtschaft, welche drohet auch ihr Leben gefangen zu halten im niederen Dienste der Endlichkeit. Der Vergötterung des listernen unwiedergeborenen Menschenherzens und all dem widerlichen Götzendienste am Geiste des natürlichen Menschen muß das Feld abgewonnen werden. Gegen diesen alten Erbfeind des Geschlechtes soll der heilsame Kampf gerichtet und ohn' Unterlaß gestritten werden mit der Zuversicht, in welcher der Christenmensch allein den Sieg und die Herrschaft auf der Erde und im Himmel behauptet, mit dem Feldgeschrei: „für uns streit' der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren“. Zu solchem Streit und Sieg helfe nun an ihrem Theil die Schule und in ihrem Dienste das Turnen das Werk hinausführen. Die Jugendbildung muß für diese Arbeit in Vielem vervollständigt werden. Hier soll zunächst nur dem Schulturnen das Wort geredet sein. Das Vorwort, mit welchem wir den ersten Theil dieses Buches eingeführt, es hat uns zu solchem Beginnen schon zurecht gestellt auch hier, wo es unternommen wird, das dort vorbereitete Schulturnen für vorgerücktere Altersstufen fortzuführen. Die Erfahrungen an dem wirklichen Unterrichte, welche mir der neue Wirkungskreis im Vaterlande aufs reichlichste bot, sie haben mich nur mehr bestärkt und befestigt in der Ueberzeugung, daß das Turnen der Schule einverleibt sein müsse, soll gleichmäßig für das geistige wie leibliche Leben der Schüler auch die vollere Kraft der Erziehung eingesetzt werden. Denn nur bei dem Umfassen des ganzen persönlichen Wesens des Menschen kann auch die Schule in ihren verschiedenen Bildungen bei den Schülern Einheit und Einklang in das Walten und Wirken des Ganzen und der Theile bringen; Ziel jedes Unterrichtes und aller Erziehung.

Wird nun die Frage erhoben, wie das Turnen bei der an Alter vorgerückteren Schuljugend an den verschiedenen Anstalten, an Land- und Stadtschulen, an Realschulen und an Gymnasien solle betrieben werden, so diene im Allgemeinen nur die Antwort, daß es verhältnißmäßig zu dem einfacheren, oder verzweigteren Lehrpläne dieser verschiedenen Schulen, auch mit weniger oder mehr Ausdehnung auf diese besonderen turnerischen Bildungsmittel zu richten sei, daß aber an allen Schulen dieser Unterricht gegeben werden müsse. Wo immer das Turnen betrieben wird, soll es mit Ernst und Strenge als ein Unterricht gehandhabt werden, der vor Allem auch zum Gehorsam bildet, zum willigen Dienst gefügig macht; denn die Freiheit ist ein Dienst. Allen Schülern und zumeist den an Jahren gereiften muß die Gewöhnung in der Zucht, die Unterordnung unter die Herrschaft des Gesetzes unnachlässig zugemuthet werden. Es geschehe dies

nicht durch Schwächung und Minderung der zu erfüllenden Leistungen, sondern vielmehr durch Steigerung und Mehrung der Kräfte, welche die auf den vorliegenden Zweck gerichtete und mit diesem erhobene Ordnung fördern. So bei dem Turnen, wie überhaupt bei allem anderen Unterrichte, welchen die Schule unternimmt. Gerade da, wo bei dem Unterrichte in Schulen diese Schranken gebogen, diese Banden gelöst werden, die Einzelnen mehr auf sich selber gestellt sich fühlen, beginnen die Gefahren und Gebrechen, an welchen so mancher Unterricht leidet, wo oft Schüler und Lehrer sich und den Lehrgegenstand zugleich aus dem Auge verlieren. Aber auch abgesehen von diesen zunächst auf den Zweck des Unterrichtes bezogenen Forderungen eines angespannteren Ordnungsgeistes, verlangt gerade dieses zwischen Reife und Unreife schwebende, in Selbstständigkeit und Abhängigkeit schwankende Lebensalter um so entschiedener Richtung und Unterstützung von Seite der Schule, als die Einflüsse mächtiger werden, welche von Außen her dem Geiste ihrer Erziehung zuwiderlaufen, ihren Unsegen in ihr Reich hineintragen. Nur von dem in freier Zucht und Jugendlichkeit gepflegten Gemeingeiste des Schullebens, von dem in dieser Innung und Genossenschaft erstarkten und ausgeprägten Standesgefühle der Jugend kann die Sitte zur Herrschaft erhoben werden, welche in der Schule selber den Feind überwindet und über ihre Schranken hinaus ihr gutes Recht geltend macht und behauptet. Je größer der Drang dieser Gefahren für die Jugend, um so kräftiger sei da die Anstrengung zu Widerstand, die Rüstung zu Schutz und Trutz. Da ist vollauf Arbeit für rechte Jugendlehrer und wirkliche Schulmeister, die Kopf und Herz und Hand auf dem rechten Flecke haben.

Diesem Dienste hat sich die Lehrerschaft in gemeinsamer Kraft und Liebe zu weihen. Nur der Lehrer, welcher selber der erste Unterthan in seinem Schulreiche ist, gilt auch der Jugend als lebendiges Gesetz. Er allein ist ihr wahrhaft Führer und Freund, den sie im Herzen behält ihr Leben lang.

Darmstadt am 18. Juni 1851.

---

## Ein Lehrgang für Schulturnlehrer in Oldenburg.

Nachfolgender Brief von Adolf Spieß an den Herausgeber des „Turners“ ist auszüglich abgedruckt im „Turner“, Zeitschrift 2c. VI. Jahrgang. Dresden, 1851. (S. M. Gottschalk.) Nr. 24, vom 23. November, S. 196. Wenn der Auszug seiner Zeit den Eindruck unangemessener Reclame machte, so wird dies von dem Briefe sich nicht mehr behaupten lassen.

Darmstadt, 9. October 1851.

Lieber Freund,

ich habe es wahrlich nicht um Sie verdient, daß Sie mich in so freundlichem Andenken bewahrt haben. Wie sehr hat mich Ihr letzter Brief erfreuet, dessen Ueberbringer ich leider nicht kennen lernen konnte, da ich selber auf einer Turnfahrt in Oldenburg fünf Wochen lang abwesend war. Da ich nun weiß, wie sehr Sie Antheil nehmen an dem Gange, welchen das Schulturnen nimmt, will ich Ihnen kurz erzählen, was ich erlebt. Ein Freund ward vor 6 Monaten als Seminardirector aus Hessen nach Oldenburg berufen. Dieser veranlaßte die dortige Erziehungsbehörde, mich zur Abhaltung eines Lehrganges für Lehrer im Schulturnen dorthin kommen zu lassen. Ende der ersten Woche September traf ich dort ein und schon am Montage der zweiten Woche begann ich in folgender Weise meine Aufgabe. Eine Classe von 40 Mädchen von 12—15 Lebensjahren und eine solche von 40 Knaben unterrichtete ich im Beisein aller Lehrer des Seminars, Gymnasiums und der höheren Bürgerschule sowie auch der sonstigen städtischen Schulen täglich so, daß Morgens von 11—12 Uhr die Mädchen, Nachmittags von 4—5 Uhr die Knaben vorgenommen wurden. Dazu war ein großer Saal gemiethet worden und ich beschränkte mich nur auf den Unterricht in den Frei- und Ordnungsübungen, an welchen vor Allem den Lehrern anschaulich werden sollte, wie auch das Turnen sich unterrichtsgemäß behandeln ließ. Wie erst von dieser Vorbereitung aus auch das Gemeinturnen an Geräthen und überhaupt eine erzieherische Leitung der Geräthübungen zu ermitteln sei, das zeigte ich erst später auf dem dort für die alte Turnweise sehr schön eingerichteten Turnplatze. Von 5—6 Uhr, je nach dem Anabenturnen, traten nun die Lehrer selbst zu einer Unterrichtsclasse zusammen, welche 36 Erwachsene zählte, worunter außer den Lehrern auch mehrere Officiere und selbst ein Staatsrath sich befanden. Drei Wochen lang ward so täglich geturnt und an den Abenden, nach dem Turnen, zogen die Erwachsenen in einen Saal, wo beim Glase Bier freieste Unterhaltung über das Turnen, über die Schule und das Heer, ja über jede zu diesen stehende Frage geführt wurde. Das war ein Leben voll von

Erhebung und Entzündung für uns Alle, die wir dem Berufe der Erziehung uns hingegeben haben. Da stand der Seminarist neben seinem Rector, der Gymnasiallehrer neben seinem Conrector, der Soldat neben dem Volksschullehrer. Alle standen in Reih und Glied und dienten dem Gedanken der hier Darstellung fand als Vorbereitung für jede Ordnung des niederen und höheren Lebens, die Einzelnen fühlten ihre Gliedschaft zum Ganzen auf Leib- und lebhafteste. Welch herrlicher Gedankenaustausch, welche herzliche Uebereinstimmung, welches sinniges Zueinandergreifen von Hand zu Hand bildete da den Einklang so wechselvollen bunten Lebens! Ich preise die Tage glücklich, die mich dort eingeführt haben in den Kreis solcher Männer. Mit jedem Tage wuchs bei Schülern und Lehrern das Geschick und die Kunst, und damit die Lust und der Eifer zu neuem Fortschritt. Ist ja der Stoff so reich, so unerschöpflich und wird ja das Leben immer freier mit jeder neuen Beschränkung zu feinerer und eigenthümlicherer Gestaltung des wechselvollen Spieles dieser erfrischenden Lebenskunst, auf deren Boden so viele Strahlen ins verzweigte Leben hineinleuchten und hineinwärmen zu vollerer Lebenskraft und Freude. In den letzten Stunden begleitete Gesang und Musik die Züge und Reigen der Knaben und Mädchen. Die Aeltern, Vorgesetzten, Behörden, ja selbst der Erbgroßherzog mit den Ministern und höheren Officieren waren öfter Zeugen von diesem Turnleben, das nun von den Alpen nach der Nordsee hinabgezogen, um dort festen Boden zu gewinnen an dem ausharrenden und nachhaltigen Geiste der sächsischen Stammesart. In Oldenburg hatte man ja schon lange die frühere Turnweise, ich sah dort die schönsten Turneinrichtungen für das frühere Turnen und was noch mehr ist, eifrige Lehrer für dasselbe — und dennoch hat man dort das Neue mit Freudigkeit begrüßt, ja man hat das Schulturnen im vollsten Sinne dort eingerichtet, wie ich es vertrete. Die Lehrer alle übernehmen schon in diesem Winter den Turnunterricht in diesen Classen, und man will dann prüfen und erfahren, ob und in welcher Art sich für die erwachsenen Jünglinge der Schulen noch andere Gestaltung des Turn- und Jugendlebens, neben dem eigentlichen Schulturnen, das durchaus bestehen muß, wird schaffen lassen. So hielt ich am 26. Sept. die letzte Stunde und zog am 28., Sonntags, durch die schöne fette Marsch nach Brake und Bremerhafen, wo ich mein Herz erhob an der wunderbaren Schöpfung der letzten Jahre. Ich meine die deutsche Flotte und die herrlichen Männer, die dort die traurige Zeit der arbeitslosen Ebbe ausharren, weil es so die Lage des Vaterlandes fordert. Ehre diesen Männern und gebe Gott dieser Flotte besseren deutschen Wind zu vollerm



Segeln, uns Allen aber standhafte Herzen für den treuen Glauben an das Vaterland, den Gott in uns stärken möge zu guten und gerechten Thaten und Werken für die heilige und gerechte Sache. Ueber Bremen zog ich nach Hamburg. Voller Lust schaute ich hier das große Leben und Treiben. Da am Abend lese ich in einer Zeitung die Todesanzeige des vortrefflichen Freundes Bruckner in Frankfurt — ach! welche Wechsel der Gefühle, wie arm und untröstlich traf mich dieser Schlag. Wir haben an Bruckner einen Mann verloren, der ein Herz für die Jugend und das Jugendliebe hatte, einen Erzieher, wie deutsche Schulen nicht allzu viele zählen. Ich zog traurig wieder ein in Frankfurt. Als ich in die Räume der Musterschule trat, ich kann es nicht aussprechen, welche Gefühle ich da hatte. Es fehlte der, der hier die Seele des Ganzen war. Seine Familie fand ich in tiefster Trauer; auch die Seinigen hatten den Mittelpunkt ihrer Herzen nicht mehr in der sichtbaren Welt!

Als ich nun vergangenen Sonntag hier nach Hause kam, fand ich ein sterbkrankes Knäblein, mein jüngstes Kind, das nun schon 10 Tage lang in größter Gefahr schwebt und dazu kann seine Mutter, die schlaflos, kaum ihre Kräfte zu solcher Pflege sammeln. Heute kommt es mir vor, als wäre kleine Besserung wahrzunehmen in dem Stande der Krankheit meines Kindes. Gott sei es anheim gegeben! Unser Turnhaus ist noch unbeendet und vor Neujahr können wir wohl noch keinen Unterricht beginnen. Dann aber soll tüchtig geschafft werden im neuen schönen Raume.

. . . . .

## Schlittschuhfahren.

Aus der Zeitschrift „Turner“, VII. Jahrgang. Dresden 1852. Nr. 5 vom 29. Febr. S. 33.

Es sind nur wenige Tage gewesen in diesem Winter 1851—1852, welche den Freunden des Schlittschuhfahrens die Lust des Schwebens auf der Eisfläche vergönnten. Schon seit mehreren Jahren haben die gelinden Winter nur selten Gelegenheit geboten zu solcher Uebung. Man merkt es der Jugend an, wie sie, kommt einmal wieder diese Gelegenheit, in Schaaren auszieht, ein Uebriges zu thun. Wie das Gewimmel emsiger Ameisen vor dem drohenden Regen, so der Drang und Eifer der kleineren und größeren Jugend und der immergrünen Jugendlieben auf unserem Eisplane. Galt es doch, die kurze Spanne



der Eiszeit recht zu nützen, so lange der untreue Gewalthaber die Bogensehne des Frostes angestrafft. Das war ein Schwärmen, Summen und Rauschen im Durcheinander der Kommenden und Fliehenden, ein Hinundher-Wogen und Wiegen auf unzähligen Wegen in die Kreuz und Quer; festlichstes Eisleben. Und doch gliederte sich die große Zunft der Eisschweber in geschäftige Kreise und Genossenschaften verschiedenster Gewerkschaft. Neulinge, Anfänger, Lehrlinge, Jung- und Altgesellen, Jung- und Altmeister, Alle strebten auf ihre Weise auf den Beinen zu bleiben, trotz so mancher Um- und Unfälle, die das schlüpfrige Handwerk mit sich bringt. Von dem üblichen Handwerksstolze und seinem traurigen Doppelgänger dem Handwerksneide keine Spur. Nach allen Methoden und Systemen wurde da gelernt und gelehrt, synthetisches und analytisches Fahren und Versahren nicht unterschieden, praktisches Theoretisieren und theoretische Praxis standen und fielen mit einander. Kein Wunder, wo so Jeder pädagogische Wagestücke auf eigene Gefahr unternimmt, wo ein jeder Versuch zur Versuchung für Ihn und Andere gestellt ist, ein jeder Fall zu seiner anderen Bedeutung umschlagen kann. Gerade dieses Schweben zwischen Stehen und Fallen, dieses im Wagen erst erworbene Wiegen, das unsichere Sichersein auf dem glatten Grunde sind der Reiz der lustigen Gefahr, der Sporn der gefährlichen Lust. Ist doch das Eisleben so recht ein Jauchzen und Wohlauf-Sein der Kameraden turnerischer Rüstigkeit. Wie zum Streit der tummelnden muthigen Reiter, wie zum Feldzug der fahrenden kühnen Gesellen treibt es fort, die Schwerter scharf zu wetzen auf der starren Woge des winterlichen Kampfsplatzes. Gewonnen ist die Schlacht, wenn aus tausend Rügen die schneeigen Wunder des blanken Eispanzers die völlige Unterwerfung des Gegners reichlich und weidlich verkünden. Ein herrlicher Sieg bleibt es immer, schlägt auch der Feind dem Angreifer so manche Narbe, blüht auch an mancher Stelle des silbernen Planes das rosige Blutmal eines der Gefallenen.

Nach kurzem Kampfe wieder Waffenstillstand. Immer noch in Erwartung wiederkehrender Winterkälte harren in Bereitschaft die schneidigen Eisen der Fußschlitten; bei solcher Kast schickt es sich wohl, dem „Turner“ zu berichten von den Erfolgen und Geschehnissen auf unserem Eisplan. Wir hoffen, auch aus anderen Lagern wird man, diesem Beispiele folgend, den Bericht ergänzen helfen über die unternommene und gewonnene Kunst, Beiträge liefern zu vollständigerer Uebersicht dieser winterlichen Turnläufe und Eisspiele. Für heute beschränken wir uns auf das „Wogenfahren“; vielleicht ein andermal von Anderem.

Wir unterscheiden bei dem Schlittschuhfahren folgende Weisen des Bogenfahrens in einbeiniger Stellung, im Wechselstande auf linkem und rechtem Fuße.

### A.

- I. Bogen nach Außen vorwärts:
  - a. auf l. F. mit Linkskreisen, } wobei das Standbein der
  - b. auf r. F. mit Rechtskreisen, } Mitte zugekehrt ist.
- II. Bogen nach Außen rückwärts:
  - a. auf l. F. mit Rechtskreisen, } wobei das Standbein der
  - b. auf r. F. mit Linkskreisen, } Mitte zugekehrt ist.
- III. Bogen nach Innen vorwärts:
  - a. auf l. F. mit Rechtskreisen, } wobei das (Hang-) Schwung-
  - b. auf r. F. mit Linkskreisen, } bein der Mitte zugekehrt ist.
- IV. Bogen nach Innen rückwärts:
  - a. auf l. F. mit Linkskreisen, } wobei das Schwungbein der
  - b. auf r. F. mit Rechtskreisen, } Mitte zugekehrt ist.

Die bei I., II., III., IV. je mit a. und b. bezeichneten Bogen sind widergleiche Bewegungen, welche in regelmäßig folgenden Zeiten wechseln. Je vor dem Bogenfahren auf dem einen Fuße giebt der andere dazu den Abstoß, so daß die Dauer der einbeinigen Stellungen vorwaltet, die den Wechselstand vermittelnden heidbeinigen Stellungen von nur sehr flüchtigem Bestande sind. Wenn auch im Wechsel der widergleichen Bewegungen an Länge und Biegung verschiedene Kreisbogen (geschlossene Kreise oder Schneckenlinien) gefahren werden können, so strebt doch der künstlerische Trieb dahin, möglichst gleichmäßig gewundene Bogen, bei übereinstimmender Ausführungsweise in Kraft, Zeit und Gebärde, in Aufeinanderfolge zu bringen. Das Gefühl für Wechselgleichheit (Rhythmus) leitet auch hier das Geschick und an ihm entwickelt sich erst befriedigend die schönere freiere Kunst.

Die bei I., II. und III. bezeichneten Bogen können wir aus dem Stande beginnen und sofort bei dem Wechsel widergleicher Bewegungen in Aufeinanderfolge fahren. • Noch ist es uns nicht gelungen, ebenso aus dem Stande die Bogen bei VI. zu beginnen und zu fahren. Unter welchen Voraussetzungen das Bogenfahren nach Innen rückwärts aber auch jetzt schon, wenn auch nicht aus dem Stande begonnen, seine Anwendung bei uns gefunden hat, mag in Folgendem nachgesehen werden.

Da wir es noch immer für ausführbar halten, in gleicher Weise, wie die bei I., II. und III. bezeichneten Bogen, so auch das Bogenfahren nach Innen rückwärts bei IV. darzustellen, so werden wir die betreffenden Fälle mit aufzählen und mit einem \* als solche Uebungen bezeichnen, welche vorliegen, von uns aber

noch nicht ausgeführt worden sind. Es soll uns freuen, von anderen Orten her zu vernehmen, ob es Anderen wirklich gelungen ist, diese Stücke zu leisten, mit Angabe des hierzu notwendigen Verfahrens bei dem jeweiligen Abstoße. Schade, daß das Abhandensein des Eises uns verhindert, neue Versuche zu diesem Bogenfahren anzustellen. Kommt es Einem doch jetzt erst bei ruhigerer Ueberlegung in den Sinn, ob diese Aufgabe nicht so zu lösen wäre, daß zum (an und für sich unschweren) Bogenfahren nach Innen rückwärts je das Bein, welches den Bogen beginnen soll, kreuzend mit schwunghaftem Bogenspreizen von Außen nach Innen vor dem anderen abstoßenden Beine niedergestellt werden könne, um dann den bezeichneten Bogen zu fahren. Wir meinen bei verschiedener Absicht das gleiche Verfahren, durch welches mit dem „Uebertreten mit Rückwärtsfahren“ diese bekannte Übung begonnen und fortgesetzt wird. Kommt neue Gelegenheit zu Versuchen, so soll nachträglicher Bericht nicht fehlen.

## B.

Bei regelmäßig wechselndem Stand auf dem einen und anderen Fuße können Bogen nach Außen mit solchen nach Innen in Aufeinanderfolge gefahren werden. Wir nennen solche Zusammensetzungen kurzweg „Wechsel“ und bezeichnen folgende hier und ferner nach den bei A. aufgestellten römischen Zahlen und Buchstaben.

- 1) Ia im Wechsel mit IIIb, od. umgekehrt: IIIb im Wechsel mit Ia.
- 2) Ia = = = IIIa, = = = IIIa = = = Ib.
- 3) IIa = = = IVb, = = = (\*) IVb = = = IIa.
- 4) IIa = = = IVa, = = = (\*) IVa = = = IIb.

Das fortgesetzte Bogenfahren mit diesen Wechseln geschieht wie das „Uebertreten“ in einer kleineren oder größeren Kreisbahn um eine Mitte, die bei 1. und 3. links, bei 2. und 4. rechts umzogen wird. Wenn auch das „Uebertreten“ mit diesem Bogenfahren in nächster Verwandtschaft steht, so ist dennoch durch die verschiedene Absicht, wonach es hier mehr auf die besondere Weise des Bogenfahrens ankommt, ein wesentlicher und merklicher Unterschied zwischen beiden Übungen.

Die Wechsel bei B. können selber wieder so zusammengesetzt werden, daß z. B. je nach zwei Bogen des Wechsels 1., zwei Bogen des Wechsels 2. und auf diese jene in regelmäßiger Folge gefahren werden. Die Verbindung der Wechsel 3. und 4. bei B. wollen wir mit einem \* aufführen. Dann können gefälliger die Wechsel bei B. so verbunden werden, daß je nach drei Bogen des Wechsels 1. auf l., r. und l. Fuße, drei Bogen des Wechsels 2. auf r., l. und r. Fuße in regelmäßiger Folge ge-

fahren werden, wobei je der erste der drei Bogen als ein Bogen nach Außen, oder als ein solcher nach Innen gesetzt werden kann.

Alle hier geordneten Wechsel stimmten auch darin überein, daß durchweg der Bogenfahrende entweder nur vorwärts oder nur rückwärts sich fortbewegt.

### C.

Hier soll nun eine Folge von Wechseln bezeichnet werden, bei welchen, je nach dem Fahren eines Bogens in der Richtung vorwärts oder rückwärts, ein solcher in einer (den beiden Richtungen) entgegengesetzten Richtung gefahren wird und zwar bei regelmäßig wechselndem Stande auf beiden Füßen. Dazu ist erforderlich, daß je mit dem Standwechsel von einem Fuße auf den andern der Fahrende mit halber Drehung um seine Längsaxe Kehrt mache, und zwar Linkskehrt nach dem Linkskreisen und Rechtskehrt nach dem Rechtskreisen.

- 1) Ia im Wechsel mit IIb, od. umgekehrt. IIb im Wechsel mit Ia.
- 2) Ib = = = IIa, = = = IIa = = = Ib.
- 3) IIIa = = = IVb, = = = (\*) IVb = = = IIIa.
- 4) IIIb = = = IVa, = = = (\*) IVa = = = IIIb.

Bei fortgesetztem Bogenfahren mit jedem dieser Wechsel kann auch hier wie bei B. eine Kreisbahn durchfahren werden und wie dort können je drei Bogen auf l., r. und l. Fuße mit drei Bogen auf r., l. und r. Fuße zu einem Wechsel verbunden werden.

### D.

Eine besondere Weise des Bogensfahrens bei regelmäßig wechselndem Stande auf dem einen und anderen Fuße ist die, wobei je während des Standes auf einem Beine zwei zusammenhängende Bogen in Gestalt eines g gefahren werden. Auch hierbei bewegt sich der Fahrende im ersten Bogen vorwärts (oder rückwärts), im zweiten dagegen rückwärts (oder vorwärts), indem der Uebergang von dem einen Bogen zum andern auf dem gleichen Fuße durch Kehrtmachen um die Längsaxe bewirkt wird, mit Linkskehrtmachen nach einem Linkskreisen, mit Rechtskehrtmachen nach einem Rechtskreisen. Die Drehung erfolgt nach einem Bogen vorwärts auf dem vorderen Theile des Fußes, nach einem Bogen rückwärts auf dem hinteren Theile desselben.

- |      |                                        |      |                                |
|------|----------------------------------------|------|--------------------------------|
| 1) { | Ia mit Kehrtmachen zu IVa, od. umgef.: | 2) { | (*) IVa mit Kehrtm.            |
|      | im Wechsel mit:                        |      | zu Ia im Wechsel mit:          |
|      | Ib mit Kehrtmachen zu IVb, = =         |      | (*) IVb mit Kehrtmachen zu Ib. |

- |    |   |                                |   |    |   |                      |
|----|---|--------------------------------|---|----|---|----------------------|
| 3) | { | IIa mit Kehrtmachen zu IIIa, = | = | 4) | { | IIIa mit Kehrtm.     |
|    |   | im Wechsel mit:                |   |    |   | zu IIa, im Wechsel   |
|    |   | IIb mit Kehrtmachen zu IIIb, = | = |    |   | mit: IIIb mit Kehrt- |
|    |   |                                |   |    |   | machen zu IIb.       |

Ebenso können während des Standes auf einem Beine je drei zusammenhängende Bogen bei zweimaligem Kehrtmachen gefahren werden, z. B.:

- 5) Ia mit Kehrtmachen zu IVa und 2tem Kehrt zu Ia, im Wechsel mit:  
Ib mit Kehrt zu IVb und 2tem Kehrt zu Ib.
- 6) IIa mit Kehrtmachen zu IIIa und 2tem Kehrt zu IIa, im Wechsel mit:  
IIb mit Kehrt zu IIIb und 2tem Kehrt zu IIb.
- 7) IIIa mit Kehrtmachen zu IIa und 2tem Kehrt zu IIIa, im Wechsel mit:  
IIIb mit Kehrt zu IIb und 2tem Kehrt zu IIIb.
- 8) (\*) IVa mit Kehrtmachen zu Ia und 2tem Kehrt zu IVa, im Wechsel mit:  
IVb mit Kehrt zu Ib und 2tem Kehrt zu IVb.

## E.

Verwandt mit den Bewegungen bei D. ist das mit einem schwunghaften Bogenfahren beginnende Drehen (Spreizzwirbeln) auf einem Fuße. Es erfolgt dasselbe zu ein- und mehrmaligen Drehungen links, nach einem Kreisen links, rechts, nach einem Kreisen rechts und wird entweder nur auf dem Hinterfuße oder nur auf dem Vorderfuße, dann aber auch abwechselnd auf diesen beiden Fußtheilen geübt. Wir bezeichnen folgende Wechsel:

- 1) Ia ganze Drehung und dann wieder Ia, im Wechsel mit: Ib ganze Drehung und dann wieder Ib. Dieselbe Übung mit je einer zweimaligen oder mehrmaligen Drehung:
- 2) (\*) IIa ganze Drehung und dann wieder IIa, im Wechsel mit:  
IIb ganze Drehung und dann wieder IIb.
- 3) (\*) IIIa ganze Drehung und dann wieder IIIa, im Wechsel mit:  
IIIb ganze Drehung und dann wieder IIIb.
- 4) (\*) IVa ganze Drehung und dann wieder IVa, im Wechsel mit:  
IVb ganze Drehung und dann wieder IVb.

Auch je nach dem Wechsel 1. bei D. läßt sich regelmäßig ein Spreizzwirbeln zur ganzen Drehung anschließen. Solches mit den anderen Wechseln bei D. zu verbinden, ist uns noch nicht gelungen, möchte aber bei dem Wechsel 3. und 4. und selbst bei 2. noch zu erreichen sein. — —

Die reiche Fülle möglicher Zusammensetzungen der bei A., B., C., D., E. unterschiedenen Wechsel ist unerschöpflich und gewährt zu immer neuen Verbindungen frischen Reiz. Von geordneter Gemeinübung einer Mehrzahl geschickter Bogenfahrer läßt sich vielleicht später einmal berichten. Man vergleiche gelegentlich hierbei meine Turnlehre, III. Theil, S. 63 bis 74.

## Das neue Turnhaus in Darmstadt.

Auszug aus einem Briefe von H. S., abgedruckt im „Turner“, VII. Jahrgang. Dresden 1852. Nr. 14 vom 4. Juli. S. 109.

Jetzt endlich kann ich Ihnen die, gewiß auch Ihnen freudige Nachricht mittheilen: unser neues Turnhaus ist fertig; am 14. Juni hat der Unterricht in demselben wieder begonnen. Nach einer fünfvierteljährigen Unterbrechung allen Schulturnens zogen endlich am genannten Tage die ersten Classen in die neuen Räume. Es war ein freudiger Augenblick für die Schüler und Lehrer, als in den hallenden blanken Turnsälen die ersten Tieder erschallten. Mir und andern erbehte das Herz von Dank erfüllt gegen Gott, dessen Hülfe wir das so schön vollendete Werk vor Allen verdanken. Seiner Obhut soll auch die Arbeit empfohlen sein, die in diesem Erziehungs Hause an dem Leben der Jugend unternommen und im Zusammenhange mit der Schule fortgeführt werden soll. Für den Anfang turnen im Laufe dieses Sommers 8 Knaben- und 8 Mädchenclassen aus verschiedenen Schulen hiesiger Stadt. Sind wieder einige Lehrer mehr im Stande, ihre Classen auch im Turnen selbstständig zu führen, so werden mit Beginn des Winterhalbjahrs noch mehrere andere Classen zum Turnen geführt, bis so allmählich aller Schulen Classen regelmäßigen Turnunterricht erhalten. — Mit den räumlichen Verhältnissen unseres Turnhauses, dessen 100 Fuß langer und 60 Fuß tiefer großer Saal durch eine verschiebbare Dielenwand in zwei gleichgroße Säle geschieden ist, sind wir sehr zufrieden. In jedem beider Säle sind vollauf feststehende und bewegliche Geräthe, um einer Knaben- oder Mädchenclasse kleinerer oder größerer Schüler Turnunterricht zu geben. Der ganze Boden ist mit gehobelten Doppeldielen belegt und in jedem Saale ist der Raum zu Ordnungs- und Freiübungen so ausgedehnt, daß freieste Bewegungen mit Classen bis zu 70 Schülern unternommen werden können. Selbst unsere Besorgnisse, es möchte bei so dünner Scheidewand zwischen beiden Sälen der gleichzeitige Unterricht in denselben Störungen erleiden, ist gänzlich gehoben. Ungehindert turnen neben einander verschiedenste Classen, und wir haben zugleich den Vortheil, da, wo es angemessen scheint, bei geöffneten Verbindungsthüren, welche in der Zwischenwand angebracht sind, den Verkehr zwischen beiden turnenden Schaaren so lebendig herzustellen, daß größerer Wettstreit dieselben ergreift. Noch werden einige Wochen vergehen, bis auch die, das Turnhaus von zwei Seiten umgebenden Turnplätze im Freien ausgebaut und ein-

gefriedigt sein werden. Auch auf diesen Plätzen können wir dann zwei Classen geschieden halten oder wir können dieselben zu Uebungen oder Spielen vereinigen. Sogleich mit dem Beginn unsers Unterrichts haben sich fremde Lehrer aus Frankfurt, Baden, Kurhessen hier eingefunden, welche theils zum Besuche eines Lehrganges einen mehrwöchentlichen Aufenthalt hier haben werden, theils auch nur auf mehrere Tage gekommen sind, um Erkundigungen einzuholen über den Gang, welchen sie für Einführung dieses Turnens an ihren Schulen einzuhalten haben. Besuche aus Oldenburg, Berlin und von anderen Orten sind uns bereits angemeldet. Vom 15. Juli an wird drei Wochen lang zugleich mit den Schulferien auch das Turnen ausgesetzt bleiben. Im Laufe des Septembers soll mit den bis dahin vorgebildeten Schülern eine feierliche Einweihung des Turnhauses stattfinden. — — —

## Ueber Schul- und Volksgesang.

Aus der Allgemeinen Schulzeitung, herausgegeben von Dr. R. Wagner und Dr. Zimmermann. Darmstadt, 1854. R. W. Leske. Nr. 29, vom 9. März, S. 153.

Es ist fröhliche Zeit, wenn das wadere Knabenvolk in Liedern sich ergethet, es schallet von Heimath und Vaterland, wenn die Weisen erklingen aus mannhafter Zeit, vom frischen Leben in Wald und Feld. Im Liede ermannt sich die Jugend zu reiferem Sinne, verjüngt sich das Alter am Streben der Jungen. Jung und Alt fassen ein Herz zu einander im Sange. Im Zusammenwallen der Stimmen herrschet der Einklang der Seelen in heiliger Ordnung des Lebens. Daß in Schule und Haus die Sangeslust nimmer vergehe und verstumme, wer hat nicht diesen Wunsch geheget, im Herzen bewegt?

Des Knaben erste Singschule ist das Haus. Schon in der Wiege wird ihm gesungen. Traurig, wenn nicht die Mütter selber dem Kinde die Liederlust in's Herz singen. Das sollte doch wohl bedacht werden in so mancher höheren Mädchenschule, wo über glatter zeitläufiger Bildung so oft der Herz und Gemüth erhebende Gesangunterricht auf's Dürftigste betrieben wird. Die Schule ist das andere Haus, in dem der Knabe heimisch wird, wo er in der größeren Gemeinde der Genossen zu Hause sich fühlen soll. Ein Schatz geistlicher und weltlicher Volkslieder muß hier vom Schülerchor gelernt, zum bleibenden Eigenthum der jungen Sänger eingesungen werden. Worte und Weise der

Lieder sind vor Allem am lebendigen Vortrag des Lehrers zu üben und zu erfassen. Nur was zum lebendigen und freien Vollbringen erworben wird, ist und bleibt Eigengut. So auch ist es mit den Liedern der Jugend. Wie Sprechen und Lesen, so verhalten sich freies Singen und Notenlesen zu einander. Wer nicht frei wird im Sprechen und Singen, der bleibt auch befangen im Lesen. Mit einander und im Wechsel muß das Eine, wie das Andere geübt und unterrichtet werden. Ist es nicht, als franke in mancher Schule der Sprach- und Gesangunterricht gerade an unlebendiger einseitiger Betreibung. Wer hat es nicht erlebt, daß Rede und Sang verstummen, wenn Buch und Noten fehlen. Vor Allem müssen unsere jüngsten Knaben Sangfertigkeit haben, mit einer Auswahl von Liedern ausgerüstet sein, bevor der Unterricht im Notenlesen beginnt. Wie ein solcher Gang der Unterweisung im Gesang bei jüngeren Knabenklassen durchzuführen ist, soll hier nicht ausgeführt werden, wenn auch gerade hier die rechte Entscheidung über das Wie gefordert wird. Wir denken hier zunächst an das vorgerücktere Knabenalter und wollen auch für den Gesangunterricht dieser Lebensstufe die Weise des Gesangunterrichtes fortbehaupten, wonach neben Notensingen und kunstmäßiger Sangbildung ein freies lebendiges Liedersingen fortgeübt wird. Was den inwendigen Menschen ergreift und von ihm erfaßt wird, das lebt er so gerne heraus. Vor Allem sind es die Volkslieder, die, von Herzen gesungen, zum Herzen bringen. Das Auswendigsingen bleibt doch immer der natürlichste Ausdruck des beseelten Liedes. Hierauf muß auch für das gereifere Knabenalter der Gesangunterricht in den Schulen gerichtet bleiben. Es gilt dies sowohl für Lieder, welche nur in mehrstimmigem Chore, als für solche, die auch im ungetheilten Chore nur einstimmig gesungen werden. Wenn es zur Bildung des Kunstgesanges und bei der verschiedenen Stimmelage der Sänger unumgänglich ist, die Schüler auf die verschiedenen Stimmen zu vertheilen, so darf dies immerhin nicht in so unwandelbarer Starrheit eingehalten werden, daß der Einzelne nur innerhalb seiner Eintheilung als Sänger der 1., 2., 3. und 4. Stimme verrechnet wird. Wir haben es erlebt, daß Knaben und Jünglinge ganz gemüthlich nur die Alt-, Tenor- oder Bassstimme eines auswendig gelernten Liedes singen konnten und mochten, weil sie ungeübt waren, die einfache Weise des Liedes zu singen. Der einstimmige Knabenchor bei volksmäßigen Liedern darf nicht über dem mehrstimmigen versäumt werden. Ein Jeder muß sein Lied in melodischer Weise im Chor und als Einzelnr singen können, habe er eine höhere oder tiefere Stimmelage. Schon mit Bezug auf den harmonischen Gesang ist diese Rücksicht geboten. Aller-



dings verwilbert und verkommt ohne Kunstbildung der Volksgesang. Wer aber kennt nicht die andere Gefahr, die einer jeden Kunst drohet, welche ihren lebendigen Zusammenhang mit dem Volksthümlichen aufgibt? Leben und Kunst wollen auf einander bezogen bleiben. Volks- und Kunstgesang gedeihen nur miteinander. In diesen Gedanken begegnet uns folgende neue Erscheinung:

Neuer Liederhain. Sammlung mehrstimmiger Lieder für Schule und Haus. I. Abth. Knabenlieder, zwei-, drei- und vierstimmig gesetzt. Hannover, Hahn, 1854.

Die Knaben sollen in Haus und Schule ihre Lust und Kunst im Volksliede üben und treiben. Durch die Jugend will der Herr Verf. den herrlichen Schatz unserer Volkslieder zum lebendigen Eigenthum unseres Volkes bereiten helfen. Die vorliegende 1. Abtheilung Knabenlieder enthält 62 Lieder. Alle können wirklich für den Liederchatz der Jugend mit Ehren empfohlen werden, die Auswahl ist vortrefflich. Dem Herrn Verf. ist der wärmste Dank für eine solche Ehrengabe zu zollen. Durchweg sind es Lieder, welche einen guten Klang und Namen haben, ihr Bürgerrecht im Vaterlande behaupten. Wir begegnen da nicht, wie in so mancher neuen Sammlung, der Taktlosigkeit, mit welcher componierende Gesanglehrer es unternehmen, alte, bewährte Lieder umzuwandeln, neue Weisen für die herrschenden aufzutischen. Solche Verstöße sind nicht nur lächerlich, sie sind eine Sünde gegen den Volksgeist. Bei dem Liede Nr. 4 „Mein Herz ist im Hochland“, sowie bei Nr. 18 „Ich hatt' einen Kameraden“ fällt uns auf, daß der Hr. Verf. da nicht bei ersterem die ursprünglich schottische Volksweise gegeben hat, bei letzterem die verbreitetere und volksmäßigere nicht beibehalten, da doch die Kreuzer'sche Composition eigentlich für Sologesang mit Clavierbegleitung berechnet ist. Kaum wüßte Ref. ein Lied, das er in dem gebotenen Strauße missen möchte. Wohl aber vermißt er mit Bedauern eine Auswahl kernhafter volksmäßiger Kirchenlieder, die doch gewiß ein Recht haben, dem Schatze unserer Volkslieder einverleibt zu sein und zu bleiben. Deutschen Sinn und deutsche Lieder, wer kann sie denken, ohne die Lobgesänge auf den Herrn der Kirche, der doch alle Wege das deutsche Volk nimmer verlassen möge, zu dem auch wir stehen wollen mit Herz und Mund allezeit. Die Blüten des geistlichen Liedes in rechter Auswahl mitten in den bunten Strauß der Volkslieder eingewebt, das steht so recht in Angemessenheit zu dem ungetrübten Gemüthe und Geiste unseres Volkes, das über der Erde den Himmel nicht vergift, in und über dem Leben seines Geistes das Walten des heiligen Geistes verspüret.

Möge der „neue Liederhain“ zum Segen der Jugend eine

rechte Verbreitung finden. In allen Knabenschulen möge dem Knabenchoire, neben dem Kunstgesange, eine reiche Auswahl von rechten Volksliedern geboten, zum freien Eigenthume bereitet werden. Den Lehrern sei darum diese vortreffliche Sammlung bestens empfohlen. Die Schüler erhalten damit ein Lieberbuch, das nie ausgesungen, seinen Werth durch's ganze Leben behält.

## Die Turnkunst und die Schule.

Aus der Zeitschrift: Neue Jahrbücher für die Turnkunst. Freie Hefte für Erziehung und Gesundheitspflege, herausgegeben von M. Kloss, Director der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden. Dresden. 1855. (G. Schönfeld.) Jahrgang. I, Heft 1, S. 11.

War manche unbestritten gute Erziehungssache lag lange im Streite, bevor sie im öffentlichen Leben ihr Bürgerrecht vollständig gesichert sah. Wie lange Zeit und Vorbereitung hat es doch gekostet, bis überhaupt das Schulwesen zu Anerkennung seiner Nothwendigkeit es leidlich hat bringen können? Es müssen für einen jeden Bestand von Anordnungen zur Gestattung menschlichen Gemeinwesens viele Bedingungen zusammenwirken. Kräfte aller Art, Verhältnisse der Zeit und des Ortes bilden mit einander die Einschränkungen, innerhalb welcher das Neue, werdende sich zu gestalten hat. Auch das Turnen ist an diese Bedingungen gewiesen. Zu seinem Werden und zu seiner Gestaltung gehören begünstigende Zeit- und Ortsverhältnisse und vor Allem auch persönliche Kräfte von nicht gewöhnlicher Fähigkeit. Ja die Turnkunst, diese lustige Angelegenheit der Jugend, das versteht sich, der wird doch gewiß kein deutscher Mann, kein Jugendfreund ihr volles Heimathrecht im Vaterlande mehr absprechen. Da wird man doch keine Zweifel mehr hegen, hört man von den Dächern herab, wie das Turnen der Jugend eine nothwendige Erziehungssache sein müsse. Und dennoch will es uns fast vorkommen, als sei trotz dieser so herrschenden Fürsprache, trotz der so mündfertigen Redensart so vieler Turnfreunde, ein gut Stück That für die freie Turnkunst in weitem Rückstande. Fast möchten wir wäghen, gerade diese Lippenleichtigkeit und Zungenfertigkeit miteinander versäumten das Hauptsächliche der Leistung für die gepriesene Kunst. Bleiben wir nur stehen bei dem engeren Kreise derer, welche Beruf und Amt haben, einer jeden rechten Jugend- und Erziehungssache Boden und Gedeihen zu verschaffen, und beziehen wir das Gesagte nur auf diese, so wird man bekennen müssen, das ein jedes Wort seinen Mann findet.

Auch Derer soll hier gar nicht gedacht werden unter diesen, die ihren Geist im Worte nur ausnützen, den Mund statt der Hand gebrauchen in einer jeden werkmäßigen Handlung des erziehlichen Lebens. Wir halten dafür, daß der kleinere Männerkreis, der für Turnkunst der Schulfugend wirkliche Begeisterung auf dem Herzen trägt, dem Jugendstande sein lebendigstes Wollen zu widmen entschlossen sich zeigt, daß dieser in Vielem der Arbeit für das gemeinsame Werk nicht auch den rechten und förderbaren Dienst erweise. Während die Einen sich einen Plan gezeichnet haben, nach welchem, wie aus einem Geiste, der geschlossene Bau sich allmählich zusammenfügen will, siehet man, wie Andere ihr Meisterstück an einem Baustück versuchen, das für ein Ganzes zu knapp, als Theil ohne Anschluß erscheinen muß. Es wird wahrlich mit Turnkunst gar viel gebabelt, als käme ihr allein zu, sich frei und frank über die Wolken zu erheben. Gerade auch bei ihr, soll sie ein lebendiges Glied im Haushalte der öffentlichen Erziehung werden, ziemt es sich, haushälterisch sich einzurichten im Verhältnisse zu der gemeinsamen Haussitte, sich auch einzuzuschränken. Und wenn es so gerne mit Sicherheit betont wird, wie die Turnkunst vor Allem auch eine deutsche sei, was wir gelten lassen, wie kommt es dann, daß man nicht will enig darüber werden, wie sie dann auch im Vereine mit anderer deutscher Erziehung sich verbinden möge? Für eine freie Kunst, fürchtet da freilich ein Mancher, schiedt es sich doch gewiß nicht, daß man sie einenge und einschränke in die Mauern der Schule. Da sollte man doch fast glauben, solche Turnfreunde unter Schulmännern versäßen ihren Burgfrieden der Schule für einen eitlen Jugendzwinger nur, den Lehrstand für die Zwänger der Umfängenen. Klingt das nicht sonderbar, liegt hierin keine Täuschung, kein auffallender Widerspruch? Und dennoch wird es ohne Recht und ohne Noth von den Einen vor-, den Andern nachbehauptet, wie das Turnen sein müsse ein Gegengewicht gegen die geistige Anstrengung in ersterem Unterrichte der Schule. Also zu einem Gegenmittel, zu einem ausgleichenden Gewichtsteine soll nun die erst hinaufgeschwungene freie Kunst herabgelassen werden, damit die aufgeschwellte Schaale der Geistesbildung an der Schwere körperlicher Unterlage den mechanischen Gegendruck erhalte, der ätherische Flug des Geistes die irdische Fessel des Bodens wiedergewinne. Für solchen Beruf in der Schule mag sich die freie Turnkunst, wir hoffen es, gar schön bedanken und zunächst bei denen, welche als Anwalte der veressenen Jugend zugleich diese freie Bestimmung der Turnkunst so laut wie selbstverständlich verkünden zu müssen glauben. Man siehet, wie der Turnkunst mit dem Wörtlein „frei“ ein übles Ziel gestellt, ein

verderbliches Spiel nur bereitet wird. Was erreichen denn diese Anwalte beim Lichte gesehen anders, als gerade die Herabsetzung der Ehren und der Segnungen, für welche diese edele Kunst angethan ist, im Schulleben der Jugend, ein rechter Schutz und Hort zu sein. Wenn man ihr die rechte Ehre giebt, die einer freien Kunst zukommt, warum will man sie dann nicht auch der Schuljugend unbeirrt zuwenden, als eine nothwendige Erziehung, als einen verbindlichen Unterricht für alle Zöglinge der Schule? Wahre man der freien Turnkunst nur erst diese Ehre und gebe man ihr nur erst diese bedeutsame Bestimmung, es wird sich dann herausstellen, ob ein solches Vorgehen nicht beiden, der Turnkunst, wie der Schule zum Heil gereichen werde. Eben weil sie, eine freie Kunst, für vollständigere Bildung der Jugend mitzuhelfen hat in der Erziehung, so hat sie sich selber wieder zu fassen, zu beschränken für dies nächste, wie bedeutsamste Ziel. Diese Aufgabe ist aber darum auch keine bloß zufällige, willkürliche, sie erfordert bei der Verbindung der Turnkunst mit der Schule, Schranke, Maß und durchgreifendes Gesetz. Damit hat sich die Turnkunst einzufügen in das vollständigere Gemeinwesen für Jugendbildung, sie hat sich anzufügen an das Leben der Schüler auf all ihren Lebensstufen innerhalb der Schule. Kann es dann ein unnatürlicher Zwang für die Schüler genannt werden, wenn gesetzliche Bestimmungen von der Schule aus, die segensvolleren Einwirkungen der Turnbildung auf alle Zöglinge vermitteln wollen? Haben deutsche Erzieher und Schulmänner je befürchtet, daß man der freien Wissenschaft ungebührlichen Zwang damit anthue, wenn man für wissenschaftlichen Unterricht in Schulen die gleichen Bestimmungen fordert? Uebersehen es die doch gewiß redlichen Turnfreunde denn nicht, daß eben die freie Turnkunst so recht zu ihrem Rechte gebracht wird, wenn man sie der Schuljugend nicht zur Kurzweil, nicht zum bloßen Gegengewicht will Preis geben? Wird die edele Kunst dann nicht gerade hoch gehalten, wenn man sie zu einem gesetzlichen Betriebe für die gesammte Jugend erhebt, wenn man ihr den Ehrenplatz neben edelen Bildungen im Ehrentempel eines gefreieten und geweihten Schullebens zuerkennen will?

Doch sagen dann die Anwalte freier Turnkunst und Erholung für die Jugend, was soll da geholfen sein, wenn das Schulturnen nur auch ein neuer Unterricht mehr, mit gleichen Anstrengungen für die Schüler herantritt, wenn dabei wiederum Verstandesarbeit den Geist an Regel und Richtung ihnen binden soll? Und wer es mit Ersteren dann begreift, wie auch dem so oft überfüllten geistigen Magen der Schüler, zu Verdauung seine Ruhezeit kaum mehr gegönnet wird und wie damit eine Uebel-

keit sich einstellen müsse, welche die Schüler schlaff und unaufgelegt macht, der wird mit dem Worte jener Anwalte bald zusammenstimmen. Ist doch das in so vielen Schulen beklagte Uebel zu einer schwindelnden Höhe fast gewachsen, zu einer See- und Seelenkrankheit im Haushalte so vieler Schulen. Das geistige Vermögen versagt den Dienst, es herrscht ein Ekel gegen jede neue Aufnahme geistiger Nahrungsmittel, man mag nichts lieber mehr als Ruhe und Erholung. Mag dies nun unter verschiedenen Einschränkungen an verschiedenen Schulen so oder anders zu treffen, die Beflagung dieses Schul Übels ist ohne Zweifel eine verbreitete, eine nicht zu umgehende gewesen. Sie gehört darum auch mit vollem Rechte zu den wichtigen Fragen erziehlicher Heilkunst, mit deren Lösung die gewissenhaften Hausärzte und Seelsorger der Schulen, allen Ernstes sich zu befassen haben. Der gesammte Lehrerstand wird mit verantwortlich gemacht, die Lebensweise der Schüler in der Schule nach natürlichen Gesetzen herzustellen, das Uebermäßige im Verbräuche geistiger Nahrungsmittel herabzustimmen, zu einer einfacheren, wie gesunderen Hausmannskost zurückzukehren. Wer weiß es nicht, daß auch dieses Uebel außerhalb der Schule verschuldet wird, in Verbindung steht mit der gesammten Lebenslust unserer Zeit, und daß somit die Quellen seiner Entstehung von der Schule aus allein nicht können verstopft werden. Und dennoch, welcher strebsame Schulmann fühlt nicht gerade die doppelte Pflicht, mit um so größerer Anstrengung auf seinem Posten dann das Angemessene gewissenhaft zu leisten, daß in dem Erziehungs Haushalte seiner Schule diesem Uebel dennoch, so viel an ihr liegt, könne widerstanden werden. Dieser Pflicht darf kein einzelner Lehrer sich entschlagen, weder in höheren noch in niederen Schulen, was immer ihre besondere Bestimmung, ihr eigenthümlicher Mittelpunkt und Zweck auch sein mag. Die alte Klage, wir sehen, sie kehrt immer wieder, sie wird stets eine neue und das Nächste, das Naturgemäße ist und bleibt Gewähr einer rechten Erholung für die Schuljugend. So weit gehen wir mit jenen Freunden der freien Turnkunst, in Absicht auf das Verlangen nach Erholung.

Von da an theilen sich unsere Wege, wo jene so ohne weiteres geneigt sind, die freie Turnkunst zum Mittel der Erholung zu empfehlen. Diese letztere begreifen wir für Schüler zunächst in einem Gefühle des Ledigseins von verpflichteter Arbeit, einem Sichselberbestimmenkönnen nach Herzenslust zu freier Beschäftigung, in wechselnder An- und Abspannung für das gewählte Thun und Lassen. Wohl wissen auch wir, daß eine solche Erholung nur auf sittlicher Grundlage sich zu bewegen habe und wir vergessen ebensowenig, wie ein ernsther Beschäftigungstrieb

wiederum zur Voransetzung dieser Erholung gemacht werden muß, wenn das Heilmittel nicht zu seinem Gegentheil soll umschlagen. Wir wissen aber auch, daß geistige Erschlaffung selbst den edleren Beschäftigungstrieb der Jugend ermattet, ja ersticken kann, eine Haupt Sorge darum immer die bleiben wird, diesen überreizten, unaussprechlichen Seelenzustand nicht herbeizuführen, daß es vor Allem nothwendig sein wird, die Veranlassungen zu bengen, welche von der Schule aus diese Abschwächung der Gemüthsfrische verursachen halfen. Also hier in seinen Keimen muß das Uebel auch erstickt, an den Wurzeln muß es unterbunden werden. Dies führt nun im Kreise zurück auf die einfachere, auf die gesündere Hauskost bei aller Schulbildung. Vollauf Arbeit, gründliches Schaffen, sicheres Wissen, vollkommenes Können, noch fröhlicheres Wollen zum Vollbringen, das Alles soll und muß die Schule ohne Unterlaß und Beirung mit den Schülern erfassen und behaupten wollen. Dieses Ziel aber bringt es mit sich, ja erfordert es gleichmäßig, daß die Ernährung des Geistes an dem nahrhaftesten Stoffe für Herz und Kopf vor Allem bereitet werde. Die rechte Auswahl der Unterrichtsstoffe und keine Speisefarten mehr mit Neben- und Schaugerichten aller Art und von nur zweifelhaftem Gehalte. Naschereien verderben auch den guten Geschmack in der Schule, ja sie verschulden oft genug den Mangel an Hunger und Durst nach dem geistigen Lebensbrode, dem sittlichen Lebensborne, die täglich in ihrem Haushalte die Schüler ernähren und stärken, sättigen und sittigen sollen. Hierin erkennen wir die ersten wie nothwendigsten Vorkehrungen, wie sie innerhalb der Schule selber für Erholung der Schüler zu treffen sind.

Sehen wir nun zu, was es heißen soll, wenn die freie Turnkunst von so manchen ihrer Freunde es sich soll gefallen lassen, das Mittel der Erholung zu sein. Auf den ersten Blick erscheint dies, denkt man nur eben an die nothwendige Erholung, fast unverfänglich. Man hat es auch mit Recht erkannt, wie allerdings die Turnkunst dem Beschäftigungstribe der Jugend eine reiche Quelle rüstiger Erholungsmittel, ein weites Feld reinsten Thatenlust eröffnen könne, wie darum das Turnen so eigentlich die rechte Kunst des mannhaften Jugendstandes sein müsse, die frische Jugendkunst selbst. Nun dann, möchten wir fragen, hat man dabei aber immer auch an den Vorbehalt gedacht, mit welchem die Wirklichkeit diesem Wunsche und Wähnen in den Weg tritt? Hätte die Erfahrung nicht einen Jeden, der Beobachtungen zu machen Gelegenheit und Beruf hat, belehren können, welcher Vorbehalt hier gemeint sein kann, und hier berücksichtigt sein will? Sollten die, welche die Natur des natürlichen Menschen mit hellen Augen zunächst an sich selber zu erkennen haben, bevor sie

die Erziehung der Jugend mit ihrem Rathe beifürworten, nicht auch zu erwägen haben, ob denn die Beschaffenheit der Jugend von der Art ist, daß es gerathen wäre, ihrem Triebe nun so vertrauensvoll die Turnkunst als eine freie zu überlassen? Wo ist heute, wo war je eine Jugend, und wo wird je eine solche sein, die auch mit der ihr gebotenen freiesten Turnkunst, nicht ein launiges wandelbares Spiel nur treiben wird, sobald diese Kunst dem freien Antriebe ihrer Betreiber nur sollte belassen werden? Wird diesem Satze durch die überall gemachten Erfahrungen nicht sein Recht zugesprochen? Können vereinzelte günstigere Erscheinungen die Bestätigung dieser Regel schwächen? Liegt es nicht in der Natur der Sache, daß eben nur eine gesündere, von besagtem Schulübel weniger ergriffene Jugend der Turnkunst diesen rüstigeren Beschäftigungstrieb entgegenbringt und, wie dies namentlich dann der Fall sein werde, wenn die vorbauende Turnschule diesem Triebe eine gesicherte Grundlage erst geschaffen hat? Kann es ferner, bei dem Hinblick auf die ungestillten Klagen über die wachsenden Folgen aus jenem Schulübel empfehlenswerth noch erscheinen die Turnkunst dem freien Belieben derer zu überlassen, welche jenen Beschäftigungstrieb ihr nicht so ohne weiteres entgegenbringen, in der freien Kunst für sich selber nur eine Befreiung von derselben hinzunehmen mehr geneigt sind? Oder, wenn man bis zu solchem Belieben der Schüler so ganz und ausgesprochen dennoch nicht sich verstehen möchte, ist es dann nicht bedenklich, nicht unverantwortlich, da, wo von verbindlichem Turnunterrichte allein die Rede sein kann, so unpassend das Wort „freie“ Turnkunst zur Sprache zu bringen, ja als gälte es ihre Ehre zu wahren, dasselbe zu betonen? Dieser Schutz gebührt der edeln Kunst nur da, wo dieselbe gefährdet wird, und wir haben kleine Besorgniß, daß die Gefahr von der Seite drohe, von welcher man ihr einen Ehrenplatz unter anderm Schulunterrichte behauptet, größere Besorgniß dagegen haben wir, daß sie gerade von der Seite der Ehrenwächter drohen möchte, welche diese Kunst als Erholungsmittel bei Zöglingen zu verbrauchen rathen, für die erst die Zucht der Schule den freien Gebrauch zu bereiten hat.

Hat ja die Turnkunst und wir wollen uns hierin nicht beirren lassen, ihren eigenthümlichen Zweck der Erziehung für sich, ihre Aufgabe der Bildung in Schulen auch ganz abgesehen von so mancherlei nebenlaufenden andern Bestimmungen, mit welchen sie so oft stellvertretend sich muß empfohlen sehen. Sie ist sich dieser eigensten und besondern Aufgabe auch wohl bewußt genug und wird nicht verzagen und verstummen, wenn Unerfahrene oder Zweifler sie fragen wollten, mit welchem Rechte sie nun



auch in dem Bereiche der Schule ihren Beruf werde erfüllen können, mit und neben anderem Unterrichte. Ob ferner die Turnkunst dieser Aufgabe in ihrer bisher gewonnenen Entwicklung und Anwendbarkeit als Schulsache auch vollkommen genug gewachsen ist, das soll, soweit es auf dem Gebiete dieser Kunst selber verstanden wird, mit gutem Vertrauen, gleichfalls für sie ausgesprochen sein. Mit dem Vorbehalte begreiflich, welcher dem Worte „vollkommen“ in jeder menschlichen Angelegenheit, in jeder Kunst und Wissenschaft, in jeder Erziehung und in jedem Unterrichte allein zukommen kann. Damit bescheidet und verbindet sich die Turnkunst freilich auch wieder mit dem Gefühle der Unvollkommenheit, mit welchem ein jedes nüchterne Streben, eine jede heilsame Wirksamkeit, behaftet sein soll und sein wird, so lange es Zeit ist zu leben und zu wirken für das Menschenleben. Und gerade in diesem letzteren Gefühle findet auch die Turnkunst ihren ununterbrochenen Antrieb, ihre wachsende Kräftigung zu dem Vertrauen und zu dem Selbstgeföhle, mit welchem sie als eine Erziehungssache ihr Recht behauptet hinein bis in den Bereich der Schulen.

Die Turnkunst mit der Schule, beide in Wechselbeziehung zu- und für einander, haben hier ein gemeinsames Werk für Jugendbildung zu vollziehen. Da erscheint es gleich nothwendig, daß vor einer solch lebensvollen Verbindung und vor der Verschmelzung beider zu einem einigen Gemeinwesen der Erziehung, eine jede in ihrem besonderen Wesen, in ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit zuerst sich selber prüfe, ob die Einigung dem Zwecke einer jeden auch entspricht. Ist diese Prüfung gewissenhaft unternommen worden und konnte aus dieser Vorbereitung das Vertrauen geschöpft werden und die Zuversicht erwachsen, Turn- und Schulwesen mit einander den Bund schließen zu lassen, dann gilt es Sorge zu tragen, daß diese Eintracht nicht gestört werde von einer jeden Laune innerhalb dieser Lebensgemeinschaft, und ferner zu wachen, daß auch alle dem Andränge widerstanden werde, der von Außen her diesem Frieden den Fortbestand zu verkürzen beabsichtigen möchte.

Dazu gehören in vollestem Sinne zunächst und vor Anderem ernste, strebsame, nachsichtsvolle und für Erziehung der Jugend auch begeisterte und begabte Hausgenossen. Die Lehrer der Schule zusammen haben eben in ihr, in allen Theilen das ganze Werk der gemeinsamen Arbeit an dem Leben der Schüler zu vollbringen und zu verantworten. Der Beruf der Lehrer bringt es mit sich, daß sie mit einander diesem Amte, dieser Pflicht sich unterziehen und zwar von ganzem Herzen, weil nur aus der Liebe der Segen kommen kann. Wir wissen es, daß dies ein hochgestellter Wunsch, ein selten erreichtes Ziel nur ist und erinnern



uns wohl an die Unvollkommenheit, mit welcher alle menschlichen Veranstaltungen behaftet sind, so auch die Schulanstalten. Die an der Wirklichkeit ernüchterten Freunde wiederholen es ja zudem so oft und mit besonderer Genugthuung, daß für die Einführung eines durchgreifenden und zweckvolleren Turnunterrichtes in Schulen, man die Lehrer im Auge zu behalten habe, wie sie nach dem Durchschnitte seien, nicht wie sie zur Seltenheit getroffen werden möchten. Darf aber eine solch kühle Ermahnung davon abhalten, mit Wärme dennoch zu erhoffen und zu erglauben, daß auch für diese Erziehung, aus jener herzlichen Berufung, die größere Hingebung und zuversichtsvollere Bereitwilligkeit der Lehrer entspringen werde, mit der sie allmählich zu einer immer freudigeren und zahlreicheren Betheiligung an diesem Unterrichte sich zu entschließen haben? Dem voraushinkenden Zweifel hat das nachfolgende muthigere Vertrauen schon manchen Preis abgemonnen. Und soll man darum, nach dem Rathe der Zweifler, das als gut Erkannte verschmähen, wo das Bessere von ihnen wohl aus besten Gründen verschwiegen wird? Mit der Beanstandung des möglichen Fortganges unseres Schulturnens, wie sie jenen Zweiflern in dem Nichtvorhandensein geeigneter und ausreichender Lehrkräfte zu Tage tritt, steht die gesammte Frage der Möglichkeit einer angemessenen turnerischen Erziehung unserer Jugend im innersten Zusammenhange. Wollte man ihrer zweifelhaften ferneren Behauptung beistimmen, daß die unterrichtliche Behandlung dieses Lehrstoffes eine ganz besondere Befähigung und ein nur seltenes Lehrgeschick erfordere, so bliebe dann freilich der leidige Schluß zu ziehen übrig, daß diese so natürliche Lebenskunst neben Sprachen, Gesang und anderem Unterrichte, wegen eigenthümlicher sonderhafter Künstlichkeit sich selber verwickle und ausschließe und darum nicht angethan sei, ein allgemeines Bildungsmittel für deutsche Schulen zu werden. Die deutsche Turnkunst sollte demnach für deutsche Jugendbildner an Schulen darum zu einer unerfüllbaren Hoffnung, zu einem unerreichbaren Gegenstande der Erziehung geworden sein, weil auch dieser Unterricht, nicht Kopfbrechen, aber Kopf- und Herzarbeit zu seiner Voraussetzung machen muß, wie ein jeder anderer Unterricht der Schule?

Mag immerhin so mancher Lehrer, dem die eigene Jugend-erziehung eine turnerische Ausbildung gänzlich vorenthalten hat, nur zaghaft befunden werden, wenn er selber nun den Turnunterricht ertheilen sollte, so liegt hierin kein Grund, diese hier wohlbegründete und zu entschuldigende Zaghaftigkeit, nun auch für alle Zukunft hin für andere Lehrer zu berufen. Noch viel weniger dürfte aber noch ein ganz anderes Gefühl Grund und Geltung zu beanspruchen haben, nach welchem etwa ein Lehrerherz

nicht brechen und sich herablassen möchte zum Handanlegen auch an dieser nicht gelehrten Jugendbildung; es wäre dies gewißlich dann weder klassisch noch christlich.

Aus alledem ergibt sich wie die Frage der Turnkunst bereits zu einer Frage der Schule geworden ist. Zugleich aber ist zu erkennen, daß nicht von der einen Seite allein die Lösung dieser Frage unternommen werden kann. Bloss gedankenmäßige Vorstellungen über diesen Gegenstand der lebendigsten That für Jugendbildung, können schon wegen der Natur der Sache wenig mehr fördern. Es ist jetzt an dem, und es war hohe Zeit, daß über die wirklichen Veranstaltungen des Schulturnens vor der deutschen Schulwelt in einer besonderen Zeitschrift Rechenschaft und Bekenntniß abgelegt wird über den Verlauf und die Entwicklung dieser so wichtigen Angelegenheit der Volkserziehung.

Mit Freuden haben wir es darum begrüßt, das die Anregung zu einem solchen Vorhaben uns von Außen her gekommen ist, in einem Zeitabschnitte, der uns selber gerade mitten in vollster Thätigkeit für die nächsten Aufgaben des eigenen engeren Wirkungskreises fand. Gerne erfassen wir die Gelegenheit, alsbald in dem ersten Hefte der Neuen Jahrbücher für die Turnkunst gerade die Gedanken niederzulegen, welche, neben der thatsächlichen Lebendigkeit unseres hiesigen Schulturnens, in letzter Zeit uns beschäftigen konnten. Je gewissenhafter wir uns Rechenschaft zu geben entschlossen sind über das eigene Wirken und bestrebt sind, eine jede neue vorkommende Erscheinung auf dem vorliegenden Gebiete des Turnunterrichtes, in ihrem Verhältnisse zur gesammten Aufgabe der Schule, sowie zu dem besonderen Unterrichte in dieser Kunst zu prüfen, um so größer ist zugleich das Verlangen uns geworden, diese Prüfung in Gemeinschaft mit dem weiteren Kreise von Schulmännern und Turnfreunden auch weiter fortzuführen. Eines solchen Sprechsaales bedurfte es für diesen Gegenstand, der bei aller Zusammenhörigkeit mit dem gesammten Schulwesen, dennoch eine Einschränkung auf seine besonderen Erfordernisse und Entwicklungen für sich selber wohl begehren darf, wie so manch anderes besondere Schulfach es schon lange thut. Wie die Strahlen bei engster Zusammenfassung in einem Brennpunkte zu voller Kraft einen jeden einzelnen Strahl erst zu bringen vermögen und wie hierin die Verstärkung der geeinigten Wirkungsweise hervortritt, so kann auch jede einzelne Bestrebung für die Turnkunst in dem gesammelten Werke der Jahrbücher zu einer solchen Kräftigung in der Einigung eines gemeinsamen Verständnisses anwachsen.

Sind es auf der einen Seite Erzieher und Schulmänner, die auch für dieses Werk der Jahrbücher hier zusammenzuwirken

haben, indem sie Rath und Kunde geben von alle den Veranstaltungen und Lebensschicksalen, welche die Turnkunst in ihrem Berufskreise angehen und betreffen, hemmen und fördern, so sind es auf der andern Seite Aerzte und Männer der Heilkunde, die in der Turnkunst für öffentliche Erziehung der Gesunden, für Heilung der Kranken Macht und Mittel erkennen, welchen sie, auch vom Standpunkte ihrer Wissenschaft und Erfahrung aus, das Wort für diese weitere Bedeutung des Gegenstandes hier zu geben, sich entschlossen haben. Es erscheint uns diese Unterstützung von Seite der Letzteren von um so größerer Bedeutung für die gemeinsame Sache, als in jüngster Zeit es fast den Anschein gewinnen konnte, als wollte von dem Heilturnen für Kranke ausgegangen werden, um dann auf wissenschaftlichen Umwegen zu dem der Gesunden, auch in Schulen, erst zu gelangen. Hat man sich doch theilweise in den Verschlingungen einer ängstlichen Wissenschaftsucht so weit vergangen, daß man mit eigenthümlicher Geringschätzung glaubte, bisherige Vorgänge und Leistungen, auf dem nicht minder wissenschaftlichen Gebiete naturgemäßer, wie geschichtlicher Entwicklung der Turnkunst, beseitigen zu müssen. Dieser nicht löbliche Eifer für Turnkunst dürfte doch wohl einem lobenswertheren Bemühen Raum geben, wonach man den Erzeugnissen seiner gepriesenen künstlich zubereiteten Krankenkost, nicht einen bitteren Beigeschmack noch zumischen sollte, der den Leidenden nur geringen Trost, den Ausübenden einer Turnkunst für Gesunde aber unnöthige, wie unerquidliche Verletzungen zuwendet.

Die Mitarbeit von Männern der Heilkunde an den Jahrbüchern führt uns aber auch noch auf die Betrachtung, daß, wie unter den Schulmännern viele sind, welche der Sorge für turnerische Erziehung so ganz sich entschlagen zu dürfen glauben, ebenso unter den Aerzten eine große Zahl sich nicht kümmert um die Vorgänge, welche auf diesem Gebiete vorbauender Gesundheitspflege unternommen werden. Wir denken, es werde diese doch gewiß seltsame Enthalttsamkeit von Schulmännern wie Aerzten der Besprechung in den Jahrbüchern nicht wenig Stoff darbieten. Wie es nicht zu verkennen ist, daß mit der größeren Verbreitung der Erkenntniß der sittlichen Lebensentwicklung, auch die der Sittlichkeit selber im Verhältnisse steht, so kann auch nicht übersehen werden, daß mit der Ausdehnung und dem Vordringen der Naturwissenschaften eine angemessenere Pflege der gesundheitslichen Lebensweise in ebensolcher Wechselwirkung bestehe. Ja, wir sehen, daß im Verlaufe der Geschichte die Pflege des Seelenlebens mit der des Leibeslebens unlösbar verkettet ist, Leib- und Seelsorge Hand in Hand gehen, Religions- und Naturwissenschaft stets auf einander bezogen werden. Aus der freien

Aufeinanderbezogenheit von Geist und Natur erwächst erst jede echte Kunst zur Gesittung des ganzen Geschlechtes.

Wenden wir uns wieder zurück zu dem nächsten Vorhaben und gestatten wir uns für heute nur noch anzudeuten, womit wir gewillt sind, unsere Mittheilungen über Turnkunst in dem folgenden Hefte fortzusetzen. Zur Wahl des Gegenstandes, die Verfassung und Beschaffenheit des Stoffes vorzuführen, wie er uns vorliegt für angemessene Anwendung bei dem Turnunterrichte der verschiedenen Altersstufen der Schüler, in niederen wie in höheren Schulen beider Geschlechter, hat uns neben der allgemeineren auch eine besondere Veranlassung Anstoß geben können. Einem ausgesprochenen Freunde der Turnkunst hat es nämlich gefallen, unsere Weise des Turnens zu beanstanden und in ihrer Wirkung für das gestellte Ziel zu bezweifeln. Herr Langbein in Stettin konnte nicht umhin, unser Schulturnen eine pädagogische Revue passieren zu lassen, von deren Ergebniß er selber nicht sonderlich erbaut ist. Auch wir müssen gestehen, daß sein Urtheil über diese Turnschau uns eben so wenig erbauen konnte, als es die Weise und Verfassung gekonnt hat, mit welcher dasselbe getragen wird. Man wird es erklärlich finden müssen, wenn wir darum im Verhältnisse zu den Ausfällungen unseres geehrten Gegners nun unsere Aufstellungen selber vorführen und in Bewegung setzen, so gut dies auf dem blassen bleichen Papierboden geschehen mag. Hier soll vorläufig nur das Bedenken vorgemerkt und bedeutet werden, das doch wohl den Herrn Langbein hätte anwandeln dürfen, bevor er so lebhaften Schrittes sich über ein so fernes Wirken eines Andern hinaus ergehen konnte. Ist es so ganz anständig, für die Beurtheilung einer ersten Berufsthätigkeit eines andern Turnfreundes, den natürlichen offenen Weg der Beobachtung, wie viele aus der Ferne gekommene Fachmänner ihn eingeschlagen haben, zu verlassen und den sehr unbehülflichen Umweg einzuschlagen, auf dem dann so viel Verirrliches ihm begegnen konnte? Soll das schlauere Wandeln auf diesen Umgängen darum zu einem unbefangeneren Betrachten, zu einer gerechteren Würdigung den Gänger geleitet haben, als die Betrachtung und Würdigung gewesen ist, welche vorher andere Männer an der Wirklichkeit der Sache gewonnen haben? Gewinnt man damit Ansprüche auf Vertrauen zu seinem eigenen Wahrspruche, daß man das Vertrauen zu Andern und ihrem Sinn für Wahrhaftigkeit abzuschwächen sucht und Mißtrauen säet? Sind nicht unter den Männern, welche ein Urtheil abgegeben haben über unser Schulturnen, solche gewesen, deren guter Rummund weiter reicht und voller klingt, als der eines gewissen Freundes unseres verehrten Gegners? Meint Letzterer etwa, man kenne den Ruckuck nicht, der in ein so entlege-

nes Nest seine Eier zum Ausbrüten zu legen die faulen Gründe schwer verbergen konnte? Kennt Herr Langbein die besonderen brüderlichen Verhältnisse, die eigentliche Gesinnungsart der Schulmänner, unter deren Mitwirkung unser hiesiges Turnen sich zu gestalten hat? Setzt er etwa voraus, daß der hiesigen Turnweise von Seite der Director mancher Schulen eine ebenso nachsichtsvolle Unterstützung zu Theil wird, wie eine solche der treffliche Director der Friedrich-Wilhelms-Schule in Stettin der seinigen bereitet? So wenig Sicherheit die briefliche Bekanntschaft mit einer Sache, wie die vorliegende ist, über ihr Leben, selbst dann giebt, wenn man vorher nur im Buche sie herauszulesen und zu üben vergeblich bemüht gewesen, so wenig dürfte Herr Langbein aus bloß brieflicher Bekanntschaft zu einem sichern Urtheile über einen Freund gekommen sein, der bei aller Nähe des Raumes dennoch in einem innern wie äußeren weiten Abstände nur zu unserem hiesigen und allem sonstigen Turnen sich stets gehalten hat, aus Gründen, die der rührige Freund dem Freunde gewißlich wird verschwiegen haben. Und wenn dem Alle so ist, was hatte es dann für Eile, für Noth, daß Herr Langbein sich bemüßigt finden konnte, unserer Turnweise so ungehörnde Verschreitung in einer der gelesensten Zeitschriften für Schulwesen zu bereiten, ja selber die häßlichen Schmähartikel abdrucken zu lassen, mit welchen ein hiesiger, schreibseliger Advocat und unbekannter Dichter in Didaskalia und Schwäbischem Merkur von Zeit zu Zeit seine Gänsekiele flügge macht? Konnte meine bisherige Wirksamkeit für das Turnwesen mir die Vorwürfe nicht abwenden, mit welchen mein geehrter Gegner ausschreitet, indem er anspielt auf eine neue Charlatanerie? Wollte etwa damit in solchen Kreisen, welchen mein seitheriger Lebenswandel nicht bekannt ist, mit diesem Vorwurfe eine Wendung in ihrer Auffassung unserer Turnweise bewirkt werden, die von dem Vertrauen zu ihr ablenken soll? Soll auch die Turnkunst ihre Deutscherheit nur darin offenbaren, daß man auch in ihr die Einigkeit vergeblich erstrebet und daß ein gemeinsames Werk für deutsche Erziehung von befreundeter Seite sogar soll gestört werden, indem man die Helfenden und ihre Beweggründe so plump verdächtigt?

Allen Ernstes, aber auch mit aller Liebe möchten wir unseren geehrten Gegner auffordern, seiner Entschlossenheit eine gleichmäßige Vorsicht und Umsicht zu verbinden, seinem festen Muthes auch die ritterliche Treue und männliche Selbstbeherrschung zu gesellen, wie sie im ehelichen Ringen und Kämpfen für ein theures Ziel einem Jeden ziemt und wohl ansteht, der im Dienste und Streben für dasselbe unter der gleichen Fahne steht.